Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 9 (16 Seiten) | Chicago, Sonntag, den 28. Februar 1904. | Sechzehnter Jahrgang.

Vorspiel wichtiger Ereignisse:

Als solches gelten die jüngsten Kämpfe zu Port Arthur.

Großes japanisches Heer gelandet?

General Kuropatkin will angeblich die russischen Streitkräfte rückwärts konzentriren.

Jede von beiden Parteien verlor ein Schiff vor Port Arthur.— Japaner häufen noch mehr Kriegsboote dort an. — Port Arthur nicht verkapselt, aber blockirt!

London, 27. Febr. Zu später Stunde heute Abend trafen hier offizielle Depeschen mit Einzelheiten über den furchtbaren dreitägigen Kampf zwischen den Russen und den Japanern zu Port Arthur ein, in welchem die beiderseitigen Torpedo-Flotillen die Hauptrolle spielten. Es war das erste Mal in der Kriegsgeschichte, daß Torpedoboot-Zerstörer in einem Kampf auf Leben und Tod gegeneinander standen. Die japanischen Fahrzeuge wurden aber hauptsächlich dazu verwendet, die russischen Kriegsschiffe in Stellungen zu locken, wo die japanischen Kreuzerboote sie vom Schutz der Landbatterien abschneiden könnten, Indeß scheinen die russischen Torpedojäger, sich gut geschlagen zu haben.

Man glaubt jetzt, daß während der jüngsten hitzigen Kämpfe vor Port Arthur die Japaner eine große Truppenmacht irgendwo an der Halbinsel Liao-Tung gelandet haben. Doch weiß man noch nichts Positives darüber.

Kriegs-Sachverständige sagen, daß in diesem langen Kampf, in welchem Japan darauf ausgeht, die russische Flotte allmälig zu vernichten und die Landung der japanischen Armee auf der Halbinsel Liao-Tung zu decken, bisher eine größere Masse Geschosse von Riesenkanonen abgefeuert wurde, als in irgend einer anderen Schlacht, welche die Welt gesehen hat! Wie amtlich gemeldet, verloren die Japaner ein Kanonenboot, und die Russen einen Torpedoboot-Zerstörer.

St. Petersburg, 27. Febr. Feinde des Zaren in der revolutionären Partei erklären es für wahrscheinlich, daß das Volk sich in Masse erheben und die Abdankung von Nikolaus II. verlangen werde, weil er gestattet habe, daß die Nation sich in einen Krieg einließ, auf welchen sie schlecht vorbereitet gewesen sei. Kundgebungen gegen die Regierung erfolgen in vielen Theilen des Landes!

Rom, 27. Febr. Eine Depesche aus St. Petersburg meldet, daß General Kuropatkins Feldzugs-Plan das Aufgeben von Charbin (Harbin) als russische Militär-Basis und die Anhäufung der russischen Streitkräfte an der sibirischen Grenze entlang in sich schließe. Des Weiteren will er dann, nach gründlicher Organisirung seiner Streitkräfte, einen Marsch quer über die Mandschurei beginnen.

London, 28. Febr. Depeschen aus Moskau, welche über die Grenze gesandt wurden, um der Militär-Zensur zu entgehen, besagen, das Volk sei über die Verhältnisse an der Transsibirischen Bahn entlang getäuscht worden. Die russischen Soldaten, welche nach der Mandschurei rückten, hätten schrecklich von der Kälte zu leiden, und viele seien bereits umgekommen! So schlimm sei die Situation geworden, daß die Bahnzüge alle paar Stunden halten müßten, nur damit die Soldaten aussteigen und durch Schneeschaufeln ihre gefährdete Blut-Zirkulation wiederherstellen könnten. Auch komme ein Sturm nach dem andern, die Züge seien blockirt, und die Soldaten müßten oft große Schneewehen wegräumen, wobei Viele unfähig würden, sich weiterzubewegen.

Es wird hinzugefügt, auch Krankheit richte große Verheerung unter den Truppen an, und Extra-Aerzte würden so rasch, wie man sie auftreiben könne, nach der Front gesandt.

St. Petersburg, 27. Febr. Tschungtschusen (chinesische Freibeuter) in der Mandschurei haben einen Führer Namens Yabentun gefunden, welcher eine Leibwache von 500 Mann hat. Er versichert, er sei kugelfest, und behauptet, es sei seine Mission, die Russen aus der Mandschurei zu treiben.

Viele Juden in Rußland zeichnen Gelder für den russischen Kriegsfonds. In Kharkow haben Israeliten 42,300 Rubel (etwa $21,000) subskribirt, und ähnliche Beträge gaben auch die Juden in Mohilew und in Libau.

Tschifu (Chefoo), 27. Febr. Wie es scheint, haben, während das japanische Hauptgeschwader, unter Admiral Togo, Port Arthur und Dalny bombardirten, 4 japanische Kreuzerboote auf 2 russische Torpedoboote, welche in der Pigeon-Bai (westlich von Port Arthur) lagen, Feuer eröffnet, und es folgte ein schrecklicher Kampf, der 22 Minuten dauerte. Die Japaner scheinen, ein Manöver ausgeführt zu haben, durch welches sie zwischen das Land und die beiden russischen Schiffe in der Bai kamen. Die beiden russischen Boote feuerten furchtbar, und die Japaner erwiderten mit einem Hagel von Geschossen. Schließlich aber gelang es einem der russischen Torpedoboote, die japanische Linie zu durchbrechen, und es lief dann rasch dem Hafen zu. Das japanische Feuer konzentrirte sich nunmehr auf den Flüchtling; doch gelang es demselben, unter den Schutz der Landbatterien zu kommen, welche an dem Gefecht theilnahmen. Das andere russische Torpedoboot gelangte ebenfalls wieder in die Bai, und dann zogen sich die Japaner zurück.

St. Petersburg, 27. Febr. Vize-Admiral Alexiew sagt in einem, heute gen Abend eingetroffenen Ergänzungs-Bericht an den Zaren, Admiral Togo häufe eine große Flotte Kriegsschiffe vor Port Arthur an, was als das Vorspiel eines ernsten Angriffes auf die russische Veste betrachtet wird. Er gibt zu, daß die Japaner jetzt Port Arthur blockiren, obwohl sie den Hafen-Eingang nicht mit den versenkten Dampfern verstopft haben. Sein Bericht hat folgenden Wortlaut:

„Frühmorgens am Donnerstag, nachdem der Mond untergegangen war, wies „Retvizan" einen Angriff mehrerer Torpedoboot-Zerstörer des Feindes ab. Anscheinend wurden zwei der letzteren durch Feuer an unseren Zerstörern, welche den sich zurückziehenden Feind verfolgten, in den Grund geschossen. Kapitän Hatusewitz und Kapitän Liven, welche unsere Zerstörer befehligten, berichten, daß sie nur auf japanische Torpedoboot-Zerstörer stießen und keine großen Schiffe in Sicht bekamen.

Später am Morgen sandten wir „Bayau", „Diana", „Askold" und „Novik" aus, um die Aufmerksamkeit der feindlichen Kreuzerboote von unseren Zerstörern abzulenken, welche auf der See waren und nach dem Hafen von Port Arthur zurückkehrten. Japanische Kreuzerboote schnitten einen unserer Zerstörer ab, welcher Zuflucht in der Pigeon-Bai (Columbinaja) suchte und dort vom Feind bambardirt wurde. Wir hatten bei diesen Operationen keine Todten und keine Verwundeten.

Die Japaner paßten immer noch auf unsere Kreuzerboote, und als sie sich den Forts näherten, eröffneten die letzteren nebst unserer Flotte Feuer. Dies ereignete sich um 10.50 Uhr Vormittags. Dann kehrten unsere Kreuzerboote nach dem Hafen zurück. Das Feuer des Feindes erreichte uns während des Bombardements nicht oft. Wir hatten nur einen verwundeten Matrosen.

Die Japaner haben heute 17 Schlachtschiffe und Kreuzerboote und 8 Torpedoboot-Zerstörer, welche Port Arthur blockiren."

Tags zuvor hatten 12 Torpedoboot-Zerstörer zum japanischen Geschwader gehört; die 4 anderen scheinen verschwunden zu sein; Admiral Alexjew erwähnt nichts von ihnen.

Die Japaner sagen amtlich, der russische Torpedoboot-Zerstörer, welcher in die Pigeon-Bai hinein verfolgt und dort beschossen wurde, sei zerstört worden. Alexjew gibt die Beschießung zu, sagt aber nichts von der Zerstörung.

Paris, 27. Febr. Abermals wird gemeldet, daß das russische Flottengeschwader von Wladiwostok nach unbekanntem Ziel abgefahren sei, entweder um japanische Küstenstädte zu bombardiren, oder eine Vereinigung mit dem russischen Geschwader in Port Arthur zu suchen, oder auch blos, um sich vor einer, unfern Wladiwostok aufgetauchten japanischen Flotte in Sicherheit zu bringen. Andere Depeschen jedoch lassen das Geschwader noch immer zu Wladiwostok liegen.

Niutschwang, 28. Febr. Das japanische Geschwader setzte auch gestern die Beschießung von Port Arthur fort und feuerte, in langer Linie segelnd, eine Breitseite nach der anderen in die Festungswerke. Die russischen Land-Streitkräfte erwiderten das Feuer. Soweit sich ermitteln läßt, wurde beiderseits nur wenig Schaden gethan.

Niutschwang, 28. Febr. Nach einer langen Konferenz zwischen den höheren russischen Beamten zu Mukden wurde beschlossen, daß Generalleutnant Lenewitsch, welcher bisher die russischen Streitkräfte in der Provinz Amur befehligte, den Befehl über sämmtliche russische Land-Streitkräfte in der südlichen Mandschurei übernehmen solle. Diese Ernennung gilt wenigstens so lange, bis General Kuropatkin an der Front eingetroffen ist.

Berlin, 28. Febr. In der japanischen Gesandtschaft dahier wird mit Bestimmtheit erklärt, daß, wenn Japan in dem jetzigen Krieg siegreich bleibe, es keine Gebiets-Ansprüche in der Mandschurei machen, sondern darauf bestehen werde, daß diese Provinz chinesisches Gebiet sei, und Chinas Souveränität daselbst respektirt werden müsse. Ferner erklärt die Gesandtschaft, daß, da Rußland große Geldsummen an die Eisenbahnen in der Mandschurei gewendet habe, auch das siegreiche Japan nicht versuchen werde, Rußland daran zu hindern, genügende Truppen an der Grenze entlang zu halten, um den Verkehr sicherzustellen und das Banditenwesen niederzuhalten.

Im deutschen Admiralitäts-Amt wird mitgetheilt, daß alle deutschen Schiffe aus den koreanischen Gewässern weg beordert worden seien, mit Ausnahme eines Torpedobootes.

Moskau, 28. Febr. Einem Bericht zufolge, welcher aus militärischen Quellen kommt, hat die russische Infanterie jetzt eine starke Stellung an der Söul-Peking-Bahn entlang zwischen Liao-Yong (an der Mandschurei-Bahn) und dem Yalufluß inne. Die Front und die Flanken der Russen sind durch Artillerie und Kavallerie stark gedeckt. Die rechte Flanke der Armee ist zu Tatuha (Tatunghu?), unfern der Korea-Bai, während die linke sich bis nach einem Punkte im Vorstadt-Gebiet von Widschu ausdehnt.

Ferner wird gemeldet, daß die russische Kavallerie zwischen Antung und Yongampo (?) über den Yalufluß gegangen sei.

Schwab hat „Schwein".

Er hat die Bank von Montekarlo gesprengt.

Paris, 27. Febr. Eine Depesche aus Montekarlo meldet, daß Charles M. Schwab, das frühere Haupt des amerikanischen Stahl-Trust, heute die Bank an einem der Spieltische gesprengt hat. Das Spiel war ein sehr sensationelles und lockte ganze Haufen Neugieriger herbei.

Warnung vor Tumulten.

Bei den Kongreßwahlen in Kuba.

Havana, 28. Febr. Um Ruhestörungen bei den heutigen Kongreßwahlen auf ganz Kuba vorzubeugen, hat Präsident Palma eine Warnungs-Proklamation erlassen, welche in allen Theilen der Insel angeschlagen wurde. Darin wird erklärt, daß Ruhestörungen die Beständigkeit der Republik gefährden und ihrem Ruf schaden würden, und alle Provinz-Vorsteher werden angewiesen, Tumulte schon im Keim zu ersticken.

Es scheint, daß in den Provinzen Pinar del Rio, Matanzas und Santa Klara bei den Wahlen ein konservativ-republikanischer Sieg zu erwarten ist, während die Liberal-Demokraten wahrscheinlich eine Mehrheit ihrer Kandidaten in den Provinzen Havana, Camaguey und Santjago durchbringen werden.

Weichkohle-Streik sicher!

Die morgige Konvention zu Indianapolis.

Wilkesbarre, Pa., 28. Febr. Die Ankündigung aus Indianapolis, daß ein Streik der Weichkohlen-Grubenarbeiter unvermeidlich sei, hat die Delegation der Hartkohle-Arbeiter, welche von hier zur großen, morgen zu eröffnenden Nationalkonvention der Grubenarbeiter abreiste, nicht überrascht. Schon seit einigen Monaten war man darauf gefaßt. Alle Delegaten sind instruirt worden, eine Arbeits-Einstellung zu begünstigen, wenn die Weichkohle-Leute es verlangten. Man erwartet übrigens ziemlich lange Verhandlungen.

In unserer Gegend soll der Grubenarbeiter-Verband an Mitgliedern verloren haben, besonders infolge der langwierigen Hin- und Her-Zerrereien im Versöhnungsrath.

Sieht trüb aus!

Nämlich die Lage auf der Balkan-Halbinsel.

Keine Verständigung

Zwischen der Türkei und Bulgarien.

Spionenriecherei in Frankreich, sowie in Serbien.

Bei „Ohm" Krüger.

London, 27. Febr. Obwohl der russisch-japanische Krieg gegenwärtig natürlich das Hauptstück auf der politischen Bühne Europas ist, verfolgen mehrere Mächte die Situation auf der Balkan-Halbinsel mit großem Interesse. Trotz aller gegentheiliger Berichte der letzten Tage, ist kein Uebereinkommen zwischen Bulgarien und der Türkei erzielt worden, — auch ist es nicht wahrscheinlich, daß eines erzielt wird, so lange der Sultan auf seiner jetzigen Haltung beharrt. Die Türkei fordert, daß Bulgarien Truppen gegen die Revolutionäre aufbiete, welche in der Nähe der Grenze Posto gefaßt haben, aber sich noch innerhalb des bulgarischen Gebiets befinden, und entweder sie vernichte oder über die Grenze treibe, wo die türkischen regulären Truppen sie erreichen können. Dieses Ansinnen muß Bulgarien zurückweisen, da unzweifelhaft viele hohe bulgarische Beamte den Insurgenten Hilfe und Vorschub geleistet und sich auf jede Weise, die in ihrer Macht stand, bemüht haben, die Wirren in Mazedonien noch mehr zu steigern.

Auch ist Bulgarien über die Beleidigung des diplomatischen Agenten Bulgariens sehr aufgebracht, welcher kürzlich über die Grenze ging und alsbald von türkischen Soldaten festgehalten und durchsucht wurde, — trotzdem er auf Ersuchen des türkischen Befehlshabers jenes Distriktes gekommen war. Bulgarien hat eine Entschuldigung verlangt; es sieht aber nicht darnach aus, als ob es dieselbe erhalten werde.

Die Lage ist bedenklich, und die Mächte sind besorgt. Indeß können sie nicht einschreiten, da es einfach unmöglich wäre, eine Verständigung zwischen ihnen betreffs harmonischen Zusammenwirkens zu erzielen. Infolge dessen wird wahrscheinlich, wenn der Krieg im Balkan kommt, eine „Hände weg"-Politik" verfolgt, und es wird den kriegführenden Nationen überlassen werden, die ganze Suppe allein auszulöffeln.

* * *

Die, beharrlich immer wieder in den Ver. Staaten verbeiteten Gerüchte, daß es mit der Gesundheit des greisen früheren Transvaal-Präsidenten Krüger abwärts gehe, sind unbegründet. Hr. Krüger lebt in vollkommener Ruhe zu Mentone bei Nizza, Südfrankreich, in derselben Villa, die er im vorigen Jahre bezog. Er ist wohl und heiteren Sinnes, und an schönen Tagen geht er spazieren oder sitzt unter einem Zelt in einer sonnigen Ecke seines Gartens und schaut in die blaue Fluth des Mittelländischen Meeres. Er ist ein großer Naturfreund und wird es niemals müde, seine schöne und malerische Umgebung zu bewundern. Wenn das Wetter es gestattet, macht er auch lange Kutschen-Ausfahrten an der Küste entlang. Sein Privatsekretär Bredell empfing gestern in der Villa den Korrespondenten der „Publishers' Preß" und ermächtigte ihn zu der Erklärung, daß Hrn. Krügers Gesundheitszustand so gut sei, wie man nur wünschen könne. Ein überzeugender Beweis hierfür liegt auch darin, daß Dr. Hayman, der Privatarzt des Präsidenten, seit mehr, als vierzehn Tagen weg ist,— er ging ursprünglich wegen eines Todesfalles in seiner Familie weg — und während dieser ganzen Zeit ist kein einziges Mal ein Arzt in der Villa in Anspruch genommen worden.

* * *

Der Fürst von Vitanval, welcher schon einmal vor drei Jahren in Frankreich so berüchtigt wurde durch seine Schaffung eines „Ritterordens von St. Leon", für welchen er eine Anzahl Personen ernannte, die jedoch niemals ihre Ordens-Insignien erhielten, ist abermals mit den Pariser Behörden in Konflikt gekommen. Er wurde unter der Anklage verhaftet, eine 70jährige Adelsdame beschwindelt zu haben, in deren Vertrauen er sich eingeschmeichelt, und welche eine Anzahl sehr werthvoller Ahnenbilder in seinen Besitz übergeben hatte. Als ihre Familie von dieser Affäre erfuhr, setzte sie sofort die Polizei in Kenntniß, und diese beschloß, den Abenteurer in Haft zu nehmen. Geheimpolizisten begaben sich nach seiner Wohnung, in der Rue Pigalie, und wurden von seinem Sekretär empfangen. Dieser sagte aber, sein Herr schlafe, und weigerte sich, ihn zu wecken. Darauf sprengten die Polizisten die Thüre des Schlafgemaches auf, und sie fanden den Gesuchten auf einem Ruhebett schlafend, zu dessen beiden Seiten zwei, in Panzer gekleidete Wachsfiguren mit gezückten Schwertern standen. Das ganze Gemach war sehr phantastisch und großartig ausgestattet, und rings waren lauter Bilder aufgehängt, welche er der alten Dame abgeschwätzt hatte. Er hat die Zuständigkeit der französischen Gerichtshöfe angefochten; einstweilen aber bleibt er im Gefängniß.

* * *

Ein sensationeller Zwischenfall hat sich zur Cherbourg, Frankreich, ereignet. Es wird berichtet, daß ein Fähnrich daselbst, welcher auf einem Torpedoboot bedienstet ist, einen, in Zivil gekleideten Offizier der britischen Armee in das Flotten-Arsenal und auch an Bord seines Fahrzeuges führte. Das läuft schroff allen Vorschriften zuwider, welche bestimmen, daß ohne Ermächtigung seitens des Marine-Ministers kein Ausländer in das Flotten-Arsenal oder auf Kriegsboote zugelassen werden darf, und ohne eine solche Ermächtigung nur Personen französischer Nationalität in Zivil von einem regulären Flotten-Offizier in Uniform an einen solchen Platz begleitet werden dürfen. Der Vize-Admiral Touchard untersucht jetzt die Geschichte, und dem Fähnrich dürfte es schlecht gehen.

* * *

Vor sechs Monaten wurde Leutnant Paul Michailowitsch, von der serbischen Armee, angeklagt, insgeheim Pläne für die Mobilmachung des serbischen Kriegsheeres aus dem Pult seines vorgesetzten Offiziers entwendet und an einen Agenten Oesterreichs verkauft zu haben. Als man ihn festnahm und durchsuchte, fand man bei ihm eine Menge österreichischen Geldes, über dessen Besitz er keinen befriedigenden Ausweis geben konnte. Nach einer langen Voruntersuchung seitens des Armee-Chefs wurde er vor ein Kriegsgericht gestellt und schuldiggesprochen; jetzt ist er zu 15 Jahren Strafhaft und zur Ausstoßung aus der Armee verurtheilt worden.

* * *

Es wird jetzt, wie aus Brüssel gemeldet, eine Gesellschaft gebildet, um in der berühmten Ozean-Badestadt Ostende eine neue Landungsbrücke am Palast-Hotel zu errichten, und die Pläne für die Verbesserung sind bereits fertiggestellt. Ein Damm von größtentheils eisernen Pfählen soll aufgeführt werden; die Pfähle am äußersten Ende jedoch werden von Stahl sein. Die neue Landungsbrücke wird von Vergnügungs- und anderen Dampfern benützt werden, die einen Tiefgang von über 12 Fuß bei mittlerer Fluthzeit haben dürfen. Eine Anzahl eleganter Bauten wird auf der Landungsbrücke errichtet werden—die eine Länge von 1500 Fuß haben wird—darunter vor Allem ein großes Unterhaltungs-Lokal. Man erwartet von dieser Neuerung eine bedeutende Hebung des dortigen Verkehrs.

Opfert sein Leben.

Weichensteller rettet einen Personenzug.

Cleveland, O., 28. Febr. Der Weichensteller Timothy Quinlan gab gestern sein Leben hin, um einen Passagierzug auf der Lake Shore-Bahn, auf dem sich etwa 100 Personen befanden, vor beinahe sicherer Zerstörung zu retten. Der Zug hatte sich um mehr als zwei Stunden verspätet. Er sauste mit schrecklicher Geschwindigkeit heran, und es schien sicher, daß er mit einigen Waggons auf dem Hauptgeleise zusammenpralle.

Die Warnungs-Zeichen des Signalmannes konnte der Lokomotivführer wegen des Rauches nicht sehen. Quinlan erkannte es als unmöglich, den Zug zum Halten zu bringen, ehe er die offene Weiche erreiche. Er rannte nach der, 100 Yards enfernten Weiche und warf sich auf den Hebel; als sein Körper über denselben stürzte, brachte das Gewicht den Hebel zum Schnappen, und die Weiche wurde geschlossen. Der Zug war gerettet, — Quinlan aber war todt.

Eis zerstört Brücken.

Schlimme Verhältnisse am Kawfluß.

Kansas City, Mo., 28. Febr. Zwei provisorische Brücken über den Kawfluß wurden gestern Abend durch das Eis weggerissen, welches in gewaltiger Masse stromabwärts treibt. Man fürchtet, daß auch die fünf anderen provisorischen Brücken binnen wenigen Stunden weggerissen sein werden. In diesem Falle wären 75,000 Menschen von der Missourier Seite des Flusses abgeschnitten!

Endlich aus.

Das Riesenfeuer in Rochester.

Rochester, N. Y., 28. Febr. Gestern Abend um 8.56 Uhr verkündeten zwei Schläge der Rathhaus-Glocke das Ende des gewaltigen Feuers und der betreffenden Arbeit des Feuerwehr-Departements. Das war genau 40 Stunden, nachdem der erste Alarm gegeben worden war.

Gruben-Explosion

Bringt 3 Arbeitern den Tod.

Birmingham, Ala., 27. Febr. Bei einer vorzeitigen Explosion in den Kohlengruben zu Hargrave wurden 3 Arbeiter getödtet, und mehrere andere verletzt. Die Namen der Getödteten sind: Joseph Wattenberger, Isaac Owens und Wesley Crawford.

Weltkriegs-Gespenst

Von einem Kölnischen Blatt an die Wand gemalt!

Zentrum obenauf:

Erlasse aus der Falk'schen Zeit widerrufen.

Bairisches Abgeordnetenhaus heißt zentrumfreundliches Wahlgesetz gut.

Bruderzwist am österreichischen Hof.

Berlin, 27. Febr. Die „Kölnische Volkszeitung," eines der bedeutendsten Zentrums-Organe, sagt in einem Artikel über die internationalen Beziehungen, allenthalben werde die Lage für sehr ernst gehalten, ausgenommen in Berlin, und man sage sich, daß der Weltkrieg nicht mehr fern sei! Dieser Artikel hat großes Aufsehen erregt.

Alle ultramontanen Organe erklären, daß der neuerliche Erlaß, wodurch das Verbot gewisser Ordens-Schulvereinigungen aufgehoben wird, nur einen Anfang bilde, und daß sämmtliche Dekrete aus der Zeit des Ministers Falk und des „Kulturkampfes" fallen sollten. Blätter der liberalen Parteien dagegen drängen darauf, dem Zentrum keine weiteren Zugeständnisse zu machen.

Die bairische Abgeordnetenkammer hat den Paragraph 2 des neuen bairischen Wahlgesetzes gutgeheißen, welcher bekanntlich Bestimmungen enthält, die besonders günstig für die Zentrums-Partei sind. Ohne Zweifel wird die ganze Vorlage durchdringen, trotz des eifrigen Widerstandes seitens der Liberalen.

Ein Unglücks-Posten.

Aus München berichtet man: Ein seltsames Verhängniß scheint, über dem Chemiker-Posten im Nürnberger Stadt-Hospital zu schweben. Dieses Hospital wurde im Jahre 1897 eröffnet, und es wurde u. A. ein Chemiker und ein Hilfs-Chemiker für dasselbe ernannt. Der Erstere starb schon wenige Tage nach seiner Ernennung. An seine Stelle rückte der Assistent auf, und dieser beging Selbstmord. Der nächste Chemiker, welcher den Posten erhielt, wurde plötzlich wahnsinnig und mußte nach einem Irren-Asyl gebracht werden. 7 Kandidaten bewarben sich den vakanten Posten, und der „glückliche" Bewerber, der ihn bekam, entleibte sich wenige Tage darnach mit Strychnin! Gleichwohl haben sich für den, wieder vakanten Posten 9 Bewerber gefunden. Man ist gespannt, ob der nächste Inhaber den Ruf dieser Stelle bessern wird.

„Nazarener" verurtheilt.

Zwei Rekruten in der österreichischen Armee, Namens Verboczy und Dalja, welche zur Friedens- und Nicht-Widerstands-Sekte der Nazarener gehören, waren von einem Kriegsgericht zu je fünf Jahren Haft verurtheilt worden, weil sie sich weigerten, Waffen zu hantiren, da das ihrem Glauben zuwiderlaufe. Jüngst ging ihr Haft-Termin zu Ende, und sie wurden wieder nach ihren Regimentern zurückgeschickt. Sie weigerten sich jedoch abermals, die militärischen Uebungen mitzumachen, und werden daher jetzt wieder kriegsgerichtlich prozessirt. Man erwartet, daß sie auch diesmal schuldig gesprochen und zu je 10 Jahren, statt 5 Jahren, Strafhaft verurtheilt werden. Graf Tolstoi, der bekannte russische Reformer, hatte sich seinerzeit sehr sympathisch über sie geäußert.

Neue automatische Kanone.

Der Direktor der Ingenieursschule in Klagenfurt, Oesterreich, hat eine automatische Kanone erfunden, welche alle bisher vorhandenen Typen dieser Art weit übertreffen soll. Dieselbe ist oder wird größtentheils aus Stahl-Bronze hergestellt. Der Erfinder, Herr Schatzl v. Mühlfort, hat dem österreichischen Kriegsminister ein Modell zugestellt, und dieser läßt dasselbe jetzt von einer militärischen Kommission untersuchen.

„Das Verhängniß."

Der Staatsanwalt hat einen Prozeß gegen den Braunschweiger Verlags-Buchhändler Richard Sattler begonnen, welcher eine anstößige Militär-Novelle unter dem Titel: „Das Verhängniß" veröffentlichte. Der Verfasser auch dieser militärischen Erzählung ist ein Deutscher, Namens Gaethgens.

Die Laurahütte-Krawaller.

Im zweiten Prozeß gegen die Laurahütte-Krawaller, vor dem Oberlandesgericht in Beuthen, Schlesien, wurden 22 der 40 Angeklagten schuldiggesprochen und zu Haftstrafen von je einen Monat bis zu drei Jahren verurtheilt.

(Die Krawalle standen mit den Reichstagswahlen in Verbindung, und radikal-polnische Arbeiter, Anhänger Korfanty's, spielten die Hauptrolle darin.)

Schönes Alter.

Zu Duestholz in Schleswig feierte die Wittwe Hennigsen, deren Enkelkinder in den Ver. Staaten leben, ihren 100. Geburtstag. Der Kaiser sandte ihr kostbare Geschenke, sowie auch 300 Mark in Baargeld.

Feindliche Brüder.

Aus Wien wird gemeldet: Das „Budapester Abendblatt" bringt eine halbamtliche Zuschrift, worin das Publikum davor gewarnt wird, die Gerüchte über den Gesundheits-Zustand des Erzherzogs Franz Ferdinand, des präsumptiven österreichisch-ungarischen Thronerben, zu glauben. Wie es heißt, sind diese ungünstigen Gerüchte von Niemand anders in Umlauf gesetzt worden, als von Erzherzog Otto Franz Josef, jüngerem Bruder Franz Ferdinands. Die Geschichte hat riesige Sensation verursacht, da sie den Verdacht zu bestätigen scheint, daß die beiden Brüder einander hassen.

Die Effektenbörse.

Flauer Ton und beschränkte Geschäfte.

New York, 27. Febr. Der Effektenmarkt hatte heute nicht viel mehr, als nominelle Bedeutung. Riesige Flauheit herrschte auf der ganzen Linie, und die Geschäfte lagen völlig in den Händen der Bureau-Makler. Die Nachrichten des Tages waren von gleichgiltigem Charakter, und selbst der wöchentliche Banken-Ausweis, obwohl er günstiger war, als man erwartet hatte, verursachte eine kaum merkliche Spekulationswelle.

Anfangs herrschte ein mäßig fester Ton; in den späteren Geschäften waren die Preise geneigt, durch ihr eigenes Gewicht niederzugehen. Doch waren die Zurückweichungen meistens von keiner besonderen Wichtigkeit. Die bemerkenswerthesten Rückgänge fanden statt in Union-Pacific-, St. Paul-, Norfolk & Western- und Missouri-Pacific-Bahnpapieren. Delaware & Hudson-Bahneffekten wichen um 1 Prozent. Bevorzugte Rock Island-Aktien verloren ⅞ Prozent.

Pennsylvaniabahn-Papiere wurden ziemlich gut unterstützt und besserten sich ein wenig gegenüber den gestrigen Schlußpreisen, da der Jahresbericht der Gesellschaft, welcher heute Vormittag erschien, ziemlich günstig aufgenommen wurde.

In der Gruppe der Industrie-Papiere waren die Preisschwankungen nur unbedeutend, wie auch meistens im Eisenbahn-Departement. „Westinghouse Electric"-Papiere erholten sich um 1 Prozent. „Amalgamated"-Kupferpapiere zeigten keine Neigung, auf den Abschluß des MacGinnis'schen Einhaltsverfahrens gegen die Zahlung der Montags-Dividende zu reagiren. Bevorzugte „U. S."-Stahl-Aktien waren fest. „Pacific Mail"-Effekten gingen um über 1 Prozent zurück. Die örtliche Straßenbahnen-Gruppe wurde vernachlässigt. Brooklyner „Rapid Transit"-Papiere erholten sich in den Anfangs-Geschäften um ½ Prozent, entwickelten aber dann Schwäche.

In den Schlußgeschäften zeigte der Markt beträchtliche Unregelmäßigkeit; aber die Flauheit blieb ungebrochen, und der Schluß war schwer.

Regierungs-Bonds waren unverändert, sonstige Bonds ruhig und kaum stetig.

Muthmaßliches Wetter.

Der Winter noch hartnäckiger, als die Japaner vor Port Arthur.

Washington, D. K., 27. Febr. Das Bundes-Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön im südlichen, aber Regen im nördlichen Theil am Sonntag. Schön und kälter Sonntag-Abend und Montag. Lebhafte Südwest- und dann Nordwest-Winde.

Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:

Wahrscheinlich leichte Regenschauer oder Schneegestöber am Sonntag; gefolgt von schönem und kälterem Wetter Sonntag Abend und Montag. Lebhafte Südwinde, welche in nordwestliche umschlagen.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte, im Auditoriums-Thurm, zeigte Samstag Nachmittag um 3 Uhr 39 Grad, um 4 Uhr und um 5 Uhr Abends 41, um 6 Uhr 40, um 7 und 8 Uhr 39, und um 9 Uhr und darüber 38 Grad. Die höchste Temperatur des Tages war 41 Grad, die niedrigste, um 2 Uhr Morgens, 14 Grad.

Sharkey und Munroe.

Wieder ein „großes Ereigniß" in Philadelphia.

Philadelphia, 27. Febr. Unter großem Zubrang fand heute Abend im „Interstate Athletic Club" die Preisklopferei zwischen Sharkey und der neuen Klopffechter-Berühmtheit Munroe statt.

In allen sechs Gängen mit Ausnahme des ersten war Munroe mehr im Vortheil. Es wurde aber keine Entscheidung abgegeben. Beide Männer waren auf ihren Füßen, als der Kampf zu Ende war.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Numidian von Glasgow; Amsterdam von Rotterdam; Monterey von Havana; Orizaba von Santjago de Kuba; New York von Turks Island und anderen westindischen Häfen.

Sind Eure Nieren schwach?

Tausende von Männern und Frauen haben Nierenleiden und wissen es nicht.

Um zu zeigen, was das große Nierenmittel Swamp-Root an Euch bewirkt, kann jeder Leser der „Sonntagpost“ eine Probeflasche absolut frei per Post erhalten.

Es wurde früher angenommen, daß nur Harn- und Blasenleiden von den Nieren herrühren, aber jetzt hat moderne Wissenschaft bewiesen, daß beinahe alle Krankheiten von einer Störung dieses höchst wichtigen Organs herrühren.

Die Nieren filtriren und reinigen das Blut — das ist ihre Aufgabe.

Deshalb, wenn Eure Nieren schwach oder in Unordnung sind, so werdet Ihr einsehen, wie schnell Euer ganzer Körper affizirt wird und wie jedes Organ seine Pflicht auszuüben zu versäumen scheint.

Wenn Ihr krank seid, oder Euch „elend befindet“, beginnt das große Nieren-Heilmittel, Dr. Kilmers Swamp-Root, einzunehmen, denn sobald Eure Nieren gesund sind, verhelfen sie all' den andern Organen zur Gesundheit. Ein Versuch wird Jeden überzeugen.

Ich empfehle und indossire bereitwilligst das große Mittel, Dr. Kilmer's Swamp Root, für Nierenleiden und träge Leber. Ich habe es gebraucht und erzielte großen Nutzen dadurch. Ich glaube es hat mich vollständig von Nieren- und Leberleiden geheilt, an welchen ich schrecklich litt. Ihr dankbarer

A. R. Reynolds, Polizei-Chef, Columbus, Ga.

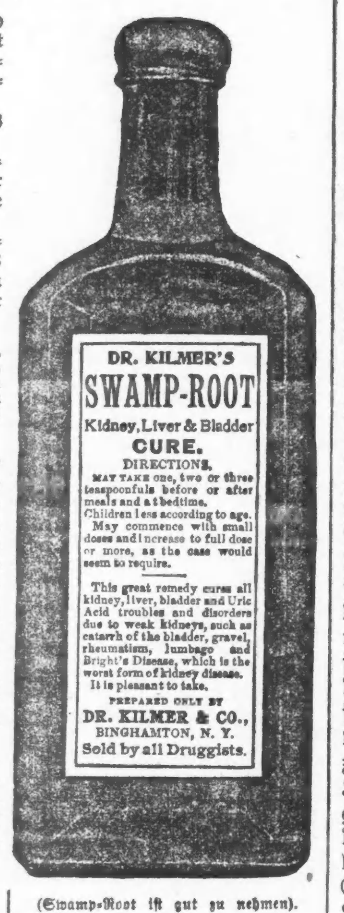
Schwache oder kranke Nieren sind die Ursache vieler Arten Krankheiten, und wenn diesen nicht Einhalt geboten wird, so folgen sicher viele Leiden mit bösen Resultaten. Nierenleiden reizt die Nerven, macht Euch schwindelig, ruhelos, schlaflos und aufgeregt. Ihr müßt oft während der Nacht und des Tages uriniren. Kranke Nieren rufen Rheumatismus, Steine, Blasen-Katarrh, Schmerzen oder dumpfes Reißen im Rücken, den Gliedern und Muskeln hervor, verursachen Kopfweh und Rückenschmerzen, Unverdaulichkeit, Magen- und Leberleiden, Ihr bekommt eine fahle, gelbe Hautfarbe, Ihr glaubt, an einem Herzübel zu leiden, habt vielleicht genügend Ehrgeiz, aber keine Kraft, werdet schwach und siecht dahin.

Die Heilung für diese Leiden ist Dr. Kilmers Swamp-Root, das weltberühmte Nieren-Mittel. Wenn Ihr Swamp-Root nehmt, so helft Ihr der Natur in natürlicher Weise, denn Swamp-Root ist das beste Heilmittel und mildeste Hilfsmittel für die Nieren, welches die medizinische Wissenschaft kennt.

Wie man es erfährt.

Falls Ihr noch über Euren Zustand im Zweifel seid, so bewahrt, nach dem Aufstehen, ungefähr vier Unzen Urin in einem Glas oder einer Flasche auf und laßt ihn vierundzwanzig Stunden stehen. Wenn er dann milchig oder trübe ist, wenn ein röthlicher Bodensatz darin ist, wenn kleine Theilchen darin schwimmen, so brauchen Eure Nieren augenblicklich Behandlung.

Swamp-Root schmeckt angenehm und wird in den besseren Hospitälern gebraucht und von Aerzten in ihrer Privat-Praxis empfohlen, und Aerzte nehmen es selbst ein, wenn sie ein Nierenleiden haben, denn sie betrachten es als das beste und erfolgreichste Mittel für Nieren-, Leber- und Blasenleiden.



(Swamp-Root ist gut zu nehmen).

Wenn Ihr bereits Euch davon überzeugt habt, daß Swamp-Root gerade das ist, was Ihr braucht, so könnt Ihr die reguläre fünfzig Cents und ein Dollar-Größe Flasche in jeder Apotheke kaufen. Begeht keinen Irrthum und vergeßt nicht den Namen, Swamp-Root, Dr. Kilmers Swamp-Root und die Adresse, Binghamton, N. Y., auf jeder Flasche.

Editorielle Notiz. — Swamp-Root ist so erfolgreich in der prompten Heilung der schlimmsten Fälle von Nieren-, Leber- oder Blasenleiden, daß Ihr, um Euch von seinen wunderbaren Vorzügen zu überzeugen, eine Probeflasche und ein Buch mit werthvoller Information absolut frei per Post erhalten könnt. Das Buch enthält viele von den tausenden und abertausenden von Zeugnissen von Männern und Frauen, die geheilt wurden. Der Werth und Erfolg von Swamp Root ist so wohlbekannt, daß es rathsam ist, wenn die Leser sich eine Probeflasche kommen lassen. Wenn Ihr Eure Adresse an Dr. Kilmer & Co., Binghamton, N. Y., schickt, vergeßt nicht, zu erwähnen, daß Ihr diese liberale Offerte in der Chicagoer „Sonntagpost“ gelesen habt. Die Echtheit dieser Offerte wird garantirt.

Deneen's Rechtfertigung.

Bürgerausschuß beginnt mit der Untersuchung der Strafrechtspflege.

Anklagen und Beweise.

Diese reichen oft nicht hin, um jene aufrecht zu erhalten. — Der Staatsanwalt klagt über Mangel an Hilfsarbeitern. — Demokratische Kongreß-Anwärter.

Im Amtszimmer des Staatsanwalts wurde gestern mit der Untersuchung der angeblichen Mißstände begonnen, welche vom Bürgerausschuß zur Bekämpfung des Verbrecherthums in der Amtsführung des Herrn Deneen entdeckt worden sind. Der Staatsanwalt war zur Stelle, ebenso seine Assistenten Barnett, Crowe und Barnes. Von dem Bürger-Ausschuß hatten sich Vorsitzer Murry Nelson, Vorsitzer Eastman von dem Unter-Ausschuß für Strafrechtspflege, und die Herren R. A. White, N. A. Partridge, H. H. Groß, Pfarrer E. Cox, J. H. Davidson, Pastor C. B. McAfee, J. H. Hartog, Dr. C. E. Bentley und E. F. Robbins eingefunden. Staatsanwalt Deneen äußerte von Neuem seinen früheren Verdacht, daß der Angriff auf seine Amtsführung zumeist durch den Wunsch bedingt worden sei, ihn in seiner Anwartschaft auf die republikanische Gouverneurs-Kandidatur zu schädigen. Herr Nelson und Andere versuchten, ihm das auszureden. Man wolle nur feststellen, hieß es, worauf es zurückzuführen sei, daß seit Jahren im Kriminalgericht immer mehr Personen geringfügiger Vergehen schuldig befunden, aber immer weniger wegen Verbrechen verurtheilt werden. Der Staatsanwalt sagte, er und seine Leute könnten sich nicht immer nach den vorliegenden Anklagen richten, sondern sie müßten auch das vorhandene Beweismaterial in Betracht ziehen. Sehr häufig sei dasselbe so schwach, daß man noch froh sein müsse, wenn es durch gütliches Zureden gelinge, den armen Sünder zu bewegen, sich des Kleindiebstahls oder des thätlichen Angriffs schuldig zu bekennen, anstatt es auf seine Prozessirung ankommen zu lassen, die dann wahrscheinlich mit einem freisprechenden Urtheil enden würde. Er habe viel zu wenig Hilfsarbeiter, erklärte Herr Deneen, und das Beweismaterial könne deshalb nicht in gehöriger Form ausgearbeitet werden. Er müsse sich mit 23 Assistenten begnügen, Staatsanwalt Jerome, der kaum mehr zu thun habe, verfüge über deren 163. — Falls die Anwälte der 42 zur Zeit unter Mordanklage im Countygefängniß befindlichen Personen jetzt zusammen verlangen sollten, daß ihre Klienten unverzüglich prozessirt werden, würde man's wahrscheinlich erleben, daß die meisten von den Angeklagten frei ausgehen; würden die Anwälte sämmtlicher angeklagten, aber gegen Bürgschaft auf freiem Fuße befindlichen Personen die gleiche Forderung stellen, so wäre es beinahe sicher, daß in mehr als 80 Prozent dieser Fälle eine Schuldigsprechung sich nicht würde erzielen lassen.

Herr Eastman wollte wissen, wie es z. B. gekommen wäre, daß ein gewisser Thomas Coleman, der des Mordes und des Mordangriffes angeklagt war, unter keiner dieser Anklagen prozessirt wurde, sondern daß man ihm gestattete, sich des thätlichen Angriffes schuldig zu bekennen, worauf er von Richter Brentano zu einer Gefängnißstrafe verurtheilt, aber nach wenigen Wochen schon auf dem Gnadenwege freigegeben worden sei. Dieser selbe Coleman sei bereits wegen Diebstahls und auch wegen Mordangriffes vorbestraft gewesen. Der Staatsanwalt behauptete, man hätte von Coleman's Vorbestrafung zur Zeit nichts gewußt und hätte ihm dieselbe bei seiner Prozessirung auch nicht zur Last legen können. — Mit mangelhaftem Beweismaterial entschuldigte es der Staatsanwalt, daß ein gewisser Albert Audit, gegen den sieben Diebstahlsanklagen vorlagen und der derselben auch schuldig befunden worden war, von Richter Neely, nachdem dieser ihm ein neues Prozeßverfahren bewilligt hatte, auf ein Schuldbekenntniß hin nur zu einjähriger Haft im Arbeitshause verurtheilt wurde, diese Strafe aber nicht verbüßt hat, sondern nach dem County-Gefängniß zurückgebracht wurde, aus welchem ihn der genannte Richter dann binnen Kurzem entließ. — Von einem gewissen Connelly, der wegen Diebstahls in's Arbeitshaus geschickt, dann aber auch zurück nach der Jail gebracht und bald darauf freigelassen worden sei, sagte der Staatsanwalt, die Zurückholung des Mannes nach der Jail sei erfolgt, weil Connelly ein geschickter Koch war und der Gefängnißdirektor gerade einen solchen brauchte. Begnadigt sei Connelly auf Fürsprache des Paters Code worden, eines Kaplans von Pfarrer Cox, der jetzt als Mitglied des Bürgerausschusses am lautesten über die mangelhafte Rechtspflege schimpfe. — Die Untersuchung soll morgen fortgesetzt werden. Herr Deneen verlangt die Beschleunigung derselben, da er nicht während der ganzen Dauer der republikanischen Vorkampagne unter dem Verdachte bleiben will, er hätte seine Amtspflichten vernachlässigt.

* * *

Die Demokraten des dritten Kongreßbezirks gehen mit der Absicht um, den beliebten Universalisten-Prediger White von Englewood als Kandidaten für das nationale Abgeordnetenhaus aufzustellen. Gegenwärtig wird der Bezirk von dem Republikaner Wilson im Kongreß vertreten und die Republikaner rechnen darin auf eine Mehrheit von 6000 Stimmen. Die Demokraten hoffen, daß sie mit White als Kandidaten dennoch siegen könnten.

Zu dem Bezirk gehören die Landbezirke Lemont, Palos, Worth, Orland, Bremen, Thornton, Rich, Bloom und Calumet, die 31. und die 32., sowie Theile von der 29. und der 30. Ward.

Im 5. Bezirk bewirbt sich der demokratische Abgeordnete McAndrews um Wiederanstellung. Als Mitbewerber um die Kandidatur werden Alderman Novak und Staatssenator Jandus genannt. Im 8. Bezirk wird dem jetzigen Abgeordneten Mahoney die Kandidatur von Preston Harrison, dem Bruder des Mayors streitig gemacht, doch heißt es, daß auch Stanley Kunz, der wahrscheinlich seine Wiederaufstellung als Stadtrathskandidat nicht wird durchsetzen können, nach der Kongreß-Kandidatur strebe. Kunz ist zwar zur Zeit auch Mitglied des Staatssenates, aber ein Amt erscheint ihm für einen Mann von seiner Bedeutung zu wenig.

Weißgewaschen.

Ein Hilfskoroner nimmt sich zweier unserer „Feinsten“ an.

Der „Fall Doerling“.

Die Koronersjury, welche gestern den Inquest über den Tod des 64jährigen Louis Doerling, Nr. 306 Larrabee Str., abhielt, gab den Wahrspruch ab, daß ihrer Ansicht nach der Mann an Herzverfettung und Alkoholismus starb.

Betreffs der Polizisten Moritz und Byrne von der Bezirkswache an Halsted Str., die von Fred Hausmann, Nr. 30 Ayers Court, und George Stabler, Nr. 303 Larrabee Str., bezichtigt werden, durch brutales Verhalten am Krankenlager den Tod des Patienten beschleunigt zu haben, hüllte sich die Jury in Schweigen. Hilfs-Koroner Feldstein aber, der den Inquest leitete, gab an, den Fall gründlich untersucht und ermittelt zu haben, daß die beiden Beamten vollständig korrekt handelten.

Stabler wurde als erster Zeuge vernommen. Er gab an, daß er sich am 24. Februar nach Doerlings Wohnung begab und den bejahrten Mann schwer krank vorfand. Bald darauf seien Louis Kurz, Nr. 987 N. Clark Str., und Fred Hausmann, Nr. 30 Ayers Court, eingetroffen. Mit Hausmann habe er sich nach der Bezirkswache an Halsted Straße begeben und verlangt, daß der Patient nach einem Hospital geschafft werde.

Die Polizisten Moritz und Byrne wurden von ihren Vorgesetzten beauftragt, das Nöthige zu veranlassen. Sie seien bald darauf in einem Patrouillewagen vorgefahren, abgestiegen und in das Krankenzimmer getreten, hätten sich aber geweigert, den Sterbenden fortzuschaffen. Als Zeuge verlangte, daß etwas für den Patienten gethan werde, sei er von den Schergen mißhandelt und nach der Bezirkswache geschleift worden. Später habe man Doerling entseelt aufgefunden.

Polizist Moritz gab an, daß er in der Wohnung keine verantwortliche Person gefunden habe, welche die Ueberführung des Patienten nach einem Hospital angeordnet hätte. Seinen Dienstvorschriften gemäß könne er keinen Kranken fortschaffen, ehe ein Arzt nicht ein diesbezügliches Attest ausgestellt habe. Stadler hätte ihm erklärt, daß ein Arzt benachrichtigt worden sei. Dieser sei, obgleich Zeuge 20 Minuten gewartet habe, nicht eingetroffen. Als er dann Doerlings Anzug durchsuchte, um vielleicht die Adresse eines Freundes zu ermitteln, hätten Stadler und Hausmann ihn angegriffen. Daraufhin habe er sie verhaftet und nach der Bezirkswache transportirt, wo sie aber unverzüglich gegen eigene Bürgschaft auf freien Fuß gesetzt wurden. Polizist Fredel sei gleichzeitig beauftragt worden, einen Arzt für den Kranken zu besorgen. Er konnte keinen finden und erfuhr dann, daß Doerling gestorben sei. Die Leiche sei nach einem Bestattungsgeschäft geschafft worden.

Zeuge erklärte ferner, seit 13 Jahren den Patrouillewagen zu bedienen, aber niemals zuvor einer Pflichtversäumniß einem Patienten gegenüber bezichtigt worden zu sein. Zu seinen Dienstobliegenheiten gehöre es, kranke Personen nach Hospitälern zu schaffen, aber erst, nachdem ein Arzt ein Attest ausgestellt habe oder eine Abmachung mit der Verwaltung des betreffenden Hospitals getroffen sei. Es sei das erforderlich, da der Patient möglicherweise mit einer ansteckenden Krankheit behaftet sein könne. In diesem Falle würde ihm die Aufnahme in jedem Hospital verweigert werden. Stürbe nun der Mann unterwegs, so würde man ihn für den Tod verantwortlich halten können, da er den Mann unbefugterweise befördert habe. Als er mit den Häftlingen die Doerling'sche Wohnung verließ, habe er den Patienten in der Obhut anderer Personen gelassen.

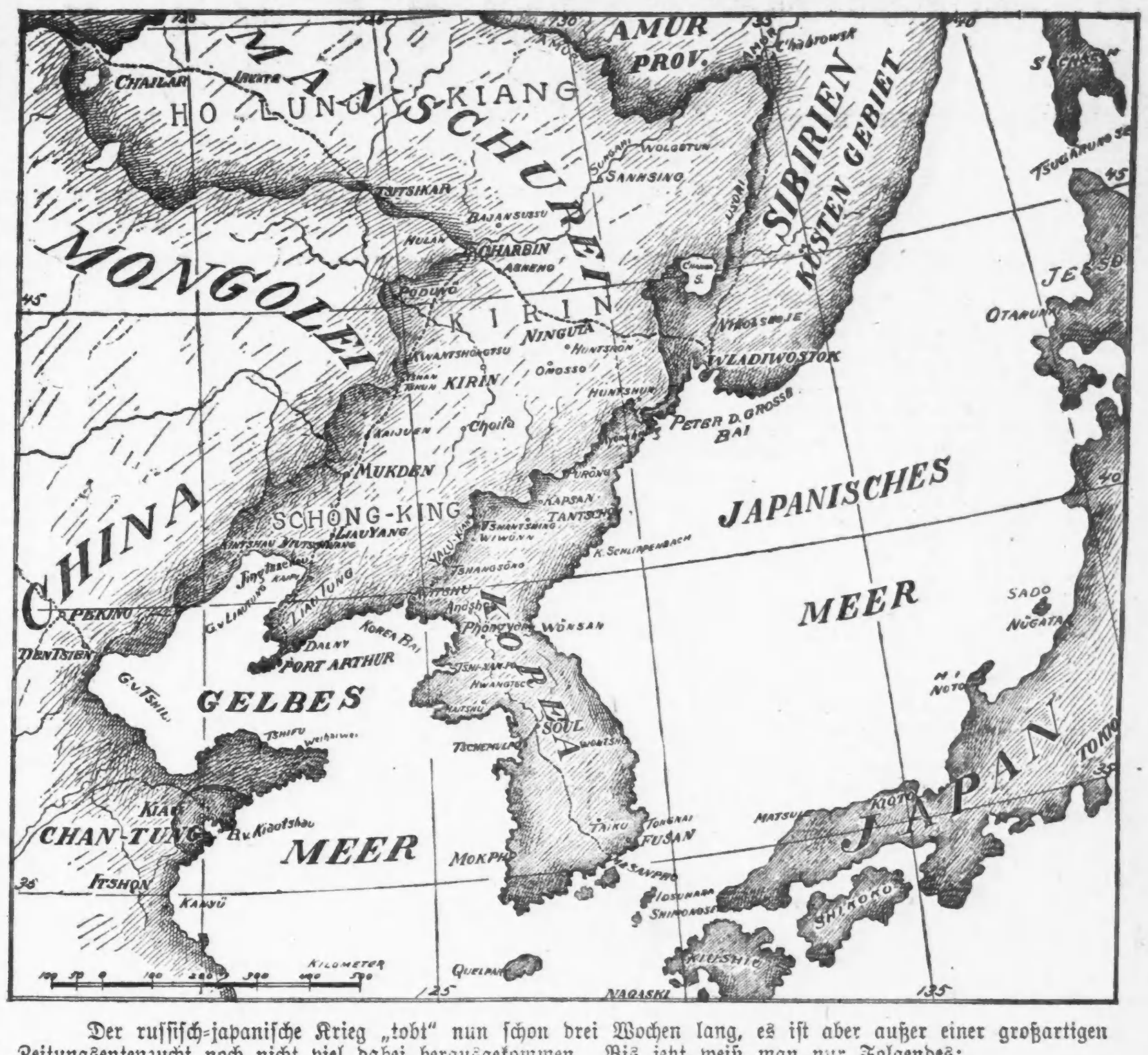
Leutnant Robert Schlau von der Bezirkswache an N. Halsted Str. bestätigte die Angaben des Polizisten betreffs der auf die Beförderung erkrankter Personen bestehenden Dienstvorschriften. Er behauptete, daß sich die beiden Polizisten vollständig korrekt benommen hätten. Dieser Ansicht schloß sich Hilfskoroner Feldstein an.

Die Koronersjury bestand aus folgenden Bürgern: Lewis B. Gustin, Nr. 1874 Wrightwood Ave.; Carlton C. Berry, Nr. 238 Lincoln Ave.; Jas. Lyons, Nr. 238 Lincoln Ave.; J. A. Haag, Nr. 184 Superior Str.; W. Fitzgerald, Nr. 308 Ohio Str., und August Mittel, Nr. 237 Lincoln Ave.

Leichenfund.

Neben den Geleisen der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn in Cragin wurde gestern die Leiche eines unbekannten Mannes gefunden, der augenscheinlich von einem Zuge überfahren und getödtet worden war. Der Verstorbene ist etwa 38 Jahre alt, 150 Pfund schwer und 5 Fuß 5 Zoll groß. Er trug einen Anzug von grobem Stoff. Die Leiche wurde nach Bouffleurs Bestattungsgeschäft, Nr. 1985 W. Madison Str., geschafft.

Vom Kriegs-Schauplatz.



Der russisch-japanische Krieg „tobt“ nun schon drei Wochen lang, es ist aber außer einer großartigen Zeitungsentenzucht noch nicht viel dabei herausgekommen. Bis jetzt weiß man nur Folgendes:

8. Februar: Japanischer Torpedobootangriff auf die russische Flotte vor Port Arthur; zwei russische Schlachtschiffe und ein Kreuzer beschädigt.
9. Februar: Zerstörung des russischen Kreuzers „Variag“ und des russischen Kanonenbootes „Korietz“ vor Tschemulpo, Korea, durch ein überlegenes japanisches Geschwader.
10. Februar: Zar und Mikado erlassen Kriegserklärungen.
12. Februar: Der russische Transportdampfer „Yenisei“ stößt mit einer russischen Unterseemine zusammen und fliegt in die Luft.
14. Februar: Angriff der japanischen Flotte auf Port Arthur abgeschlagen.
15. Februar: Angriff japanischer Torpedoboote auf die russische Flotte vor Port Arthur; gleichfalls abgeschlagen, ohne Verlust russischerseits. Die russischen Kreuzer „Askold“ und „Boyarin“, welche hierbei angeblich zerstört wurden, tauchen in Meldungen über spätere Kämpfe wieder als tapfere Mitkämpfer auf.
16. Februar: Angeblich ein japanischer Landungsversuch an Dalny-Bai vereitelt, bezw. mit bedeutendem Verlust für die Japaner zurückgeschlagen. Nicht bestätigt.
24., 25. und 26. Februar: Torpedoboot-Angriff der Japaner auf die russischen Fahrzeuge in Port Arthur; angeblicher Versuch der Japaner, die Russen in Port Arthur einzukapseln durch das Versenken von vier alten, mit Steinen beladenen Dampfern; und Artilleriekämpfe zwischen den feindlichen Geschwadern, an denen die russischen Forts theilnehmen. Jede Seite behauptet, dem Feinde schweren Schaden zugefügt, selbst dagegen keinen erlitten zu haben, doch scheint es, als hätten die Japaner bei diesen Kämpfen wenigstens ein Kanonenboot, die Russen einen Torpedobootjäger verloren.

Die Japaner sollen schon an die 160,000 Mann auf dem asiatischen Festlande gelandet haben — hauptsächlich in Korea, aber auch von Landungen an anderen Punkten wird geredet.

So sollen nach unbestätigten Mittheilungen aus Tschifu zufolge japanische Truppen, die in der Possiet Bai, südlich von Wladiwostok, landeten, von dem etwa 40 Meilen in nordöstlicher Richtung von Possiet Bai liegenden Huntshun (Huntschun, nach den Depeschen) Besitz ergriffen und die Absicht haben, auf Kirin zu marschiren, um von dort aus die Bahnstrecke Harbin (Charbin)-Mukden zu erreichen und so die russischen Verbindungen zu unterbrechen. Die Entfernung von Huntshun nach Kirin beträgt mindestens 200 englische Meilen in der Luftlinie, und von da bis zur mandschurischen Nordsüd-Bahn sind es weitere 100 Meilen, in beiden Fällen über sehr schwieriges Terrain.

Einer anderen Mittheilung zufolge sollen die Japaner 70 Meilen der Bahnstrecke Wladiwostok-Charbin zerstört, und die Russen ihren Regierungssitz von Wladiwostok nach Chabrowsk (etwa 500 Meilen nördlich von W., am Amur) verlegt haben.

(Mit Ausnahme von Possiet-Bai sind alle genannten Punkte auf der Karte zu finden.)

Ein Widerhall.

Bericht des städtischen Kustos über den Theaterbrand.

Die gefundenen Gegenstände.

Die Iroquois Memorial Association. — Ein Ausschuß für die Errichtung eines Denkmals gewählt. — Angeblicher Zwiespalt unter den Mitgliedern.

Die Reihe der amtlichen Berichte über die Iroquois-Theater-Katastrophe ist nun durch den Bericht des städtischen Kustos, Dewitt C. Cregier, abgeschlossen worden. Ihm und seinen Angestellten fiel die Arbeit zu, die im Theater nach dem Brande gefundenen Artikel, sowie die Kleider und Werthsachen, die den Todten abgenommen wurden, in Verwahrung zu nehmen. Der Bericht erinnert noch einmal recht deutlich an die Größe des Unglücks, denn groß war die Zahl der gefundenen Gegenstände, und ihr Werth ging hoch in die Tausende. Herr Cregier berichtet, daß die Ablieferung der von der Polizei gefundenen Artikel nur langsam vorschreitet, denn während 1,600 Packete an Angehörige von Todten ausgeliefert wurden, harren 760 Packete noch der rechtmäßigen Eigenthümer. Etwa 2150 Packete mit Sachen, die keinen großen Werth hatten und wahrscheinlich nie reklamirt worden wären, wurden auf Anordnung des Polizeichefs O'Neill an die Heilsarmee abgeliefert. Interessant ist die Stelle des Berichtes, welche sich auf die Benützung eines Waschapparates, wie ihn die Goldgräber zum Auswaschen des Goldes aus dem Sande benützen, bezieht. Mittels dieses Apparates wurden aus dem Kehricht, der im Theater gesammelt wurde, Diamanten und andere Juwelen im Werthe von $1,200 gefunden; ferner Geld zum Betrage von $276. Aber noch mehr wurde gefunden, u. A. zahlreiche Hutnadeln, Geldbörsen, Kämme, drei menschliche Zähne und sogar die Haut von zwei menschlichen Händen.

Unter den Artikeln, welche an Angehörige von Todten ausgeliefert wurden, befanden sich 196 Geldbörsen, welche $885 in Baar enthielten. Ferner ein Hypothekenschuldschein zum Betrage von $1000, ein Wechsel über $967, zwei Bankbücher mit Guthaben von zusammen $700.62, Eisenbahnfahrkarten, 28 Robbenfelljacken, sechs Astrachanjacken, vier Otterfelljacken, 15 Diamantringe, etwa ein Dutzend andere Diamantschmucksachen, 16 goldene Uhren, 50 Operngläser, 12 Taschenmesser und 94 Hausschlüssel.

Unter den gefundenen Artikeln befanden sich auch solche ungewöhnlicher Art, u. A. ein Revolver, eine Violine, eine Beißzange, eine Meerschaumpfeife, sechs Parfümfläschchen, zwei silberne Handspiegel, eine Säuglingshaube, vier Geschichtenbücher, zwei Packete Musiknoten, zwei Packete Spielkarten, zwei Handtücher, zwei silberne Kreuze und zwei Rosenkränze; ferner vier Paar falsche Gebisse, sechs falsche Zöpfe, drei kleine Puppen, ein Hampelmann und zwei Kinderpfeifen.

Zu den Artikeln, die noch der Auslieferung harren, zählen zahlreiche Schmucksachen, fünf Uhren und drei Uhrketten, ein G. A. R.-Abzeichen, 62 Geldbörsen mit zusammen etwa $80, 43 Operngläser, 86 Kämme, 36 Pelzboas, 36 Ohrwärmer, 20 Pelzkragen, 25 Männer-Ueberröcke, 63 Schirme und 37 Frauenmäntel.

Herr Cregier erwähnt in dem Berichte rühmend der Thätigkeit der Frau R. H. Pugh, Gattin eines Polizisten, die ihre Dienste zur Verfügung stellte, welche bei der Sortirung und Auslieferung von Frauen- und Kinder-Kleidungsstücken sehr zu statten kamen.

Während die Iroquois Memorial Association gestern im Palmer House eine Sitzung abhielt, standen die Geheimpolizisten Cudmore und O'Malley Wache vor dem Sitzungssaale, da sie glaubten, man werde ihrer Dienste bedürfen. Es war nämlich vor Beginn der Sitzung den Beamten der Vereinigung mitgetheilt worden, daß ein Mann, der früher dem Verein angehörte, aber mit den Beamten betreffs der zu verfolgenden Ziele nicht übereinstimmte, in den Sitzungssaal dringen und eine Störung verursachen werde. Darauf wandten die Beamten sich an die Polizei um Schutz. Es ließ sich jedoch Niemand blicken und die Sitzung verlief ohne Zwischenfall. Es wurden folgende Bürger gewählt, um einen Platz für das zu errichtende Denkmal für die Opfer des Theaterbrandes auszusuchen und das Denkmal herstellen zu lassen: Elbridge G. Keith, John J. Mitchell, A. A. Sprague, Fred. W. Crosby, R. T. Crane, jr., A. C. Bartlett, Stanley McCormick, Byron L. Smith, J. B. Forgan, Honore Palmer, James H. Eckels, Rabbi Emil Hirsch, Charles Dickinson, B. S. Cable.

Betreffs der Art des zu errichtenden Denkmals wurden keinerlei Beschlüsse gefaßt, vielmehr hat der Ausschuß in dieser Sache völlig freie Hand. Nach der Sitzung erklärte der Präsident Reynolds auf eine diesbezügliche Frage, daß der Verein nicht die geringste Absicht habe, sich mit der gerichtlichen Prozessirung derjenigen zu befassen, die für die Katastrophe verantwortlich sind. Es sei ein sog. Sicherheitskomite ernannt worden, ferner ein Hilfs- und ein Finanzausschuß. Von gerichtlicher Verfolgung sei aber nie gesprochen worden, ausgenommen in der ersten Versammlung, in welcher Arthur E. Hull präsidirte. Reynolds opponirte dem jedoch, und da die meisten Mitglieder sich ihm anschlossen, legte Hull sein Amt als Präsident der Vereinigung nieder und reiste nach Kalifornien. An seiner Stelle wurde Reynolds gewählt. Daß infolge dieser Meinungsverschiedenheit die Verwandten von Personen, welche bei dem Theaterbrande ihr Leben verloren, sich in Fraktionen zersplittert haben, bestreitet Herr Reynolds.

* Die 38 Jahre alte Agnes Starzyk, 19 Lessing Str. wohnhaft, welche neulich als irrsinnig erklärt und nach Dunning gesandt wurde, ist gestern im Beobachtungshospital gestorben. Die Behörden haben soweit die Todesursache noch nicht feststellen können. Es wird daher morgen ein Inquest abgehalten werden.

Krieg den Wirthen.

Die „Anti Saloon League“ predigt denselben.

Thätigkeit des Bauamtes.

Der Finanzausschuß mit der Ausarbeitung der Haushalts-Vorlage noch immer nicht fertig. — Das Speiverbot wird durchgeführt. — Wochenausweis des Gesundheitsamtes.

Die „Anti-Saloon-Association“ hielt gestern Nachmittag im Frauentempel eine Versammlung ab, in welcher beschlossen wurde, alle Hebel anzusetzen, um den Stadtrath „trotz alledem und alledem“ zur Annahme der verschärften Bestimmungen zu bewegen, deren Einschaltung in die Schankordnung von Ald. Herrmann beantragt worden ist. Diese Bestimmungen gehen bekanntlich dahin, daß der Mayor ermächtigt werden soll, Wirthen die Lizens zu entziehen, falls ihnen irgend eine Geschäftsverbindung mit einer Spielhölle oder einem Bordell nachgewiesen wird, oder falls sie irgend einer Uebertretung der Schankordnung schuldig befunden, oder auch nur angeklagt werden; daß um Mitternacht alle Vorhänge und Läden von den Fenstern und Glasthüren der Schanklokale entfernt, diese immer aber bis um 5 Uhr so erleuchtet gehalten werden sollen, daß man sie von außen vollkommen überblicken kann; daß es Wirthen verboten werden soll, geistige Getränke an Kinder zu verabfolgen, selbst wenn diese von ihren Eltern danach geschickt werden. — Ebenso eifrig wie für diese Vorlagen, will die „Anti-Saloon-Association“ gegen jenen Beschlußantrag arbeiten, welcher abzielt auf die Ausstellung von Nachtlizensen an Wirthe, die solche verlangen.

Das Bauamt benachrichtigte gestern die Leiter vom La Salle-Theater, denen gestattet worden ist, ihr Lokal als „Versammlungshalle“, d. h. ohne Benutzung beweglicher Szenerie wieder zu eröffnen, daß man bemerkt habe, sie hätten die Zahl der Sitze in dem Lokale wieder von 598 auf 612 erhöht. Falls das nicht unverzüglich rückgängig gemacht werden sollte, würde die Freigebung des Lokales wieder rückgängig gemacht werden. — Am „31. Straße-Theater“ hat der untersuchende Bau-Inspektor so viele Mängel entdeckt, daß an eine Freigebung des Lokals vorläufig noch nicht wieder zu denken ist. — An der Schiller-Halle im Schiller-Gebäude (7. Stockwerk) und an dem Exerziersaale im 17. Stockwerk des Freimaurertempels findet man besonders den Umstand mißlich, daß von der Höhe derselben nur je eine Treppe auf den Boden hinunterführt. In „Sam T. Jacks Theater“ fand der Beamte, daß die aus dem Gebäude führende Haupttreppe nur 5 Fuß breit ist, also im Falle einer Gefahr nicht genügen würde für die 546 Personen, welche die Unternehmer allein in dem Hauptraume des Lokals unterzubringen beabsichtigen.

Auf Veranlassung des Baukommissärs hat die Polizei nachstehend aufgezählte Kirchen wieder zur Benutzung freigegeben:

Grand Ave. und Peoria Str.; 682 Austin Ave.; Iowa und Franklin Str. (nur für heute); Ohio Str. und Central Park Ave.; 364 N. Ada Str. (nur unten); 47. und Wilson Ave.; Western und Fullerton Ave.; Spalding Ave. und George Str.

Das Cleveland-Theater, das Howard-Theater und das Avenue-Theater (an 63. Str.) sind ebenfalls zur Benutzung freigegeben worden, vorläufig aber nur als Gebäude der Klasse IV.

Die Polizei ist angewiesen worden, darauf zu achten, daß Feuerwehr-Hydranten in Zukunft nicht mehr als Brunnen benutzt werden von Personen, die keine besondere Erlaubniß dazu haben.

Als der Stadtrathsausschuß für Finanzen sich gestern vertagte, wies die Haushaltsvorlage noch immer eine Gesammtsumme auf, welche die in Aussicht stehenden Einkünfte der Stadt um $750,000 übersteigt. Um diesen Unterschied zwischen Ausgaben und Einnahmen zu beseitigen, werden entweder neue Einnahmequellen ausfindig gemacht, die Gehälter beschnitten, oder weitere Posten aus der Vorlage gestrichen werden müssen. Alderman Kunz befürwortete auch gestern wieder eine Bewilligung von $3500 zur Anschaffung von Panzerwesten für die Polizei. Es sollten seiner Ansicht nach zwei solche Westen in jeder Bezirkswache und zwanzig in der Hauptwache vorräthig gehalten werden. Ob die Budget-Vorlage schon morgen dem Stadtrath wird unterbreitet werden können, ist noch fraglich. Ob die Einrichtung der geplanten Anlage für Wasserhochdruck noch in diesem Jahre in Angriff genommen werden kann, hängt davon ab, ob der Stadtkämmerer gegen Ausstellung von Wasseramts-Zertifikaten weitere $500,000—$800,000 wird aufzutreiben vermögen. Er soll hierüber dem Ausschuß morgen Bericht erstatten.

Auf Wunsch des Bürgermeisters hat der Polizeichef seinen Untergebenen die strenge Weisung ertheilt, nunmehr für die Vollstreckung der sogenannten Goldzier-Verordnung Sorge zu tragen, welche das Ausspeien auf Bürgersteigen, sowie in öffentlichen Versammlungslokalen, Gebäuden oder Straßenbahnwagen bei Geldstrafen im Betrage von $1—$5 verbietet.

Zweiundfünfzig Apotheker haben sich nunmehr bereit erklärt, den Vertrieb von Anti-Toxin zum Kostenpreise dieser Arznei zu übernehmen. Phiolen von je 1000 Einheiten der Arznei werden in diesen Stationen zu 75 Cents abgegeben. Phiolen von je 2000 Einheiten zu $1.50 und Phiolen von je 3000 Einheiten zu $2.25. Der Marktpreis der Arznei stellt sich auf mehr als das Doppelte der angegebenen Beträge.

* * *

Im vergangenen Jahr hat in der letzten Februarwoche das Gesundheitsamt 713 Todesfälle zu verzeichnen gehabt. Ganz so schlimm ist es nun heuer nicht geworden, aber immerhin stellte die Zahl der während der Woche zur Meldung gelangten Todesfälle sich auf 674, um 23 höher, als für die Vorwoche. In der Zahl der durch Lungenentzündung verursachten Todesfälle ist eine Abnahme von 19 zu verzeichnen gewesen, die Diphtherie hat nur 5 Opfer gefordert, im Vergleich zu 12 während der vorherigen Woche. Eine starke Zunahme (16) weist die Rubrik „Unfälle und Gewaltthaten“ auf, zwei Rubriken aber: Masern und Keuchhusten, haben, zum ersten Male seit langer Zeit, ganz aus der Tabelle fortgelassen werden können. Nachstehend folgt diese mit den näheren Angaben über die Gesammtzahl der Todesfälle, sowie deren Vertheilung auf Geschlechter, Altersklassen und Todesursachen:

	27. Feb. 1904	20. Feb. 1904	28. Feb. 1903
Gesammt-Todesfälle	674	651	713
Jährl. Todesrate, per 1000	18.02	17.41	19.73
Nach Geschlechtern:			
Männlich	364	375	384
Weiblich	310	276	329
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	109	128	122
Zwischen 1 und 5 Jahren	64	50	76
Ueber 60 Jahre	171	145	165
Haupt-Todesursachen:			
Akute Darmkrankheiten	28	29	33
Schlagfluß	17	18	16
Bright'sche Krankheit	37	41	35
Luftröhren-Entzündung	37	35	30
Schwindsucht	69	70	72
Krebs	32	21	20
Krämpfe	11	20	20
Diphtherie	5	12	13
Influenza	9	5	16
Herzleiden	60	50	62
Nervenleiden	21	20	27
Lungen-Entzündung	151	170	162
Typhus	10	8	16
Scharlachfieber	9	9	10
Selbstmord	10	7	6
Unfälle und Gewaltthaten	[illegible]	20	26

Freigesprochen.

Nach vierstündiger Berathung sprachen gestern Abend die Geschworenen von Richter Brentano Floyd Fey von der auf Todtschlag lautenden Anklage frei. Er war beschuldigt, am 13. November l. J. den in einer Obsthandlung an Ashland Avenue und 12. Straße beschäftigten Griechen John A. Topolas erschossen zu haben. Fey gab an, daß er in jenem Laden seinem Freunde Frank Heegel seinen Revolver zeigen wollte und daß die Waffe sich, als er sie aus der Tasche zog, zufällig entlud, wobei die Kugel Topolas traf.

Leset die „Abendpost“.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Die Karnevalsfluth ebbt ab.

Es treten jetzt wieder Nachmittagsunterhaltungen in den Vordergrund.—Heute veranstaltet der Turnverein Vorwärts eine „Geistig=Gemüthliche".

Heute hält der Turnverein Vorwärts in seiner Halle, 1168—1170 W. 12. Straße, eine große geistig=gemüthliche Versammlung ab, für welche der Ausschuß für geistige Bestrebungen umfassende Vorbereitungen getroffen hat. Herr Siegmund Zeisler wird einen Vortrag über Josef Viktor von Scheffel halten, der ebenso belehrend wie unterhaltend sein wird. Das Harugari=Quartett, sowie mehrere deutsche Gesangvereine haben ihre Mitwirkung zugesagt. Auf dem Programm steht ferner eine Anzahl Deklamationen und Musikvorträge, auch werden die Zöglinge der Sonntagsschule der freisinnigen Gemeinde durch Gesangsvorträge mitwirken. Zum Schlusse findet ein Tanzkränzchen statt. Für Unterhaltung ist also mehr als reichlich gesorgt, sodaß es wirklich geistig=gemüthlich zugehen wird. Der Eintrittspreis ist auf nur 10 Cts. festgesetzt, da beabsichtigt wird, mit den Einnahmen nur die Unkosten des Abends zu decken.

Wirklich vergnügte Stunden dürften die Besucher des dritten Stiftungsfestes zu erwarten haben, welches der Dorothea=Frauenverein heute — Sonntag — in Schönhofens großer Halle abhält. Dasselbe ist mit Unterhaltung und Ballfest verbunden. Die Unterhaltung nimmt um 3 Uhr Nachmittags ihren Anfang. Das Arrangementskomite, bestehend aus Dora Haase, Präsidentin, Lina Krause, Louise Schmidt, Anna Henning und Louise Baumgarten, hat so umfassende Vorbereitungen für das Fest getroffen, daß Jeder mit Sicherheit darauf rechnen kann, sich großartig zu amüsiren.

Morgen Abend, 8 Uhr, veranstaltet der Gemischte Chor des Unabhängigen Ordens der Ehre ein Kostümfest nebst gemüthlicher Abendunterhaltung in seinem Versammlungslokal, Aldorfer's Halle, 70 Willow Str., wozu alle Freunde eingeladen sind. Der Eintritt ist frei. Für Unterhaltung ist gesorgt, da verschiedene Gesangvereine, ebenso ein Zitherklub, ihre Mitwirkung zugesagt haben.

Wie alljährlich, veranstaltet der Verwalter der Aurora=Halle, Ecke Milwaukee Ave. und Huron Str., auch heuer wieder einen großen Kinder = Preismaskenball. Derselbe findet am nächsten Freitag statt. Es sind 300 Preise für die verschiedenen Masken ausgesetzt. Da so ziemlich jedes Kind auf diese Weise mit einem Preise bedacht werden wird und die meisten Preise ziemlich werthvolle sind, so wird auch ein zahlreicher Besuch zu erwarten sein.

Die Progreß = Liga U. L. of A., wohl der stärkste aller Zweigvereine der Vereinigten Logen von Amerika, wird am nächsten Samstag einen großen Preis=Maskenball in Folz' Halle, Ecke North Ave. und Larrabee Str., veranstalten, bei welchem 22 Preise zur Vertheilung kommen werden, 2 Gruppenpreise (baares Geld) und außerdem je 10 prächtige Gegenstandspreise für einzelne Damen= und Herren = Masken. Außerdem wird es natürlich am lustigsten Mummenschanz nicht fehlen, und auch die Zwischenpausen werden durch die Vorführung einer ganzen Menagerie wilder Thiere ausgefüllt werden, was zweifellos viel zur allgemeinen Heiterkeit beitragen wird. Die Vorbereitungen liegen in den bewährten Händen der Herren G. Lange, A. Riehl und H. Ehlers, die Alles aufzubieten gedenken, um den kommenden Maskenball zu einer glänzenden karnevalistischen Festlichkeit zu gestalten.

Der gegenseitige Unterstützungsverein „Kaiser Wilhelm" begeht am nächsten Samstag sein erstes Stiftungsfest mit Unterhaltung, Konzert und Ball in der Aurora = Halle, Ecke Milwaukee Ave. und Huron Str. Dieser Verein besteht erst fünf Monate, hat bereits 450 Mitglieder und geht allem Anschein nach großer Blüthe entgegen. Das Arrangementskomite, bestehend aus der Präsidentin Dora Haase, Ulrike Gruetzmann, Joseph Traub, Meta Leßmann, Marie Petersen und Theodor Timmermann, trifft umfassende Vorbereitungen, um dieses Stiftungsfest zu einem glänzenden Erfolg zu gestalten. Die Konzert= und Ballmusik wird von John Meinken's Militärkapelle geliefert. Schon weil es das erste Stiftungsfest ist, werden von Seiten der Mitglieder des Vereins die größten Anstrengungen gemacht, einen glänzenden Erfolg herbeizuführen und dem Verein eine Menge neuer Freunde zu gewinnen.

Der Frauen = Krankenunterstützungsverein Fortschritt veranstaltet am nächsten Samstag einen großen Bauernball im großen Saale von Schönhofen's Halle. Derselbe ist mit der Vertheilung von werthvollen Preisen verbunden an die Meistverheiratheten und Meistgeschiedenen und Meistbestraften. Der gute Ruf, den sich der Verein im Veranstalten von Vergnügungen erworben, bürgt dafür, daß auch dieser Bauernball sich als reichlich fließende Quelle karnevalistischer Vergnügungen erweist. Wer diese Festlichkeit mitmachen will, sollte sich in seinem eigenen Interesse Eintrittskarten im Voraus von Mitgliedern verschaffen. Im Vorverkauf kosten diese 25 Cents das Stück, an der Kasse $1.

Der Immergrün Frauenverein veranstaltet am nächsten Samstag sein erstes Stiftungsfest mit Unterhaltung und Ball in der Arbeiter=Halle, 368 W. 12. Str., Ecke Waller Str. Dieser Verein besteht erst kurze Zeit, doch hat er schon eine ansehnliche Mitgliederzahl aufzuweisen und geht allem Anschein nach großer Blüthe entgegen. Das mit den Vorbereitungen betraute Komite ist wie nachstehend, zusammengesetzt: Präsidentin, Katharine Dumker, Vorsitzende; Arrangementskomite: Minna Trowbridge, Elisabeth Peippo, Eliza Stapp, Bertha Schulz, Anna Gener, Tinna Klosovski, Christine Walter. Dieses Komite trifft umfassende Vorbereitungen, um das Stiftungsfest zu einem glänzenden Erfolg zu gestalten. Auch werden von Seiten der Mitglieder des Vereins die größten Anstrengungen gemacht, einen glänzenden Erfolg herbeizuführen und dem Verein eine Menge neuer Freunde zu gewinnen. Anfang Abends 8 Uhr. Tickets 25 Cents die Person.

In Kretschmar's Halle, 625 N. Clark Str., feiert der Schiller Frauenverein am nächsten Samstag sein 23. Stiftungsfest, dem ein Ball folgt. Die Präsidentin des Vereins, Frau Martha Vogelgesang, unterstützt von dem aus den rührigsten Mitgliedern zusammengesetzten Arrangementskomite, trifft die umfassendsten Vorbereitungen, um das Fest, wie die vorhergehenden, zu einem durchschlagenden Erfolge und genußreichen Abend für die Besucher zu gestalten. Der Eintritt ist auf 25 Cents die Person festgesetzt.

Der Chicago Bayern Frauen=Unterstützungsverein veranstaltet am nächsten Samstag seinen achten großen Preis=Maskenball in Yondorfs Halle, Ecke North Ave. und Halsted Str. Prof. Wolfkeel's Parlor=Orchester wird die Musik liefern. Dem Vorbereitungsausschuß gehören an die Damen: Cresz. Kastner, Präsidentin; Kate Hoch, Vorsitzende; Anna Baumgärtner, Sekretärin; Mina Sasser, Schatzmeisterin; Gretchen Scheiner, Barbara Mueller, Walli Regner und Marie Eck. Der Eintritt ist auf 25 Cents die Person festgesetzt.

Der Chicago Aschenbrödel=Verein feiert am nächsten Sonntag in der Nordseite=Turnhalle, Clark Str., nahe Chicago Ave., sein fünftes Stiftungsfest mit nachfolgendem Ball. Bei den von diesem Verein früher veranstalteten Festlichkeiten ist es stets sehr gemüthlich gewesen, und da das Arrangementskomite es auch diesmal nicht an den gründlichsten Vorbereitungen wird fehlen lassen, so können die Besucher sicher sein, auch diesmal einen gemüthlichen Abend zu verleben. Der Eintritt ist auf 50 Cts. für Herrn und Dame festgesetzt.

Gestrige Vergnügungen.

Urgemüthlich ging es gestern in der Apollo=Halle, Blue Island Ave. und 12. Straße, her, in welcher der Banner Pleasure Club seinen 9. großen Preismaskenball veranstaltete. Von Nah und Fern waren die zahlreichen Freunde und Gönner des Veranstalters in solchen Schaaren herbeigeströmt, daß sich der geräumige Tanzsaal fast zu klein erwies. Da Jedermann einen goldenen Humor mitgebracht hatte und das aus den Damen Barbara Neumann, Präsidentin; Linda Schmidt, Sekretärin; Emma Holtz, und Marie Schroeder bestehende Arrangementskomite ein Uebriges gethan hatten, um seinen Gästen einige genußreiche Stunden zu verschaffen, so konnte der Erfolg nicht ausbleiben. Bei Tanz und frohem Mummenschanz flohen den Theilnehmern die Stunden nur allzu schnell dahin, und als man endlich, der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, zum Aufbruch rüstete, geschah es mit dem Bewußtsein, einen wirklich genußreichen Abend verlebt zu haben.

Wie vorauszusehen, nahm das für gestern Abend in Meuthen & Hellriegels Halle, 55 N. Clark Str., angesetzte Tanzkränzchen des John P. Altgeld Council von der Chicago Fraternal League einen äußerst gemüthlichen Verlauf. Die Festlichkeit wird ohne Zweifel dem Verein viele neue Mitglieder zuführen, denn wo es gemüthlich zugeht, ist Jedermann gerne. Der „Südseite Liederkranz" hatte sich vollzählig eingefunden und verschönte das Fest durch eine Anzahl flott vorgetragener Nummern. Das Komite, welches mit den Vorbereitungen für die Festlichkeit betraut war und seine Aufgabe so gut löste, bestand aus den Herren John L. Harger, Carl Duber, John W. Boormann, Chas. Frey, Gerhard Jehn und Emil Germser. Das Empfangskomite war wie folgt zusammengesetzt: Dr. F. X. Borzier, Chas. Guedel, Frank Schadeck, Otto Seidel, Ernst Sachmann, Jakob Hegi, Anna Duber und Amalia Germser.

Die Plattdeutsche Gilde Edward Cook Nr. 8 hatte zu ihrem Maskenfest, welches gestern Abend stattfand, die Zentral=Turnhalle an der Milwaukee Ave. erkoren, und der Andrang zu dieser Halle war denn auch ein ganz gewaltiger. Nicht nur waren die Gilden=Mitglieder mit ihren Familien vollzählig erschienen, sondern auch von anderen Gilden hatten sich manche Freunde eingefunden. Im Saale herrschte schon zu früher Stunde ein lebhaftes Treiben, und von Stunde zu Stunde wurde die Zahl der Besucher größer. Zahlreiche werthvolle Gruppen= und Einzelpreise waren ausgesetzt und wurden zu vorgerückter Stunde vertheilt. Die Anordnungen zu dem schönen Fest hatten getroffen die Herren Rudolph Rummel, Edward Herfurt, Chas. Schubrink, B. Meyer, Wm. Ehrhardt, Martin Lorenzen, Karl Mueller, Karl Schroeder, Alfred Krause, Bernhard Krause, Fritz Lehmann und Fritz Schohknecht.

Der vom Chicago Bäckergesangverein gestern Abend in Uhlichs nördlicher Halle veranstaltete Preis=Maskenball war, wie zu erwarten, ein durchschlagender Erfolg. Der große Saal konnte kaum die Zahl der Besucher fassen. Unter den theilnehmenden Maskengruppen sind eine Tyroler= und eine Matrosen=Gruppe, letztere von Angestellten von Heusner & Jung gebildet, sowie ein Zitherklub zu erwähnen. Es kamen vier Gruppenpreise, sowie etwa 60 Einzelpreise zur Vertheilung. Unter den Besuchern befanden sich auch die meisten Mitglieder der „Südseite Liedertafel", der Liedertafel „Freiheit" und des „Internationalen Männerchor", welche Vereine beschlossen hatten, in corpore an der Festlichkeit theilzunehmen. Das Arrangements=Komite, dem das Hauptverdienst für den Erfolg des Festes gebührt, bestand aus den Herren Emil Lippert, George Eckert, Chas. Jonas, Oswald Reinsdorf, Henry Jaeckel und Fred Grawo.

Der Pleasure Club der Harmonie=Loge Nr. 21, J. A. O. F., veranstaltete gestern Abend in der Westseite = Turnhalle, Chicago und Hoyne Avenue, einen großen Preismaskenball, dessen Erfolg alle bisherigen Festlichkeiten des Klubs in den Schatten stellte. Ein lebensfrohes Narrenvölkchen in buntscheckigen, phantastischen Kostümen drehte sich bis zum Morgengrauen nach den zündenden Weisen des vorzüglichen Orchesters im Reigen oder trieb allerlei übermüthige, aber harmlose Faschingsscherze. Um die wirklich gediegenen Preise fand ein reger Wettbewerb statt und die Preisrichter hatten ihre liebe Noth, gerecht ihres Amtes zu walten, entledigten sich ihrer Aufgabe aber zu allseitiger Zufriedenheit. Die Theilnehmer werden zweifellos die in schönster Harmonie verlaufene Festlichkeit in angenehmster Erinnerung behalten.

Die zweite Sektion des Gegenseitigen Unterstützungs=Vereins von Chicago veranstaltete gestern Abend in der Aurora=Halle, an der Milwaukee Ave. und Huron Str., einen außerordentlich gemüthlichen Familienball, bei dem die Betheiligung trotz des unfreundlichen Wetters eine sehr rege war. Goettels Orchester lieferte die Musik, und Speisen und Getränke kamen aus der rühmlichst bekannten Küche, bez. Keller des beliebten Hallenwirthes, Herrn L. Schindler. Da nun in dem festgebenden Verein echt deutscher Sinn vorherrscht, so verlief das Fest, wie man auch nicht anders erwarten konnte, in der schönsten Weise. Die Vorkehrungen lagen in den Händen der Herren Geo. Nürnberg, John Schmidt, G. Kunde, W. Riederer, Paul Oehmig, Fred Grund, Chas. Franke und L. Schindler.

In Müllers Halle veranstaltete gestern der rührige Frauenverein Victoria seinen 9. Preis=Maskenball, dessen Erfolg die kühnsten Erwartungen übertraf. Der geräumige Saal war schier zum Erdrücken mit lebensfrohen, seelenvergnügten Narren und Närrinnen angefüllt, die in zumeist glänzenden, durchweg aber geschmackvollen Kostümen erschienen waren, um dem Prinzen Karneval ihre Huldigung darzubringen und für wenige Stunden die Alltagssorgen zu vergessen. Dafür, daß sie in ihren Erwartungen nicht getäuscht wurden, hatte das aus den Damen Henriette Kiederlen, Präsidentin; Kate Kreischer, Anna Seidel, Margaret Merkel, Anna Gerts, Bertha Wildner, Emma Ernst, Frieda Goetz und Louise Mueller bestehende Arrangementskomite gesorgt. Die Festlichkeit dürfte dem Verein eine Menge neuer Freunde gewonnen haben.

Wicker Park Halle, in welcher gestern Abend der Frauenverein La Salle einen großen Preismaskenball veranstaltete, bot mit dem schier unentwirrbaren Gewühl wirklich prächtig kostümirter Masken ein farbenprächtiges, märchenhaft schönes Bild. Sämmtliche Gäste amüsirten sich augenscheinlich vorzüglich. Ihnen war vollauf Gelegenheit gegeben, ihrer Faschingslaune die Zügel schießen zu lassen und von diesem Rechte machten sie ausgiebigsten Gebrauch. Da außerdem für vorzügliche Ballmusik und gediegene Preise Sorge getragen war, konnte der Erfolg nicht ausbleiben. Um das Gelingen der genußreichen Festlichkeit hat sich in erster Linie das aus den Damen Ch. Krogmann, Präsidentin; M. Glißmann, J. Jacobs, M. Fricke, D. Wied und A. Krevis bestehende Arrangementskomite verdient gemacht.

Der deutsche Unterstützungsverein Columbus erzielte mit seinem Preismaskenball, welchen er gestern Abend in der Aurora=Turnhalle an der Ashland Ave. und Division Str. abhielt, einen glänzenden Erfolg. Der Besuch war vorzüglich, an schönen und kostbaren Masken eine Menge vorhanden und an Maskenscherzen aller Art fehlte es auch nicht. Dazu gute Musik, vorzügliche Bewirthung und die rechte Stimmung, und der Erfolg war da! Kein Mißton störte das schöne Fest, das bis zu vorgerückter Morgenstunde dauerte. Der Festausschuß bestand aus den Damen Anna Barisch, Jaeger und Buck, und den Herren Balthasar Kuehn, Wilhelm Winkelhaken und Joseph Traub.

Wie immer, wenn die Damensektion des Garfield=Turnvereins ein Fest veranstaltet, so war auch gestern Abend der Festplatz, die Garfield=Turnhalle, bis zu äußerster Fassungskraft besetzt. Das gestrige Fest war nun der Huldigung des Prinzen Karneval geweiht, und da ging es gar lustig her. Mehrere heitere Gruppen, Indianertänze, Umzüge und was dergleichen Karnevals=Ulk mehr war, gelangten unter dem Beifall der Zuschauer zur Durchführung; für die besten Masken waren außerdem fünfzig werthvolle Preise ausgesetzt. Den Damen wurde für ihre Bemühungen allgemeine Anerkennung zu theil.

Die Logen Hertha Nr. 73 und Arminia Nr. 459 des deutschen Ordens der Harugari gaben gestern Abend gemeinsam in der Thalia=Halle an der W. 18. und Allport Str. einen Preismaskenball, für den das umsichtige Festkomite, bestehend aus den Damen und Herren Minna Trowbridge, John Niggli, Henrietta Pletz, Wilhelm Neundorf, Wm. Batz und Amalia Fitzner, allerhand heitere Ueberraschungen vorbereitet hatte, die natürlich den verdienten Beifall fanden. Es war recht gemüthlich, und nur mit Bedauern rüstete man zu vorgerückter Stunde zum Aufbruch.

Der Lake View = Damenverein hatte auf gestern Abend seine Freunde und Mitglieder zu einem Preismaskenfest in der Lincoln=Turnhalle an der Belmont Ave. zu Gaste gebeten, und dieser Einladung des beliebten Vereins waren sie auch in Schaaren gefolgt. Niemand hat dies bereut, denn der Damenverein übertraf sogar noch seine früheren Darbietungen, und das will etwas heißen. Außerdem waren fünf Gruppen= und dreißig Einzelpreise ausgesetzt. Die Erinnerung an das schöne Fest dürfte den Theilnehmern noch lange in freundlicher Erinnerung bleiben.

In der Sozialen Turnhalle an der Belmont Ave. und Paulina Str. veranstaltete gestern Abend der Nord= und Westseite = Ziegelstreicher = Krankenunterstützungs=Verein einen großen Preismaskenball, der sich eines guten Besuchs erfreute. An Preisen waren $75 in Baargeld ausgesetzt, und diese wurden bei der Demaskirung an die schönsten Masken vertheilt. Im Uebrigen hatte der Festausschuß auch sein Bestes gethan, um seine Gäste zufrieden zu stellen, und so nahm denn das Fest einen schönen Verlauf.

Rienzi=Konzerte.

Auch für heute sind wieder Konzerte des rühmlichst bekannten Rienzi = Orchesters angekündigt. Das Frühschoppen=Konzert wird wie üblich von 11:30 Vormittags bis halb ein Uhr stattfinden, während das Nachmittags=Konzert um halb vier Uhr beginnt. Der Beginn des Abend = Konzertes ist auf acht Uhr festgesetzt. Das für die verschiedenen Konzerte aufgestellte Programm ist ein äußerst reichhaltiges. Es stehen auf demselben u. A. eine Phantasie aus der Oper „Lohengrin", die Ouverture aus „Wilhelm Tell", Sextett aus der Oper „Lucia di Lammermoor", eine Partie aus den Opern „Die Tochter des Regiments" und „Der fliegende Holländer", mehrere Violin=Soli und ein Duett für Flöte und Klarinette. Wer sich am Sonntag etliche Stunden gemüthlicher Unterhaltung verschaffen will, sollte nicht verfehlen, dem Familienlokal Rienzi einen Besuch abzustatten.

Leset die „Abendpost".

Tragischer Abschluß.

Ein junges Ehepaar beging Selbstmord im Veley=Hotel.

Die Beweggründe unbekannt.

Nach dreitägiger Ehe begingen gestern Arthur W. Pressel und Frau, geb. Gertrude E. Saathoß, Huntington, Indiana, in einem Fremdenzimmer des Veley=Hotels, Nr. 165 Clark Str., Selbstmord.

Die Leichen wurden Nachmittags fünf Uhr von Frau Margaret Preckler, der Haushälterin, entdeckt. Der Mann hatte sich eine Kugel in den Kopf gejagt, seine Frau hatte sich mittels Chloroforms vergiftet.

Auf dem Waschtisch lag ein Zettel, der, mit Bleistift gekritzelt, folgende Notiz enthielt: Der letzte Wunsch von Arthur W. Pressel und Frau. Beerdigt uns Seite an Seite. Benachrichtigt Daniel Pressel, Huntington, Ind. — Arthur Pressel, Gertrude Saathoß.

Ferner fand man im Zimmer den vom 25. Februar datirten Heirathsschein, der von Friedensrichter Joseph Arns, Wilmette, unterzeichnet war. Herr Arns erklärte, das Paar getraut zu haben. In Pressels Taschen fand man eine in Huntington, Ind., am 11. Januar 1904 aufgegebene Depesche folgenden Inhalts: Herrn Arthur W. Pressel, per Adresse Western Screen Company, North Chicago, Ill. Iva J. Redling plötzlich gestorben. Kehre sofort heim. David Pressel. Zwei Zettel, die sich gleichfalls in den Taschen befanden, enthielten folgende Adressen: Frau Mary Ryan, Nr. 114 25. Place, und Frau L. A. Crondit, Nr. 1049 Sheffield Ave.

Frau Preckler sah, daß Pressel Vormittags gegen neun Uhr das Zimmer betrat, in dem er mit seiner jungen Frau seit Donnerstag Nachmittag logirte. Man muthmaßt, daß er seine Gattin entseelt vorfand und aus Gram und Verzweiflung sich dann erschoß, nachdem er seinen letzten Wunsch zu Papier gebracht hatte.

David Pressel ist von der Polizei benachrichtigt worden.

Da Gesicht und Hände der Frau entfärbt waren, glaubte die Polizei, daß sie sich mittels Karbolsäure in's Jenseits befördert habe. In diesem Sinne wurde auch der Koroner benachrichtigt. Der Koronersarzt Dr. Springer machte aber, nachdem er die Leiche und die Giftphiolen, deren mehrere im Zimmer gefunden waren, besichtigt hatte, die folgenden Angaben: „Die Frau hat anscheinend mit Chloroform ihrem Dasein ein Ziel gesetzt. Ich habe in ihrem Mund und der Kehle keine Brandwunden entdecken können, wie solche Karbolsäure verursacht haben würde. Ihre Hände und ihr Gesicht waren entfärbt, ob durch Karbolsäure oder ein anderes ätzendes Gift, konnte ich nicht feststellen."

Die Polizei ermittelte, daß der Vater der Verstorbenen in Waukegan wohnt. Sie verließ am Mittwoch mit Pressel jene Ortschaft. Welche Gründe das unglückliche Paar veranlaßte, in den Tod zu gehen, konnte bisher nicht ermittelt werden.

Ungeduldiger Gläubiger.

Zwei seiner Arbeiter werden auf Verlangen eines Agenten von S. E. Groß verhaftet.

Der mißglückte Versuch, den bekannten Bauunternehmer und Häuserspekulanten S. E. Groß bankerott erklären zu lassen, hat zu der Verhaftung von zwei Männern, Angestellten eines der Groß'schen Gläubiger, geführt. Sie stehen nun unter der Anklage des Einbruchs und unordentlichen Benehmens.

Es war gestern Nachmittag, als die beiden Männer, C. F. Schultz und Peter Fleming, den Versuch machten, einen Posten Baumaterialien, welche William Stephenson an Groß geliefert hatte, aus einem der Häuser in dem Viertel, das Groß gegenwärtig an der 65. und Morgan Straße bauen läßt, zu entfernen. Sie wurden aber von einem der Groß'schen Agenten, John Patterson, bemerkt, der sich ihnen in den Weg stellte. Es kam zu einem Wortwechsel und schließlich zu Thätlichkeiten. Die Stephenson'schen Angestellten hatten einen Hammer, mit dem sie die Thüre zu dem Erdgeschoß eines der Häuser angeblich erbrochen hatten, um die Waaren, bestehend aus Lack, Oelfarben und dergleichen, zu entfernen. Patterson entriß den Beiden den Hammer, und da ihm die Gegner scharf zusetzten, warf er ihn schließlich auf das Dach eines Nachbarhauses und eilte zu dem nächstgelegenen Fernsprecher, um die Polizei der Bezirkswache in Englewood von dem Vorfall zu benachrichtigen. Als etliche Polizisten auf dem Schauplatz erschienen, waren die beiden Arbeiter gerade damit beschäftigt, die Waaren aus dem Gebäude zu schaffen. Sie wurden verhaftet und nach der Bezirkswache gebracht, wo sich später ihr Arbeitgeber einfand und für sie je $300 Bürgschaft stellte.

Stephenson ist Präsident der Stephenson Company, 4242 Cottage Grove Ave. Es ist dies eine der Firmen, welche im Bundesgericht den Antrag auf Ernennung eines Masseverwalters für Groß stellten, aber abgewiesen wurden.

Mußte schwer büßen.

John Nrwzk erhält einen Denkzettel für Schneeballwerfen.

Das leidige Schneeballenwerfen hat gestern zur Folge gehabt, daß John Nrwzk nun mit einer Revolverkugel in der Weiche schwer verletzt im Hospital liegt. Derselbe hatte im Verein mit andern Jungen Wm. Nirsopk mit Schneeballen beworfen, was denselben veranlaßte, einen gewissen Misopk zu Hilfe zu holen.

Misopk kam mit einem Schießeisen und feuerte in den Haufen Knaben. Er hatte nur zu gut getroffen, denn mit einem Aufschrei brach Nrwzk zu Boden. Der Schütze ist in Haft. Der verletzte Knabe wohnt im Hause Nr. 121 Pleasant Place.

Montag ist der letzte Tag des 20 Proz. Rabatt=Verkaufs von Schuhen und Unterzeug.

Mandel Brothers

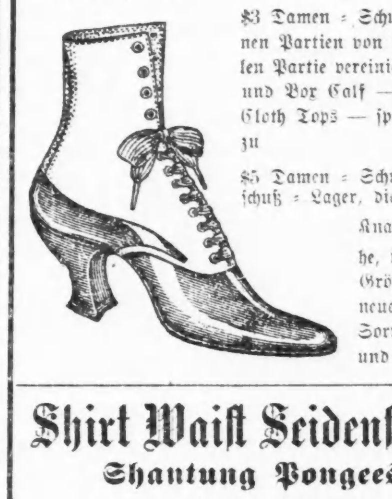
Waaren die am Montag gekauft werden, setzen wir, wenn gewünscht, auf die März=Rechnung.

Ende des Februar=Räumung=Verkaufs

$3 Schuhe zu 1.20—$5 Schuhe zu 2.15

Sparsamkeits=Basement.

Jede Sorte Schuhe, in welcher einige Größen fehlen, ist in's Basement geschafft: der Ueberschuß von Winter=Schuhen ist ihnen beigesellt. Angenommen, ein Nr. 3 fehlt, Ihr findet Eure Nr. 4 zu weniger als halbem Preis, habt Ihr daran etwas auszusetzen? Da dies der Schluß des großen Februar = Verkaufs ist, so könnt Ihr versichert sein, daß Bargains vorhanden sind, die des Herkommens werth sind.



$3 Damen = Schuhe, **1.20**. Alle kleinen und einzelnen Partien von Damen=Schuhen sind in einer speziellen Partie vereinigt — Patent Kid oder Colt, Vici Kid und Box Calf — gemacht mit Kid oder Cloth Tops — speziell zu **1.20**

$3 Damen = Schuhe, **1.85**. Wir haben beschlossen, mit diesen Partien zu räumen — eine vollständige Auswahl von Größen—beinahe alle Sorten Leder, die allerneuesten Spitzen — auf das allermodernste ausgestattet — zu **1.85**

$5 Damen = Schuhe, **2.15**. Der Rest eines riesigen Einkaufs—eines östlichen Fabrikanten Ueberschuß = Lager, die allerneuesten Styles und die beliebtesten Ledersorten, **2.15**

Knaben= und Mädchen=Schuhe, vollständige Auswahl von Größen, beste Ledersorten — neueste Facons, reguläre $2=Sorte, **1.25** und **98c**

Kinder = Schuhe, Vici Kid, Patentleder Spitzen, Schnür=Schuhe, leichte oder schwere Sohlen — die $1 = Sorte, Größen 5 bis 8, zu **69c**

Niedrige Slippers für Damen, Filz, mit Leder = Sohlen — die Sorte, welche regulär für 65c verkauft wird — in diesem speziellen Verkauf zu **40c**

Shirt Waist Seidenstoffe zu 50c

Shantung Pongees zu 39c

Sparsamkeits=Basement.

Tausende von Yards der neuen glänzenden Frühjahrs = Seide, für Shirt Waist Suits, in Ring, Spot Satin Foulards— Gun Metal Effekte, karrirte, barre und Hairline Taffetas und Louisines — eine endlose Mannigfaltigkeit von Mustern und Farben — gehen alle zu einem Preis, **50c**

Natürl. Shantung Pongee Seide, ausgezeich. Qualität; 36zöllig, **65c**; 27zöllig, **50c**; 24zöllig für **39c**.

35c für reinseidene rauschende schwarze Taffeta, ausgezeich. Qualität, passend für Drop Skirts, Waists und Futter.

19c für 35c Qualität corded waschechte Seide, in einer Mannigfaltigkeit von Mustern und Farben; gut und dauerhaft; spezieller Preis.

50c für $1 Seide Panne und Paon Sammet, Eure Auswahl von mehr als 100 Stücken, in allen hellen und dunklen Schattirungen.

Reisemuster und kurze Stücke von Seide und Sammet, per Stück zu **25c**, **15c**, **10c** und **5c** verkauft.

Ganzwoll. Nonnenschleierstoffe

50 neue Schattirungen zu 28c

Sparsamkeits=Basement.

Reinwollener Nuns Veiling, in schwarz und all den neuen Frühjahrs=Schattirungen—weich und speziell passend für die neuen shirred Effekte — wird am Montag offerirt, die Yard zu **28c**

39c für reinwoll. Voiles, 38 Zoll breit, schwarz, cream u. die neuen Frühjahrs=Schattirungen.

50c für reinwollen. franz. Voile, in den korrekten offenen Maschen und der drahtartigen Appretur.

50c die Yard für neue engl. Mohairs—blau od. schwarz mit weißen Pin Dots, Splashers und andere hübsche Entwürfe — größtes Lager in Chicago von fancy Mohairs.

$2 schwarze Crepons, 75c

Unser Pariser Geschäft theilt uns mit, daß schwarze Crepons augenblicklich in großer Nachfrage sind. Sie machen elegante separate Skirts und tragen sich sehr gut, 44 Zoll breit, $2 Qualität, **75c**

Schluß=Räumung von Kleidern

$15 und $20 Ueberzieher zu 7.50

Sparsamkeits=Basement.

Sämmtliche Männer=Ueberzieher in der Basement = Abtheilung, zusammen mit vielen vom Haupt=Departement, welche früher zu $15 und $20 markirt wurden — alle Größen u. die neuesten Stoffe sind in dieser Partie zu finden — sämmtlich markirt zu **7.50**

8.75 für sämmt. Männer=Winteranzüge in unserer Basement = Abtheilung, wurden zu $12, $15 u. $20 verkauft — feine Stoffe.

2.95 für die Ausw. von sämmtl. Reefers und Ueberziehern für Knaben—viele von der Abtheilung auf dem zweiten Floor, welche zu $5 und $7.50 verkauft wurden.

2.45 f. $4, $5 u. 7.50 reinwoll. Knaben=Anzüge—in doppelknöpfig, drei Stücken usw.—3 bis 16 Jahre.

95c für $2 waschbare Anzüge—von dunklen und hellen Stoffen — Größen 3 bis 10 Jahre.

48c f. neue Frühjahrs = Hemden, =Blousen und Waists für Knaben — von Percale, Cheviot und Madras — Größen 3 bis 15 Jahre.

Große Leinenwaaren=Bargains

Sparsamkeits=Basement.

Wir haben eine Anzahl feiner Damast Muster Tischtücher, welche sogleich verkauft werden müssen, da sie durch das Anfassen beschmutzt wurden—sonst aber sind sie perfekt und nahezu das Doppelte des von uns verlangten Preises werth.

8=4 Größe, **1.40** 8=10 Größe **1.80** 8=12 Größe **2.20**

1.75 für 2.50 gebleichte und silbergebleichte Tisch=Servietten, große Bargains, spezieller Preis.

10c für 15c cream und gebleichte türkische Bade=Handtücher, sehr dauerhaft.

12½c f. 18c gesäumte Huck=Handtücher, gebleicht.

50c f. 65c schweren cream reinlein. Damast.

9c für 25c Fabrikrester Nainsooks, Longcloths, fancy Lawns.

Durch eigene Hand.

Frau H. E. Harrington begeht mit einem Rasirmesser Selbstmord.

Als der im Hause Nr. 814 Rhodes Ave. wohnhafte Frank Harrington gestern von der Arbeit nach Hause kam, fand er die Leiche seiner Mutter, Frau H. E. Harrington, in deren Schlafzimmer. Der Kopf war beinahe vom Rumpfe getrennt. Nahe der Leiche lag ein blutbedecktes Rasirmesser, welches andeutete, daß die Frau Selbstmord begangen hat.

Als der junge Harrington in das Zimmer trat, fand er auf seinem Teller auf dem gedeckten Tische einen Zettel, auf den seine Mutter geschrieben hatte: „Ich bin nicht ausgegangen wie Du erwartet hast. Du wirst mich im vorderen Schlafzimmer finden." Daß etwas nicht richtig war, ahnte der junge Mann sofort nach dem Lesen des Zettels, und er eilte daher nach dem bezeichneten Schlafzimmer, wo er die Leiche seiner Mutter, theilweise auf dem Bette liegend, fand.

Neuer Bäckermeister=Verein.

Auf morgen Abend hat der Südseite=Bäckermeisterverein eine Massenversammlung aller hiesigen Bäckermeister nach Jung's Halle, 106 Ost Randolph Straße, einberufen, in welcher ein allgemeiner Verband der hiesigen Bäckermeister unter dem Namen „United Master Bakers of Chicago" in's Leben gerufen werden soll. Zu Beamten des neuen Verbandes sollen nur wirkliche Bäckermeister gewählt werden. Auch die Erhöhung der Mehlpreise und ihr Einfluß auf das Bäckergeschäft wird in der Versammlung, zu welcher jeder Bäckermeister der Stadt eingeladen ist, besprochen werden.

Erlitt tödtliche Verletzungen.

Der in Diensten der Hammond Packing Company stehende Arbeiter Michael Klein, 24 Jahre alt, und in dem Hause Nr. 5132 Bishop Str. wohnhaft, wurde gestern während der Arbeit in den Viehhöfen von zwei Bahngüterwagen schlimm zerquetscht. Außerdem erlitt der Mann noch einen Hüftenbruch und innerlich Verletzungen. Er wurde nach dem Provident=Hospital gebracht, wo die Aerzte erklärten, daß er wahrscheinlich sterben wird.

* Die Feuerwehr hatte gestern Abend zwei kleine Brände in der unteren Stadt zu löschen. Der eine brach im fünften Stockwerke des Gebäudes Nr. 210—212 Madison Str. aus, wo die Firma Lauer Brothers & Co. ihr Geschäftslokal hat. Der Schaden beträgt $800. Das Gebäude wurde zum Betrage von $500 beschädigt. Das andere Feuer richtete in der Schneiderwerkstätte von William C. Sheridan, 182—184 Dearborn Str., einen Schaden von $200 an.

Vermißt.

Frau M. J. Owens hat sich muthmaßlich verirrt.

Frl. Effie Rhodes, Nr. 248 Ost 21. Straße, ersuchte die Polizei, nach dem Verbleib ihrer Mutter, Frau M. J. Owens, zu forschen. Letztere verließ angeblich kürzlich Ottumwa, Ja., um nach Chicago zu reisen und sie zu besuchen. Sie sei auch zur festgesetzten Zeit auf dem Bahnhof gewesen, habe aber die Mutter nicht finden können. Jetzt befürchtet sie, daß die alte Dame sich in der Großstadt verirrt hat.

Die Polizei bemüht sich, die jetzige Adresse von Harry Smith zu ermitteln, dessen Kind zur Zeit in St. Louis, Mo., sterbenskrank darniederliegt. Seine Frau schrieb an die hiesige Polizei, daß ihr Mann Nr. 636 W. Lake Str. logirt und ihr bis vorigen Monat regelmäßig Nährgeld schickte, seitdem aber nichts von sich hören ließ. Sie bittet, ihn zu veranlassen, heimzukehren.

Adolph Regitz, Nr. 436 Southport Ave., ist seit mehreren Tagen verschwunden. Er hat seine Frau und drei Kinder mittellos gelassen. Seine Lebensgefährtin ist der Ansicht, daß er in einem Anfall von Säuferwahnsinn das Weite suchte. Die Polizei fahndet auf ihn.

Tödtliche Brandwunden.

Für Frau Johanna Christianson wird ein Maskenball verhängnißvoll.

Frau Johanna Christianson erlitt gestern Abend in der Skandia Halle, Ohio Str. und Milwaukee Ave., wo sie mit ihrem Gatten einen Maskenball besuchte, so schwere Brandwunden, daß sie wahrscheinlich sterben wird. Frau Christianson hatte ein Kostüm an, welches „eine Reise nach Alaska" darstellen sollte und zum größten Theil aus loser Baumwolle bestand. Durch ein achtlos weggeworfenes brennendes Streichholz — so glaubt man wenigstens — wurden ihre Kleider in Brand gesetzt. Die Flammen wurden zwar schnell gelöscht, doch hatte die Frau schon sehr schwere Brandwunden davon getragen. Sie befindet sich jetzt im norwegischen Tabitha=Hospital. Das Unglück ereignete sich kurz nach neun Uhr.

Verdächtiger Todesfall.

Im County=Hospital starb am Freitag die 26jährige Katherine Hamburg, Nr. 745 Grand Ave., angeblich an den Folgen einer Operation, der sie sich, wie es heißt, unterzogen hatte, ehe sie Aufnahme in der Anstalt fand. Der Koroner wird morgen einen Inquest abhalten.

* **Werdet kräftig und gesund. Trinkt Atlas Brg. Co. Peptomaltene, Kombination von Malz=Extrakt, Hopfen und Pepsin, ein angenehmes Getränk. — Phone Canal 967.** 23dg,milson*

Die Eifersucht.

Sie treibt William Gaston zur Ermordung der Braut.

Frau Kate Ryan, wohnhaft 2902 Poplar Ave., wurde gestern Abend von dem in dem Hause Nr. 3227 Wallace Str. wohnenden William Gaston erschossen. Gaston lieferte sich der Polizei aus. Er erklärt, daß er mit der Frau verlobt war, daß dieselbe aber ihm die Treue gebrochen und daß er sie deßhalb erschoß. Gaston hatte gestern Abend seinen üblichen Besuch gemacht. Frau Ryan bat ihn, in einem benachbarten Laden etwas zu bestellen, welchen Wunsch er erfüllte. Als er zurückkehrte und die Klingel zog, wurde ihm die Thüre nicht geöffnet, worauf er sie selbst aufschloß.

In dem Augenblick, da er das Haus betrat, sah er einen Mann aus einem Fenster springen und davon eilen. Frau Ryan bestritt, daß ein Mann bei ihr gewesen sei, doch wollte Gaston nicht auf die Erklärungen seiner Verlobten horchen. Er ließ vielmehr seiner Wuth vollen Lauf, riß einen Revolver aus der Tasche und schoß die Frau nieder. Dies ist die Darstellung Gaston's.

Die Polizei hält nach dem Manne, der angeblich in Frau Ryans Haus war, Umschau, hat ihn aber noch nicht gefunden; wenigstens hat sie noch keine Verhaftung vorgenommen. Da Gaston den Fremden nur ungenügend beschreiben kann, so werden die Nachforschungen auch kaum von Erfolg gekrönt sein.

Der Mord hat, wie gesagt wird, eine Liebesangelegenheit zum Abschlusse gebracht, die viele Jahre bestanden haben soll. Gaston und Frau Ryan, eine Wittwe, standen etwa im selben Alter. Sie kannten sich seit vielen Jahren, aber erst als vor etlichen Jahren Frau Gaston starb, gab sich Frau Ryans Liebe für Gaston kund. Vor etlichen Monaten verlobten sie sich und Gastons Besuche, die bis zu diesem Zeitpunkte schon sehr häufig gewesen waren, wurden noch zahlreicher. Die Heirath wurde verschoben, weil der 19 Jahre alte Sohn der Frau Ryan dagegen Einspruch erhob. Als die Schießerei sich ereignete, befand sich der Sohn bei Nachbarn.

Eine unversöhnliche Gattin.

Auf Veranlassung von Frau Mary Rommel, 185 Wells Straße, verhafteten gestern zwei Geheimpolizisten von der Bezirkswache an der Ost Chicago Avenue deren Gatten, Albert Rommel. Frau Rommel erzählte der Polizei, daß neulich ihr Gatte, als er nach Hause kam, sie mit Schmähworten belegte, und als sie sich dies verbat, anfing, die Hausmöbel zu zertrümmern. Als er nun an den Ofen kam, warf er angeblich einen Kessel mit kochendem Wasser um und verbrühte sich so schwer, daß er in das County=Hospital gebracht werden mußte. Als er gestern das Krankenhaus verließ, wurde er in Haft genommen.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"=Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO . . . . ILLINOIS.

Telephon: Main 1496, 1497 und 1498.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Noch ein Wunder.

Letzte Woche wurde an dieser Stelle gesagt, die Zeit der Wunder sei durchaus nicht vorbei; es sei im Gegentheile gerade unsere Zeit reich an Wundern jeglicher Art. Für die Wahrheit dieser Behauptung kann heute ein neuer Beweis erbracht werden.

Vor zehn Tagen wurde aus Portland, Oregon, gemeldet, der Dr. Woods Hutchinson, Sekretär der staatlichen Gesundheitsbehörde Oregons, habe vor einer Versammlung von Fach- und Berufsgenossen unter anderm gesagt: „Die Rolle, welche der Alkoholismus in der Erzeugung von Verbrechen spielt, ist ganz bedeutend überschätzt worden. Der Alkohol ist arg verlästert worden. Die Nationen Südeuropas sind allmählich zu verhältnißmäßiger Nüchternheit gelangt. Als die Römer auf der Höhe ihrer Macht standen, waren sie, ebenso wie die Griechen in ihrer Glanzzeit, sammt und sonders dem Trunke ergeben und schwere Trinker. Ihre entarteten Nachkommen sind verhältnißmäßig nüchtern. —— Heute sind die Nationen, welche an der Spitze des Fortschritts stehen und die maßgebenden Mächte bilden in der Weltarbeit, die amerikanische, englische, irische, schottische und deutsche, diejenigen, in denen die Trunkenheit sich breitmacht. Die Rassen, welche wenig zum Fortschritt der Welt beitragen, sind diejenigen, welche sich der Nüchternheit befleißigen." Er erklärte es für eine der Aufgaben des Alkohols, die Menschen über Niedergedrücktheit und Erschöpfung hinwegzuleiten, eine andere, ihnen zu billigem und leicht erreichbarem Vergnügen zu verhelfen; seine Hauptarbeitsleistung bestehe darin, daß er die Untauglichen ausscheide.

Das „Wunder" besteht nun nicht etwa darin, daß ein amerikanischer Arzt die Entdeckung machte, daß Volkstrunksucht, sozusagen, und Volksfortschritt und -Leistungsfähigkeit gewissermaßen Hand in Hand gehen. Diese Erkenntniß drängt sich ja schon jedem Durchschnittsmenschen auf, sowie er einmal daran denkt, Vergleiche anzustellen zwischen den Leistungen der stark trinkenden und denen der wenig trinkenden Völker. Das Wunder ist das, daß dieser Meldung von des Doktors Auslassung nicht Meldungen über Entrüstungsbeschlüsse der tugend- und ehrsamen Wasserheiligen beiderlei Geschlechts auf dem Fuße folgten. Denn es ist bisher doch wohl noch nicht dagewesen hierzulande, daß irgendwo von irgend einem halbwegs der Beachtung werthen Menschen auch nur ein kleinstes gutes Wort für den Alkohol gesprochen wurde, ohne daß die Entrüstung sogleich in scharfen Protesten lauten Ausdruck fand.

Es ist allerdings richtig, daß neben der Anerkennung für den Alkohol in des Doktors Worten auch eine Bestätigung des über das Teufelsgetränk von den Christlichen Temperenzfrauen und allen ihren Gesinnungsgenossen gefällte Urtheil liegt. Denn wenn dem Alkohol dem Volksganzen gegenüber etwa die Rolle zugeschrieben wird, welche für den Obstbaum das Messer des Gärtners spielt, und er die Unfähigen und Schwachen aus dem Volke ausscheidet, wie des Gärtners Messer die schwachen, keine Frucht versprechenden Triebe entfernt, so kann er das eben doch nur thun, weil er G i f t ist. Gift, das die Starken anfeuern und erfreuen mag, ohne ihnen zu schaden, an denen die Schwachen und Schwächlinge aber zugrunde gehen — theils weil sie zu schwach sind, es überhaupt vertragen zu können, theils, weil ihnen die Kraft fehlt, der Versuchung, es im Uebermaße zu genießen, widerstehen zu können. Da die erbitterten Feinde des Alkohols nur in der völligen Enthaltsamkeit Stärke sehen und zumeist für die Schwächlinge, die sich durchaus nicht bekehren lassen wollen, bezw. rückfällig werden, nur Verachtung haben und geneigt sind, ihnen jede Daseinsberechtigung abzusprechen; und da sie doch ganz unzweifelhaft und erklärtermaßen darauf aus sind, das Menschengeschlecht gesunder und stärker zu machen, sollten sie eigentlich große Stücke vom Alkohol halten, denn dieser thut nach jenes Doktors Ansicht (die durch die Weltgeschichte bestätigt scheint) ja gerade das, was sie anstreben—er scheidet die Schwachen und Untauglichen aus. Dadurch schafft er den ihm nicht Ergebenen mehr Ellbogenraum und Gelegenheit, höher zu steigen, und hebt das Volk, in dem er seine Ausputzerarbeit recht ungehindert und gründlich verrichtet über das hinaus, in welchem er wachsen läßt, was wachsen will.

Wir hörten keinen geharnischten Protest gegen die Worte des Doktor Woods Hutchison, und der Telegraph meldete auch nicht seine Amtsentsetzung, Theerung und Federung. Und das erscheint uns als ein Wunder, das wir uns nicht erklären können. Oder sollten sich die Wasserheiligen Oregons und unsere eigenen Temperenzdamen beiderlei Geschlechts die Geschichte wirklich in dem obenangedeuteten Sinne überlegt haben und deshalb schweigen? Nein — das ist undenkbar. Ruhig überlegen, wenn auch nur die schüchternste Entschuldigung oder Andeutung, daß er nicht ganz so schwarz sei, wie man ihn malte, leisest für den Alkoholteufel geflüstert wird? — so was gibt's nicht bei Leuten, auf die das Wort „Alkohol" schon aufregender wirkt, als der Anblick einer ganzen Wagenladung leuchtend rother Indianer-„Blankets" auf einen Durchschnittsbullen oder sechs schäumende Krüge auf einmal auf den verderbten biergewohnten Germanen. D a s Wunder wäre gar zu groß,—also muß es bei dem andern bleiben.—Was ist los mit unsern Wasserheiligen? Sie zürnen nicht und „benaunzen" nicht — sie sind uns „doch wohl voll woll".

Kette ohne Ende.

Das Wort von der Kette ohne Ende ist vor ungefähr einem Jahrzehnt politisches Schlagwort gewesen. Man kennzeichnete damit den modus operandi, der in Folge einer unverständigen Geldgesetzgebung sich entwickelt gehabt, indem nämlich das Bundesschatzamt gehalten war, die ihm zur Einlösung gebrachten Geldscheine (Greenbacks und Schatzamtsnoten) auf Verlangen der Inhaber mit Gold einzulösen, und zugleich genöthigt war, diese eingelösten Scheine immer wieder in Umlauf zu setzen, so daß sie immer auf's Neue zur Einlösung gebracht, immer auf's Neue benutzt werden konnten zur Entziehung der Goldvorräthe, die nur mit Hilfe kostspieliger Anleihen ersetzt werden konnten. Wobei man das wunderliche Schauspiel erlebte, daß das Schatzamt denselben Leuten, die sein Gold herausgeholt hatten, dieses selbe Gold wieder abborgen mußte, und dann durch Wiederausgabe der eingelösten Scheine ihnen auf's neue die Mittel liefern mußte, womit sie es wieder herausholen konnten — und so fort in beständigem Kreislauf, ohne aufzuhören.

D i e Kette hat man gebrochen, indem man Goldwährung und Goldzahlung sicher gestellt. Seitdem nicht mehr zu befürchten steht, daß das Schatzamt seine ausstehenden Noten einmal nicht mehr mit Golde werde einlösen können, wird auch die Einlösung nicht länger verlangt — nach dem Vorbilde des Bäuerleins, das von der Bank sein eingelegtes Geld unbedingt haben mußte, wenn es n i c h t mehr da wäre, die Annahme aber verweigerte, als es sah, d a ß das Geld vorhanden und die Bank zur Zahlung bereit war.

Neuerdings ist an die Stelle jener alten Kette eine andere getreten: die endlose Kette beständig wachsender Kriegsausgaben; oder, genauer gesagt: Kriegsrüstungsausgaben.

Man pflegt bei Erwähnung dieses Gegenstandes gewöhnlich zuerst an die „theuere" Flotte zu denken, deren Kosten im Verlauf eines einzigen Jahrzehnts sich vervierfacht haben, von $22,000,000 gestiegen sind auf nahezu $100,000,000, dabei noch immer von Jahr zu Jahr größer werden. Und nach der Flotte gedenkt man des kaum minder theueren Heeres, das für das laufende Jahr ungefähr $80,000,000 aufbraucht, während es noch im Rechnungsjahre 1898 (dem letzten vor dem spanischen Kriege) nur $23,000,000 gekostet. Doch irrt sich, wer da glaubt, daß dies Alles wäre. Daneben läuft, fast unbeachtet, neben verschiedenen kleineren Posten, noch die Bewilligung für Forts und Küstenbefestigungen, die zwar nicht heranreicht an die Höhe der anderen beiden, aber doch auch jahraus jahrein ihren stattlichen Batzen Geld verschlungen hat und verschlingt — und immer mehr zu verschlingen verspricht.

Die betreffende Bill ist dieser Tage im Bundesabgeordnetenhause zur Verhandlung gekommen. Aus dem die Bill begleitenden Bericht ist ersichtlich, daß seit 1888, in welchem Jahre mit der Ausführung des nationalen Befestigungsplans begonnen wurde, auf seine Vollendung etwa $90,000,000 verwendet worden sind. Von 2 bis 3 Millionen sind die jährlichen Ausgaben gestiegen auf 8 bis 10 Millionen, zur Freude der Geschützlieferanten und Baukontraktoren. Den Plan zu vollenden, sind laut des Berichtes noch weitere $50,000,000 vonnöthen. Das ist schon sehr bedeutend mehr, als nach den ursprünglichen Kostenanschlägen erforderlich sein sollte, ist aber deswegen noch nicht Alles — noch lange nicht! Bedarf man jetzt des Geldes zur Herstellung der Vertheidigungswerke, so wird man seiner später zu ihrer Besetzung und Instandhaltung bedürfen. Denn was können die festesten Befestigungen ohne Vertheidiger nützen, was die schönsten Kanonen, wenn die Kanoniere fehlen?

Laut der Darlegung des Berichterstatters, Abg. Littauer vom Bewilligungsausschusse, werden diese weiteren Ausgaben sich auf nicht weniger als $18,000,000 per Jahr belaufen. Die Heeresleitung „muß" zu diesem Zwecke 30,000 Mann Artillerie nebst dazu gehörigen Offizieren haben, sowie eine Miliz-Reserve von 29,000 Mann, während sie jetzt nur über eine Artillerie-Truppe von 18,393 Mann verfügt.

Daß dieser kostspielige Befestigungsplan ursprünglich dazu dienen sollte, dem Lande die Erhaltung einer noch kostspieligeren großen Kriegsflotte zu ersparen und daß er nur auf diesen Grund hin seinerzeit angenommen wurde, davon ist heute nur noch als von einem schlechten Witze die Rede. Man muß schon froh sein, wenn zu den bereits vorhandenen und bereits verlangten und in Aussicht genommenen Kriegsfahrzeugen nicht deren n o c h m e h r verlangt werden „zur Vertheidigung der Vertheidigungswerke". So wie man — auch ein Stück endlose Kette — erst die überseeischen „Stützpunkte" zum Schutze der Flotte verlangt hat, und jetzt eine verstärkte Flotte zur Schützung der Stützpunkte fordert.

Natürlich müssen nun auch diese Stützpunkte befestigt werden. Wurden bisher im Kongresse Bewilligungen „für Forts und Fortifikationen" gemacht, so hatte man dabei immer ausschließlich die Befestigung unserer heimischen Küsten und Häfen im Auge. Nunmehr kommen auch die überseeischen Besitzungen daran. Portoriko und die Hawaiische Inselgruppe, die Philippinen und die Diebsinsel Guam nicht zu vergessen: sie müssen alle befestigt werden, ob auch niemand daran denkt, sie uns streitig zu machen; auch das amerikanische Volk noch gar nicht gesagt hat und noch gar nicht gefragt worden ist, daß oder ob es sie zu behalten gewillt sei.

Ein Entwurf dieser neuen Befestigungspläne — allerdings nur ein vorläufiger und unvollständiger — ist fix und fertig und ist dem Kongreß zugestellt worden. Es sollen darnach, um nicht zu viel auf einmal zu verlangen, zunächst auf Portoriko nur der Haupthafen San Juan, auf den Hawaiischen Inseln der Hafen von Honolulu und Pearl Harbor, auf den Philippinen der Hafen von Manila und die Eingänge zur Subig-Bai, auf Guam der Hafen San Luis d'Agra mit neuen Festungswerken versehen werden. Die Kosten sind auf $25,000,000 berechnet — wahrscheinlich nur ein Zehntel dessen, was schließlich, nachdem erst einmal der Anfang gemacht worden, dabei draufgehen wird. Aller Anfang ist bekanntlich klein, und das dicke Ende kommt nach. Die erste Jahresbewilligung für diese neuen Zwecke ist vorsichtiger Weise sogar auf nur $1,138,000 angesetzt, um Anstoß bei den Nörglern und Sparhämmeln zu vermeiden. Hat der Kongreß erst einmal A gesagt, so weiß man gut genug, daß er dann auch nicht verfehlen wird, B, C und D zu sagen, und so weiter bis zum X, Y, Z. Mit dem einen ersten Milliönchen kann — und wird — das Fundament gelegt werden zu weiteren Ausgaben im Betrage von 50 und 100 Millionen.

Jedenfalls wird man nicht fehlgehen in der Annahme, daß auch die jährliche Befestigungs-Bill bald ein ähnliches Wachsthum zeigen wird, wie dessen in den letzten fünf, sechs Jahren die Heeres- und die Flottenbill sich zu erfreuen gehabt haben, seit der Geist des Imperialismus und der lustige Weltmachtskitzel uns erfaßt; — oder wenn nicht von uns, so doch von unserer thatenfreudigen Regierung Besitz egriffen hat.

Und warum auch nicht? Leben wir doch, wie man so oft mit Stolz uns versichert, in einem Billionenlande — was kann's da auf hundert Millionen mehr oder weniger ankommen? „Wir haben's, wir können's, und wir thun es auch!" Bezeichnend ist auf alle Fälle, daß von einer Steigerung der Ausgaben, die in jedem anderen Lande die hitzigsten parlamentarischen Kämpfe erregen und vielleicht einem halben Dutzend Kriegs- und Finanzministern den politischen Hals kosten würde — hier im Kongreß nicht mehr Aufhebens gemacht wird, als von der Bewilligung einer neuen Schreiberstelle, während das liebe Volk schon überhaupt gar keine Notiz davon nimmt.

Die amerikanische Nation.

(Aus: „Hie Europa! Hie Amerika!"; Untertitel: „Aus dem Lande der krassen Utilität." Von Jul. H. West. Verlag: Franz Siemenroth, Berlin, 1904.)

Amerika ist allerdings von Europa aus bevölkert worden, aber es waren keine Durchschnitts-Europäer, die hinübergingen; aus welchem Lande auch immer sie kamen, — es waren Leute von besonderem Schlage, Leute, bei denen ganz bestimmte Eigenschaften vorherrschten; und diese Eigenschaften, die wir heute im Nationalcharakter des amerikanischen Volkes wiederfinden, trieben sie aus den gewohnten Verhältnissen der alten Heimath in die Fremde, in das unbekannte Land, dort das Glück zu versuchen, dort, wo man ihnen gesagt hatte, daß es leichter sei, für fleißige Arbeit reichen Lohn zu ernten.

Sehen wir uns einmal einen solchen Auswanderer an; sein Leitmotiv ist die Besserung seiner materiellen Verhältnisse. Das Verlangen nach höherem Lohn für seine Arbeit und nach besserem materiellen Leben ist bei seinem Entschluß, auszuwandern, die treibende Kraft; aber sie hat Verschiedenes zu überwinden: Die Liebe zur Heimath, das Festhalten an gewohnten Verhältnissen, die Furcht vor dem Neuen, Unbekannten. — Wo diese Banden stark sind, wie es beim Durchschnittsmenschen der Fall ist, da bleibt der Mann daheim, aber wo sie schwächer sind, da neigt sich die Wage leicht zur anderen Seite hinüber; und wenn dann Energie und Wagemuth hinzu kommen, gepaart mit einer gewissen Leichtgläubigkeit, daß all das wahr ist, was ihm von drüben berichtet wurde, dann — wirft der Mann die alte europäische Arbeitsjoppe weg und geht über's Wasser, um drüben sein Glück zu versuchen.

So ist also die Psyche des Auswanderers anders geartet, als bei dem in der Heimath verbleibenden Durchschnittsmenschen: Stärker ausgeprägt ist bei ihm das Streben nach materiellen Erfolgen; er ist energischer, wagemuthiger, und zumeist arbeitsamer; die Arbeit an sich und der Erfolg gewähren ihm größere Befriedigung, und daher hat er den Drang, sich in der Arbeit frei zu bethätigen, — die zwecklosen Hemmnisse, die ihn daheim umgaben, bedrückten ihn. Auf der anderen Seite ist bei ihm das Festhalten am Gewohnten geringer; ich möchte sagen: Die Inertie der Psyche, das Beharrungsvermögen des Seelenlebens ist bei ihm geringer. Jedem Menschen wird es am leichtesten, weiter zu denken in denselben Vorstellungen, die sich seit seinem Eintritt in die Welt unter dem Einfluß seiner Umgebung bei ihm allmählig entwickelt haben, und deshalb fühlen wir uns am wohlsten in der gewohnten Umgebung; die Aufnahme neuer, abweichender Vorstellungen und Eindrücke fällt uns im Allgemeinen beschwerlich und beeinträchtigt unser Wohlbefinden, weil ihre Bearbeitung oder Verarbeitung größere Mühe, größere geistige Anstrengung verursacht, und dies macht sich umso mehr geltend, je mehr mit dem zunehmenden Alter die geistige Elastizität abnimmt. Bei dem Auswanderer ist nun die geistige Inertie, wie gesagt, geringer — er ist geistig beweglicher, leichter bereit, alte Vorstellungen aufzugeben und neue Eindrücke in sich aufzunehmen. Dies kommt in erster Linie zum Ausdruck in seiner Leichtgläubigkeit; dann darin, daß die Heimath ihn weniger festhält; und endlich darin, daß das Neue, Unbekannte ihn nicht abschreckt.

Ist schon durch die Auswanderung eine erste Sichtung im vorstehenden Sinne erfolgt, so bringt die Rückwanderung, die größer ist, als man sich im Allgemeinen vorstellt, eine zweite Sichtung. Alle, denen die alte Heimath und die altgewohnten Verhältnisse zu lieb waren, denen es zu schwer wurde, sich in den neuen Verhältnissen zurecht zu finden, die nicht energisch und strebsam genug waren, um drüben den Kampf um's Dasein, der in solcher Gesellschaft natürlich härter ist, als sie von zu Hause gewohnt waren, siegreich oder mit gutem Erfolg zu bestehen, — alle diese weniger „amerikanisch" veranlagten Einwanderer sehnten sich nach der alten Heimath zurück, und k e h r t e n auch nach ihr zurück, wenn es ihnen möglich war oder wurde. Aber die Anderen, die drüben blieben, sie waren in ihrer Veranlagung „amerikanisch"; nach kurzer Zeit fühlten sie sich unter den Gleichartigen heimisch und wurden schnell in ihrem Denken und Empfinden Angehörige des amerikanischen Volkes, — etwas was besonders charakteristisch ist für die meisten Eingewanderten Amerikas, im Gegensatz zu denjenigen, die in Europa in einem fremden Lande leben und hier sich zeitlebens als „Ausländer" fühlen, weil sie nicht, wie jene drüben, in einen Kreis gleichartig denkender und gleichartig empfindender Menschen gekommen sind.

Derart waren die Menschen, die, aus allen Ländern Europas kommend, im Laufe der letzten 20 Jahrzehnte und mehr Amerika allmählig bevölkert haben. Die gleichen Eigenschaften, die bei dem einzelnen Einwanderer mehr oder weniger vorherrschten, finden wir natürlich bei der aus diesen Einzelmenschen entstandenen Nation wieder, und deshalb paßt das Bild, das ich vom Auswanderer entworfen habe, ziemlich genau auch auf die amerikanische Nation in ihrer Gesammtheit; aber hier ist das Bild noch nicht vollständig. Neben dem, was der Einwanderer mitbrachte, haben die natürlichen Verhältnisse im Lande dahin gewirkt, den eingewanderten Menschen und seine Nachkommen anders zu entwickeln, als die Verhältnisse des alten Europa es gethan haben würden.

Die Nation, die auf die geschilderte Weise entstand, fand drüben ein Land, das freigebig dem Menschen für seine Arbeit größeren Lohn bot, als die alte Welt; der fruchtbarere Boden, das Klima, das zur Zeit des Wachsthums günstiger und zur Zeit der Ernte beständiger ist, die leichten natürlichen Transportgelegenheiten, Alles trug dazu bei, dem Arbeiter reicheren und sicheren Lohn zu gewähren. Und diese Freigebigkeit der Natur machte wieder die Menschen freigebiger und weitherziger. Ein altes deutsches Sprichwort sagt: „Wie gewonnen, so zerronnen"; — in diesen Worten ist die Beobachtung niedergelegt, daß wir im Allgemeinen das Geld um so leichter ausgeben, je leichter es erworben ist, während wir umgekehrt naturgemäß im Geldausgeben um so ängstlicher und zurückhaltender sind, je mühsamer wir das Geld verdient haben. Deshalb haben auch die reichen, natürlichen Verhältnisse drüben die Menschen freigebiger, weitherziger gemacht, als die Einwanderer vielleicht von Hause aus waren; und diese Weitherzigkeit, die in dem ganzen Wirthschaftsleben deutlich zu Tage tritt, hat nicht wenig zu den technischen und anderen Erfolgen Amerikas beigetragen. — — — — —

So ist denn durch eine selektive Abscheidung der europäischen Nationen drüben ein Volk entstanden, wie es strebsamer und arbeitsamer und — ich stehe nicht an, es frei zu sagen — tüchtiger die Welt noch keins gesehen hat; und die natürlichen Verhältnisse haben die Entwicklung dieses Volkes begünstigt, ebenso wie die herrschende Freiheit und die fortdauernde Einwanderung, die stets die neuesten Errungenschaften des europäischen Kulturlebens mit in's Land brachte.

Und daß diese Nation, trotz der reichen Gaben, die ihr die Natur gewährt, und trotz der ungeheuren Reichthümer, die sie durch ihre eigene Schaffenskraft und Tüchtigkeit in immer zunehmendem Maße anhäuft, nicht so schnell verweichlichen und in ihrer Spannkraft nachlassen wird, wie es im Laufe der Jahrtausende bei allen den aufeinander folgenden Kulturvölkern der Fall war, dafür wird schon das Klima sorgen, das, während der Sommer heiß ist wie im Süden Europas, im Winter die erfrischende, nervenstärkende Kälte des hohen Nordens über's Land bringt.

Lokalbericht.

(Für die „Sonntagpost".)

Die Woche im Grundeigenthumsmarkt.

Der durchschnittliche Grundeigenthums-Makler ist ein sehr hoffnungsfreudiger Mensch. Das bringt die Natur seines Geschäfts einmal so mit sich. Wäre er kein Sanguiniker, dann würde es ihm recht schwer fallen einen zögernden Käufer zu überreden. Daher hat er denn auch für einen sehr flauen Markt, wie er gegenwärtig besteht, ganz naturgemäß seine Erklärung, die treffend beweist, daß die Flauheit nur vorübergehend ist. Gerade jetzt muß der strenge Winter herhalten, mit dem sprüchwörtlichen Zusatze, daß gestrenge Herren nicht lange regieren. Denn, sagt der beredte Makler, wie kann man einem Kunden Grundbesitz zeigen, wenn Alles mit Schnee bedeckt und eine persönliche Inspektion mit großen Unannehmlichkeiten verknüpft ist.

Dies gilt natürlich nur für Geschäfte in entfernter liegenden Stadttheilen, wohin Käufer schwerlich gehen werden, wenn sie nicht einen „Bargain" wittern. Da liegt einer der Hauptgründe für das flaue Geschäft! Die Käufer erwarten Schleuderpreise, und die Grundbesitzer sind durchweg in der angenehmen Lage warten zu können, bis sie bessere Preise erhalten.

Diese Erwartung ist an und für sich nicht ungerechtfertigt, denn die obwaltende Flauheit wird hier und da durch Geschäfte unterbrochen, die wirklich staunenswerthe Preise festsetzen. So wurde kürzlich die Südost-Ecke von West 12. und Halsted Str., 50 bei 100 Fuß, für $6000 pro Jahr in Grundpacht vergeben, was auf 5prozentiger Basis $120,000 Werth meint, nach der Basis von $2400 per Frontfuß und $24 per Quadratfuß. Die Pächter sind Geschäftsleute, die schon mehrere Stores in anderen Stadttheilen betreiben, also wissen müssen, woran sie sind. An der Nordost-Ecke von Randolph und Canal Str. pachtete ein auswärtiger Fabrikant nach der Rate von $18 per Quadratfuß für die Ecke und $10 per Quadratfuß für die nördlich angrenzende Liegenschaft.

In beiden Fällen wurde das Land für wirklichen Bedarf erworben. Es liegen also keine spekulativ aufgeblähten Werthe vor.

* * *

Auf der anderen Seite sind Werthe für Wohnungs-Liegenschaften arg in die Brüche gegangen. An der Ellis Ave. und 53. Str. wurde ein großer Kompler zu $53 per Frontfuß verkauft, trotzdem Sachverständige hier auf $65 bis $75 per Fuß halten würden, und leere Baustellen an der Indiana Ave. und 51. Str. brachten nur $45, wo sich $60 bis $65 recht gut erwarten ließen. In keinem von diesen Fällen waren die Verkäufer durch mißliche Umstände gezwungen, zu verkaufen. Sie schlugen aber los, weil sie für die nächste Zukunft keine besseren Preise erwarten.

Für derartige Liegenschaften muß man daher annehmen, daß die geringeren Werthe die normalen sind. An solchem Wohnungs-Eigenthum sind in allen Stadttheilen enorme Flächenräume verfügbar, hauptsächlich wohl, weil die moderne Tendenz mehr auf Flats, als auf gesonderte Wohnungen gerichtet ist, und voraussichtlich auch so lange so bleiben wird, bis derartige Liegenschaften so billig werden, daß der Flatbewohner, welcher eine gesonderte Wohnung erschwingen kann, eine solche aus Sparsamkeitsrücksichten vorzieht.

In zentralem Geschäftseigenthum sind Werthe enorm und schnell gestiegen, und zwar nicht allein in dem neueren Bezirke südlich von der Madison Str., sondern auch an Straßen, die „fashionable" waren zu einer Zeit als State Str. sich, so zu sagen, in der Kindheit befand, und Michigan Ave. und Wabash Ave., nördlich von 12. Str., elegante Wohnungsstraßen waren. Werthe an Lake und Randolph Str. sind heute z. B. um völlig 50 Prozent höher, als vor zehn Jahren.

* * *

Auf dem Felde der Bauthätigkeit wird ebenfalls das strenge Winterwetter für die herrschende Unthätigkeit verantwortlich gemacht, und es wird darauf hingewiesen, daß die Architekten sehr beschäftigt sind, woraus sich auf eine ersprießliche Thätigkeit im Frühjahre schließen lasse. Allein diese Vorarbeiten sind größtentheils nur bedingungsweise. In diesem Jahre wirklich zum Abschlusse gelangte Baukontrakte beziehen sich auf 411 Neubauten mit $2,927,515, gegen 486 Neubauten mit $2,710,525 Kosten im Vorjahre. Allein die diesjährigen Kosten schließen $1,050,000 für zwei Großbauten ein, während im vorigen Jahre derartige Bauten nicht in dem Gesammtergebniß figurirten.

Der Preis für gewöhnliche Bauziegel ist von $4 per Tausend im letzten Herbst auf $6.50 gestiegen, obwohl für diese Steigerung kein natürlicher Grund vorliegt. Die Illinois Brick Co., anderweitig als „Brick-Trust" bekannt, hatte am 1. Januar d. Js einen Vorrath von 100,000,000, gegen 60,000,000 am Anfang vorigen Jahres. Aber der Preis wurde vom Trust willkürlich um $2.50 erhöht, angeblich weil der strenge Winter keine so schnelle Ablieferung wie im vorigen Jahre gestattet, und es wird jetzt schon gesagt, daß um Mitte nächsten Monats, dem für die Eröffnung des Ziegeleibetriebes in Aussicht genommenen Zeitpunkte, eine Steigerung auf $7 per Tausend stattfinden soll.

Bauholz steht $2 per Tausend Fuß höher im Preise als im letzten Herbst, trotzdem in diesem Falle der strenge Winter von ungemeinem Vortheile für den Transport von Stämmen aus Wäldern nach den Sägemühlen war. Hier redet man, Anstands halber, nicht von einem Trust, sondern von einer „Kombination" zwischen den Sägemüllern und Großhändlern.

In Bezug auf Bauanleihen finden Bauspekulanten in Flats und Apartments einige Schwierigkeiten, so hohe Beträge auf dieselben Sicherheiten zu borgen, wie vor Jahresfrist, als Geldverleiher vielfach nicht nur die Gesammtkosten des Neubaus, sondern auch noch einen Theil des Kaufpreises für die Baustelle vorstreckten. Dies läßt sich gegenwärtig nicht thun. Gebotene Sicherheiten werden weit sorgfältiger geprüft, und die Zinsrate für Bauanleihen ist von ½ bis 1 Prozent höher, als vor einem Jahre.

Trotzdem ist die Gelegenheit für die Bauspekulation günstig, denn an guten modernen Flats herrscht thatsächlich Mangel, und die Anzeichen gegenwärtig deuten auf weitere Erhöhung der jetzt schon hohen Miethsraten.

* * *

Der Wochenausweis über registrirte Verkäufe ist wie folgt:

Letzte Woche	318	$1,794,562
Vorhergehende Woche	408	1,387,126
1903	424	1,746,648
1902	461	2,168,789
1901	360	2,118,651
1900	363	1,642,644
1899	410	2,175,917

Ueber einen Grundpachtvertrag auf die Washington Porter'sche Liegenschaft, 104—106 Randolph Str., 40 bei 180 Fuß, die einen Werth von $207,960 hat, sind Verhandlungen im Gange, und zwar auf einer Basis von $9000 Grundrente per Jahr. Die Absicht ist, ein sechsstöckiges Gebäude zu errichten, welches $100,000 kosten soll.

Die Liegenschaft 327—329 Clark Straße, 50 bei 100 Fuß mit dreistöckigem Geschäftshaus, wurde in einer Erbschaftstheilung für einen Preis von $68,250 an Mary R. Buchanan überschrieben. Das Grundstück hat einen Steuerwerth von $80,580. Der Kaufpreis verblieb als Hypothek bis zum 15. Januar 1909, zu 5 Prozent.

Größere Flatverkäufe der Woche waren: Dreistöckiges Store- und Flatgebäude mit 100 bei 100 Fuß, 263—271 31. Straße, $60,000; dreistöckiges Gebäude mit 40 bei 125 Fuß, 302—304 66. Place, $25,000; fünf dreistöckige Stores und Flats mit 100 bei 130 Fuß, Nordwest-Ecke Irving Park Boulevard und Clarendon Ave., $65,000; vierstöckiges Gebäude mit 30 bei 150 Fuß, 567 La Salle Ave., $26,000; dreistöckiges Store- und Flatgebäude mit 72 bei 100 Fuß, an 47. Str., westlich von Wentworth Avenue, $21,000; dreistöckiges Gebäude mit 50 bei 169 Fuß, 6349—51 Stewart Ave., $25,000; dreistöckiges Gebäude mit 50 bei 137 Fuß, Südwest-Ecke von Courtland Str. und Hancock Ave., $20,000; dreistöckiges Gebäude mit 50 bei 105 Fuß an Prairie Ave., südlich von 51. Str., $24,000; dreistöckiges Altadena Gebäude mit 18 Flats, Nordost-Ecke Vincennes Ave. und 42. Str., $75,000; zweistöckiges Everett Gebäude mit acht Flats, Südost-Ecke Evans Ave. und 42. Str., $25,000.

* * *

Nach dem vorausgesagten lebhaften Geschäft im Hypothekenmarkt während der letzten Hälfte des vorigen und Anfangs dieses Monats ist die erwartete Stille eingetreten, und diese Flauheit wird voraussichtlich anhalten bis die Bauanleihen im Frühjahr wieder Leben in's Geschäft bringen. Der Wochenausweis über registrirte Pfandbriefe ist wie folgt:

Letzte Woche	342	$1,143,650
Vorhergehende Woche	398	967,911
1903	422	2,725,288
1902	273	1,349,042
1901	224	897,904
1900	252	842,760
1899	269	1,400,611

Die Northern Trust Co. übernahm eine Bauanleihe von $60,000 für fünf Jahre zu 4½ Prozent, auf die Liegenschaft 80 bei 150 Fuß an der Nordost-Ecke von Lake Str. und Fifth Ave., mit fünfstöckigem Geschäftshaus. Der Zinsfuß für Bauzwecke ist ungewöhnlich niedrig, aber die Sicherheit hat einen Werth von $340,000. Das Gebäude, welches früher von Kelley, Maus & Co. benutzt wurde, soll vollständig modernisirt werden.

Die Northwestern Mutual erneuerte eine Hypothek von $25,000, zahlbar am 12. Februar 1909, zu 4½ Prozent, auf die Liegenschaft der katholischen St. Francis Kirche mit 220 bei 110 Fuß an Newberry Ave. und West 12. Str. Die ursprüngliche, vor fünf Jahren gemachte Hypothek trug 5½ Prozent Zinsen.

Die Chicago Title & Trust Co. übernahm $20,000 für vier Jahre zu 5 Proz., auf 25 bei 75 Fuß, 403 Dearborn Ave., mit elegantem Wohnhaus.

Andere Hypotheken der Woche waren: $10,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 50 bei 126 Fuß an Roscoe Str., östlich von Elaine Place, mit Flatgebäude; $12,300 für fünf Jahre zu 5½ Proz., auf 49 bei 165 Fuß, Südost-Ecke St. Lawrence Ave. und 50. Str., mit Flatgebäude; $10,000 für fünf Jahre zu 6 Proz., auf 150 bei 100 Fuß, Südost-Ecke von Blucher und Wood Str., mit Northwest Side Talmud Tonah Synagoge; $10,000 für drei Jahre zu 6 Proz., auf 168 bei 127 Fuß an Oglesby Ave., südlich von 71. Str., mit Flatgebäude; $10,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 150 bei 261 Fuß, Nordost-Ecke von Oak Park Ave. und Cedar Str., Oak Park, mit Wohnhaus; $15,000 für drei Jahre zu 5 Proz., auf 50 bei 115 Fuß an North Ave., östlich von Tallman Ave., mit Store- und Flatgebäude; $14,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 32 bei 156 Fuß an der Nordost-Ecke von North Paulina Str. und Cullom Ave., mit Apartmenthaus.

* * *

Zahl und Kosten der Neubauten, für welche im Laufe der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

Südseite	21	$ 88,650
Südwestseite	17	188,350
Nordseite	18	81,500
Nordwestseite	31	175,100
Zusammen	87	$ 533,600
Vorhergehende Woche	68	423,200
1903	92	241,150
1902	127	2,415,150
1901	65	256,400
1900	25	34,900
1899	80	259,450

Für das Frühjahr sind folgende Kirchenbauten in Aussicht genommen: Wiederaufbau der theilweise durch Feuer zerstörten katholischen St. Francis-Kirche an West 12. Str. und Newberry Ave., $80,000; Hallengebäude für die böhmisch-katholische St. Michaels-Gemeinde an der Wabansia Ave. und Paulina Str., $35,000; deutsch-evangelische Kirche an Archer Ave. und 34. Str., $20,000; katholische St. Henrys Kirche an Ridge Boul. und Devon Ave., $75,000.

Die große Druckerei- und Verlagsfirma Rand, McNally & Co. scheint ihre Absicht, von Chicago fortzuziehen, aufgegeben zu haben, denn für ihre riesige Druckerei an Harrison, Clark und La Salle Str. werden jetzt die Arbeitspläne fertig gestellt. Das neue Gebäude, welches einen Flächenraum von 67,550 Quadratfuß einnehmen soll, wird zehnstöckig, und wird etwa $1,500,000 kosten.

Die große Fabrik für Eisenbahnmaterial von Pettibone, Mulliken & Co., auf einem 40-Acre Kompler an Division Str. und 48. Ave. soll im Frühjahr weiter ausgebaut und im nächsten Jahre vollendet werden. Die Gesammtkosten sind auf $2,500,000 veranschlagt.

S. E. Groß läßt an Sangamon Str., zwischen 65. und 66. Str., in Englewood, eine Gruppe von 24 Wohnhäusern erbauen, die zusammen $125,000 kosten werden.

Roher Patron.

Vermesserte angeblich ohne jegliche Veranlassung einen Schankwirth.

Wm. Johnson, alias „Buck" Johnson, angeblich ein Klopffechter, fiel gestern Nachmittag in der Wirthschaft Nr. 147 Milton Avenue, wie verlautet ohne jegliche Veranlassung, über den Besitzer Frank Mally her und brachte ihm zwei Messerstiche in die rechte und linke Wange bei. Die Hilferufe des Vermesserten brachten eine Anzahl Italiener zur Stelle, welche Johnson übel mitgespielt hätten, wenn zwei seiner Freunde ihn nicht mit sich fortgezerrt hätten. Der Auflauf hatte zur Folge, daß die Polizei mittels „Riot-Call" alarmirt wurde.

Auf der Fahrt nach dem Thatorte begriffen, wäre der Patrouillewagen der Ost Chicago Ave.-Bezirkswache an Sedgwick und Oak Straße beinahe mit einem Poststraßenbahnwagen zusammengestoßen. Im letzten Augenblick noch riß der Kutscher Patrick Arundle aber die Pferde zur Seite und rettete dadurch sich und eine Anzahl Polizisten.

Mally fand Aufnahme im Passavant-Hospital. Sein Zustand wird als nicht besorgnißerregend bezeichnet. Johnson wurde später an Larrabee und Division Straße verhaftet. Er wird sich morgen vor Richter Maher zu verantworten haben.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Mutter

Rosine Helene Scholz geb. Rahner

am 27. Februar im Alter von 72 Jahren gestorben ist. Beerdigung am Montag, den 29. Februar, Mittags 12 Uhr, vom Trauerhause, 3404 S. Halsted Str., nach der Ersten Emanuelskirche, 3823 Wabash Ave., von da nach dem Oakwood Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen.

Fritz Scholz, Sohn.
Helene Scholz, Schwiegertochter.
Walter Scholz, Enkel.
Wilhelm Rahner, Pauline Langer, Geschwister.
Franziska Rahner, Schwägerin.
Wilhelm Langer, Schwager.

Todes-Anzeige.

Teutonia Frauen-Verein.

Beamten und Mitgliedern die traurige Nachricht, daß Schwester

Ida Topel

gestorben ist. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 1. März, 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 708 N. Wood Str., nach dem Concordia Friedhof. Die Beamten werden ersucht, um 12 Uhr Mittags in der Vereinshalle zu erscheinen, um der verstorbenen Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

Louise Lüders, Präsidentin.
Augusta Guenther, Sekr.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

Louis Hirsch

am Donnerstag Morgen um 2 Uhr gestorben ist. Beerdigung am Sonntag, den 28. Februar, 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 210 W. Division Str., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten:

Minnie Hirsch geb. Birkner, Gattin.
Juliana Birkner, Joseph Doß, Augusta Doß, A. Kreuter, Amelia Kreuter, Bertha Birkner u. Hannah Hirsch, Verwandte. ffo

Deutsche Gesellschaft, Chicago

Die Mitglieder werden hierdurch zu der regelmäßigen jährlichen

General-Versammlung

der Deutschen Gesellschaft von Chicago, am Montag, den 29. Februar 1904, Nachmittags 5 Uhr, im Geschäftslokale der Deutschen Gesellschaft, Nr. 50 LaSalle Str., höflichst eingeladen. Im Auftrage des Verwaltungsrathes:

Wm. F. Zimmermann, Schriftführer.
safon

Deutsches Theater — im — **Illinois Theater.**

Jackson Boulevard nahe Wabash Ave.
Direktion .... Leon Wachsner.
Sonntag, den 28. Februar 1904,
18. Abonnements-Vorstellung.
Zum ersten Male:

Der lustige Schwank — **Die Frau des Anderen!** — Der lustige Schwank

Schwank in 3 Akten von Wolters und Königsbrunn-Schaup.

Sitze jetzt zu haben. Preise 50c, 75c, $1.00, $1.50. Die Kasse ist Sonntags von 12.30 Uhr an geöffnet. dosafon

Schiller Frauen-Verein

23jäh. Stiftungsfest und Ball

am Samstag, den 5. März 1904, — in — **Kretschmars Halle,** 625 N. Clark Straße.

Tickets .... 25 Cents die Person.

Lieder-Abend — von — **G. Berndt und E. Regneri,**

Bariton — Mezzo-Sopran.

Mittwoch, den 2. März, in Händel Hall, 40 Randolph Str. Eintritt 50 Cents. Anfang 8 Uhr Abends.

Chicago Aschenbrödel-Verein.

Fünftes Stiftungsfest und Ball,

am Sonntag, den 6. März 1904, in der Nordseite Turnhalle, Clark Str. nahe Chicago Ave. Eintritt 50 Cents für Herr nebst Dame.

Eine große Massen-Versammlung aller Bäckermeister von Chicago

findet morgen (Montag) Abend, den 29. Februar, in Jungs feuerfester Halle, 106 Randolph Str., nahe Clark Str., statt, um einen

Neuen Verein,

der nur aus aktiven Bäckermeistern bestehen soll, zu gründen. — Es ist Krieg im Mehlfasse, kommt zum Lager, rüstet Euch. Kommt und wählt die neuen Beamten.

Südseite Bäckermeister-Verein:
F. Wiedemann, Präsident.
Chas. Schmidt, Sekretär.

Macht den Anfang—viele Depositoren haben sich das Sparen angewöhnt mit einem kleinen Anfang.

FEDERAL TRUST & SAVINGS BANK

Kapital $2.000.000 — **3%** — Ueberschuss und Profite $700 000

Zinsen auf Spareinlagen.
und Depositen-Zertifikaten. Zinsen bezahlt an Check-Kontos.
Wir bitten um Eure Kundschaft.
N.-O.-Ecke LaSalle u. Adams Str.

Brillen und Kneifer.

Goldfüllung $1.00
10-kar. massiv. Gold $3.50
Brillen frei angepaßt.

Wir garantiren unsere Arbeit und geben Euch ehrliche, zuverlässige Behandlung und Rath. Offen Abends oder Sonntags auf Verabredung.

ZIMMERMAN & CO., Optiker,
34-Monroe Str.-34
Zwischen State Str. und Wabash Ave.
7feb,sondido,1m

Erben-Aufruf.

Nachstehende Personen werden ersucht, sich bei K.W. Kempf, 84 LaSalle Str., wegen Erbschaftsangelegenheiten zu melden:
Gottlieb Schulz, aus Weglewerhauland.
Eugen Bachmann, aus Stuttgart.
Friedrich Grammann, aus Isenhagen.
Ebenso die Erben des in Berlin verstorbenen Heinrich Andreas Jansen und seiner Ehefrau Karoline geb. Gruetzmacher.

K. W. KEMPF,
84 LaSalle Str., Chicago.
feb25,27,28,mz2,5

Freikarten sehr billig

Von allen Städten in Europa nach irgend einem Punkte in den Vereinigten Staaten und Kanada. Auskunft ertheilt frei die bewährte deutsche General-Schiffs-Agentur.

C. F. WENHAM,
259 E. Clark Str., Chicago, Ill.
14feb,somisa,1t

Lust und Leid.

Gesammelte Erzählungen von **Albert Weisse.**

Preis 25 Cents. — 160 Seiten.

Zu beziehen von den Trägern oder der Geschäftsstelle der Abendpost. Gegen Einsendung von 28 Cents per Post an irgend eine Adresse.

Für den Büchertisch! — Interessant!

Concertina

$15. Musik für Concertina. Preisliste frei.
OTTO GEORGI,
4663 Groß Ave. — 437 Milwaukee Ave.
21feb,son,1t

EMIL H. SCHINTZ
Geld 120 Randolph Str.
zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: Central 3804. 1bll

Kauft ein Piano

von einer solchen Vorzüglichkeit, daß man unwillkürlich nach oben schaut, wenn man es hört.

Das Kimball entzückt das Ohr der größten Künstler der Welt des heutigen Tages, und mehr als 30,000 Leute kaufen jährlich Kimball Instrumente.

Das Kimball liegt im Bereiche des bescheidensten Einkommens, denn es geht direkt von der größten Fabrik der Welt in das Haus des Käufers.

Es ist mit deutlichen Zahlen markirt, welche die Herstellung und die Materialien mit einem kleinen Profit-Anschlag darstellen.

Das Feiertags-Lager umfaßt eine Mannigfaltigkeit der neuesten Modelle, einschließlich seltene Colonial-Entwürfe, das Classic und prachtvolle l'Art Nouveau. Feinste Holzarten werden auf's Vortheilhafteste gezeigt.

Kimball Piano-Spieler zu Fabrikanten-Preisen

Sie haben Finger, welche wie die von Künstlern spielen, und ein Jeder hat, ohne Uebung, absolute Kontrolle über die Tasten eines jeden Pianos.

Als Fabrikanten der Spieler und Musikrollen für dieselben schließt der Preis unserer Spieler

Eine feine Musik-Bibliothek

ein, und die Musik unseres ganzen Kataloges steht dem Käufer zur Verfügung zu Bedingungen, die anderswo nicht offerirt werden.

Das Lager schließt verschiedene Fabrikate ein, von $135 aufwärts.

Kimball selbstspielende Reed-Orgeln.

Kimball selbstspielende Pfeifen-Orgeln.

Baar oder Abzahlungen.

W. W. Kimball Co.,

(Etablirt 1857)

Südwest-Ecke Wabash Ave. und Jackson Boulevard.

N. B. — Zur Bequemlichkeit von Leuten, die während des Tages beschäftigt sind, haben wir in 824 Milwaukee Ave. einen Zweigladen eröffnet, wo man dieselben Bargains findet. Offen Abends bis 10 Uhr.

Für Musikfreunde.

Siegfried Wagner's neue Schöpfung „Kobold" erringt in Hamburg bei der Erstaufführung einen achtungswerthen Erfolg.—Der Parsifal-Streit noch immer nicht zu Ende.—Die japanische Nationalhymne.—Die letzten Thomas-Konzerte.—Morgen beginnt der Vorverkauf von Saisonkarten für die Große Oper im Auditorium. — Heinrich-Konzert. — Frau Schumann-Heink kommt.

Im Stadttheater zu Hamburg gelangte dieser Tage die neue Oper von Siegfried Wagner „Der Kobold" zur Erstaufführung. Der Andrang zu der Vorstellung war sehr stark und viele hervorragende Persönlichkeiten waren anwesend.

Siegfried Wagner hat in „Kobold" Wirkliches und Phantastisches zu verschmelzen versucht, allein diese Einigung ist theatralisch nicht gelungen, und darum fehlt der Dichtung jene Klarheit, die dem Hörer die einzelnen Vorgänge und Persönlichkeiten näher bringt.

Zwei Schicksale bilden die Grundlage der Dichtung: das Weh eines menschlichen, das Leid eines Märchen-Geschöpfes. Der Zusammenhang zwischen diesen beiden Schicksalen ist geheimnißvoll für den Hörer, der erst im Schlußakt ahnend erräth, warum Wirklichkeit und Mystik in dieser Operndichtung sich verschlingen. Die Bedeutung des Ringes wird im Nibelungenring, der vier Abende umfaßt, schon in der ersten Szene des ersten Abends, im „Rheingold", klar gemacht, die Bedeutung des „Kobolds" jedoch erräth der Hörer erst im letzten Akt, und so fehlt ihm von vornherein der Schlüssel für das Geheimnißvolle, das in der Dichtung ruht. Das Textbuch weist neben sehr kühnen und sehr merkwürdigen Wort-Kombinationen auch viele sprachliche Schönheiten auf, und namentlich in dem lyrisch-poetischen Ausklang erzeugt es eine wehmuthsvoll befreiende Stimmung.

Die Musik hat ihre Höhepunkte im Orchestralen und in jenen Szenen, in denen das Volksthümliche und das Lyrische hervortreten. Das Schönste bietet der Komponist im ersten Akt in dem madrigalartigen Lied „Ich hört' eines Vogels holden Sang, so schön er nie erklang", sowie in dem von tiefem Empfinden durchwehten Finale. Das Leitmotivische klingt an, ist jedoch nicht plastisch genug herausgearbeitet. Der „Kobold" hat musikalisch viel interessante Ansätze, allein sie entbehren des Ausbaues und der Steigerung. Die Instrumentation zeigt Glanz und Charakteristik. Siegfried Wagner bemüht sich, immer auf den Pfaden des Vornehmen zu bleiben, ein schlichtes, echtes Empfinden zu bewahren und auch hierdurch den tiefen Ernst, der seinem Schaffen innewohnt, zu dokumentiren.

* * *

Mit dem Spruch des Münchener Schöffengerichtes hat der Streit zu Ehren Parsifals sein Ende noch nicht erreicht. Allerlei Nachklänge, zum Theil recht unmelodischer Art, geben Zeugniß von der Erregung, die der Kampf zwischen New York und Bayreuth hervorgerufen hat. Zunächst versendet der Mainzer Verlag B. Schotts Söhne einen geharnischten Protest gegen einige Bemerkungen, die Herr Kommerzienrath v. Groß als Vertreter des Hauses Wahnfried in dem Münchener Prozeß gemacht hat. Die wesentlichen Punkte dieser gegen Herrn v. Groß sich wendenden Berichtigungen lassen sich in Kürze so zusammenfassen:

1. Es ist unrichtig, die Partitur sei mit der ausdrücklichen Bedingung verkauft worden, daß sie nicht veröffentlicht werden dürfe. —2. Es ist unrichtig, daß die Partitur vor drei oder vier Jahren im Druck erschienen sei. Sie erschien 1883. — 3. Es ist unrichtig, daß Herr v. Groß damals oder überhaupt jemals gegen die Herausgabe protestirte. — 4. Es ist unrichtig, daß Richard Wagner uns die Veröffentlichung der Partitur untersagt oder von Bedingungen abhängig gemacht hätte. Das Gegentheil ist der Fall. — 5. Es ist unrichtig, daß die „Taschenausgabe" der Partitur unberechtigterweise hergestellt wurde. — 6. Es ist unrichtig, daß die Firma Schott es nicht einmal der Mühe für werth gehalten hat, die Familie Wagner von dem Erscheinen in Kenntniß zu setzen. — 7. Es ist unrichtig, daß in der Taschenausgabe alle „Vorbehalte" zum Schutz der Rechte fehlten.

Ueber die Stellung der deutschen Bühnen zu „Parsifal" nach dem Ablauf der Schutzfrist hat Herr v. Possart einem Münchener Journalisten seine Ansichten mitgetheilt. Danach ist zunächst die weit verbreitete Annahme irrig, daß die Münchener Hofbühne jemals ein Vorrecht auf eine „Parsifal"-Aufführung vor Ablauf der gesetzlichen Schutzfrist besessen und auf dies Vorrecht gegen Ueberlassung des „Ringes" an das Prinz-Regenten-Theater verzichtet habe. Wird im Jahre 1913 die Schutzfrist nicht verlängert, so bleibt es, was die Hofbühnen betrifft, dem Willen der Landesfürsten überlassen, ob sie die Erlaubniß zur Aufführung des „Parsifal" an ihren Bühnen ertheilen; die Münchener Hofbühne dürfte — nach Possarts Ansicht — aus Pietät gegen Wagners Willen auf diese Aufführung verzichten. Den Privattheatern könnten natürlich gesetzlich die „Parsifal"-Aufführungen nicht verwehrt werden.

Im übrigen denke man in Bayreuth daran, in der Zukunft in Verbindung mit den Richard Wagner-Vereinen und unterstützt von der staatlichen Eisenbahn periodisch wiederkehrende populäre Aufführungen des „Parsifal" zu billigen Preisen einzuführen, sodaß das Weihespiel auch den weitesten Kreisen der Bevölkerung zugänglich gemacht werden könnte. In den Kreisen der Wagner-Freunde wird eine Agitation für eine Wagner-Stiftung großen Stils vorbereitet, die am hundertsten Geburtstage Wagners (22. Mai 1913) ins Leben treten und ähnliche Zwecke wie die von Possart angedeuteten verfolgen soll.

* * *

Der Verlag und Betrieb der Direktion des Theaters an der Wien für musikalische Bühnenwerke schreibt einen Preis von 5000 Kronen für Operettenlibretti aus. Diese 5000 Kronen werden auf zwei Preise, und zwar auf einen ersten Preis von 3000 Kronen und einen zweiten von 2000 Kronen, vertheilt. Zugelassen werden nur dreiaktige und Operetten in zwei Akten und einem Vorspiel, die noch keinem Theater eingereicht wurden. Der Direktion muß das Recht zustehen, den Komponisten für das Werk zu stellen. Die mit einem Preise bedachten Operetten werden in der Saison 1905—1906 aufgeführt, und dem Librettisten und Komponisten bleiben alle üblichen Rechte auf Tantiemen gewahrt. Die Stücke sind bis längstens 1. September 1904 bei der Direktion des Theaters an der Wien einzureichen. Die Bücher müssen mit Schreibmaschine geschrieben, in verschlossenem Kouvert abgegeben werden, und das Kouvert soll ein Motto tragen, das gleichlautend mit der Aufschrift eines beigelegten Briefes ist, der den Namen und die Adresse des Autors enthält. Die Preisvertheilung ist für den 1. Januar 1905 festgesetzt.

* * *

Der Violinvirtuose Jan Kubelik hat, wie soeben verlautet, das landgräfliche Gut Beicor bei Kolin in Böhmen um 560,000 Kronen angekauft.

* * *

Aus Wien wird eine deutsche Künstlertournee Mascagnis von Weimar aus angekündigt. Der Meister wird im April 1905, einer Einladung folgend, nach Weimar kommen und von dort aus eine Dirigententournee unternehmen. Sie soll die Städte Dresden, Berlin, Hamburg, Prag und Wien umfassen.

* * *

Die japanische Nationalhymne stammt aus grauer Vorzeit, im Gegensatz zur russischen Hymne, die während des russisch-türkischen Krieges im Jahre 1878 aufkam. Das Lied ist der Sammlung Kokinwakaschu (Sammlung altjapanischer Lieder) entnommen, die um 905 n. Chr. von dem besten Dichter jener Zeit, Kino Tsurayuki, angelegt wurde; die Melodie dazu ist neuerdings im Auftrag des japanischen Marineministeriums von dem deutschen Kapellmeister F. Eckert ausgewählt worden. Die Hymne wird gewöhnlich nach ihren Anfangsworten Kimigayo genannt und lautet in deutscher Uebersetzung: „Des Herrn Geschlecht möge tausend Jahre und noch tausend Jahre blühen, bis ein Stein zum Fels wächst und Moos sich bildet". Die Volkslieder sind in Japan wie es bei dem regen Geist des Volkes, seinem außerordentlichen Verständniß für die Schönheiten der Natur und seinem starken Nationalgefühl natürlich ist, sehr zahlreich. Für unsere Begriffe sind freilich manche Lieder unmoralisch, doch ist dann wenigstens kein heuchlerisches Feigenblatt vorgeklebt. In neuerer Zeit wandte man diesen Liedern, die sich von den Eltern auf die Kinder vererbten, eine größere Aufmerksamkeit zu. Eine Musikschule wurde eröffnet, welche die einzelnen Gesänge prüfte und die Ergebnisse der Prüfung einem besonderen Kollegium vorlegte. Dieses nahm hauptsächlich die alterthümlichen Lieder unter seinen Schutz, die nicht durch spätere Aenderungen, Zusätze und Verstümmelungen entstellt waren. Unter diesen Liedern befand sich auch der Kimigayo, er wurde mit anderen Gesängen öffentlich und vor Sachkennern vorgetragen und gefiel so, daß er zur Nationalhymne erhoben wurde. Die Lehrer wurden aufgefordert, für seine Verbreitung Sorge zu tragen, und sie ließen es an Eifer nicht fehlen. So besitzt denn das Volk, das sich erst kürzlich auf die Bank der zivilisirten Mächte gesetzt hat und mit fieberhaftem Eifer alle Errungenschaften der modernen Kultur sich zu eigen macht, eine Nationalhymne, die über ein Jahrtausend alt ist.

* * *

Heute Nachmittag wird sich Frl. Julia Heinrich zum erstenmal seit ihrer Rückkehr aus Deutschland wieder hier hören lassen, und zwar gemeinschaftlich mit ihrem Vater in einem Konzert in der Musikhalle. Frl. Heinrich wird u. A. die folgenden Lieder singen:

„Die Wasserrose" von Strauß, „Die junge Nonne" von Schubert, sowie als Duett mit ihrem Vater „Night Hymn at Sea" von Goring-Thomas, „Vedi che bella Sora" von Henschel, „Armour Villageoise" und „Mein Herz werde wach" von Thomas.

Herr Heinrich wird „The Spanish Duet" und „The Raven" melodramatisch vortragen und außer dem von ihm selbst komponirten „Sonnet" Mendelsohns „Dämmerstunde" singen.

* * *

Sehr genußreich war das Konzert des Apollo-Klubs, der am letzten Montag im Auditorium — zum neunten Male seit seinem Bestehen — das Oratorium „Elias" aufführte. Die Begleitung lieferte das vollbesetzte Chicago Orchester unter Leitung von Herrn Wild, die Solisten waren Gwilym Miles, Bariton; Frau Caroline Hardy, Sopran; E. C. Towne, Tenor; Frau Eleanor Kirkham, Mezzosopran und Loyal Bigelow, Knabensopran.

* * *

Ein großer Genuß steht den hiesigen Musikfreunden für Sonntag, den 20. März, bevor, wann — am Nachmittag — Frau Schumann-Heink in der Musikhalle ein Liederkonzert geben wird. Es fällt gerade in die „Stagione" der großen Oper.

* * *

Madame Patti (die jetzige Baronin Cederstrom) wird sich morgen Abend im Auditorium „abermals" vom hiesigen Publikum „auf ewig" verabschieden. Sie kündigt an, daß sie „Batti Batti" aus „Don Juan", Elisabeths Gebet aus „Tannhäuser", Wagners „Träume", das „Bel Raggio" aus „Semiramide", Gounods „Serenade" mit Violinbegleitung und — als Dacapi — „Old Kentucky Home" und „Suwanee River" singen wird. Die übrigen Mitwirkenden werden dieselben sein, wie bei dem letzten hiesigen Auftreten der „verflossenen" Diva.

* * *

Am Dienstag Abend, den 8. März, wird das Spiering-Quartett sein 2. Konzert der Saison geben und zwar in der Music Hall. Es wird darin der berühmte englische Pianist Arthur Speed mitwirken, der, zusammen mit Herrn Spiering, Brahms D-Moll Sonate für Klavier und Violine spielen wird.

* * *

Die „Manuscript Society of Chicago" gibt zu Ehren des Andenkens des im letzten Dezember verstorbenen Komponisten Frederick John Gleason am nächsten Mittwoch, Nachmittags 2 Uhr beginnend, ein Konzert in der Kimball-Halle. Das Programm besteht vorwiegend aus Kompositionen des Künstlers, dem die Ehrung gilt. Als Solisten wirken mit die Herren Walter Keller (Orgel), Frank Croxton und William H. Sherwood. Außerdem hat das Knapp-Streichquartett mehrere Nummern übernommen.

* * *

Die Leitung der Sherwood-Musikschule kündigt auf nächsten Dienstag Abend ein Konzert in der großen Halle im 10. Stockwerk des „Fine Arts"-Gebäudes an, in welchem Frau Eleanor Kirkham, sowie die Herren Walter Spry un Leon Marx sich hören lassen werden. Die Klavierbegleitung hat Frau Bertha Smith-Titus übernommen.

* * *

Am kommenden Mittwoch geben der bekannte Gesangs-Dirigent und Baritonist Herr Gustav Berndt und Fräulein Elisabeth Regneri, die stimmbegabte jugendliche Mezzo-Sopranistin, einen Liederabend in der Händel-Halle. Mitwirken werden außerdem Herr Lothar Nuernberger vom Thomas-Orchester (Violine) und Herr C. Hause (Piano). Das vollständige Programm lautet wie folgt:

A Madrigal .... B. Harris
The Vain Suit .... J. Brahms
Jung-Dieterich, (Ballade) .... G. Henschel
Herr G. Berndt.
Serenade in the Forest .... C. Hause
Rippling Waters, Etude de Concert .... C. Hause
Herr C. Hause.
Liebes-Traum .... Gregh
Frl. E. Regneri.
Souvenir de Haydn .... Leonard
Herr L. Nürnberger.
Zwei Duette: Passage Birds' Farewell .... E. Hildach
Zwiegesang der Elfen .... C. Schultz
Herr G. Berndt und Frl. E. Regneri.
Caprice Brillante .... C. Hause
Herr C. Hause.
The Silent Rose .... Herbert
Die junge Nonne .... F. Schubert
Herr G. Berndt.
Ballade und Polonaise .... H. Vieuxtemps
Herr L. Nürnberger.
To Sevilla .... Dessauer
Frl. E. Regneri.
Zwei Duette: Still' wie die Nacht .... C. Goetze
Waldkonzert .... C. Schultz
Herr G. Berndt und Frl. E. Regneri.

* * *

Am Montag Abend, den 7. März, findet im Auditorium ein großes Konzert statt, dessen Reinertrag dem Fonds zufließen soll, der von Menschenfreunden aufgebracht wird, um den Frauen, die bis jetzt mit selbstloser Hingabe ohne Entgeld als „Probation Officers" des Jugendgerichtes thätig waren, ein entsprechendes Gehalt aussetzen zu können. Wohlhabende Bürger, welche sich für das segensreiche Wirken jener Beamtinnen interessiren, die nur allzuoft verwahrlosten Kleinen die Mutter ersetzen, haben die Logen für je $100 erstanden, so daß schon dadurch die Kosten gedeckt sind. Uebrigens sind für das Konzert Frau Schumann-Heink und Herr Ferruccio Busoni als Solisten gewonnen worden, so daß sich ein Besuch des Konzertes — ganz abgesehen von dem guten Zweck — auch sonst außerordentlich lohnend gestalten wird. Eintrittskarten sind jetzt am Billetschalter des Auditorium erhältlich.

* * *

Morgen beginnt am Billetschalter des Auditorium der Vorverkauf von Saisonkarten für die am 14. März beginnende und auf die Dauer von zwei Wochen berechnete Saison der Großen Oper. Es werden an zwölf Abenden und an zwei Nachmittagen Vorstellungen gegeben werden. Der Verkauf von Eintrittskarten für einzelne Vorstellungen beginnt morgen in einer Woche. Die Preise wurden wie folgt festgesetzt: Parkett und Parkettzirkel, erste elf Reihen, $3.50; Parkettzirkel, hintere Reihen, $3; 1. Rang, erste 18 Reihen, $2.50; hintere Reihen, $2; 2. Rang, $1.50; Logen, $30.

* * *

In den Thomas-Konzerten der vergangenen Woche hat der greise Dirigent zwei neuen Kräften die Thore des Ruhmes geöffnet: der Pianistin Blanche Sherman und dem seit einigen Jahren als Konzertmeister des Thomas-Orchesters wirkenden Herrn F. A. Stock. Jene, die als junges Mädchen nach Chicago gekommen ist, um hier ihre künstlerische Schulung fortzusetzen, die sie nachher in Deutschland vollendet hat, trat bei dieser Gelegenheit zum ersten Male als fertige Virtuosin vor das hiesige Publikum. Sie spielte ein ungemein schwieriges Klavierkonzert von Tschaikowsky und bewies mit ihrer Leistung, daß sie ihr Instrument —und sich selbst—vollkommen zu beherrschen versteht. Das Publikum folgte der langen und schwierigen Komposition mit gespannter Aufmerksamkeit und lohnte nach Beendigung der Aufgabe die Künstlerin mit wohlverdientem Beifall, nicht eher Ruhe gebend bis Frl. Sherman sich zu einer Zugabe verstand. Herr Stock hatte die Genugthuung, von dem Orchester, in dem er seit acht Jahren mitspielt, nunmehr zum ersten Male selber gespielt zu werden. An die Spitze vom zweiten Theile des Programms hatte Dirigent Thomas eine Komposition seines jungen Freundes gestellt, welche dieser ihm gewidmet und „Symphonische Variationen" betitelt hat. Es ist ein gutes und sauberes Stück Arbeit, das Herr Stock mit diesem seinem, wenn der Ausdruck zulässig ist: „Gesellenstück" geliefert hat. In dreizehn verschiedenen Umwandlungen seines Themas zeigt der Komponist, daß er sich auf alle Register des Orchesters gründlich versteht, auf das Mischen der Töne eben so gut, wie auf das Färben derselben. Mit der Aufnahme, welche sein erstes großes Orchesterwerk bei dem Publikum gefunden hat, darf Herr Stock wohl zufrieden sein, und die ihm zutheil gewordene Ermuthigung wird ihn unfraglich zu fernerem, noch größerem Schaffen anspornen. Sein Rüstzeug für den Kampf um die Herrschaft im Reiche der Töne befindet sich in bester Ordnung. — Tschaikowskys fünfte Symphonie, „Vorspiel" und „Liebestod" aus Wagners „Tristan und Isolde", sowie der „Kaisermarsch" des Bayreuther Meisters vervollständigten das prachtvolle Programm. Für die am nächsten Freitag und Samstag stattfindenden Konzerte sind von der Orchesterleitung die folgenden Tondichtungen zur Wiedergabe bestimmt worden:

Zwei militärische Märsche: „Pomp und Umstände", Opus 39 — Elgar; Suite, „Peer Gynt", Nr. 1, Opus 46. Morgen. Ases Tod. Der Tanz Anitras. Im Saale des Bergkönigs — Grieg; „Largo"—Händel. (Violinen-Obligato von Leopold Kramer.). — Konzert für Oboe — Georges Guilhaud. (Solist, Alfred Barthel); Fragmente aus „Tannhäuser"—Wagner; Symphonische Dichtungen: „Omphales Spinnrocken" und „Todtentanz" — Saint-Saëns; Thema und Variationen: „Kaiser Franz"—Haydn; Ouverture: "1812"—Tschaikowsky.

Die englische Bühne.

Studebaker-Theater. — Lueders' & Pixley's humorvolle Operette „The Prince of Pilsen" erweist sich noch immer ebenso zugkräftig wie in der Woche ihrer Erstaufführung in Chicago, die nun doch schon eine geraume Zeit hinter uns liegt, und seit der das Stück bei uns — wenn auch mit Unterbrechungen — annähernd hundert Mal gegeben worden ist. Daß sich die Vorstellungen andauernd eines so guten Besuches erfreuen, ist unfraglich zum Theil auch dem Umstande zuzuschreiben, daß das Studebaker-Theater das einzige in der Stadt ist, dessen Gallerie der baupolizeilichen Sperre entgangen ist.

Cleveland-Theater. — Nachdem es dem Unternehmer Cleveland jetzt endlich gelungen ist, die Freigebung seines Theaters bei der Stadtverwaltung durchzusetzen, erfreuen sich auch die hier gebotenen Unterhaltungen wieder der Gunst eines zahlreichen Publikums. Die Direktion hat während der großen unfreiwilligen Pause eine Schwenkung in ihrer Kunstrichtung vorgenommen und bietet jetzt statt des „legitimen Dramas", mit dem sie's anfänglich versucht hat, gediegene Vaudeville-Vorstellungen, was dem Geschmack der Menge besser zuzusagen scheint. Für diese Woche ist unter Anderen eine Beduinentruppe von ausgezeichneten Akrobaten engagirt.

Howard's. — Auch Howard's Familientheater an der Lincoln Ave. ist von der Theaterkommission jetzt wieder freigegeben worden, da die in dem Lokale getroffenen Sicherheits-Vorkehrungen den behördlichen Anforderungen durchaus entsprechen. Zur Aufführung gelangt während der Wiedereröffnungswoche „The Man from Sweden", und zwar tritt Direktor Howard in der Titelrolle, als „Ole" auf. Die Eintrittspreise sind dieselben geblieben wie früher, sie betragen von 10—35 Cents. In der Nachmittags-Vorstellung am Mittwoch werden an die Besucherinnen mit den Eintrittskarten Loose vertheilt, die ihnen eine Chance auf eine goldene Damenuhr geben; am Samstag erhält jedes anwesende Kind ein Säckchen Zuckerzeug; am Freitag Abend wird ein silbernes Theeservice verloost — kurz, an Zugmitteln aller Art läßt es die Direktion nicht fehlen.

Illinois. — Am Montag Abend beginnt hier ein auf zwei Wochen berechnetes Gastspiel von E. H. Sothern in Justin McCarthy's Schauspiel „Der stolze Fürst". Herr Sothern tritt in diesem Stücke als Träger einer ungemein schwierigen Doppelrolle auf, nämlich abwechselnd als der hochmüthige Normannen-Herzog Robert und als der Hofnarr dieses Herzogs.

„Bush Temple of Music". — Als Trägerin der Titelrolle in dem Kostüm-Lustspiele „The Adventure of Lady Ursula" kann hier in dieser Woche Frl. Reals ihrem Uebermuthe die Zügel schießen lassen und zugleich ihre vielseitige Begabung bestens bekunden. Die anderen Hauptpartien des Stückes sind mit den Herren Sullivan, Evarts, Giffin, O'Hara und Phillips, sowie mit den Damen Ward und Landers ebenfalls in zufriedenstellender Weise besetzt.

Grand Opera House. — Die prächtige Ausstattung, in welchem Belascos „Götterlieblina", ein Drama aus der modernen Geschichte Japans, hier auf die Bühne gebracht wird, zieht die Zuschauer in Menge an und wird ohne Frage das Haus auch noch während dieser Woche, der dritten des Gastspieles, allabendlich bis auf den letzten Platz füllen.

„Garrick." — Francis Wilson als „Caddy" in der Operette „Erminie" versteht es heute noch ebenso gut, das Publikum zu unterhalten, wie vor fünfundzwanzig Jahren. Der zahlreiche Zuspruch, welchen die Aufführungen im „Garrick" andauernd finden, und die Heiterkeit, welche während der Vorstellungen herrscht, sind dafür der beste Beweis.

Leset die „Abendpost".

Aerzte sind erstaunt, daß Joseph Ivanseck lebt.

Beweis, daß Schwindsucht heilbar ist.

Herr Joseph Ivanseck, von 108 West 19. Straße, Chicago, war in Behandlung für Schwindsucht. Drei der besten Aerzte Chicagos erklärten seinen Fall hoffnungslos. Sie alle vermochten ihm nicht zu helfen und sagten ihm, daß seine einzige Hoffnung auf Wiederherstellung in einem Klima-Wechsel läge.

Er hatte Nachtschweiß und einen unheilbaren Husten, Frösteln und Fieber und Blutungen, und er verlor schnell an Gewicht und Kraft, als er sich an die Koch Lung Cure in 146 State Str., Chicago, wandte.

Er athmete die heilenden öligen Dämpfe, vermischt mit dem Koch'schen „Tuberkuline" in seine Lungen ein und in weniger als einer Woche öffneten sich seine Lungen. Er konnte besser athmen und alle seine schlechten Symptome verschwanden. Jetzt sind die Aerzte, welche seinen Fall unheilbar erklärten, erstaunt, daß er lebt.

Jeder kann die Aerzte sehen, welche seinen Fall unheilbar erklärten, auch die Aerzte, welche ihn heilten in 146 State Str. Seine Nachbarn werden Euch die Wahrheit erzählen — sie haben kein Interesse daran, die Thatsachen zu entstellen. Dies wird jeden Zweifler zwingen, daran zu glauben.

Wenn Patienten an Schwindsucht, Asthma und Bronchitis sterben ohne zu untersuchen, so ist es ihre Schuld. Die Koch'sche Behandlung hat sich seit Jahren bewährt. Sie hat Offices in jeder großen Stadt dieses Landes und die neuesten Verbesserungen sind in 146 State Str., der Chicago Office, zu sehen, wo Konsultation, Untersuchung und eine Probebehandlung frei zu haben ist. Hausbehandlung ohne extra Kosten. Kann etwas aufrichtiger sein? Sprecht vor und konsultirt Dr. Edward Koch persönlich in 146 State Str., Chicago.

Familien-Elend.

Der Geschäftsmann A. E. Fleming auf Scheidung verklagt.

Frau von Fürstenbergs Klage.

Der alte Farmer und seine junge Gattin. — Heirathete mit fünfzehn Jahren. — Müssen für die Mutter sorgen. — Col. Laings Nachlaßverwaltung.

Albert E. Fleming, der Betriebsleiter der „Nernst Lamp Co." für den Westen, dessen Geschäftsstelle sich im „New York Life"-Gebäude befindet, ist gestern von seiner Gattin, Mae Woodward Fleming, im Kreisgericht auf bedingte Scheidung verklagt worden. Frau Fleming beschuldigt in der Klageschrift den Gatten, sie während der letzten drei Jahre bei zwei Gelegenheiten niedergeschlagen zu haben. Sie habe sich schließlich am 13. Febr. genöthigt gesehen, ihr Heim, Nr. 1888 Diversey Boulevard, zu verlassen. Frau Fleming erklärt, daß ihr Gatte ein monatliches Einkommen von $200 habe. Er plant angeblich, ihr die siebenjährige Tochter fortzunehmen und einer Fremden in Obhut zu geben. Fleming bestreitet die Wahrheit der Anschuldigungen und behauptet, seine Frau habe das Familienheim zur Nachtzeit mit dem Kinde verlassen, und er habe bislang sich vergebens bemüht, ihren Aufenthaltsort zu ermitteln. Er meint, daß sich eine Versöhnung anbahnen lasse, und daß seine Gattin ihren voreiligen Schritt schon bereue.

Obwohl Cornelius Sweeney, früher in Monmouth, Ill., ansässig, seine Gattin der Untreue bezichtigt, und daß sie es auf sein Hab und Gut abgesehen habe, hat er gestern doch seine Scheidungsklage zurückgezogen, in der Erwartung, daß er seine Verhältnisse außergerichtlich ordnen könne. Sweeney behauptete in der Klage, seine Frau hätte sich mit Wm. Paine in Monmouth verbunden, um ihn zu veranlassen, sie zu heirathen, damit sie und Paine in den Besitz seines Vermögens kämen. Paine machte die Beiden bekannt, und Sweeney heirathete im letzten September die Frau, obwohl er alt und schwach ist und „ihr Vater sein könnte", wie er angibt. Zwei Monate später soll, der Klageschrift zufolge, die Frau sich schon mit W. H. Sloan von Monmouth eingelassen haben. Inzwischen hatte Paine den alten Flurentreter angeblich veranlaßt, achtzig Acres, also die Hälfte seiner Farm, an seine junge Frau zu übertragen. Der Werth des Landes war $75 der Acre. Die Frau soll auf das Land Geld geborgt und Paine ein Zahlungsurtheil über $1050 erwirkt haben, um sich in den Besitz des Landes zu setzen. Sweeney ließ sich angeblich ferner von seiner Frau dazu bewegen, in seinem Hause einen Fernsprecher einzurichten, und an diesem hörte er einst einen Fremden, der die Frau zu sprechen wünschte. Sweeney machte seiner Gattin Vorstellungen, und sie soll ihm dann gedroht haben, ihm den Hals umzudrehen. Am 15. Januar packte der Greis dann auf und zog nach hier zu seinem Neffen Thomas Sweeney. Gleichzeitig reichte er die Scheidungsklage ein.

Am 6. August 1902 hatte die damals fünfzehn Jahre alte Laura Andrea den Eisengießer Sheridan geheirathet, welcher am Postgebäude arbeitete. Der Mann soll sie mißhandelt und einst, ein Fleischermesser erhebend, drohend zu ihr gesagt haben: „Geh mir aus den Augen, oder ich ermorde Dich." Am 23. September 1903 verließ Sheridan seine Frau und begab sich nach Pittsburg. Die junge Frau klagte gestern Richter Kavanagh ihr Leid, und bat um Scheidung. Sie wohnt 10457 Torrence Ave.

Im Superiorgericht hat Frau Julia von Fürstenberg gestern ihren Gatten, einen Versicherungsagenten und Sproß einer westphälischen Adelsfamilie, auf Scheidung verklagt. Die Frau behauptet, ihr Gatte habe sie wiederholt mißhandelt und einst, als sie im Hause 163 Orchard Str. wohnten, aus der Thür und die Treppe hinabgestoßen; am 16. Februar warf er die Klägerin angeblich zu Boden und soll sie dermaßen geschlagen haben, daß das Blut aus mehreren Wunden geflossen sei und in ihrem Gesicht und am Hals noch die Stellen zu sehen sein sollen, wo er seine Fingernägel eingrub. Die Eheleute haben fünf Kinder im Alter von 14, 12, 10, 9 und 7 Jahren und heiratheten vor fünfzehn Jahren in der Stadt New York. Fürstenberg erhält aus Deutschland angeblich regelmäßig Zuschüsse. Die Familie wohnt jetzt 618 Larrabee Str.

Der Polsterer Victor Greiner, 893 Campbell Ave., wurde gestern von Richter Carter auf fünfzehn Tage in's Countygefängniß gesandt, weil er dem Gerichtsbefehl, seiner Frau für ihren und der beiden Kinder Unterhalt wöchentlich $10 Nährgeld zu bezahlen, nicht nachgekommen ist. Der Mann verdient $18 die Woche, soll seinen Lohn aber in Wirthschaften todtschlagen.

„Euer Ehren, wir sind Willens, für unsere Mutter zu sorgen, aber unsere Schwester hat sie uns entführt," so entschuldigten sich gestern vor Richter Carter Edward und Wm. Mosten: „Solches Gerede will ich nicht mehr hören," antwortete der Richter. „Sie wissen, daß das nicht wahr ist. Sie haben Ihre Mutter einzuschüchtern versucht, und das hat aufzuhören, oder ich stecke Sie in's Gefängniß." Edward Mosten wohnt in Melrose Park und betreibt im Hause 142 Monroe Str. ein Röhrenlegergeschäft. Sein Bruder arbeitet für ihn und wohnt 4838 5. Ave. Ihre 5956 Wentworth Ave. wohnende Schwester hat die Mutter bei sich aufgenommen, vermag diese mit ihrem kargen Lohn als Wäscherin aber nicht allein zu ernähren, und am 1. Februar wurden die Brüder angewiesen, je $2 die Woche an die Mutter zu bezahlen. Der Richter ersuchte ferner den Frauen-Schutzverein, zu empfehlen, bei welchem Kinde die Mutter leben soll.

Col. Cuthbert Laing, den seine Tochter Clara Irene Laing bezichtigt, sich den auf $150,000 bewertheten Nachlaß zu Gemüthe geführt zu haben, den ihre Mutter ihr hinterlassen, stellte sich gestern—zum ersten Male, seit der Prozeß im Gange ist — persönlich im Nachlaßgericht ein und hatte ein mehrstündiges Zeugenverhör zu bestehen.

Sein Rechtsbeistand ist der frühere Bundessenator Mason, die Klägerin wird von dem früheren Gouverneur Hamilton vertreten. Col. Laing stellte in Abrede, sich auch nur einen Cent des Nachlasses widerrechtlich angeeignet zu haben.

Sobald seine Tochter volljährig geworden, habe er sie mit dem Stand ihres Vermögens und seiner Verwaltung genau vertraut gemacht, ihr auch den Schlüssel zu dem Schatzgewölbe gegeben, in welchem er bis dorthin die Werthpapiere u. s. w., die er für sie aufbewahrte, zu verwahren pflegte.

Sie habe während eines Aufenthaltes in Toledo, O., freiwillig ihren Vater schriftlich von aller Verantwortung für die Verwaltung des Nachlasses entbunden, falls ihr Col. Laing sämmtliche in seinem Besitze befindlichen Werthpapiere aushändige. Dies sei geschehen und Frl. Laing habe sich als vollständig befriedigt erklärt. Der Vertreter der Klägerin behauptet dagegen, daß Frl. Laing unter dem Vorwande, ihr Vater sei schwer erkrankt, nach Toledo gelockt worden sei, wo dieser ihr eröffnet habe, man werde ihn in's Zuchthaus schicken, falls sie ihn nicht schriftlich von jeder Verantwortlichkeit für die Verwaltung des Nachlasses entbinde. Um ihrem Vater diese Schmach zu ersparen, habe sie ein in diesem Sinne gehaltenes Schriftstück unterzeichnet.

Thomas McGovern leitete gestern vor Richter Dunne ein Habeas Corpus-Verfahren gegen Sheriff Barrett und Gefängnißverwalter Whitman ein, die er beschuldigt, ihn widerrechtlich gefangen zu halten. Der Richter beraumte die Verhandlung auf morgen früh 10 Uhr, an. McGovern behauptet, er sei im Polizeigericht an der Harrison Straße am 20. Februar einzig auf die Angaben von Chas. A. Stringer hin, der ihn der Fälschung bezichtige, dem Untersuchungsgewahrsam überwiesen worden. Er sei aber unschuldig. Stringer habe sich erboten, ihm die Freiheit zu verschaffen, falls er einwillige, nach New York zurückzukehren und als Zeuge für Stringer in einem Klagefall Aussagen zu machen.

Konstabler Abraham H. Patek wurde nach dreitägiger Verhandlung in Richter Honores Gerichtshof gestern von der Anklage des Mordversuchs entlastet. Patek war angeklagt, bei einer Beschlagnahme in einem Möbelladen an der 31. Straße vor Jahresfrist Albert Hicks durch einen Schuß schwer verwundet zu haben. Patek behauptete, Hicks habe sich der Beschlagnahme widersetzt und ihn so zur Nothwehr gezwungen.

Ruth Ullman war unter der Anklage verhaftet worden, Julius Silverson und A. D. Jones ihre Zeitmesser und $35 Baargeld entwendet zu haben. Die Ankläger kamen aber nicht zu der Verhandlung im Polizeigericht an der Harrison Str., und gestern ordnete Richter Honore auf Antrag der Frau deren Freilassung an.

Aus Vereinskreisen.

Das Komite für geistige Bestrebungen des **Turnvereins LaSalle** macht auf die, am Sonntag, den 6. März, in der Halle des Vereins stattfindende Ausstellung von Zeichnungen aufmerksam, welche das Interesse für das Gewerbezeichnen unter den Zöglingen der Turngemeinde, als auch unter dem allgemeinen Publikum, fördern soll. Der Oberlehrer des Zeichenunterrichts in den Chicagoer Hochschulen, Herr Hermann Hanstein, wird die Ausstellung mit einer Anzahl Zeichnungen beschicken und auch einen Vortrag über das Thema: „Die Wichtigkeit des Zeichenunterrichts in den Gewerben", halten. Eltern jüngerer Kinder, sowie die Kinder in reiferem Alter selbst, sollten nicht verfehlen, die Ausstellung zu besuchen, um sich durch eigene Anschauung von dem Werthe des gewerblichen Zeichnens zu überzeugen. Nach der Schluß der Ausstellung veranstaltet der Zöglingsverein der ausstellenden Turngemeinde gemeinschaftlich mit den Zöglingen des Turnvereins Aurora eine gemüthliche Unterhaltung, die mit einem Tanzkränzchen schließt.

Der **Groß Park Liederkranz**, dessen Vereinslokal sich 652 Ost Belmont Ave. befindet, hat folgende neue Beamte gewählt:

Präsident, Aug. Krubaeck; Vize-Präs., Theo. Beutelsbacher; Korr. Sekretär, Herm. Haupt; Finanzsekr., Ernst Hempel; Schatzmeister, Theo. Behrense; Bummel-Major, Arnold Kickert; Archivar, Jos. Buttenbender; Dirigent, Ottomar Gerasch; Vize-Dirigent, Martin Flucke; Vereinsfahnenträger, Jos. Krueger; Sternenbanner-Träger, Chas. Hempel; Finanzausschuß: H. Schoening, J. Kempter, H. Hirsch; Stimmführer: F. Hill, H. Hirsch, J. Kempter, H. Schoening. — Die Sänger versammeln sich jeden Feritag Abend punkt 8 Uhr in der Liederkranz-Halle.

Eine angenehme Ueberraschung wurde am Donnerstag Herrn William Dreuth, dem beliebten Präsidenten der **Schiller Liedertafel**, zu Theil, als er, anläßlich seines 40. Geburtstages, den unerwarteten Besuch vieler Mitglieder des genannten Vereins erhielt. Im Namen des Vereins hielt Herr Christ Paasch eine Ansprache an den Jubilar. Eine durch manchen Liedervortrag gewürzte Feier folgte dann.

Vergnügungs-Wegweiser.

Illinois. — Heute Abend deutsche Vorstellung: „Die Frau des Anderen."
Bush Temple of Music. — „Im Weißen Rößl".
Garrick. — „Erminie".
Grand Opera House. — „Darling of the Gods".
Studebaker.—„Prince of Pilsen".
Nordseite Turnhalle. — Jeden Sonntag Nachmittag Konzert des „Metropolitan Orchesters".
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags
Field Columbian Museum.— Samstags und Sonntags ist der Eintritt frei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Gleiche Klänge (1515).
Von G. Michael, Hammond, Ind.

Sie: Es ist heut' —— lieber Mann,
Es ist — —, d'rum steck' die Lampe an!
Er: — — meines Lebens, sorge Dich nicht,
Es ist bald ——, dann wird es licht!

Räthsel (1516).
Von Frau Anna Wilde, Chicago.

Man kennt als kaum entbehrlich mich am Bürgertisch.
Doch mag mein Name kränken Dich ganz fürchterlich.
Nimmt schnell man nun den Kopf mir ab,
Willkommen bin so Jedem ich,
Und selbst im reichsten Fürstenhause
Zier' so ich stets den Mittagstisch.

Worträthsel (1517).
Von F. A. Frintner, Chicago.

Festgemauert in der Ersten
Steht die Zwei, aus Holz gemacht,
Bergend in dem dunklen Schlunde —
Je nachdem, Schund oder Pracht!

's Ganze dienet Herr'n wie Damen;
Doch, wär es um die Erste nicht,
Hätt' es keinen Sondernamen,
Wäre nur die Zweite schlicht!

Quadraträthsel (1518).
Von C. E. Winckler, Chicago.

A	A	C	C	E
E	E	E	E	E
H	H	H	I	K
N	O	O	R	R
R	S	S	T	T

Bei richtiger Umstellung der Buchstaben nennen die wagerechten und die senkrechten Reihen dasselbe und zwar:
1. Vielgenannte Halbinsel.
2. Person in Goethe's Iphigenie.
3. Streben Viele zu werden.
4. Einen Baum.
5. Hauptstadt in Europa.

Die wagerechten und die entsprechenden senkrechten Reihen sind einander gleich.

Rösselsprung (1519).

	froh	nie	frei	er	
vor	von	wohl	ge	leben	ent
be	nießt	der	froh	ist	dau
allen	stan	nur	der	sagt	das
dem	hagt	und	den	die	der
	han	den	nur	hat	

Bilderräthsel (1520).
Von F. Joggerst, Chicago.

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben— je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen eingelaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2 Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß, die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

1. Buchstabenräthsel.
Eingesch. von M. L., Irving Park.

Die Spinne macht's, die Raupe, auch das Weib,
Und wahrlich nicht zum Zeitvertreib;
Doch als Aberglaube bringt es Furcht, Angst und Weh,
Wenn man es schreibt, statt i mit einem e.

2. Kreuzräthsel.
Von J. B. Alt, Kenosha, Wis.

1... 2..
3.. 4...
5.. 6...

Die Punkte bezeichnen die Buchstaben der betreffenden Silben.
1 und 2 Großer Mensch.
1 und 4 Verschluß.
1 und 6 Lederzeug.
2 und 4 Schiffstheil.
3 und 4 Fischgeräth.
3 und 5 Weiblicher Vorname.
5 und 2 Menschlicher Körpertheil.
5 und 4 Eisenwaare.
5 und 6 Erkennungszeichen.

3. Räthsel.
Eingeschickt von Frau Rötzheim, Chicago.

Wer der Chemie ergeben ist,
Der nimmt es vor zu mancher Frist.
Verdoppelt sich ein Konsonant,
Nimmt auch ein „i" und „e" den Stand
De. Ypsilon im Worte ein
Und macht das eine Wort zu zwei'n
Man rasch mit einem Bindestrich.

So zeigt alsbald ein Name sich,
Wie er für Mägdlein wohl im Brauch,
Einst trug ihn eine Fürstin auch.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Räthsel (1509).
Saum.
Richtig gelöst von 79 Einsendern.

Räthsel (1510).
Gitter — Ritter.
Richtig gelöst von 74 Einsendern.

Gleichklang (1511).
Lama.
Richtig gelöst von 72 Einsendern.

Pyramidenräthsel (1512.)
A, ah, sah, Hals, Lachs, Flachs.
Richtig gelöst von 70 Einsendern.

Rösselsprung (1513.)
Beim warmen Ofen sitzen
Und unter der Pelzmütze schwitzen,
Sagt der Philister sei besser,
Als im Lincoln Park beim Rösselsprungstudiren
Den Verstand verlieren.
Richtig gelöst von 69 Einsendern.

Scherzbilderräthsel (1514).
Schwerinerin.
Richtig gelöst von 42 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Scherzräthsel. — Specht, Pech.
2. Zahlenräthsel. — 12345 — Polka.
3. Anagramm. —Mozart, aus Maus, Ornat, Zier, Amsel, Reich, Traum.

Richtige Lösungen
sandten ein:

P. S. Raarup (6 Preisaufgaben — 3 Nebenräthsel); Frau Else Haman (5—2); E. Doederlein (4—3); O. Tromsdorff (6—3); J. L. Eichacker, Homestead, Ja. (5—2); Frau H. Fröhlich (6—3); J. Splittgerber, Toledo, O. (2—3); E. Fandry, Toledo, O. (2—3); Frau Anna Pinnow, Maywood, Jll. (5—3); Frau A. Esser (5—2); Frau Elisabeth zur Rhanek-Sturm, Jacksonville, Jll. (4—3); A. Paul Steffens (4—3); Christ. Volbrecht (1—3); Henry Langfeldt (4—3); Frau John J. Wiesen (5—3); Wm. Behne (5—3); J. Schelthoff (4—3); Frau R. Ziegenhagen (6—3); Oscar C. Schmidt (5—3); Hans Böttcher (3—3); Haferkorn (4—3); Frau Jennie Wiechers (4—3); A. Moerl (5—3); Frau Martha Pape (5—3); Aug. H. Boseck (2—3).

Frau Dora Herrmann (3—3); Frau Schulz (1—3); Kath. Ernst (3—3); Frau Emma Duller (3—2); „Haifisch" (5—3); J. B. Alt, Kenosha, Wis. (4—3); Frau F. L., Davenport, Ja. (5—3); Frl. Elfrieda Heese (4—3); Frl. Caecilia Wilkin (5—3); G. Bieleck (4—2); Frau Annette Schieß (2—3); C. E. Winckler (5—3); Frau Louise Pinger (5—2); Frau Louis Rauschdorf (6—3); G. Michael, Hammond, Ind. (5—2); John Sissulak (4—2); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (5—3); Frau Annie Niemann (1—2); Frau Josie Geister (3—2); Frau Anna Wilde (2—3); Frau Helene Kehl (6—2); H. Zimmermann (5—3); Carl Schroepp (3—1); Chas. Herbertz (5—3); Frau Rosa Schlogl (5—3).

F. A. Frintner (6—3); H. Kornrumpf (5—3); A. S. Seifert, South Bend, Ind. (4—2); Frau Helene Brockmyer (5—2); Peter Herres (5—2); Frau Minna Ertl (4—3); J. Naber (4—3); Otto Wild (2—3); F. H. Roeßler (5—3); Mathias Straka (5—3); Frl. Johanna Boseck (3—3); M. Kofski (4—2); Geo. Geerdts, Maywood, Jll. (5—3); Frau Auguste Schwemer (6—3); Adolf Grünewald (5—3); Frau Karoline Schmidhofer (5—3); Frl. Annie Stordeur, Groß Pt., Jll. (4—3); Frau Anna Engel (5—3); „Großmama" (4—3); Richard Ramelow (1—1); Oscar Kriebel (5—3); Th. O. (4—3); E. Schmidt jr. (3—3); Frau Lydia Sedlmayer, Danville, Jll. (1—2); Wm. Wundram, Davenport, Ja. (3—3).

Frau Dora Heine (1—3); Frau Agnes Fellinger (4—3); J. Carstens (6—3); Frau Marie Melsheimer (1—1); Frau Christine Lassen (4—3); John Trostorff, Milwaukee, Wis. (5—3); Rudolf Schweitzer (6—3); Frau Minna Mundt, Clinton, Ja. (3—3); Frau Mary Engel (6—3); Frau A. Meiners (6—3); Frl. Alma Brehme (6—3); Frau Laura Meier (4—3); Frau Dora Kuehn (4—3); Frau Bertha Knuepfer (4—3); Frl. Minnie Drecoll (3—3); Frau Rötzheim (4—3); Frau Agnes Groß (4—3); William Barth, South Bend, Ind. (4—3); Friedr. Rathmann (5—3); Frau Martha Rogge (4—3); Frau L. Müller (6—3); C. L. Scharien (5—3); E. Keller, Milwaukee, Wis. (3—2); Frau Justine Schroeder (3—3); R. Winckler (4—2); Frau R. Stuke (5—2); Gerh. Carstens (5—3) Frau Pauline Gebauer, New York (3—3); Frau E. Scheffler (4—3).

Prämien gewannen:

Räthsel (1509). — Loose 1—79. H. Kornrumpf, 757 N. Halsted Str., Chicago; Loos Nr. 49.
Räthsel (1510). — Loose 1—74. Frau Martha Pape, 592 Larrabee Str., Chicago; Loos Nr. 22.
Gleichklang (1511). — Loose 1—72. Frau A. Meiners, 224 North Ave., Chicago; Loos Nr. 65.
Pyramidenräthsel (1512).—Loose 1—70. Frau Karoline Schmidhofer, 6—1 Newport Ave., Chicago; Loos Nr. 48.
Rösselsprung (1513). — Loose 1—69. J. B. Alt, 701 Grand Ave., Kenosha, Wis.; Loos Nr. 17.
Bilderräthsel (1514). — Loose 1—42. C. E. Winckler, 89 Florence Ave., Chicago; Loos Nr. 21.

Räthsel-Briefkasten.

C. L. Scharien; Adolf Grünewald; Frau Anna Wilde; C. E. Winckler; Frau Louise Pinger; E. Fandry, Toledo, O.; J. B. Alt, Kenosha, Wis.; E. zur Rhanek-Sturm, Jacksonville, Jll.; Henry Langfeldt; Christ. Vollbrecht. — Neue Aufgaben erhalten.—Dank.

Abend-Unterhaltung.

Vom „Schwaben-Verein" bei freiem Eintritt veranstaltet.

Der „Schwaben-Verein" veranstaltet morgen, Montag, Abend in der Nordseite-Turnhalle eine Abendunterhaltung, zu welcher das gebildete Deutschthum freundlichst eingeladen ist. Eintritt frei. — Die Kosten der Unterhaltung wird in erster Linie ein begabter junger Rezitator, Herr M. M. Adler aus Frankfurt a.M., tragen, und zwar nach folgendem, dreitheiligen Programm:

Erster Theil: Dichtungen ernsten Inhaltes.
1. Die Auswanderer............Ferd. Freiligrath
2. Sulamith (Auf Verlangen)..........Prinz Emil zu Schönaich-Carolath
3. Das Geheimniß...........Detlev v. Liliencron
4. An mein Vaterland!...........Conrad Krez

2. Theil: Das Hexenlied...Ernst v. Wildenbruch
3. Theil: Moderne Dichtungen heiteren Inhaltes, sowie Dialektdichtungen.

Die Vortragspausen werden von leistungsfähigen Kräften durch Piano- und Gesangssoli ausgefüllt werden.

— Kasernenhofblüthe. — „Einjähriger Schütze, Sie fehlen jetzt schon das zweite Mal beim Rapport. Glauben Sie vielleicht, Sie seien das „h" in der neuen Orthographie?"

Muthmaßlich todt.

Hermann B. Wickersham hat vermeintlich Selbstmord begangen.

Man muthmaßt, daß Herman B. Wickersham, ein Justizflüchtling, gegen den ein halbes Dutzend auf Unterschlagung, Diebstahl und Erlangen von Geldern unter falschen Vorspiegelungen lautende Anklagen vorliegen, todt ist und wahrscheinlich Selbstmord begangen hat. Das ist wenigstens die Ansicht seines Anwalts W. S. Elliott und seines Bürgen Peter F. Young, der jetzt die größten Anstrengungen macht, zu verhindern, daß sein als Bürgschaft im Betrage von $3500 verpfändetes Grundeigenthum unter den Hammer kommt.

Freunde der Frau Wickersham indeß, die seit der Flucht ihres Mannes ein Gast von Wm. L. Bush und Frau im Plaza Hotel, N. Clark Straße und North Avenue ist, versichern, daß diese keine Nachricht erhalten haben, welche die Muthmaßung der vorerwähnten beiden Herren rechtfertigen würde.

Anwalt Elliott betheuert, Wickersham habe ihm erklärt, daß er eher Selbstmord begehen, als sich der Schmach einer Prozessirung unterziehen würde. Er sei überzeugt, daß sein Klient durch eigene Hand geendet hat. Dieser Ansicht schließt sich Young an, der behauptet, daß er Hunderte von Dollars geopfert habe, um den Ausreißer aufzustöbern, aber damit keinen Erfolg hatte. Der Mann müsse sich getödtet haben.

Anklagen gefordert.

Die Polizei hat die Großgeschworenen ersucht, Anklagen gegen Frank Czepk, Joseph Dolinska, Frank Rey und Joseph Kline zu erheben, die sie der Ermordung des Schankwirthes Max Daniels, 1005 N. Hoyne Ave., beschuldigt. Es wurden den Geschworenen schriftliche Geständnisse der Vier als theilweises Zeugenmaterial unterbreitet.

Marktbericht.

Chicago, den 28. Februar 1904.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.
(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, $1.07—$1.10; Nr. 3, roth, $1.00—$1.08; Nr. 2, hart, 97c—99c; Nr. 3, hart, 90—98c.
Sommerweizen, Nr. 1, $1.03—$1.06; Nr. 2, 98c—$1.05; Nr. 3, 90c—$1.03.
Mais, Nr. 3, 44—44½c; Nr. 3, weiß, 44½—46c; Nr. 3, gelb, 45¼—45¾c; Nr. 4, 40—43c.
Hafer, Nr. 2, 42—42½c; Nr. 2, weiß, 45½—46c; Nr. 3, 42c; Nr. 3, weiß, 43½—45c; Nr. 4, 40—43c.
Mehl, Winter-Patents, $4.90—$5.00 das Faß; „Straights", $4.75—$4.80; „Minnesota Hard Patents", $4.50—$4.60; besondere Marken, $5.70—$5.90.
Heu (Verkauf auf den Geleisen)— Bestes Timothy, $11.50—$12.50; Nr. 1, $10.50—$11.00; Nr. 2, $9.00—$9.50; Nr. 3, $7.50—$8.50; bestes Prairie, $10.00—$10.50; ditto, Nr. 1, $9.00—$9.50; Nr. 2, $8.00—$8.50; Nr. 3, $6.00—$7.00; Nr. 4, $5.00—$5.50.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Mai, $1.03⅜; Juli, 97⅛—97¼c; September, 90⅞c.
Mais, Mai, 56⅝c; Juli, 55⅛—55⅜c; Sept., 54⅛c.
Hafer, Mai, 45⅛c; Juli, 41⅞c; September, 36⅛c.

Provisionen.

Schmalz, Mai, $7.97½; Juli, $8.15.
Gepökeltes Schweinefleisch, Mai, $16.12½; Juli, $16.10.
Rippchen, Mai, $7.97½; Juli, $8.05—$8.07½.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1400 Pfund, $5.60—$6.00 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte schwere Stiere, $5.10—$5.55; gute bis ausgesuchte Stiere, zum Versandt, $4.50—5.00; gute bis ausgesuchte Kühe, per 100 Pfd., $3.10—3.60; gute bis ausgesuchte Kälber, $6.00—$7.00; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $3.00—$5.75; Texas Bullen, per 100 Pfund, $2.25—$3.70.
Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $5.60—$5.75 per 100 Pfund; gewöhnliche bis gute, schwere Schlachthauswaare, $5.40—$5.60; leichte, gemischte Waare, $5.30—$5.55; leichte gesuchte, $5.30—$6.10.
Schafe: Beste, schwere Schafe, per 100 Pfund, $4.50—$4.75; gute bis ausgesuchte Jährlinge, $4.85—$5.50; „Native Lambs", gute bis ausgesuchte, $5.30—$6.00.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 66,427 Rinder, 3735 Kälber, 226,139 Schweine und 101,744 Schafe. Von hier verschickt wurden: 27,625 Rinder, 230 Kälber, 48,959 Schweine und 26,410 Schafe.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Butter—
„Creamery", extra, per Pfund......$ 0.26
Nr. 1, per Pfund .... 0.20 —0.23
Nr. 2, per Pfund .... 0.14 —0.16
„Cooleys", per Pfund .... 0.21 —0.22
Nr. 1, per Pfund .... 0.16 —0.18
„Ladies", per Pfund .... 0.14 —0.14½
Packwaare, frische .... 0.12½—0.13

Käse—
Rahmkäse, „Twins", per Pfund.... 0.10½
„Daisies", per Pfund.......... 0.11
„Young American", per Pfund.... 0.11 —0.11¼
Schweizer, neu, per Pfund........ 0.12 —0.12½
Limburger, neu, per Pfund........ 0.10 —0.10½
Brick, per Pfund .... 0.11½—0.11¾

Eier—
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt) .... 0.21 —0.22
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen) 0.22

Geflügel, Kalbfleisch, Fische.

Geflügel (lebend)—
Hühner, das Pfund.......... 0.11½—0.12
do., „Springs", das Pfund.......... 0.11½—0.12
Enten, das Pfund.......... 0.12 —0.12½
Gänse, das Dutzend .... 6.00 —9.00
Truthühner, das Pfund.......... 0.12

Geflügel (gerupft)—
Truthühner, das Pfund.......... 0.16½
Hühner, das Pfund 0.12
do., „Springs", das Pfund.......... 0.12½
Enten, das Pfund.......... 0.13 —0.14
Gänse, das Pfund.......... 0.08 —0.10
Kapaunen, das Pfund.......... 0.15 —0.18

Kälber (geschlachtet)—
50—60 Pfd. Gewicht, das Pfd... 0.05½—0.06
50—75 Pfd. Gewicht, das Pfd.... 0.07 —0.07½
80—95 Pfd. Gewicht, das Pfd.... 0.08 —0.08½
95—100 Pfd. Gewicht, das Pfd.... 0.09

Fische—
Weißfisch, Nr. 1, per Pfund...... 0.14
Schwarzer Barsch, per Pfund...... 0.18
Weißer Barsch, per Pfund...... 0.09
Pickerel, per Pfund...... 0.09
Hechte, per Pfund...... 0.12
Karpfen, per Pfund...... 0.05
Perch (zugerichtet), per Pfund..... 0.05½
Lachs, per Pfund...... 0.09
Schellfisch, per Pfund...... 0.06
Halibut, per Pfund...... 0.09
Flundern, per Pfund...... 0.06½
Aale, per Pfund...... 0.11
Häring, per Pfund...... 0.04½
Makrelen, per Stück...... 0.25
Trout, per Pfund...... 0.11

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel, gute bis ausgesuchte, Faß.. 2.25 —3.25
Zitronen, Kalifornia, per Kiste.... 1.75 —2.50
Orangen, California, Navels, per Kiste .... 1.50 —1.75
Bananen, „Jumbo", Bündel....... 1.50 —1.75
Kronsbeeren, per Faß....... 7.00 —8.00
Kopfsalat, Louisiana, per Faß....... 2.50 —3.00
Rothe Rüben, Louisiana, per Faß.... 4.00 —5.00
Kraut, Holland, per Tonne.......... 60.00
Blumenkohl, Kalifornia, per Kiste...... 2.00 —2.25
Blattsalat, hiesiger, per Kiste...... 0.25 —0.30
Zwiebeln, hiesige, per 70 Pfund...... 1.25 —1.40
Rüben, 1½ Bushel .... 1.50 —1.75
Mohrrüben, Louisiana, per Faß...... 4.50 —5.00
Tomaten, Florida, 6 Körbe...... 2.50 —2.75
Rettige, hiesige, per Dutzend Bündel.... 0.30 —0.40
Sellerie, Kalifornia, per Kiste ...... 3.75 —4.00
Gurken, hiesige, per Dutzend...... 0.75 —1.25
Spinat, Louisiana, per Faß...... 3.00 —3.50

Bohnen—
Grüne Schnittbohnen, Florida, per Bushel .... 3.00 —4.00
Wachsbohnen, per Bushel...... 4.00 —5.00
Trockene „Beans", auserlesen, per Bushel 2.05
„Medium" 2.00
Rothe Nierenbohnen ...... 2.25 —2.50

Kartoffeln, per Bushel, in Car-Ladungen—
Burbanks, beste, Bushel...... 0.88 —0.90
Rothe, per Bushel ...... 0.83 —0.88
Neue, Bermuda, per Faß...... 5.50
Süßkartoffeln, hiesige, per Faß...... 2.50 —2.75

Bau-Erlaubnißscheine
wurden ausgestellt an:

D. Schumacher, zweistöck. Backstein-Flats mit Kellergeschoß, 431 Bradley Place, $3000.
Charles Doscher, 1½-stöck. Backstein-Wohnhaus mit Kellergeschoß, 315 Roscoe Blvd., $2000.
James Ede, sieben 1-stöck. Backstein-Cottages mit Erdgeschoß, 3000—14 Süd 40. Ave., $10,000.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Edward E. Rice, Mary Belohlavek, 24, 21.
Ralph Walker, Maude Malone, 24, 26.
David Manfield, Ida Chodes, 23, 23.
Edward Baker, Madge Mullen, 31, 20.
James L. Nordsiek, Josephine Clark, 24, 21.
Charles Johnson, Emily Lind, 26, 24.
Henry Hoffart, Irene Frese, 21, 19.
Nikolaus Wagner, Sophie Lang, 21, 18.
Conrad Schroeder, Louise Schoenbarn, 26, 26.
John Swanson, Inga Erickson, 46, 29.
Oscar Augustson, Hulda Carlson, 29, 25.
William E. Powers, Elija Sands, 52, 44.
Hugh Williams, Minerva Indicoth, 30, 28.
Orlando Kay, Elizabeth Grindrod, 49, 53.
Edward Worahlik, Mary Lepiz, 28, 26.
Charles K. Stone, Anna K. Lichtenberg, 30, 20.
George W. Bertsch, Rose Meyers, 21, 21.
Hiram Ravenburgh, Ella M. Pierce, 61, 53.
Addison E. Burk jr., Elizabeth G. Buscher, 28, 23
Julius H. Bach, Emma Bräutigam, 21, 20.
Richard Kindermann, Josephine Frey, 23, 18.
George Ecker, Helen Klein, 21, 18.
William A. Vandenberg, Minnie Mahter, 26, 23.
Berndt Mattison, Olivia Bergstrom, 33, 40.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Beckmann, Frank, 24 J.; 169 Ost 18. Str.
Volkmann, John, 65 J.; 410 N. Marshfield Ave.
Northoff, Henry, 73 J.; 1817 Perry Ave.
Mayer, Ester, 65 J.; 1067 Ost 56. Str.
Mayer, Klara, 83 J.; 4935 Grand Ave.
Toerpe, Dorothea, 76 J.; 177 Orchard Str.
Arnold, Minnie, 9 J.; 3134 Parnell Ave.
Schumacher, Augustine, 63 J.; 2809 N. 49. Ave.
Schultz, August, 67 J.; 1122 N. Robey Str.
Graissel, Philipp, 41 J.; 4451 Union Ave.
Schick, Christian G., 49 J.; 1811 N. Ashland Ave.
Loible, Mary, 38 J.; 11 Towne Str.
Karnstedt, Fred, 36 J.; 1804 Ost 92. Place.
Sterzenbach, Matthew, 56 J.; 1461 Taylor Str.
Hertel, Henry, 3 J.; 854 W. Polk Str.
Dingers, Sarah, 79 J.; 350 Center Ave.
Baye, Lawrence, 10 J.; 77 W. Ohio Str.
Risch, Peter, 84 J.; 4305 State Str.
Kaddatz, Johann, 28 J.; 1030 N. Lincoln Str.
Gruske, Anton, 84 J.; 25 Chapin Str.
Konz, Peter J.; 2 Monate; 238 Vine Str.
Putscha, Frieda, 39 J.; 21 West 23. Place.
Gerhart, O., 29 J.; 976 Nord 42. Avenue.
Mendick, Andrew, 29 J.; 27 McHenry Str.
Wilde, Auguste G., 31 J.; 108 Willow Str.
Riebel, Emily, 20 J.; 6204 Armitage Avenue.
Hanning, Hermann, 42 J.; 968 N. Winchester Ave.
Jacobson, Cora B., 3 J.; 231 Walnut Str.

Bankerott-Erklärungen.

Im Bundes-Distriktsgericht wurden Gesuche um Bankerott-Erklärung eingereicht von:

William Kruse — Verbindlichkeiten, $58,639; Bestände, $30,974.
Walter F. Sutton — Verbindlichkeiten, $273; Bestände, $471.
Jonas Alvin — Verbindlichkeiten, $1064; Bestände, $322.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

The New York Life Insurance Co. offerirt strebsamen, energischen Männern von gutem Charakter die als Verkäufer in ihren Dienst treten wollen, außerordentliche Gelegenheiten und ein Einkommen für Lebenszeit. Wegen Näherem sprecht vor beim Manager der New York Life Insurance Co. 304 Stock Exchange Building, Washington und La Salle Straße, zwischen 8 und 9 Uhr Vorm. 5feb,frsonmi,1mo

Verlangt: Schneider und Andere, einen Kursus in der Chas. T. Greenwood Zuschneide-Schule, 113 Adams Str., durchzumachen. Wöchentliche Zahlungen, wenn gewünscht. Tag und Abends. Phone Central 4979. 18fb,dosodi,5w

Verlangt: Junge Männer, um sich für den Beruf als Heizer auf Eisenbahn-Lokomotiven auszubilden; Heizer erhalten $65 monatlich und werden Lokomotivführer mit durchschnittlich $125; gesunde Konstitution, gutes Gehör und gute Augen erforderlich. Sendet Briefmarke für weitere Auskunft. Railway Association, Box 34, Brooklyn, N. Y. 14feb,3son

Verlangt: Junger Mann, welcher vertraut ist mit Import-Frachtgut, der Erfahrung hat mit Ausland-Eisenbahn, Geschäftserfahren vorgezogen, für Speditionsgeschäft. Adr.: D. 245 Abendpost.

Verlangt: Erster Klasse deutscher Porter. 345 Fifth Avenue.

Verlangt: Zigarren-Verkäufer mit fester Kundschaft für echte Havana-Zigarrenfabrik, gut empfohlen, mit oder ohne Kapital, Hälfte Profit oder Kommission. Vorzügliche Gelegenheit für den richtigen Mann. Kein anderer braucht sich zu melden. Adr.: L. 543 Abendpost.

Verlangt: Lediger Butcher, um in Wurstmacherei zu arbeiten. 155 Wells Straße.

Verlangt: Metalldrucker (Spinners), Eiseleure, Polishers und Buffers, Chandeliermacher, Messinggießer. 4. Floor, 19—23 S. Jefferson Str., Chicago Gas & Electric Fixture Co. mdofrson

Verlangt: Plattirer und Lacquerer an Chandelier-Arbeit; stetige Arbeit; bester Lohn. Zu erfragen: Willy H. Lau, 93 Indiana Str. dofrsa

Verlangt: Spinners an Chandelier-Arbeit; stetige Arbeit; guter Lohn. Zu erfragen: Willy H. Lau, 93 Indiana Str. dofrsa

Verlangt: Chandeliermacher, stetige Arbeit; guter Lohn. Zu erfragen: Willy H. Lau, 93 Indiana Str. dofrsa

Verlangt: Buffers an Chandelier-Arbeit. Zu erfragen bei Willy H. Lau, 93 Indiana Str. dofrsa

Verlangt: Ein junger Mann. 209 Grand Ave. saso

Verlangt: Bartender, an jeder Bar „Celpepko" zu empfehlen und zu verkaufen. Kommission $2.00 für jede Kiste. Telephon 1792 Loomis. Celpepko Co., 946 S. Robey Str. saso

Verlangt: Buchhalter für ein Kohlen-Geschäft, mit Erfahrung. Adr.: O. T. 18 Abendpost. saso

Verlangt: Schlosser, Die Sinkers oder Maschinisten, an Bottle-Moulds zu arbeiten. Adr.: L. 544 Abendpost. 24—29fb,X

Verlangt: Kronleuchter-Arbeiter, Metallspinner, Messingdreher, Messingarbeiter an Gas-Fixture-Arbeit. 253 S. Canal Str. 23fb,1wX

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Mann und Frau auf einer Farm. — Nachzufragen bei J. C. Roß, 1019 Royal Insurance Building. sajomo

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Platz als Bartender, bin sehr willig zu arbeiten und habe Empfehlungen. Adr.: D. 243 Abendpost. somo

Gesucht: In einem Hotel oder größeren Haus sucht intelligenter gesetzter Mann, der deutschen, polnischen, und russischen Sprache mächtig, eine Beschäftigung. Adr.: H. 426 Abendpost. saso

Gesucht: Junger deutscher Chemiker, kurze Zeit im Lande, mit Erfahrung in der Zuckerfabrikation, guten Zeugnissen und Empfehlungen, sucht irgend eine Beschäftigung. Otto Feldmann, 2448 Wentworth Ave. 24feb,1wX

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Dame, Bill-Clerk. Muß Erfahrung haben und deutsch lesen können. Nachzufragen 112 S. Hoyne Ave., nahe Madison Str. 23—28feb

Verlangt: Dame, Typewriter für deutsche Korrespondenz. Muß gute Bildung haben und tüchtig sein. 112 S. Hoyne Ave., nahe Madison Str. 23—28feb

Verlangt: Mädchen für Putzwaaren; deutsche vorgezogen. 281 Ost North Ave. 26fb,1wX

Verlangt: Damen für Arbeit zu Hause in freien Stunden. Stempeln. Guter Lohn. Ausstattung frei. Zimmer 419, 225 Dearborn Str., nahe Adams. 23fb,1wX

Verlangt: Mädchen um Ladies Wrappers zu nähen. Guter Lohn. B. Schram & Co., 230—232 Market Str. sajon

Verlangt: Geübte Büglerin findet sofort Beschäftigung in der Färberei von Aug. Schwarz, 158 Illinois Str. sajomo

Hausarbeit.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 141 28. Place. somo

Verlangt: Ein junges Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit in einer Familie von 3 Personen. — 1719 Roscoe Str., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit; gute Heimath. 3316 Forest Avenue.

Verlangt: Deutsche Frau mittleren Alters, nicht über 40 Jahre. Gutes Heim und 2 Dollars per Woche. Adr.: H. 469 Abendpost. somodi

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Lohn $4. 453 W. Van Buren Str., nahe Loomis, Flat 6.

Verlangt: Kindermädchen für zwei Jahre altes Kind. Frau Mueller, 805 Burling Str., nahe Diversey Ave. frsajo

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Gutes Dienstmädchen. 828 Süd Halsted Straße.

Verlangt: Gute deutsche Haushälterin in Evanston. Adr.: L. 514 Abendpost. somo

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Evanston. Adr.: 557 Abendpost. somo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; muß etwas kochen können. Keine Wäsche. 643 Fullerton Ave., nahe Larrabee Str. saso

Verlangt: Gebildetes Kammermädchen, mit guten Stadt-Zeugnissen. Muß englisch sprechen. Nachzufragen Sonntag und Montag Morgen 3335 Michigan Ave. saon

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.— 4320 Vincennes Ave. 23fb,1wX

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Wöchentliche Reinmacheplätze gesucht in besseren Häusern, noch einige Tage frei. Adr.: L. 527 Abendpost. somo

Gesucht: Starkes Mädchen sucht Stelle in einem Hotel, Restaurant oder Saloon, Küche. Raser, 203 Bina Str.

Gesucht: Frau mit Empfehlungen, gelernte Krankenpflegerin, sucht bei Wöchnerin oder Kranken aufzuwarten. Adr.: L. 535 Abendpost. sasomo

Gesucht: Junge Frau sucht Stelle für Zimmerarbeit, am liebsten in Hotel; geht auch auswärts. Adr.: A. P. 414 Abendpost. saso

Gesucht: Aeltere, alleinstehende Frau sucht passenden Platz, geht auch zu Kindern. Adr.: H. 423 Abendpost. saso

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Durchgreifende Herabsetzungen an Pianos.

Ein rücksichtsloser Nach-Inventur Räumungsverkauf von 200 hochfeinen Pianos, an welchen die Preise ohne Ausnahme heruntermarkirt wurden.
Versäumt es nicht.
Größte Gelegenheit in Eurem Leben, ein hochfeines Piano zu erhalten zu einem unerhört billigen Preise und zu den leichtesten Bedingungen.
Ein ganz neues Piano mit Stuhl und Decke abgeliefert nach Anzahlung von $8.

Ganz neue Pianos.
$250 Großes modernes Mahagony Upright....$150
$275 Moderne Mahagony und Oak Uprights..$175
$300 Elegantes Mahagony, Walnuß oder Oak Upright, große Sorte..........$200
$400 Mahagony oder Walnut Upright, um eine hochfeine Partie zu räumen..........$255
$425 Großes Mahagony Upright, Schoninger..$295
$400 Walnut Kroeger, groß, um zu räumen..$285
$250 Piano Players, jetzt..........$175
$125 Piano Players, jetzt..........$ 75
Die Liste umfaßt Hardman, Behr Bros., Estey, Lester, Hobart M. Cable, Harrington, Kroeger, Shoninger, Walworth, Rembrandt und viele andere.

Gebrauchte Pianos.
$600 Steinway Upright, in gutem Zustand....$200
$900 Modernes Mahagony Mason & Hamlin Grand, so gut wie neu..........$450
$450 Modernes französisches Walnut Upright Hallet & Davis..........$225
$375 Größte Sorte Kimball..........$195
$400 Größte Sorte Bauer..........$150
$550 Modernes Mahagony Mason & Hamlin Upright, wie neu..........$295
$375 Gilbert & Co. Upright, sehr schön..........$175
$400 Modernes Mahagony Upright Hallet & Davis, wie neu..........$220
$300 Safford & Sons, in gutem Zustand......$125
$500 Modernes Oak Mason & Hamlin Upright, so gut wie neu..........$285
$900 Schönes modernes Oak Mason & Hamlin Grand, wie neu..........$400
Neue Estey und Mason & Hamlin Chapel Orgeln zum halben Preis.
Parlor-Orgeln, $10 und aufwärts.

Kleine Anzahlung.
Abzahlungen nach Wunsch.
Rothschild & Company,
State und Van Buren Str. 10jan*X

Habe ein sehr elegantes neues Piano, bestes Fabrikat, verkaufe billig heute. 577 Orchard Str.

Zu verkaufen: Mahagoni-Piano, sehr billig. Zu erfragen: 485 Ashland Blvd., 1. Floor. 28fb,1wX

Upright Piano muß sofort verkauft werden, nur für Cash. 896 N. Claremont Ave., 2. Floor. 28feb,1wX

Zu verkaufen: Ein $400 Upright Piano, wenig gebraucht, sehr billig. 629 Larrabee Str. saso

Zu verkaufen: Feines Upright Piano, $85. — Nachzufragen Sonntag, 413 Center Str., nahe Sedgwick. saso

Möbel, Hausgeräthe rc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Straus & Schram.
136 und 138 W. Madison Str., gegenüber Union.
Seht nach der Uhr über der Thür.
Das größte Hausausstattungs-Geschäft.
Kredit für Jedermann.
$25 werth — $2.50 Anzahlung, $2 per Monat.
$50 werth — $5 Anzahlung, $4 per Monat.
$100 werth — $10 Anzahlung, $6 per Monat.
Größere Beträge — Leichte Bedingungen, je nach Wunsch. Bargains in Möbeln, Oefen u. Teppichen. Kommt und überzeugt Euch selbst. 13fb*X

Jetzt ist die Zeit, sich Bargains in Möbeln, Bettstellen, Teppichen, Rugs etc. zu sichern. Dieser Verkauf wird fortgesetzt bis zum 1. April. Seltene Gelegenheiten werden jetzt den Käufern offerirt. Besonders niedrige Preise während dieses Verkaufs. Leichte Theilzahlungen.
Gatner & Koehler,
zwei Läden,
853—855 Milwaukee Ave. 920—922 Lincoln Ave.,
Vollständige Hausausstatter.
midofrsaso

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: 5 Showcases, 3 Counters, 4 Shelves, Eisbox, Waare und 1 Kaffeemühle, billig. Nachzufragen 1038 Belmont Ave. sajon

Zu verkaufen: Bins, Shelvings, Counters, Show Cases, Kaffeemühlen, Waagen. 6128 Halsted Str. 23fb—1ap,X

Auswahl von neuen und gebrauchten Geldschränken. Sabath Safe Co., 138 Fifth Ave., Vertreter von Barnes Safe & Lock Co., Pittsburg, Pa. 24feb,3m,X

Zu verkaufen: Pooltische, oder gegen mäßigen Preis zu vermiethen. 3252 Wallace Str. frson

Nähmaschinen, Bicycles rc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Sehr billig— Eine Familien-Nähmaschine, so gut wie neu. 197 W. Division Str., oben.

Gefunden und Verloren.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zugelaufen: Great-Dane. 1018 N. Albany Ave.

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

„Correctes Kleidermachen — wie kann es erlernt werden", ist der Titel eines kleinen Buches, welches alle Einzelheiten über meine Schule für Kleidermachen, Zuschneiden und Schnittzeichnen enthält. Das Büchlein ist frei auf Verlangen.
Olga Goldzier,
(Professor für künstlerisches Kleidermachen an der Ruskin Universität.)
9. Floor, Masonic Temple, Chicago 22fb,X*

Mme. Roth, Nr. 959 Lincoln Ave., ertheilt Unterricht im modernen Zuschneiden und Kleidermachen. Wiener System. Gründliches Erlernen garantirt. saso

„The Berlitz School of Languages", Auditorium (Congreß Str.-Eingang). Privat- und Klassen-Unterricht im Englischen, Französischen, Russischen u.s.w. zu mäßigen Preisen.—Neue Klassen werden soeben gebildet.—Probestunde und Katalog gratis. 230 Schulen in der ganzen Welt.

Englischer Privat-Kursus von erfahrenem Lehrer. Dauer 3 Monate. $5.00 893 W. N. Clark Str. 30jan,sasonmi,1mt

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

J. G. Großberg,
Anwalt und Rechtsberather. Grundeigenthums-Titel eine Spezialität. Atwood Building, 132—136 S. Clark Str., Zimmer 901—903. Telephon: Main 3658. 9dez,X*

Arbeiter-Schutz-Gesellschaft. — Wegen Bankerott-Verfahren, Schadenersatz-Fälle. Hilfe und Rath in Rechtssachen. Sprecht vor Zimmer 509, 171 Washington Str., Tel. Main 232. 3nov,X*

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu kaufen gesucht: Restaurant mit Preisangabe. Adr.: H. 470 Abendpost.

Zu verkaufen: Candy- und Zigarren-Store; ebenfalls 2 Pferde, 2 Wagen und Geschirr. 653 Wells Straße.

Zu verkaufen: Expreß-Geschäft, $325 für 2 Pferde und 1 Stake Truck, mit etlichen Kunden. Einnahme $32 die Woche im Durchschnitt. Nachzufragen Abends oder Sonntag Nachmittag. 66 Washburne Ave., Top Flat. saso

Zu verkaufen: Saloon, gute Gelegenheit, zwischen Fabriken, gutes Geschäft; muß verkauft werden wegen Krankheit. 356 Wabansia Ave., Ecke Winchester Ave. sajo

Zu verkaufen: Saloon und 18-Zimmer Haus, vortreffliche Lage für ein deutsches Boardinghaus, zwischen zwei Depots. P. Schoenhofen Brg. Co. sajo

Zu verkaufen: Bandagisten-Geschäft, ausgestattet mit großem Lager, sowie sämmtliche Werkzeuge. 24 Jahre auf demselben Platze. Vorzusprechen: Schenzinger, Zimmer 1, 82 W. Madison Str. mdosaso

Zu verkaufen: Eck-Groceryladen, 3758 Wallace Str., nebenan Meat-Market. frsajon

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Suche einen Theilhaber mit $600—$800 in gutes Geschäft der Maschinenbranche. Praktischer Mann bevorzugt. Habe größere Orders und gutes Patent. Adr.: L. 536 Abendpost.

Verlangt: Theilhaberin mit drei bis vierhundert Dollars für Rooming House. Adr.: D. 260 Abdpost.

Gesucht: Thätiger Partner für Saloon mit einigen hundert Dollars. Adr.: H. 425 Abendpost.

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 7-Zimmer Flat, zweiter Stock, modern. Zimmer sind sehr groß und hell auf allen Seiten; ebenfalls Stall, wenn gewünscht. 312—314 Sedgwick Str. Eigenthümer am Platze. frsa

Zu vermiethen: Mehrere gute Eck-Saloons. Zu erfragen: Peter Hand Brwg. Co., 37 Sheffield Ave. dosomo

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer an jungen Herrn. $1.50 wöchentlich. 859 N. Halsted Str., 2. Floor.

Verlangt: 2 deutsche nette Boarders bei reinen deutschen Leuten. Mrs. Wolf, 616 W. Superior Straße. sason

Zu vermiethen: Einfaches geheiztes Front- und Bettzimmer an ein oder zwei Personen, bei älterer Frau; billig. 702 N. Halsted Str., 2. Flat, nahe Hochbahn. sasomo

Zu vermiethen: Möblirtes Frontzimmer. 536 O. Division Str. saso

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer, Dampfheizung, hell, nahe Northwestern-Hochbahn, Fullerton Expreß-Station. 405 Sheffield Ave. saso

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission.
Louis Freudenberg verleiht Privatkapitalien von 4 Proz. an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags: 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave. Nachm.: Unity-Gebäude, Zimmer 1614, 79 Dearborn Str. 13febX*

Zweite Hypothek Anleihen, irgend eine Summe, monatliche Abzahlungen; nach eigenen Zahlbedingungen; 15 Jahre im Geschäft; nicht eine Foreclosure. A. J. Lieberman, 77 S. Clark Str., Zimmer 13. 18feb,1m&X

Zu verleihen: Privatgeld auf Grundeigenthum zu 4 und 5 Prozent. Adr.: B. 850 Abendpost. 7dezXdw

Greenebaum Sons, Bankiers, 83 und 85 Dearborn Straße., verleihen Geld auf Chicagoer Grundeigenthum zu den niedrigsten Raten. 4feb,tX*

Wechsel— Geldsendungen nach Deutschland, Erbschaften und Forderungen billigst eingezogen. — Greenebaum Sons Bank, 83 Dearborn Str. 4fb,tX*

Zu verleihen: $1000 auf 1. Hypothek an Privatleute, von einem Privatmann. Adr.: J. W. 437 Abendpost. saso

Zu verleihen: $2000 zu 6 Prozent auf erste Hypothek. Adr.: H. 452 Abendpost. 27fb,1wX

Privatgeld billig zu verleihen auf 1. und 2. Hypothek; keine Kommission. Adr.: K. O. 575 Abendpost. saso

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 20miX*

Sichere erste Hypotheken, in irgend einer Höhe, auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 10jlX*

Zu leihen gesucht: Deutscher Maschinist sucht zur Ausführung eines Patentes gegen doppelte Rückzahlung $150 aufzunehmen. Adr.: H. 447 Abendpost.

Personen, die die Absicht haben, sich in eine Lebens-Versicherung einzukaufen, wird Geld geliehen ohne Zins. Adr.: H. 490 Abendpost.

Zu leihen gesucht: $550 für 3 Jahre zu 6 Prozent auf Haus und Lot in Vorstadt, werth $1200. Gebe Garantie-Police; keine Kommission. Adr.: H. 435 Abendpost. 28fb,1wX

Zu leihen gesucht: $1600 zu 6 Prozent Zinsen von Privatmann auf ein neues Backstein-Wohnhaus, nahe Hochbahn und elektrischer Straßenbahn-Linie. — Adr.: L. 563 Abendpost. 28fb,1wX

Zu leihen gesucht: Von Privatleuten $1300 auf mein neues Wohnhaus, Südwestseite, gut gelegen und strikt modern. Adr.: D. 277 Abendpost. 28fb,1wX

Zu leihen gesucht: $2200 auf 5 Jahre auf mein neues Holz-Wohnhaus mit Stein-Fundament, modern, in Englewood. Adr.: H. 436 Abendpost. 28fb,1wX

Zu leihen gesucht: $3500 auf modernes 9-Zimmer Backstein- und Stein-Wohnhaus, soeben vollendet. Gelegen im besten Wohntheil der Südseite. Schreibt wegen Einzelheiten. Adr.: H. 483 Abendpost. 28fb,1wX

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Patente!—Offen Abends von 7 bis 9 Montag, Mittwoch und Samstag; täglich von 8:30 Morgens bis 5 Uhr Nachm. Beschützt Eure Ideen. Kein Patent, keine Bezahlung; Konsultation frei. Etablirt seit 1864. Milo B. Stevens & Co., 163 Randolph Str., 1. Floor. Tel. Franklin 481. Haupt-Office in Washington. 20jan*X

Patente erlangt und Geschäftsmarken registrirt in allen Ländern. Konsultation frei. Buch über Patente (in englischer Sprache) frei. Sprechstunden täglich 9—5.30, Montag Abend 6:30—8. R. W. Loh, ältestes deutsches Patentbureau im Westen, Zimmer 45. 161 Randolph Str. 14okX*1j

Patentirt Eure Erfindungen! Patente besorgt. Erfindungen entwickelt, Zeichnungen angefertigt. Offen Sonntag Morgens. Mäßige Preise. Prompt. Blomtran & Co., deutsche Patent-Anwälte, 309 Chicago Opera House Building. 26fb,X*

Buch über Patente frei zugeschickt. Robert Klotz & Co., Schiller Bldg., Chicago. sep21,frsomomi*

Rummler & Rummler, deutsche Patent-Anwälte. 1400 Tribune Building. 19j,X*

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kneipp-Kur-Anstalt. — Chronische Kranke, besonders Haut-, Harn-, Nieren-, Geschlechts-, Lungen-, Hals-, Herz-, Magen-, Leber-, Darm-, Blut-, Nerven- und Frauenleiden werden rasch kurirt, ohne Medizinen und ohne Operationen. Dr. Rothschild, Direktor, 2011 Wabash Ave., Chicago. Guter Rath und Untersuchung frei. 3mai,sonmi*

Hühneraugen, eingewachsene Nägel, Frostbeulen etc. kurirt gründlich Dr. Uhl aus Karlsbad, 4363 Halsted Straße. Phone Union 531 4feb,dosodi,1mo

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Creamery Supply Manufacturing Co., 118—120 Michigan Str., Ecke La Salle, Chicago. Telephon: Main 1649.
Ingenieure und Maschinenbauer.
Falls Sie Erfindungen oder Ideen haben und Hilfe zur Ausarbeitung und Entwerfen brauchen, kommen Sie zu uns. Wir machen die Zeichnungen, bauen die Maschinen und besorgen die Patente für Sie. Milch- und Creamery-Maschinen unsere Spezialität. 27jan,misajo,6w

Beglaubigungen (Acknowledgements), eidliche Aussagen (Affidavits), Verkaufs-Urkunden (Bill of Sale), Theilhaberschaft-Uebereinkommen (Articles of Agreement), Vollmachten (Power of Attorney), Miethsverträge (Leases), Testamente etc. werden sorgfältig und rechtsgiltig abgefaßt. Sartorius, Oeffentlicher Notar, 175 Fifth Ave., Abends 330 Mohawk Str., nahe Center Straße. 21janX*

Alexanders Geheim-Agentur, 171 Washington Str., Zimmer 206, untersucht Diebstähle, Schwindeleien, unglückliche Familienverhältnisse u. s. w. Einzige deutsche Agentur. Rath frei. Sonntags bis 12. Telephon Main 1806. 9dez,X*

Piano-Stimmen, -Repariren, -Poliren. Mäßige Preise. Adam S. Jung, Nr. 51 Beach Avenue. 28feb,X,1mo

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Verlangt: 200 Familien zur Vergrößerung einer deutschen Kolonie in Alabama. 40 Acker Land, Geld für Haus, Pferde, Kühe, Farm-Geräthschaften auf 5—10 Jahre Abzahlung. Näheres J. Junker, 609 Lake Str. 22fb,1w*

Spezielle Exkursionen während des Monats März nach freien Regierungs-Ländereien in Süd-Dakota. Besitztitel für das Land in 14 Monaten. Sprecht vor oder adressirt: Clifton, 78 La Salle Straße. 20feb,1mX

Zu verkaufen: Gute Farmen von $10 per Acker aufwärts auf leichte Abzahlung. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 28aug,X*

Wollen Sie Ihr Haus gegen eine Wisconsin oder Michigan Farm mit sämmtlichem Inventar und Ernte vertauschen? 115 La Salle Str., Zimmer 82. 3dez,dosasondi*

$50 bis $160 sichern Euch Euer eigenes Heim und prachtvolle 160 Acker Farmland in Texas oder Oklahoma. Freie Fahrt. Sofort vorzusprechen. Wales Co., Zimmer 22, 108 LaSalle Str. sason

Zu verkaufen: 160 Acker kultivirte Farm an Lake, $3000. West Allegan Co., Michigan. Eigenthümer: Nathan Leighton, Bravo, Allegan Co., Michigan.

Gute Farmländereien sind gute Kapitalanlagen. Ich habe etliche feine Bargains in Washburn County, Wis. Radenzel, 83 Lake Str.

Zu vertauschen: Beabsichtige mein massives zweistöckiges Wohnhaus und Lot gegen eine gut eingerichtete Farm in Wisconsin zu vertauschen. Marie Wurst. 765 Clybourn Ave., Chicago.

Nordseite.

Das Publikum drängt sich nach dem Nord-Ufer.
Edgewater. Edgewater. Edgewater.
Hübsche Villa-Häuser, in der Mitte zwischen zwei Eisenbahn-Depots — Chicago, Milwaukee & St. Paul und Chicago & Northwestern-Bahn.
Die Evanston und Nord Clark Straße elektrischen Straßenbahn-Linien.
Strikt moderne Häuser, vorzüglich gelegen, unübertreffliche Beförderungsmittel.
Preise $3850 bis $5000. — $30 Monatszahlungen.
Kleine Baarzahlung.
Eure Adresse auf einer Postkarte sichert Euch die Pläne von den Häusern. Wie man hinkommt.
Nehmt Northwestern-Hochbahn oder Clark Straße Kabel und transferirt zur Evanston elektrischen bis zur Zweig-Office. Südwestecke Devon und Southport Ave. Offen jeden Tag.
S. E. Groß, 6. Floor, Masonic Temple.

Zu verkaufen:..........North Edgewater
— Zwei moderne Häuser —
Nrn. 913 und 931 Edgewater Place.
7 Zimmer und Badezimmer, Furnace-Heizung und durchweg Hartholz-Finish; dekorirt und fertig zur sofortigen Beziehung, offen zur Besichtigung Sonntag von 3 bis 5 Uhr; monatliche Theilzahlungen, wenn gewünscht. Nehmt Evanston Car bis zur Southport Ave. E. H. Robinson, Eigenthümer, 107 Ost Lake Str. Telephon: Central 1616.

Billig zu verkaufen oder zu vertauschen gegen Geschäftshaus auf der Nordseite oder Lake View: Ein zweistöck. Brickhaus mit einem zweistöck. Framehaus. Burling Str., nahe Webster Ave. Adr.: D. 286 Abendpost. 27fb,1wX

Nordwestseite.

Die Frühjahrs-Kampagne
Hat schon begonnen in meiner großen Boulevard Addition.
Wünschenswerthe moderne Häuser, Anziehende Park-Fronten an Irving Park Boulevard.
Leichte monatliche Zahlungen—wie Miethe. Kleine Baarzahlung: $15 und $25 monatlich kaufen dieselben. Die Häuser haben Hartholz-Finish, polirte Hartholz-Fußböden, dekorirte Wände, schöne Mantels, Sideboards, Gas-Fixtures, Fenster-Rouleaux, emaillirte Badewannen, Marmor-Wasch-Bowls, Cement-Seitenwege.
Gehet und sehet dieselben— Nehmt N. Clark Str.-, Lincoln Ave.- oder Elston Ave.-Cars bis Irving Park Blvd., transferirt westlich auf der Boulevard-Linie nach der Zweig-Office, Südwest-Ecke Irving Park Blvd. und N. 40. Ave.; oder nehmt Chicago und Northwestern-Bahn bis Irving Park-Station und geht zwei Blocks östlich bis zur Zweig-Office, Ecke N. 40. Ave.
S. E. Groß, 6. Floor, Masonic Temple.

Südwestseite.

Neue moderne Backstein-Cottages
— in meiner Douglas-Blvd.-Addition, —
12. Straße, Süd 40. Court und Süd 41. Avenue.
Zu verkaufen auf leichte Theil-Zahlungen.
$17 Monats-Zahlung. Preis $3200.
Kleine Baarzahlung.
Parlor, Bibliothek, Speisezimmer, Küche, zwei große Schlafzimmer, Badezimmer, Pantry und genügend Closet-Raum.
Geht und seht dieselben.
Diese Häuser sind in großer Nachfrage. Werden bis zum 1. März verkauft sein. Gelegen zwischen 12. und 13. Straße, mit rascher 5-Cent Transportation, elektrische Straßen- und Hochbahn.
Nehmt 12. Str. elektrische Bahn zur Zweig-Office Nr. 2090 W. 12. Str.; oder Garfield Park Zweig-Linie der Metropolitan-Hochbahn.
S. E. Groß, 6. Floor, Masonic Temple.

Zu verkaufen: Zweistöckiges Haus mit Storefront an Laflin Str. Preis $2750.— Zweistöckiges Haus an Armour Ave. Preis $1650. Gustav A. Bodwig, 51. und Loomis Str. somo

Südseite.

Zu verkaufen: Ein zweistöckiges Geschäftshaus mit Lot, Gesundheitshalber billig. Bringt 12 Prozent Zinsen, an State Str. und 39. Str. Adr.: D. 271 Abendpost.

Verschiedenes.

Heimstätten für Aristokraten, Plutokraten, Demokraten,
— Auf der —
Nord-, Süd-, West-, Nordwest- u. Südwestseite und in den Vorstädten.
— Gelegen in —
Edgewater, Hyde Park, Irving Park, Kenwood, Jackson Park, Douglas Park, Buena Park, McKinley Park, Washington Park, Garfield Park, Humboldt Park, Dauphin Park.
Preise von $2000 bis $10,000.
Monatliche Zahlungen $12 bis $60.
Kleine Baarzahlung.
— Thut es heute. —
Schickt eine Postkarte und ich werde die Pläne, Auskunft und vollständige Illustrationen senden. Es wird Euch nur 1 Cent kosten, um auszufinden ein wie schönes Heim Ihr für Euer Miethsgeld kaufen könnt.
S. E. Groß, 6. Floor, Masonic Temple.

Bezahlt Ihr Miethe? Ich baue Euch Häuser nach Eurem Belieben auf leichte Abzahlung, so wie Miethe. Vorzusprechen bei Peter Schmitz, zuverlässiger Home Builder, Hauptoffice, 2310 Lincoln Avenue. 18fb,1mX

Zu verkaufen: Auf Verlangen senden wir unsere 1904 gedruckte Liste, Bargains in Chicagoer Grundeigenthum beschreibend. Greenebaum Sons, 83 Dearborn Straße. 4fb,tX*

Habt Ihr schuldenfreie Lotten? Wir bauen Euch Häuser darauf, ganz wie Ihr sie wollt, mit unserem Gelde. Keine Kosten, keine Kommission. — Richard A. Koch & Co., 95 Washington Straße. 16sep,X*

Geld auf Möbel rc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
an
Ehrliche Arbeitsleute,
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen oder irgendwelche Sicherheit oder Werth, zu den allerniedrigsten Raten. Wir leihen Euch das Geld nur der Zinsen wegen, nicht um Eure Sachen zu erhalten. Darum lassen wir die Waaren in Eurem Besitz.
Darleihen von $20 bis $200 unsere Spezialität.
Es werden keine Erkundigungen eingezogen bei Euren Nachbarn. Ihr könnt das Darlehen in Euch passenden Abzahlungen bezahlen, oder auf einmal zusammen zu beliebiger Zeit und aufhören, Zinsen zu bezahlen.
Wenn Ihr eine Anleihe zu machen wünscht und ehrlich und reell bedient sein wollt, sprecht vor bei
A. French,
95 Dearborn Straße, Zimmer 45. 9janX*

Geld zu verleihen auf Möbel und Pianos an gute Leute zu den billigsten Raten und leichtesten Bedingungen in der Stadt, in Summen und Zahlungen nach Wunsch des Käufers. Keine Oeffentlichkeit oder Kosten für Papiere. Lang etablirt und verantwortliches Geschäft. Auskunft mit Vergnügen ertheilt. Sprecht vor. Otto C. Boelcker, 70 La Salle Str., Zimmer 34. 9ja,X*

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Junger Mann, 28 Jahre alt, wünscht Bekanntschaft mit nettem und gutерzogenem lutherischen Mädchen in passendem Alter, zwecks Heirath. Strengste Verschwiegenheit. Agenten verboten. Antworten nebst Beschreibung unter Adr.: L. 520 Abendpost. saso

Naturkunde und Technik.

Die Kreuzbefruchtung der Pflanzen.

Ueber für Gärtner und Gartenbesitzer höchst wichtige Untersuchungsergebnisse berichtete kürzlich der französische Pflanzenphysiologe Leclerc du Sablon in der Pariser Akademie der Wissenschaften. Es galt bisher als allgemeine Regel, daß durch eine Kreuzbefruchtung nicht sowohl die Frucht, die unmittelbar aus dieser Kreuzbefruchtung hervorging, als vielmehr die Nachkommenschaft, die aus dem Samen dieser Frucht stammte, beeinflußt werde. In der That zeigen die Früchte wie die Samen selbst äußerlich keine Mischlingskennzeichen; diese treten vielmehr erst an den aus dem Samen erzogenen Pflanzen auf. Nun hat der genannte Forscher Kreuzungsversuche mit Melonen und Gurken ausgeführt, die von Erfolg begleitet waren. Aeußerlich war den Früchten, die infolge dieser Kreuzungsbefruchtung entstanden, nicht das Geringste ihres Ursprungs anzusehen. Als aber Leclerc die Früchte auf ihren Zucker- und Stärkegehalt hin untersuchte, fand er zu seiner Ueberraschung, daß die Früchte durch die Kreuzbefruchtung außerordentlich beeinflußt waren.

Während eine durch normale Befruchtung erzielte Melone 24,3 v. H. Zucker enthielt, zeigte die durch Bestäubung der Melonenblüthe mit Gurkenblüthenstaub entstandene Melone, welche äußerlich von jener Frucht nicht verschieden war, nur 5,3 v. H. Zucker! Umgekehrt hatte eine normal befruchtete Gurke nur 1,1 v. H. Zuckergehalt, die aus der Befruchtung einer Gurkenblüthe mit Melonenblüthenstaub erzielte Gurke aber 1,3 v. H. Zuckergehalt. Für die Praxis ergeben sich hieraus weittragende Folgerungen, wenn, was weitere Untersuchungen feststellen müssen, diese Erscheinung eine allgemeine ist. Die Pflanzenzüchter, die auf die Gewinnung von Früchten hinarbeiten, werden darauf bedacht sein müssen, daß ihre Pflanzen zur Blüthezeit nur von solchen Pflanzen umgeben sind, die durch ihren Blüthenstand den Geschmack der Früchte nicht ungünstig beeinflussen. Speziell die Melonenzüchter werden darauf sehen, daß in der Nähe ihrer Melonenpflanzen keine Gurkenpflanzen gleichzeitig blühen.

Zeitsinn eines Wurmes.

In vielen Familienblättern bildete früher der Abschnitt „Instinkt oder Ueberlegung?" eine ständige Rubrik. Es ist ganz erstaunlich, wieviel Scharfsinn da auf die Entscheidung einer Frage verwandt und zur Lösung eines Problems herangezogen wurde, das im Grunde gar kein Problem ist. Daß die Thiere gerade so gut mit Ueberlegung handeln können wie der Mensch, indem sie aus einem einmaligen oder öfter wiederkehrenden Vorgange eine Schlußfolgerung ziehen, steht heutzutage wohl außer Frage, wenigstens bei den Geschöpfen, die wir als die höher organisirten zu bezeichnen pflegen. Ließe sich aber nach unten überhaupt eine Grenze ziehen? Selbst bei Lebewesen, die unser Fußtritt zermalmt, sind neuerdings Beobachtungen gemacht worden, die doch zum Mindesten zu denken geben. So hat letzthin der Biologe Bohn, dessen Arbeiten über die Richtungsfähigkeit niederer Geschöpfe gegenüber der elektrischen Strömung in der Fachwelt Aufsehen erregt haben, an einem Wurm eine ganz merkwürdige Beobachtung gemacht, die man nur auf einen Zeitsinn des Thieres beziehen kann.

Das Thier, unter dem Namen Convoluta bekannt, wird zur Ebbezeit auf dem Strandsande beobachtet und erscheint dort dem Auge ziemlich unauffällig in der Form grünlicher Punkte oder Flecke. Sobald das Wasser zurückgetreten ist, arbeitet sich der Wurm aus der Tiefe empor und kommt zum Tageslicht; beim Herannahen der Fluth zieht er sich wieder in die Tiefe zurück. Bohn versuchte es mit der Züchtung dieses eigenthümlichen Lebewesens. Als er die Würmer eine Zeitlang im Aquarium beobachtete, bemerkte er zu seinem größten Erstaunen, daß sie immer noch dieselbe Bewegung ausführten wie am Meeresstrande. Zu gewissen Zeiten tauchten sie in den Sand hinab und kamen dann nach einigen Stunden wieder zum Vorschein. Das wäre nun an und für sich noch gar nicht so absonderlich; denn man könnte das Gebahren der Thierchen aus einer alteingewurzelten Gewohnheit erklären. Bohn versichert aber ganz ernsthaft, das periodische Erscheinen und Verschwinden habe fast genau mit den Gezeiten des Meeres übereingestimmt, und zwar während einer vierzehntägigen Beobachtungsdauer. Ein äußerer Reiz, der etwa durch die heranrollenden und abließenden Wassermassen am Meeresstrande hervorgerufen werden könnte, fehlte natürlich im Aquarium völlig. Es bleibt mithin nichts anderes übrig, als den niederen Geschöpfen eine Art von Zeitsinn zuzuschreiben. Ist dieser nun das Produkt einer Ueberlegung, oder ist es Instinkt?

Maschinen in der Glasbläserei.

Auch die Glasblasearbeit steuert langsam, aber sicher dem maschinellen Betriebe zu. Die Glasblasemaschine zur Herstellung von Hohlglas preßt aus einer abgemessenen Menge flüssigen Glases in einer Vorform zunächst einen kleinen Hohlkörper aus, der dann in der sogenannten Fertigform zu seiner endgiltigen Gestalt ausgeblasen wird. Große Sorgsamkeit ist darauf zu verwenden, daß die zum Aufblähen dienende Preßluft nur langsam in die Fertigform eintritt, damit sich die Glasmasse gleichmäßig vertheilt. Für diesen Zweck gibt es bereits Ventile mit doppelter Einstellung, die nur allmählich die Luft in den Glaskörper einströmen lassen. Eine andere Arbeitsweise bedient sich zum Aufblasen an Stelle der Preßluft des Wasserdampfes, und zwar in folgender Art. Auf die Mündung des in der Vorform vorbearbeiteten Glaskörpers wird ein mit Wasser getränkter Deckel fest aufgelegt. Hierbei setzt die Hitze des Glases die Feuchtigkeit des Deckels in Dampf um, der das Druckmittel zum Aufblasen des Glases abgibt. Der Deckel kann aus Holz, Asbest oder anderen aufsaugefähigen Stoffen bestehen.

Das Verfahren ist einem anderen entlehnt, nach dem ein glühender Glasklumpen zu einer Tafel ausgebreitet, dann nur am Rande festgehalten und an eine mit Wasser getränkte Asbestplatte angepreßt wird. Infolge der Dampfbildung bläht sich die Glasmasse auf und nimmt, wenn Formen angelegt werden, die gewünschte Gestalt an. In allen Fällen bildet sich der Glashohlkörper ganz allmählich und nicht plötzlich oder stoßweise. Bei der Anwendung von Vor- und Fertigform kann der feuchte Deckel mehrere Male kürzer oder länger und mehr oder weniger fest auf dem oberen Rand der Fertigform aufgesetzt werden, während die Glasmasse in ihr durch ihr eigenes Gewicht nach unten sinkt. Das ist insbesondere bei der Herstellung großer Hohlkörper von Werth, denn der Arbeiter vermag fortwährend zu beobachten, wie weit sie in der Fertigform in ihrer Bildung vorgeschritten sind, und das etwa noch Fehlende durch eine entsprechende Bewegung des Deckels zu ergänzen. Uebung macht freilich auch hier erst den Meister. Als ein nicht unwesentlicher Vorzug des neuen Verfahrens ist anzusehen, daß die besondere Beschaffung von Preßluft entfällt, wodurch sich die Arbeitsweise auch in Glashütten ohne maschinelle Anlage einbürgern kann.

Massengalvanisirung sperriger Gegenstände.

Die Massengalvanisirung von Ketten, Fahrradspeichen, Stangen oder anderen sperrigen Gegenständen verlangt besondere Vorkehrungen, damit der Ueberzug gleichmäßig wird, und sich die Werkstücke im Bade nicht zu Knäueln verwirren und verbiegen, wie das beispielsweise der Fall ist, wenn man zum Galvanisiren rotirende Trommeln benutzt, worin die Gegenstände durcheinander gewälzt werden. Besser bewähren sich Mulden, die in einem elektrolythischen Bad hin- und herbewegt werden, so daß die in ihnen liegenden Artikel wie auf Schaukeln hin- und hergleiten. Anode und Kathode tauchen in die Mulde ein. Beide können auch, aus dem entsprechenden Metall gewählt, den Boden der Mulde bilden. Die Seitenflächen der Anoden werden durch eine Verkleidung von Holzleisten gegen Kurzschluß mit den zu galvanisirenden Waaren gesichert. In den Mulden rollen die Gegenstände nur hin und her und können nicht durcheinander gerathen. So bedecken sie sich allmählich mit einem gleichmäßigen Niederschlage. Da die Anoden in der Nähe der zu behandelnden Waaren angeordnet sind, ist der Widerstand und die Stromspannung gering.

Sollen sehr kleine Gegenstände, wie Nadeln aller Art, Kugeln, Perlen usw. galvanisirt werden, dann reichen diese Maßregeln aber nicht aus. Denn solche Sachen gerathen kreuz und quer durcheinander, die Spitzen der Nadeln werden beschädigt, und die Gegenstände, die sich am Behälterboden befinden, behalten diese Stellung bei und werden deswegen minder gut galvanisirt. Für derartige Waaren ordnet daher ein neues Verfahren ganz besondere flache Behälter an, die durch sich kreuzende, versetzbare Querwände in Felder von einer der Ausdehnung der Waaren entsprechenden Größe getheilt sind. Die Kathode ist wie auch in den bereits erwähnten Fällen durch den Boden der Behälter gebildet. Die zu galvanisirenden Gegenstände werden parallel zu den Theilungswänden auf den einzelnen Feldern eingeschichtet. Auch hier ist die Anode fest an den einzelnen Behälter angebracht, und zwar stellt sie deren Decke dar. Die Behälter besitzen Laufräder und bewegen sich auf Schienen im Bade. Mittels Federn oder Puffern stoßen sie an die Wandungen des Bades an und unterstützen dadurch in wirksamer Weise die Rüttelbewegung.

Somit findet im Bade ein fortwährendes Rollen und Wälzen der Gegenstände statt. Die Nadeln und anderen Sachen bieten daher der elektrolythischen Flüssigkeit allmählich ihre ganze Oberfläche dar. Sie können sich nicht schräg legen, weil sie durch die Theilungswände daran behindert werden. Ihre Spitzen reiben sich nicht und bleiben also unversehrt. Die Theilungswände werden am besten auf einer gemeinsamen Unterlage fest angebracht und so eingerichtet, daß sie sich sammt der Unterlage durch entsprechende Oeffnungen im Boden des Behälters senken lassen. Diese Art bietet Vortheile bei der Einbringung der Waaren in den Behälter. Man breitet diese nämlich bei gesenkten Theilungswänden auf dem Boden des Behälters aus und hebt dann die Theilungswände wieder hoch. Die zugeschärften Kanten der letzteren durchschneiden alsdann die Masse der Waaren, z. B. der Nadeln und theilen sie in Streifen entsprechend den einzelnen abgesteckten Feldern des Behälters ein, so daß sich die einzelnen Häufchen nicht durcheinander zu mengen vermögen.

Auf der Schloßwache.

Das Jahr 1848 hatte auch die Studenten mobil gemacht. Auch in der Universitätsstadt T. waren die Herren Studiosen höllisch mit dabei. Eine vollständige Studentenwache war eingerichtet. Die Landsmannschaften drängen sich dazu. Mit der bunten Mütze mit dem breiten Kragen, dem Schnürrock, den Kanonen und dem blanken Schläger spielen sie eine Rolle zum selbsteignen, größten Gaudium. Natürlich wird dabei gründlich — gekneipt. Da ward die T.'er Studentenwehr dazu kommandirt, die Wache auf dem Schloß zu stellen. Heißa, das war etwas für die Herren Studenten. Stoff war da und es ward mit ihm nicht gegeizt. Auf der Wache wurde also flott kommersirt, geraucht, getrunken und gespielt, kurz, es ging im Wachtzimmer kreuzfidel zu, namentlich aber war dafür gesorgt, daß die Wachtmannschaft nie verdurstete, bis sie abgelöst wurde, was gewöhnlich Abends um acht Uhr geschah. Wie nun auch einmal wieder um diese Zeit die Ablösung den Berg heraufkommt, schreit die Schildwache: „Wer da!" und der Kommandirende der so angerufenen Mannschaft gibt die Antwort: „Wer wird's doch sein, Bummelmeier, die Ablösung ist's!"

Was, Ablösung? Das pressirt langsam! erwiderte dieser.

Doch, doch! Es ist Zeit zur Ablösung, Bummelmeier, es ist bereits acht Uhr!

Acht Uhr hin, acht Uhr her! Das ist ganz gleichgiltig, aber das Faß ist noch nicht aus und vorher wird nicht abgelöst! Verstanden?

Der falsche Jockey.

Humoreske von W. Lynn.

Nomina odiosa sunt—also nennen wir auch den Namen der Garnison nicht, in der neben einigen Bataillonen Infanterie auch ein Dragonerregiment liegt, in der sogar der Divisionsstab und—für die Zeit, in der unsere Episode spielt—ein weltbekannter Zirkus sich befindet.

Zirkus und Offiziere — Säbel und Balletschuh—sie haben so manche kleinen diskreten Berührungspunkte miteinander, deren Basis nicht immer nur die hippischen Spiele sind.

Im Offizierkasino der Dragoner saßen nach dem gemeinsam genossenen Mahle noch eine Anzahl jüngerer Offiziere beisammen, der Herr Brigade-Adjutant, der Husarenrittmeister von W., mitten unter ihnen. v. W. sagte man nach, daß er ein trefflicher Adjutant sei; freilich wußte die Fama auch von ihm zu berichten, daß er seine Junggesellenstellung gründlich ausnutze. Das glänzendste Urtheil über ihn wurde im Garderobenzimmer des Zirkus laut. Die Schulreiterin, die Trapezkünstlerin und das halbe Balletkorps waren von ihm entzückt.

Rittmeister v. W. hatte unter den jüngeren Dragoneroffizieren feurige Bewunderer. Die verheiratheten Offiziere des Regiments hatten dagegen die von ihren Ehefrauen kontrasignirte strenge Ordre, sich von dem „gefährlichen" Rittmeister außerdienstlich streng „retiré" zu halten.

Nur ein hagerer Premier der Dragoner sah den Kameraden von den Husaren mit scheelen Blicken an. Sonst war er der Mittelpunkt des kleinen Kreises hier gewesen, nicht nur in seiner Eigenschaft als Tischältester, sondern vielmehr wegen einer anderen: Er verstand das Aufschneiden wie weiland Münchhausen. Das Wunderbare dabei war aber, daß er steif und fest annahm, seine Kameraden glaubten die tollen Streiche, die er in Baccho et Venere ausgeführt zu haben prahlte, während er in Wahrheit geizig und dem schönen Geschlecht gegenüber von einer unglaublichen Schüchternheit war, die gar nicht mit seinen Prahlereien und noch viel weniger mit seiner Dragoner-Uniform im Einklang stand.

Premierleutnant von D. schaute also ziemlich giftig drein, als der Husar eben wieder mit seiner glänzenden Erzählungsgabe ein pikantes Abenteuer erzählte. Natürlich war der Zirkus der Schauplatz und eine erste Künstlerin desselben die Heldin.

„Sonderbar!" rief, als der Husar seine Erzählung beendet hatte, ein blutjunger Leutnant. „Ehe wir die Ehre hatten, Sie, Herr Rittmeister, an unserer Mittagstafel zu sehen, war unser von D. der Hauptheld solcher Abenteuer. Jetzt schweigt er wie wir armen „Jüngsten", die nur aufmerksam zuhören und nicht mit Eigenem aufwarten können!" Dabei zwinkerte der Schelm dem Husarenoffizier zu, der sich alsbald an von D. wandte.

„Sie also sind ein solcher Schwerenöther—Herr Kamerad?" sagte er lächelnd. „Der Tausend—da kann ich am Ende noch von Ihnen lernen! Auch dort"—und er machte dabei eine bezeichnende Geberde nach der Richtung hin, in welcher der Zirkus lag—„Erfolge gehabt? Wie? Gratulire!"

von D. zuckte die Achseln und lächelte mit einer Miene, die Alles zuzugeben schien.

„Ah!" machte der Rittmeister überrascht, während die jungen Dragoner-Offiziere verstohlen lächelten. „Aber warum so schweigsam, Herr Kamerad? Es ist doch nicht die famose Miß Lucy, die ebenso als Ballerina wie als Reiterin uns zu entzücken weiß?"

Der Premier lächelte wieder vielsagend und hob die Achseln.

„Also Miß Lucy! Gratulire, Kamerad! Aber Erfolg werden Sie nicht haben!"

Der Widerspruch reizte den Premier und ließ ihn eine Unklugheit begehen, denn er sagte: „Wenn ein Rendezvous nach der Vorstellung kein Erfolg ist, dann allerdings nicht!"

Eine unangenehme Empfindung malte sich in den Zügen des Rittmeisters, der Grund zu haben glaubte, an eine gewisse Treue Miß Lucys—für sich—zu denken, und hastig sagte er: „Ich proponire eine Wette—zwölf Flaschen Pommery — daß Sie dies Rendezvous nicht haben werden!"

Der Premier bereute seine Worte von vorhin. Er saß in einer Schlinge. Die Wette eingehen, hieß sie verlieren und den Spott obendrein haben; jetzt die ganze Sache für einen Scherz erklären, ging ebensowenig. Er kaute ärgerlich an den Spitzen seines Schnurrbartes.

„Natürlich hält von W. die Wette," rief der junge Offizier wieder. „Er muß sie ja halten!"

Der Premier schleuderte dem Sprecher einen keineswegs sehr kameradschaftlichen Blick zu.

„Halten Sie die Wette?" sprach nun der Rittmeister ernster als vorhin. „Fürwahr, ich müßte sonst glauben—"

„Natürlich halte ich sie!" gab der außer Fassung gerathene Premier zu. Ein Gedanke durchblitzte ihn. „Sie werden ja heute Abend in der Manege sein? Genügt es, wenn ich mit Miß Lucy den Zirkus allein verlasse?"

„Ich halte es für genügend," gab der Rittmeister zurück.

„Dann sei es so!" sagte der Premier, grüßte kurz und ging fort; im höchsten Grade ärgerlich über sich selbst, denn er hatte keine Ahnung, wie er Miß Lucy zu dem Schritt bewegen sollte, dessen Thun als die Erfüllung der eingegangenen Wette proklamirt war. — Versuchen wollte er sein Heil immerhin.

Die zurückbleibenden Offiziere sahen sich nach von D.'s Abgang erstaunt an. „Das ist großartig!" sagte der junge Leutnant. „Ich bin sicher, daß er mit Miß Lucy noch nicht ein Sterbenswörtchen gesprochen hat. Nun—auf alle Fälle haben wir zwölf Flaschen Sett zu trinken!"

„Meine Herren," sagte Rittmeister von W., „wenn Kamerad von D. wirklich nur aufgeschnitten hat, so ist sein Thun meiner Ansicht nach mit den zwölf Flaschen noch nicht genug bestraft. —"

„Wahrhaftig!" fielen zwei, drei Herren ein—„man müßte ihn tüchtig aufsitzen lassen, damit er uns in Zukunft mit seinen Aufschneidereien verschont."

„Kann ich auf Ihre Diskretion rechnen?" sagte, sich erhebend, der Rittmeister?

„Natürlich! Kavalierparole!" schallte es um ihn herum.

„Dann bitte ich Sie alle, heute Abend in der Manege sich einzufinden!"

Sprach's und ging—zu Miß Lucy, der er seine Huldigungen seit Wochen schon entgegenbrachte und die ihn in einem allerdings etwas außergewöhnlichen Kostüme empfing — in einem neuen Balletkostüm, das sie just anprobirt hatte.

„Ei der Tausend!" rief die Schöne erstaunt, als der Rittmeister ihr die Wette mitgetheilt hatte: „Diesem Herrn v. D., den ich gar nicht kenne, gedenke ich einen schönen Streich zu spielen!"

„Dessen Ausführung Sie mir überlassen wollen!" sagte der Offizier mit einem galanten Handkuß. „Aber zunächst verständigen wir uns über das Mittel. In welcher Nummer treten Sie heute Abend zuletzt auf?"

„Als Jockey — just in der letzten Nummer — — — —"

In diesem Augenblick öffnete sich die Thür und Miß Lucys Bruder, der Clown Jones, trat mit seinem fröhlichen fast mädchenhaften Gesichte ein.

Als der Rittmeister Bruder und Schwester nebeneinander sah, beide einander so ähnlich, beide von einer Statur—da leuchtete es schalkig in seinen Zügen auf und mit beredten Worten schilderte er seinen Plan; als er geendet, hallte ein harmonisches Lachterzett durch Miß Lucys kokett eingerichtetes Garderobenzimmer.

Armer Premier von den Dragonern! Der Abend kommt und deine Laune ist miserabel. Du machst sorgfältigere Toilette als sonst, aber dein Spiegel schmeichelt trotzdem nicht. Das Aut — Aut der Wette ärgert dich vollends. Wüßtest du, was dir bevorsteht!

Der Premier hatte übrigens wenigstens einen klugen Schritt gethan. Er hatte seufzend ein kostbares Bouquet durch seinen Burschen holen lassen und es, mit einer Visitenkarte versehen, in die Garderobe der Künstlerin gesendet.

Der Zirkus füllte sich mit Menschen. Die Offiziere hatten ihre Logen unbenutzt gelassen und hielten sich in dem Raume auf, in welchem die Sattelung der Pferde vorgenommen wurde. Hier hatten „Profane" sonst keinen Zutritt. Aber die Künstlerinnen verweilten hier gern einige Minuten, um mit ihren Anbetern ein flüchtiges Wort, eine kurze Besprechung zu wechseln.

von D. schritt, mit furchtbar klopfendem Herzen, in diesem Raume auf und ab. Seine Kameraden, unter ihnen der fatale Husar, waren nur wenige Schritte von ihm entfernt. Wenn Miß Lucy aus ihrer Garderobe kam, mußte er sie anreden. Wie würde sie ihm entgegentreten?

Da — ihm lief es eiskalt über den Rücken hinunter, kam Miß Lucy zum Vorschein. Er grüßte tief—dankte sie ihm nicht mit einem süßen Lächeln? Warf sie ihm nicht einen Glutblick zu? Und was war das? Zögerte nicht ihr Fuß, als warte sie auf seine Ansprache?

Und er sprach. Zunächst ganz verwirrtes Zeug, denn ihr glühender Blick brannte in seiner Seele. Aber dann kam der Stolz und die — Hoffnung und der hagere v. D. ward mit einem Male ein Kurschneider comme il faut. Er selbst hielt sich für unwiderstehlich.

„Ich muß hinaus!" sagte Miß Lucy endlich mit einem hinreißenden Lächeln und bot ihm ihre Hand. „Sie plaudern so anziehend — nach meiner Nummer erwarte ich Sie."

Damit eilte sie fort.

v. D. war wie in einem Traume. War denn das Wirklichkeit. Sollte er in der That eine Eroberung gemacht haben und die Wette gewinnen? Stolz kehrte er zu seinen Kameraden zurück, die vom Eingange zur Manege aus die Vorkehrungen betrachteten.

„Wahrhaftig — ich glaube, ich kann nicht sehen!" hatte der junge vorlaute Dragonerleutnant vorhin seinen Kameraden zugeflüstert. Der v. D. hat uns doch nichts aufgebunden! Seht nur, wie die Miß Lucy mit ihm kokettirt!"

„Abwarten!" hatte der Rittmeister v. W. mit einem ganz eigenartigen Lächeln gesagt.

Der Abend verging. Die Schlußnummer kam. Wo war v. D.? Keiner wußte es, nur der Husar. Der Premier stand im Garderobezimmer der Künstlerin, freilich erst, nachdem sie die reizende Jockeytoilette gemacht hatte. Draußen gellte die Klingel des Stallmeisters.

„Ich muß mich bereit halten!" sagte die Schöne. „Schade, daß der Abend schon vorüber ist. Sie haben mich vortrefflich unterhalten!"

„Jetzt oder nie!" klang es durch des Leutnants Hirn und alsbald brach er stotternd die Frage heraus, ob es nicht angehe, daß er Miß Lucy nach der Vorstellung noch sehe.

„Ach, was denken Sie von mir!" kam es empört zurück. „Meine Wohnung liegt, wie Sie wissen werden, kaum zwei Minuten von hier. Dorthin gehe ich — sogar im Kostüm, nur mit meinem Mantel darüber. Wenn Sie die paar Schritte mein Begleiter sein wollen, mit Vergnügen. Aber bitte — keine Illusion!"

Dann entschwebte sie, den Premier zurücklassend.

Noch einmal kam die Schöne eilig zurück. „Erwarten Sie mich auf der Straße!" bat sie mit holdem Lächeln. „Meines Rufes wegen!"

v. D. versprach alles. Er hätte ihr einen Himmel versprochen, wenn er umsonst zu holen gewesen wäre. Die Vorstellung war aus. In breitem Strom ergoß sich die Schaar der Besucher auf den Platz vor dem Zirkus. An einem Nebeneingange stand, in seinen Mantel gehüllt der Premier. Nach einer Weile huschte eine in einem weiten Mantel gehüllten Gestalt an seine Seite und deutete schweigend die einzuschlagende Richtung an.

Der Premier schaute stolz sich um. Kein Kamerad zu entdecken. Nun — seine Wette war ja so wie so gewonnen. Und hochaufgerichtet schritt er neben der Vermummten einher.

Aber sonderbar — er bekam auf seine Fragen keine Antwort mehr. Ja, als er den Arm einmal um sie legen wollte, erhielt er einen fühlbaren Stoß von ihrem Ellbogen.

Jetzt bogen sie um die Straßenecke. Drüben war das Hotel Viktoria, in dem Miß Lucy wohnte. Aber was war das? Vor dem Hotel standen ja seine Kameraden, unter ihnen der Husarenrittmeister und eine ebenfalls in einen Mantel gehüllte Gestalt.

„Um so besser!" dachte der Premier, „da sehen sie gleich meinen Triumph."

Jetzt waren sie der Gruppe so nahe gekommen, daß der Premier jedes Wort verstehen konnte. Plötzlich stockte sein Fuß.

Hatte der Husar nicht eben zu der Gestalt im Mantel: „Himmlische Miß Lucy!" gesagt? Er blickte auf seine Begleiterin. Nein, das mußte sie ja sein, diese Gestalt, dieses halb vom Mantel bedeckte Gesicht mit der Jockeymütze. —

„Ah, Herr Kamerad!" rief ihn selbst jetzt der Rittmeister an. „Sie kommen, um ihre verlorene zwölf Flaschen Pommery zu zahlen — das ist recht!"

„Pardon!" protestirte der Premier. „Ich habe sie gewonnen. Hier ist Miß Lucy!"

Und dabei deutete er auf seinen Begleiter.

„Hier bin ich!" sagte die Gestalt an des Husaren Seite und erschreckt zurücktretend, sah v. D. vor sich die Künstlerin, die ihm lachend ein graziöse Verbeugung machte.

„So bin ich — —"

„Mit Miß Lucys Bruder gegangen," sagte Mr. Jones, „denn er war der Begleiter des Offiziers, — ja und ich bitte Sie um Verzeihung für den Rippenstoß, den ich ihnen geben mußte, als Sie mich umarmen wollten!"

Ein höllisches Gelächter brach los. Als die jungen Offiziere sich wieder beruhigten, war v. D. bereits im Schatten der Nacht verschwunden.

„Unser Pommery!" seufzte der junge Dragonerleutnant.

„Um den sollen Sie nicht kommen, meine Herren Kameraden," rief der Rittmeister. „Wir wollen ihn jetzt gleich hier im Hotel trinken, wenn Miß Lucy uns die Ehre ihrer Gegenwart schenkt!"

Und so geschah es!

v. D. ließ sich erst nach vier Wochen wieder im Kasino sehen. Am Tage vorher war der Zirkus abgebrochen worden und auch — seltsam! — der Rittmeister auf Urlaub gegangen.

— Zu starke Wirkung. — Maler: „Wirkt mein Bild „Das Gespenst um Mitternacht" auch auf die Beschauer?" — Ausstellungsdirektor: „Das glaub' ich! Alle laufen entsetzt davon!"

— Neues Sprichwort. — Warum haben Sie sich denn jetzt Ihr Haar blond gefärbt, Fräulein Elly. — Mein Bräutigam schwärmt so für blondes Haar. — Ah! Liebe macht blond.

Schwache Lungen geheilt.

Großartig.

Neues Heilmittel, welches kranke Lungen, Luftröhren-Entzündung und Asthma kurirt.

Leidende, die irgend ein Lungen- oder Halsleiden haben, können jetzt dauernd geheilt werden.

Alle Lungen- oder Halskrankheiten eine Spezialität.

Das Mittel ist frei für Alle, die darum schreiben.

Wenn Sie irgendwie Schmerzen auf der Brust, in den Lungen, Nachtschweiß, Hustenanfälle u. s. w. haben, so zeigt dies an, daß Sie ein chronisches Lungenleiden haben. Dies sind die Symptome dafür. Meine Behandlung heilt alle die verschiedenen Arten von Lungen- oder Luftröhren-Leiden durch Blutreinigung, Zerstörung der Keime dieser Krankheit und Aufbau aller ausgenutzten Gewebe.

Wenn Sie schwer athmen; keinen Schlaf bei Nacht finden; Fleisch und Kraft verlieren, gebrauchen Sie meine neue Behandlung um Sie wieder zu stärken und Fleisch dahin zu bringen, wo es gebraucht wird. Ich heile alle Arten von Leiden und irgend eine Person, die einer Kur benöthigt, ist ersucht, an mich zu schreiben unter Angabe aller Symptome dieses Leidens. Geben Sie an, wovon Sie geheilt werden wollen. Das sichere Mittel wird Ihnen dann per Post frei zugeschickt werden. Es macht nichts aus, wie viele Leiden Sie vielleicht haben, noch wie lange Sie mit diesen behaftet sind, ich kann und will Sie kuriren und schicke Ihnen eine freie Behandlung, um dieses zu beweisen.

Leiden der Lunge, des Halses und anderer menschlicher Organe treten zu dieser Jahreszeit besonders hervor und wenn Sie diese oder irgend welche andere Leiden haben, so schreiben Sie mir heute alles in Betreff Ihrer Krankheit und werden Sie dann die freie Behandlung sofort erhalten. Ich habe kürzlich so viele Leute mit meiner neuen Behandlung kurirt, daß ich jetzt die Gelegenheit haben möchte, um meine Fähigkeit in Ihrem Falle zu beweisen.

Meine Adresse ist: Dr. J. A. Lomas, Dept. 102, Fredericksen Bldg., South Bend, Ind.

Schreiben Sie mir und ich werde Sei heilen.

Gibt augenblicklich Kraft.

Schwache Männer können sie frei erhalten, wenn sie ihren Namen und Adresse einschicken—stößt Kraft und Stärke für's Leben ein.

Ihr werdet am ersten Tage erfreut sein.

„Bin so froh, daß ich wieder der Alte bin."

Wie jeder Mann sich selbst schnell heilen kann nach jahrelangem Leiden an geheimer Schwäche, verlorener Kraft, nächtlichen Entleerungen, Varicocele usw. und kleine, schwache Organe zur vollen Größe und Kraft vergrößern kann. Schickt einfach Euren Namen und Adresse an die Dr. Knapp Medical Co., 715 Hull Bldg., Detroit, Mich., und sie schicken Euch gern das freie Rezept mit vollen Anweisungen, so daß sich jeder Mann leicht selbst zu Hause kuriren kann.

Wenn Ihr nicht an geheimen Schwächen leidet, schreibt nicht. Aber wenn Ihr schwach seid, verschrumpfte Organe oder nächtliche Entleerungen habt, schreibt sogleich, denn das Mittel gibt augenblickliche Linderung. Ihr befindet Euch gleich im Anfang stärker und kräftiger. Dies ist sicherlich eine liberale Offerte und das folgende aus der „Daily Mail" zeigt, was Männer von dieser Großmüthigkeit denken.

„Werthe Herren:—Die Resultate konnten nicht besser sein. Ich spürte eine Wärme zurückkehrenden Lebens, ein köstliches Empfinden erneuter Kraft gleich am ersten Tage, wo ich Ihre Behandlung anwandte, und ich kann nicht umhin, Ihnen meinen Dank auszudrücken, weil Sie mir den Weg zur Gesundheit, Kraft und Stärke zeigten. Alles erscheint mir rosiger; das Leben bietet mehr, als ich je vermuthete und nichts ist einem geschwächtem Manne werthvoller, als Ihr geschätztes Rezept."

27sep.eoso,26m

Heilt Kropf.

Ein wohlbekannter Arzt in Cincinnati hat ein Mittel entdeckt, welches Kropf oder dicken Hals heilt. Und um dies zu beweisen, schickt er ein freies Probe-Packet, so daß Patienten es versuchen mögen und sich überzeugen, daß Kropf positiv geheilt werden kann. Schickt Euren Namen und Adresse an Dr. John P. Haig, 461 Glenn Gebäude, Cincinnati, Ohio; gebt Euer Alter, die Größe und Lage Eures Kropfes an und wie lange Ihr daran leidet und er schickt Euch bereitwilligst kostenfrei ein großes Probe-Packet seiner Haus-Kur portofrei.

feb14,28

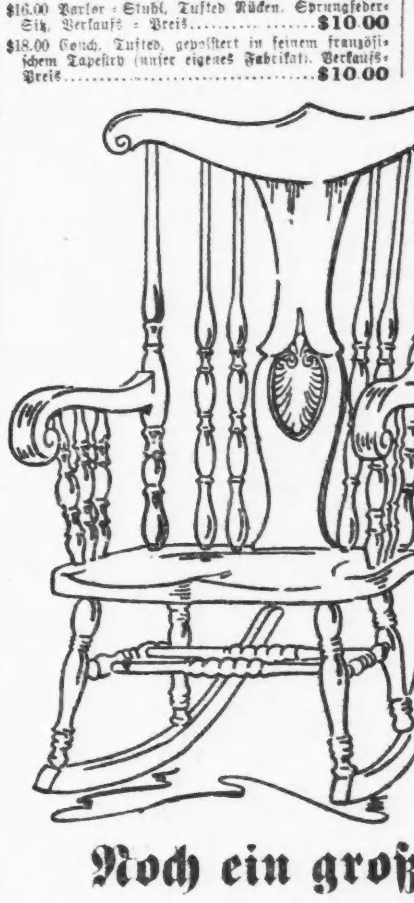
REVELL & CO.

März-Verkauf.

Beginnend morgen früh.

Bargains in Parlor-Möbeln.

$10.00 Parlor-Schaukelstühle, Auswahl von Finishes. Verkaufs-Preis $7.50
$12.00 Parlor-Schaukelstühle, Verkaufspreis $9.50
$15.00 Parlor-Armstühle Seide Velour-Sitz, handpolirt, Verkaufs-Preis $9.50
$16.00 Parlor-Stuhl, Tufted Rücken, Sprungfeder-Sitz, Verkaufs-Preis $10.00
$18.00 Couch, Tufted, gepolstert in feinem französischem Tapestry (unser eigenes Fabrikat). Verkaufs-Preis $10.00
$4.50 Parlor- oder Library-Schaukelstuhl, großer Rollsitz, solides Eichenholz, Verkaufspreis $2.25
$5.00 Parlor-Stuhl, polirt, gepolsterter Sprungfeder-Sitz, Verkaufs-Preis $3.75
$7.00 Parlor-Schaukelstuhl, polirter Holz-Sitz, von Golden Oak oder Mahoganized Birkenholz. Verkaufs-Preis $4.75
$9.00 Parlor-Armstuhl, gepolsterter Sprungfeder-Sitz, Verkaufs-Preis $6.00
$22.00 Arm-Stuhl, handgeschnitzelt und polirt. Verkaufs-Preis $12.50
$25.00 Divan, doppelt geschnitzter Rücken, handpolirt. Verkaufs-Preis $15.00
$30.00 Sopha, solides Mahogany, handgeschnitzelt. Verkaufs-Preis $17.50
$37.00 Parlor Suit, handgeschnitzelt und polirt (unser eigenes Fabrikat). Verkaufs-Preis $19.75
$39.00 Divan, sol. Mahogany, geschnitzter Rücken. Verkaufs-Preis $22.50
$45.00 Sopha, mit schwer geschnitzeltem Rücken, Chippendale Muster. Verkaufs-Preis $27.50
$48.00 Arm-Stuhl, solides Mahogany, gepolstertem Sitz und Rücken. Verkaufs-Preis $28.00
$65.00 Sopha, solides Mahogany, gepolstertem Sitz und Rücken. Verkaufs-Preis $35.00
$75.00 Parlor Suit, solides Mahogany, handgeschnitzelt und polirt. Verkaufs-Preis $49.00
$80.00 Davenport, solides Mahogany — Tufted Sprungfeder-Sitz. Verkaufs-Preis $59.00
$125.00 Parlor Suit, sehr schwere und massive Rahmen, hübsch polirt. Verkaufs-Preis $67.50



Hübsche Schaukler, $3.85

Diese Abbildung illustrirt einen feinen Colonial Parlor-Schaukelstuhl. Er ist von reichem Golden Oak oder Mahoganized Birkenholz gemacht, handpolirt, hat hohen Rücken, mit geschnitzeltem Panel, bequeme Armlehnen und fancy gedrehte Spindeln; ein großes, bequemes Stück Möbel, passend für Parlor oder Bibliothek-Zimmer und ein außergewöhnlicher Werth zu $3.85.

Noch ein großer Bargain.

Eines Fabrikanten Ueberschuß-Lager von Messing- und Messing- und emaillirten Betten.

Wir sicherten das Ueberschuß-Lager von einem der bestbekannten Fabrikanten in Messing- und messing und emaillirten Betten, und werden dieselben zum Verkauf auslegen zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Dies ist nicht ein Probe-Lager von Betten, sondern frische Waaren, welche die Fabrikanten nicht in dem diesjährigen Katalog einreihen werden, da sie keine große Quantität an Hand haben.

Etliche von den emaillirten Betten.

Emaillirte Betten,	Werth $11.00, für	$7.50
Emaillirte Betten,	Werth $10.50, für	$6.75
Emaillirte Betten,	Werth $12.00, für	$7.50
Emaillirte Betten,	Werth $21.00, für	$15.00
Emaillirte Betten,	Werth $15.00, für	$9.25
Emaillirte Betten,	Werth $14.00, für	$9.25
Emaillirte Betten,	Werth $13.50, für	$8.75
Emaillirte Betten,	Werth $14.00, für	$9.25
Emaillirte Betten,	Werth $11.00, für	$7.50
Emaillirte Betten,	Werth $10.50, für	$7.50
Emaillirte Betten,	Werth $17.00, für	$11.75
Emaillirte Betten,	Werth $12.00, für	$8.25
Emaillirte Betten,	Werth $16.00, für	$11.75
Emaillirte Betten,	Werth $12.50, für	$8.75
Emaillirte Betten,	Werth $13.00, für	$9.25

Etliche von den Messing-Betten.

Messing-Betten,	Werth $27.00, für	$19.50
Messing-Betten,	Werth $42.00, für	$30.50
Messing-Betten,	Werth $30.00, für	$21.50
Messing-Betten,	Werth $70.00, für	$51.00
Messing-Betten,	Werth $39.00, für	$29.00
Messing-Betten,	Werth $41.00, für	$30.00
Messing-Betten,	Werth $40.00, für	$29.00
Messing-Betten,	Werth $46.00, für	$32.75
Messing-Betten,	Werth $63.00, für	$46.50
Messing-Betten,	Werth $42.00, für	$30.50
Messing-Betten,	Werth $51.00, für	$40.00
Messing-Betten,	Werth $53.00, für	$42.00
Messing-Betten,	Werth $52.00, für	$41.00
Messing-Betten,	Werth $30.00, für	$21.50
Messing-Betten,	Werth $33.00, für	$23.75

Alexander H. Revell & Co.

Ecke Adams Str. und Wabash Ave

FREI FREI

Eine 15-tägige Kur. Um Dr. Calvert's neue, wundervolle Medizin für Rheumatismus, Katarrh, Nieren- und Blasenleiden, Magen- und Leber-Krankheiten bekannt zu machen, schicken wir eine 15-tägige Kur frei. Schreiben Sie heute, wir verstehen deutsch. Heilung garantirt. Dept. 35. The Crescent Medical Institute, South Bend, Ind.

feb28,mz13,27,ap10

Im Zeichen des Verkehrs.

(Humoreske von Karl Rode.)

Zur Reisezeit war es! Der dicke Viehhändler Grootschnut hatte Vieh nach Hamburg gebracht und kam, die Geldkatze voll wuchtiger Gold- und Silberrollen, von dort zurück. Das Geschäft war zwar nicht ganz nach Wunsch abgelaufen; indessen er hatte dennoch einen schönen Verdienst eingeheimst und lehnte nun, breitspurig und bramsig, wie es seine Art war, in der Wagenecke dritter Klasse, den Nutzen noch einmal überrechnend, den er herausgeschlagen hatte. Namentlich aber überrechnete er, was er mehr hätte herausschlagen können, wenn — — ja, wenn so manches anders gewesen wäre! Die verdammten Eisenbahnspesen zum Beispiel! Früher, vor 'ner Mandel Jahren noch, wenn er da ein paar Wagen voll Ochsen fortbrachte, hatte er mit einem Fünfmarkstück, das er rechtzeitig in irgend einer offenen Hand beim „Guten Tag" sagen zurückließ, die Fracht für einen ganzen Wagen sparen oder doch wenigstens in den bezahlten Wagen ein halbes Dutzend Ochsen mehr mit fortbefördern können, als vorgeschrieben war, und außerdem hatte er selbst immer freie Fahrt für seine Person gehabt; im Viehwagen allerdings mittemang seiner gehörnten Vierfüßler, indessen was schadete das? Es hatte immer einen ganzen Haufen Geld ausgemacht, den er damit erspart hatte. Heute dagegen? Es war um die Kränke zu kriegen! Nichts war mehr zu machen! Auf allen Haltestellen wurde kontrollirt. Nicht 'mal eine elende Färse ließ man mehr umsonst mit durch und ihn selber schon gar nicht. Allemal mußte er für sich besonders bezahlen; heut' sogar die dritte Klasse, da ein Zug mit einer vierten vor Mitternacht nicht mehr fuhr. Der dicke Grootschnut zerrte wüthend an seiner dicken Talmikette und fluchte: „Gott verdamm' mich! Rein für die verfluchte Bahn muß man sich quälen! Es ist ein Sündengeld, was man dem Moloch in den Rachen schmeißen muß!"

In diesem Augenblick hielt der Zug an irgend einer Stelle. Die Wagenthüren wurden aufgerissen. Auch Meister Grootschnuts Abtheil wurde geöffnet. Aber nur ein einzelner Reisender stieg ein. „Wat feinet!" dachte Meister Grootschnut, indem er den Mann von unten bis oben musterte und sich in Positur setzte. „Ganz wat Feinet! Bloß der Hut en bißken schäbig. Na, wer weeß, ville wird wol nich dahinter sitzen!"

Dann fuhr der Zug ab. Und nun kam der Schaffner, die Fahrkarten zu knipsen. Meister Grootschnuts Karte war bereits geknipst. Der Schaffner wandte sich an den Fremden. Der zog seinen Filzhut vom Kopfe, hielt ihn dem Schaffner vor die Nase und lachte: „Rundreisehut!"

„Ah, schon gut!" Der Schaffner griff grüßend nach seiner Mütze, lachte gleichfalls und ging weiter.

„Rundreisehut?" Von Rundreisebüchern und ähnlichen Einrichtungen hatte Meister Grootschnut schon gehört. Aber daß es Rundreisehüte gäbe, das war ihm ganz was Neues. Verstohlen schaute er nach dem Hute des Mannes auf. „Hm, hm!" Darum sah der Filz auch schon so schäbig aus. Der Herr mußte viel damit gereist sein. „Hm, hm!" Meister Grootschnut hätte gar zu gern erfahren, was es mit so einem Rundreisehute auf sich habe, vielleicht, daß sich damit viel Geld ersparen ließ. Aber der Fremde schaute so unnahbar darein, daß er es nicht wagte, ihn anzureden. „Hm, hm!"

Die zweite Station kam. „Rundreisehut!" rief der Fremde dem Schaffner entgegen.

„Weiß schon, weiß schon!" lachte der wieder ,und dann ging er abermals weiter.

Jetzt, als der Zug eine Strecke gefahren, kam der Kontrolleur. „Die Fahrkarten, meine Herren, bitte!"

Meister Grootschnut langte die seinige hervor. Es ärgerte ihn jedesmal, wenn er dies thun mußte; nicht wegen der Mühe, sondern wegen des schönen Geldes, das er dafür fortgeworfen hatte.

Der Fremde hielt dem Kontrolleur ebenfalls seinen Hut unter die Nase, just wie er es bei dem Schaffner gethan hatte. „Rundreisehut!"

Meister Grootschnut spitzte die Ohren.

Der Kontrolleur schaute eine Sekunde lang in den Hut hinein. „War denn in der zweiten Klasse kein Platz, als der Herr einstieg?" fragte er dann höflich.

„Habe nicht danach ausgeschaut!" lächelte der Fremde. „Bei dieser Hitze ziehe ich die ungepolsterte, dritte Klasse vor."

„So so! Schön!" Der Kontrolleur lächelte, wie es der Schaffner gethan hatte, legte gleichfalls grüßend die Hand an die Mütze und ging weiter.

Nun hielt es Meister Grootschnut nicht länger aus. Er rutschte auf dem Platze hin und her, faßte sich endlich ein Herz und sagte: „Mein Herr . . ."

„Hm?" Der Fremde wandte sich ihm zu.

„Sie haben da einen merkwürdigen Hut, wie ick seh'."

„Einen sehr merkwürdigen Hut, mein Herr!"

„Wat is denn dat for'n Ding, wenn't erloobt is zu fragen? Rundreisehut sagten Sie?"

„Rundreisehut, jawohl! Kennen Sie diese neueste, pyramidal-famose Einrichtung des Verkehrs noch nicht?"

„Nee!"

„Aber Sie scheinen doch selbst sehr viel zu reisen!"

„Immerzu, bald mit, bald ohne! Ick liege egaleweg uff die verdammten Schienen . . ."

„Bitte . . .!"

„Exküse!"

„Hat nichts zu sagen! Aber da sollten Sie doch wirklich die Rundreisehüte kennen! Allerdings jedermann sind sie nicht zugänglich, und außerdem werden sie nur in beschränkter Zahl — vorläufig wenigstens noch—direkt ausgegeben. Aber eine herrlichere Einrichtung ist nie erdacht worden. Sehen Sie sich diesen Filz an, er ist allerdings schon ein bißchen vergriffen, nicht?"

„Det stimmt, det seh' ick!"

„Ich reise schon acht Monate lang damit durch aller Herren Länder. Dieser Hut, mein Herr, — es ist ein weicher, leichter und bequemer Filz, — das Kaiserliche Eisenbahnministerium bezieht ihn aus der weltberühmten Firma Reiser in Berlin, Unter den Linden. — Kennen Sie die?"

„Ick habe nicht die Ehre!"

„Schade! Dieser Hut also berechtigt Sie, alle Bahnen des europäischen Kontinents, auch Englands, Rußlands, Frankreichs, Spaniens, Italiens, Oesterreich-Ungarns, der Balkanstaaten und der Türkei sogar, zu benutzen, so oft und so viel Sie wollen. Und nicht etwa in der dritten Klasse nur, sondern — Sie haben wohl selbst gehört, wie der Kontrolleur vorhin fragte, weshalb ich nicht zweite Klasse führe —?"

„Det hab' ick!"

„Wohlan! Nicht die dritte Klasse nur, sondern jede Klasse können Sie benutzen; wenn es beliebt, auch die Schlafwagen, ohne einen Pfennig nachzahlen zu müssen."

„Donner hallo!"

„Wie beliebt?"

„Ick meine man, so'n Hut, det kost't wohl höllsch ville Geld?!"

„Ja und nein! Wie man's nimmt. Die Ausgabe auf einmal ist nicht gering. Aber wenn ich berechne, was ich damit schon abgefahren habe, dann kostet mich die ganze Reise immer noch bedeutend weniger, als wenn ich immer in der vierten Klasse gefahren wäre!"

„Is nich möglich!"

„Ohne Zweifel, mein Herr! Es soll eben mit diesen Rundreisehüten der Verkehr nicht nur erleichtert, verbilligt, sondern hauptsächlich belebt werden. Es soll damit erzielt werden, daß möglichst viele Leute reisen, daß die rollenden Wagen immer möglichst besetzt sind, weil sie dann sicherer gehen, und namentlich soll erzielt werden, daß das oft und viel reisende Publikum die besseren Klassen mehr besetze. Bei diesem heißen Wetter ist es in der ersten Klasse nicht auszuhalten. Aber sonst ziehe ich selbstverständlich den bequemen Salonwagen den harten Pritschen der dritten Klasse vor."

„Det wollt' ick meinen!"

„Und ein ganz besonderer Vortheil ist es noch, daß man auf diesen Rundreisehüten doppeltes Gepäck, oder, wenn man das nicht hat, eine Frau oder ein Kind umsonst mitnehmen kann. Ganz umsonst, selbst im Schlafwagen, ohne nachzahlen zu müssen."

„Wat kost't denn so'n Rundreisehut, wenn ick fragen darf?"

„Funfhundert Mark, mein Herr!"

„Fünfhundert Emchen?"

„Jawohl, mein Herr!"

„Un det is for't ganze Jahr?"

„Für's ganze Jahr!"

„Un for alle Klassen?"

„Wie ich Ihnen bereits sagte. Für diese fünfhundert Mark können Sie ein ganzes Jahr lang so oft und so viel auf allen europäischen Bahnen fahren, wie Sie wollen und welche Klasse Sie wollen, selbst im Schlafwagen. Der Herr Eisenbahnminister hat hinter dem Herrn Staatssekretär für das Postwesen nicht länger zurückstehen wollen. Wie jener seinen Weltpostverein geschaffen hat, so will dieser einen Weltbahnverkehrsverein ins Leben rufen, und die Einrichtung der Rundreisehüte ist der Anfang davon. Ich benutze meinen Hut nun seit November vorigen Jahres, also seit acht Monaten und habe für die fünfhundert Mark bereits ganz Europa kreuz und quer durchfahren, mit den großen Expreßzügen Petersburg — Berlin — Paris, Paris — Wien — Konstantinopel oder Hamburg — Berlin — Rom habe ich allein an die fünftausend Meilen zurückgelegt, für diese fünfhundert Mark, ohne zu rechnen die andern Touren mit gewöhnlichen Schnellzügen. Da können Sie sich selbst ausrechnen, wie billig man mit solchem Rundreisehute zu reisen vermag. Schade . . ." Hier nahm der Fremde den Hut vom Kopfe und beschaute ihn zärtlich von allen Seiten. „Schade, alter Kerl, daß die schöne Zeit nun vorbei ist . . ."

„Wieso denn?" fiel Meister Grootschnut, der ob der Billigkeit dieses Reisemittels auf seinem Platze förmlich fieberte, dem Fremden in das Wort, bezahlte er doch selbst schon für seine Reisen in der vierten und dritten Klasse an die tausend Mark jährlich. „Wieso denn? Ick denke, der Hut gilt en ganzet Jahr!"

„Ein volles Jahr, mein Herr, jawohl!"

„Un acht Monate reisen Sie erst drauf, sagten Sie?"

„Acht Monate, jawohl! Seit November vorigen Jahres."

„Dann haben Sie doch noch vier Monat Zeit . . ."

„Ja so, meinen Sie!" Das stimmt, mein Herr! Vier Monate! Wir haben jetzt Ende Juni, — also bis Ende Oktober hat der Hut noch seine Giltigkeit. Aber was nützt mir das, wenn ich nicht mehr reisen darf."

„Wat? Sie dürfen nich mehr? Is der Hut . . ."

„O, nicht des Hutes wegen!" Der Fremde lachte laut auf. „Nein, der hat seine Giltigkeit bis Ende Oktober. Aber ich muß nach Haus. Habe in Schlesien meine Eltern wohnen, die verlangen, daß ich die Wirthschaft übernehme. Kleines Gut, wissen Sie, fünftausend Morgen nur. Aber Papa ist alt, Mama ist kränklich, da geht es nicht mehr. Und nach ihrem Jungen werden sich die Alten am Ende auch ein bißchen sehnen. Nein, der Hut gilt noch bis Ende Oktober, aber für mich ist die Reisezeit um, ich muß nach Haus. Nun", der Fremde setzte den Filz wieder auf, „mein Geld habe ich wenigstens zwanzigfach abgereist, und das reicht nicht mal; da kann der Rest schon zugegeben werden. Ja, wenn ich einen Bruder hätte, oder sonst jemanden, dem ich den Hut überlassen könnte, dann . . ."

„Geht denn dat?"

„Jawohl! Das ist ausdrücklich vorgeschrieben. An jedermann übertragbar!"

„Ehem . . ." der dicke Grootschnut räusperte, als ob ihm eine Heringsgräte im Schlunde stäcke, „ehem, wie wär' et denn, ehem, wenn Sie mir den Hut ablassen dheten, ehem, ehem . . ."

„Aber, mein Herr, wie kommen Sie . . ."

„Ehem, Exküse! Ehem, wenn Sie doch so wie so nach Hause müssen . . . Ick verlange't ja nich umsonst. Ick bezahle gern, wat Sache is. Ick meine, wenn Sie den Hut doch nich mehr gebrauchen, dann könnt' ick Ihnen ja det Dings abkofen . . ."

„Aber ich bitte Sie, Herr, das wäre ja . . . ich habe doch den Hut sattsam genutzt . . ."

„Aber er gilt doch noch bis ersten November . . ."

„Bitte, bis einunddreißigsten Oktober nur . . ."

„Eh, dat is datselftige! Dat sind noch vier Monate. Ick geb' Ihnen hundert Mark derfor!"

„Sehr freundlich, aber — wenn ich selbst auch den Hut nicht mehr gebrauchen kann — — es . . . geht wirklich nicht . . ."

Der Zug begann langsam zu laufen, die nächste Station kam heran, der Fremde erhob sich. „Ich glaube, ich muß hier aussteigen. Habe einen Kameraden in der Nähe wohnen, den ich nochmal besuchen möchte, bevor ich ganz und gar nach Schlesien zurückgehe und meinen Kohl baue . . ."

Meister Grootschnut hatte inzwischen seine Geldtasche geöffnet und eine Anzahl Goldstücke herausgeholt. Er troff schon förmlich von Schweiß vor Angst, daß ihm der Rundreisehut aus der Nase gehen könne. „Na, wie is 't? Hundert Mark geb' ick for den Hut. Nehmen Sie Geld, Herr!"

„Ach, das geht ja nicht!"

„Warum denn nicht?! Machen Sie doch keene Zicken! Ick lege noch zwanzig Märker zu. Nu sagen Sie aber Ja —!"

Die Lokomotive pfiff. Meister Grootschnut hatte große Lust, dem Fremden den Hut vom Kopfe zu reißen.

„Mann Gottes, dann muß ich ja bis Schlesien bezahlen!"

„Herrgottsknüppelholz! Hundertvierzig Mark! Da is 't Fahrgeld nach Schlesien bei über! Hier! Nu reden Sie aber keen Ton mehr!"

„Nun — wenn Sie durchaus wollen, mir — soll's recht sein. Gebrauchen kann ich den Hut allerdings nicht mehr."

„Her damit — —".

„Lassen Sie mich nur erst meine Hausmütze aus dem Handkoffer kriegen. Ich kann doch nicht im bloßen Kopfe fortgehen . . ."

„Sollen Sie ja nich!"

Der Zug hielt. Der Fremde steckte seine hundertvierzig Mark ein, gab den Rundreisehut an Meister Grootschnut und stieg, mit der Hausmütze auf dem Kopfe, aus.

Zwei Minuten später dampfte der Zug weiter auf Stendal zu.

Bis Stendal hatte Meister Grootschnut bezahlt. Dort hatte er einige Geschäfte, deshalb stieg er aus, um mit einem der nächsten Züge weiter nach Berlin zu fahren.

Wenige Stunden später sitzt er wieder bramsig und breitspurig, wie es seine Gewohnheit so ist, im Bahnwagen; aber nicht in der dritten oder vierten Klasse gar, sondern in einem Wagen erster Klasse. Mit dem Rundreisehute auf dem Kopfe kann man ja auch im Schlafwagen fahren, wenn man will. Doch 'ne feine Sache! Meister Grootschnut nickte befriedigt vor sich hin. Und daß er den Kaffer noch herumgekriegt hatte, ihm den kostbaren Hut zu überlassen. Hätte ihn am Ende wirklich mit nach Schlesien genommen und dort in die Lumpenkammer geworfen. — Hundertvierzig Mark? Gar kein Geld eigentlich! Selbst wenn er vierte Klassepreis rechnete, brauchte er für neunzig bis hundert Tage, die der Hut noch giltig war, an fünfhundert Mark Fahrgeld für seine Person allein. Machte also dreihundertsechzig Mark Spargeld, so schlau. Und nun noch den Spaß, in der ersten Klasse fahren zu können. Hähähähähäää!"

Inzwischen war der Zug von Stendal abgefahren. Der Schaffner kam. „Ihre Fahrkarte, mein Herr, bitte!"

„Rundreisehut!" Herr Grootschnut hielt es gar nicht erst der Mühe werth, dem Schaffner seinen Filz unter die Nase zu halten."

„Ich bitte um Ihre Fahrkarte, mein Herr!" mahnte der Schaffner nochmal.

„Rundreisehut! Zum Donnerwetter!" schrie Herr Grootschnut, „haben Sie keine Ohren!"

„Machen Sie, bitte, keine faulen Witze, mein Herr! Haben Sie eine Fahrkarte oder nicht?"

„Einen Rundreisehut habe ich, Sie, Sie, Sie Schafskopf Sie!" Jetzt sprang Herr Grootschnut auf und hielt dem Mann vom Flügelrade seinen Filz unter die Augen. „Einen Rundreisehut! Kennen Sie so'n Ding etwa noch nicht?"

„Nee!("

„Det dhut mir leed!"

„Mir ooch! Eine Fahrkarte haben Sie also nicht."

„Nee!"

Der Schaffner ging und holte den Zugführer. Da ward dem Herrn Grootschnut denn arg flink klar gemacht, daß er hundertvierzig Mark in die Wicken geworfen hatte. In dem Schweißleder des Hutfutters stak noch eine geknipste Fahrkarte zweiter Klasse. Die gab Aufklärung, weshalb Schaffner und Kontrolleur des vorherigen Zuges den „Rundreisehut" hatten gelten lassen.

Meister Grootschnut mußte die erste Klasse für die kurze, erste Strecke doppelt zahlen und durfte dann eine Fahrkarte zur dritten bis Berlin lösen. Die Beleidigung des Schaffners wurde ihm großmüthig verziehen.

Aber den Rundreisehut hat er es nachher entgelten lassen. Heiliger Brahmaputra! Einen wüthenden Fandango hat er darauf getanzt, als der Zug sich wieder in Bewegung gesetzt hatte, kein Fetzen ist von dem Filz beieinander geblieben.

Eczema bei einem kleinen Mädchen.

Schlaflose Nächte für die Mutter und furchtbare Leiden des Kindes.

Durch Cuticura geheilt.

Man hatte alle Hoffnung aufgegeben, jemals eine Heilung zu erzielen.

„Mein kleines Mädchen hatte über zwei Jahre am Eczema gelitten und während dieser Zeit konnte ich nicht eine Nacht schlafen, da ihr Leiden ein sehr schweres war.

„Ich hatte so viele Mittel versucht und so viel Geld ausgegeben, ohne Erfolg zu erzielen, daß ich absolut jede Hoffnung auf Erfolg aufgegeben hatte. Aber als letzte Zuflucht redete man mir zu, einen Satz der Cuticura Heilmittel zu versuchen, und groß war meine Freude, als sich nach der ersten Anwendung eine augenscheinliche Aenderung zeigte. Ich gab dem Kinde ein Bad mit Cuticura Seife, wobei ich ein weiches Stück von Musselinzeug verwandte. Dies gebrauchte ich zwei Mal jeden Tag, wobei ich jedes Mal mit der Cuticura Salbe folgte und gleichzeitig das Resolvent nach den Vorschriften eingab. Eine Schachtel der Salbe und zwei Flaschen des Resolvent, zusammen mit der Seife, bewerkstelligten eine permanente Kur. Ich übergebe dies der Oeffentlichkeit, wenn Sie es wünschen in der Hoffnung, daß es Ihren Erfolg erhöhen und so vielen Tausenden von Leidenden zur Heilung verhelfen werde." Frau J. B. Jones, Addington, Ind. T.

Der erste Schritt in der Behandlung von chronischen Formen ist die Entfernung der Schuppen und Krusten und die Erweichung der Haut durch warme Bäder mit Cuticura Seife. Die Kopfhaut, Ohren, Ellbogen, Hände, Knöchel und Füße werden häufig eine eingehende Durchfeuchtung erfordern, damit die verdickte Haut und die Krusten, mit denen diese Theile oft bedeckt sind, durchbrochen werden können. Man trockene sie sorgfältig ab und wende Cuticura Salbe an, zuerst leicht, und wo empfehlenswerth, vertheile man sie auf Stücke von weichem Tuch und binde diese an der Stelle fest. Man nehme die Cuticura Pillen, oder auch aufgelöst, in mittleren Dosen. Man gebrauche kein kaltes Wasser zum Baden und vermeide kalte rauhe Winde.

Verkauft in der ganzen Welt. Cuticura Resolvent, 50c. (in Form von Pillen, die mit Chokolade überzogen sind, 25c. per Fläschchen von 60); Ointment, 50c.; Seife, 25c. Depots: London, 27 Charterhouse Sq.; Paris, 5 Rue de la Paix; Boston, 137 Columbus Ave. Potter Drug & Chem. Corp., alleinige Eigenth. Bestelle "How to Cure Eczema."

März-Verkauf von Bildern

Up-to-Date Sports und Ballet-Mädchen, — eine große Auswahl feiner Sujets, in netten Goldrahmen, 9 bei 12 Größe........ 25c

Löwen- und Tiger-Bilder, in braunen Rahmen, 20x35, — $3.50 Werthe, zu........ 1.98

Assort. Fruchtbilder, in hübschen 20 bei 30 vergold. Rahmen, $3 Werthe.... 1.75

6x10 Veneers, mit assort. Szenen, echte 75c Werthe, zu........ 49c

16 bei 20 vergold. handgefärbte Platinum Photographien...... 3.75

Cabinet Rahmen — eine und zwei Oeffnungen — 15c und........ 10c

Bryfons Balletmädchen, in 5 bei 10 schwarzen Rahmen — Montag........ 15c

ROTHSCHILD AND COMPANY

STATE und VAN BUREN STRASSE

Jede Sorte Tisch-Leinen

Hohlgesäumte Sets, alle reinleinen, voll gebleicht. Tuch, 2 Yards im Quadrat und ein Dutzend 19-zöll. dazu passende Servietten, regul. Preis $6.50, für Montags speziellen Verkauf kosten sie nur........ 3.98

Leinen Dinner Servietten, voll gebl., ¾ Gr., Dtz...... 79c

Tafel-Leinen, voll gebl. u. silbergebl., $1 Qual., zu.. 79c

Gebl. Tafeldamast, 64 Zoll breit, spez., Yard...... 24c

Restaurant Tafelleinen, extr. schwer, 55c Qual....... 39c

Türkischrother Tafel-Damast, wth. 20c, per Yard........ 12c

Rester v. Tafel-Leinen, 2 u. 2½ Yds., 98c bis.. 60c

Befranste Servietten — Leinen, farb. Borders, 8c Werth..... 4c

Befranste türk. Handtücher, ungebleicht — 18c Werth, zu........ $12\frac{1}{2}$c

Verkauf von Möbeln

Divans, w. Bild, Mahagony Gestell, überz. in Verona Velour od. Tapestry.. 6.48

Tabourettes, Oak, 14 b. 14 Platte, handpolirt. 89c

Drei Stücke Parlor Suit, genau wie Bild, Mahagony-Gestelle — überzogen in Verona oder Tapestry — Montags Verkaufspreis........ 14.98

Drei Stücke Parlor Suit, wie Bild, Mahagony Gestelle, handgeschnitzt, — überzogen in Verona oder Seide Damast gute Werthe zu $30 — März-Verkaufspreis........ 20.98

Velour Couches, wie Bild, mit acht Reihen Tufting, Stahl-Konstruktion — billig zu $14.00 — März-Verkaufspreis........ 7.98

Roman Stühle, gemacht von viertelgesägtem Oak, Veneered Sitz, fancy gedrehte Spindles — werth $3 — zu........ 1.98

Parlor-Tische, gemacht von solidem viertelgesägten Oak, 24 bei 24 Zoll Platte, Colonial Style, seltener Wth., Montag. 2.48

Messing und eisernes Bett, wie Bild, runde Top Rail, allerneuester Style in Composite Farben von Enamel—Montags Verkaufspreis........ 7.48

Eisernes Bett, schwere Pfosten, mit Messing Rods und Knöpfen, alle Größen und Farben........ 3.98

Angle Eisen Gestell Sprungfedern, mit Stahl verstärkte Zentren, zu........ 2.39

Messing Bett, wie Bild, mit 2zöll. Pfosten, sehr massive Husks und Fillings, Kopf 58 Zoll und Fuß 38 Zoll hoch, gut werth $35........ 19.75

Gilt Edge Matratze, volle 40 Pfd., gefüllt m. bester Qual. Moos und Baumwolle, m. stark. Ticking überzogen. 3.98

Eisernes Bett, genau wie Bild, mit Messing Top Rail, alle Farben u. Gr., vollständig mit guter Sprungfeder u. Cotton Top Matratze, Montag..... 8.98

Holzgestell Sprungfedern, Band-Eisen und Slat verstärkte Zentren — spezieller Werth zu........ 1.59

India Stools, solider Holzsitz........ 59c

Pillar Extension Tische, genau wie Bild, viertelgesägte Eichen polirte Platte, 6 Fuß ausziehbar, wirklicher Werth $19.50, spezieller Verkaufspreis........ 12.98

Eichen Dressers, Platte 40 b. 20 Z., Bevel Spiegel, 14 b. 24 Z. 6.98

Prinzeß Dressers, ¼-gesägtes Oak zu nur. 12.98

Waschstand — ¼-gesägtes Oak, — gut gemacht. 3.98

Ledersitz Schaukelstuhl, Eichen- oder Mahogany Finish.... 3.98

Eßzimmer-Stuhl, Rohrsitz, sol. Eichen, billig z. $2.00... 1.39

Morris-Stuhl, sol. Eichen-Gestell, Klauenfüße, verstellb. Rücken Spring Bottom 9.98

Roman Stühle, eingelegter Rücken, überzog. mit Verona und Tapestry........ 3.75

Eßzimmer-Stuhl, wie Bild—Ledersitz—Oak... 1.75

Doppelter Bücherschrank, wie Bild, solides Eichenholz, verstellbare Shelves........ 9.98

Carpets, Rugs, Gardinen und Draperien

2,000 Paar Drop Pattern Nottingham Spitzen-Gardinen, alles gute Muster, die beste Qualität.

75c Werthe, das Paar zu	49c
$1.75 Werthe, das Paar zu	98
$2.95 Werthe, das Paar zu	1.75
$4.50 Werthe, das Paar zu	2.95

Corded arabische Spitzen-Gardinen—hier sind vier spezielle Werthe, die anderswo nicht übertroffen werden können.

$4 Werthe, das Paar zu	2.95
$6.50 Werthe, das Paar zu	4.50
$7.75 Werthe ,das Paar zu	5.85
$9 Werthe, das Paar zu	6.95

60zöll. Tapestry Couch-Bezüge, — neue Muster und Schattirungen, seht unsere spez. Werthe zu 5.00, 2.75 und........ 1.75

Irish Point Spitzen-Gardinen, einige schöne Muster, auf feiner Qual. Netz gestickt, werth $5 per Paar, in diesem Verkauf........ 3.50

Tapestry Portieren, Persian oder Damast Effekte, — außerordentlich gute dauerhafte Qual., Montag zu........ 1.98

Mercerized Tapestry Portieren, Corded oder befranst, schlichte oder zweifarbige Effekte, die besten je offerirten Werthe, per Paar zu........ 5.50

Bobbinette Sash Netz, besetzt mit f'cy Spitzen u. Einsätzen, wth. 25c Yd..... $12\frac{1}{2}$c

Ruffled Muslin Gardinen, Punkte und Muster wth. $1.25 per Paar, zu........ 89c

36zöll. f'cy gemust. Silkolines 10c

50zöll. wendb. Damast— werth 75c die Yard..... 48c

Ruffled Bobbinette Spitzen-Gardinen, 200 Paar besetzt m. f'cy Spitzen u. Einsätzen, wth. $2.50 Paar...... 1.29

Extension Sash Rods........ 5c

36zöll. Gardinen - Swiß, Punkte und Muster, beste Qualität, Yard zu........ 10c

Eßzimmer Tischdecken, wendbare Tapestry, — extra schwer, jede........ 2.50

7-F. Opaq. Fenster-Rouleaux 17c

Royal Wilton Rugs—Neues großes Lager von den allerbesten Fabrikaten.

36 bei 63 Zoll,	6 bei 9 Fuß,	8¼ bei 10½ Fuß,	9 bei 12 Fuß,
5.25	20.00	30.00	35.00

Empire Axminster Rugs—Alles prachtvolle neue Frühjahrs-Muster.

27 bei 63 Zoll,	4½ bei 7½ Fuß,	8¼ bei 10½ Fuß,	9 bei 12 Fuß,
2.50	9.00	24.00	26.50

Paris Wilton Rugs — Die feinsten, die irgendwo in diesem Lande fabrizirt werden.

8¼ bei 10½ Fuß,	9 bei 12 Fuß,
45.00	50.00

Wilton Velvet Rug—Für einen wohlfeilen Rug sind die Qualitäten in diesem Rug unübertrefflich.

8¼ bei 10½ Fuß,	9 bei 12 Fuß,
20.00	22.00

Brussels Rugs—Regul. Rugs ohne Nähte in den Ecken — Medaillon-Centers oder persische Entwürfe.

9 bei 10½ Fuß,	9 bei 12 Fuß,
9.98	13.50

Velvet Carpet Rugs — Eine feine Auswahl der besten Sorten Wilton Velvet Teppiche,

8¼ bei 10½ Fuß,	10½ bei 13 Fuß,
17.50	26.50

Bargains in Bettzeug für Montag

Gebl. Muslin Betttücher, 72 b. 90, 3zöll. Saum, jedes... 33c

Gebl. Muslin Kissen-Bezüge, 42 b. 36 und 45 b. 36, jeder.... 7c

Weiße Bettdecken, gesäumt........ 33c

11-4 Marseilles Bettdecken........ 55c

Bettdecken,— Marseilles Muster, weiß od. farbig, befranst od. schlicht.... 89c

Bettdecken, extra schwer, Marseilles Muster — schlicht od. befranst.... 1.50

11-4 weiße baumw. Blankets, extra schw., wth. $1, Paar.... 69c

Fancy Silkoline Comfortables, m. bester Watte gefüllt..... 98c

Carpets, Oeltuch und Matten

Columbia Brussels Teppich— Doppelseitig, 1 Yd. breit, verbessertes Gewebe, neue Entw. 69c

Granite Ingrain Teppich—Farben garantirt, neue Muster — Yard........ 25c

Fußboden-Oeltuch—AlleBreiten, m. gefülltem Back, reg. 30c Sorte—per Quadrat-Yd.... 19c

Japan. Matten—Leinen Warp, fancy Entwürfe, alle Farben, 30c Sorte—Yard...... 15c

Brussels Teppich—Eine gute Sorte u. große Auswahl in Parlor- u. Hallen-Mustern, Yd. 49c

Wilton Velvet Teppiche—Mit schwerem langem Nap, mit oder ohne Borders—Yard 1.10

Linoleum—Gute schwere importirte od. hiesige Muster—per Quadrat-Yard........ 39c

Eingelegtes Linoleum—In echten Farben,— Tile Muster—per Quadrat-Yard........ 79c

Seite 9 bis 16.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 28. Februar 1904.

Ut miene Stromtied.

(Skizze von Albert Weiße.)

Copyright by Albert Weisse 1904.

XX.

(Ende des ersten Theils.)

Die Zigarre, die mir der vornehm aussehende Herr geschenkt hatte, erschien mir als ein wahres Göttergeschenk.

Solch' ein edles Kraut hatte ich lange Zeit nicht, wenn je, zwischen meinen Zähnen gehabt.

Was waren dagegen die "Stinkadores infamios", euphonistisch „Stogies" genannt, die ich mir an hohen Fest- und Feiertagen bei günstiger Finanzlage an der St. Louiser Levee geleistet hatte—three for a nickel—ganz zu schweigen von der Sorte Tabak, die wir zu rauchen pflegten.....ich habe noch heute einen brenzlichen Geruch in der Nase und ein beißendes Kitzeln auf der Zunge, wenn ich in einer Tabaksauslage unsere damals beliebte Nummer — "Niggerwool"— entdeckte...:Doch diese Zigarre....hui!.... Mit wahrer Inbrunst sog ich daran.....

„Sie scheinen ein großer Freund des edlen Krautes zu sein," meinte mein Gegenüber freundlich. Er hatte offenbar seine Freude daran, welchen Hochgenuß mir seine Gabe bereitete.

„Das bin ich!" erwiderte ich eifrig. „Ich bin nicht nur ein leidenschaftlicher, ich bin auch ein gefühlvoller Raucher. — Wenn ich den duftigen Rauch einer guten Zigarre mit Wohlgefallen einziehe und ihn dann in kräuselnden Wolken wieder von mir stoße, so liegen die Sorgen des Daseins fern von mir ab; wie durch einen leichten, duftigen Schleier, der in immer wechselnder Gestalt vor mir auf und niederwallt, bin ich von den Gegenständen dieser Welt getrennt; seltsame Gestalten, die in mir eigenthümliche Gedanken und fernliegende Erinnerungen wecken, glaube ich zu erkennen....ich versuche, sie festzuhalten.... sie werden im schnellen Wechsel der wunderbaren Rauchgebilde durch neue verdrängt....es umwallt und umwebt mich wie ein zarter Hauch aus der Welt des Traumes.".....

„Na, hören Sie 'mal," unterbrach mich mein Vis-à-vis, „für einen Tramp, der auf Stadtkosten weitergeschoben wird, besitzen Sie eigentlich eine ziemlich gebildete Ausdrucksweise. Wenn ich die Unterredung zwischen dem Bahnhofswächter und dem Kondukteur richtig verstanden habe, so befinden Sie sich in der angenehmen Lage, auf Kosten Decaturs nach Chicago zu reisen.—Verhält sich das nicht so?"

Die Zigarre war gut.....unstreitig gut, aber gab das dem Spender derselben das Recht, sich um meine Privatverhältnisse zu kümmern und dieses Interesse durch eine Frage zum Ausdruck zu bringen, die wie ein kalter Wasserstrahl auf meine gehobene Stimmung wirkte? Entschieden nicht!

„Sind Sie mir in den Rauchwagen nachgekommen und haben sich hier neben mich gesetzt, um mich zu insultiren?" fragte ich, und warf, um ihm meine Entrüstung zu zeigen, die eben noch so gepriesene Zigarre zum Fenster hinaus.

„Recht ungezogene kleine Kinder pflegen, wenn sie gescholten werden, ihren Aerger an ihrem Spielzeug auszulassen," meinte der Mitreisende gelassen, indem er seine Zigarrentasche wieder hervorzog und sie mir hinhielt. „Große thun dasselbe auch wohl bisweilen—oder hatte Ihre Zigarre keine Luft? Bitte, versuchen Sie einmal eine andere!"

„Danke!" sagte ich kurz und erhob mich, um mich auf einen anderen Platz zu setzen.

„Bleiben Sie nur ruhig hier bei mir!" lachte er, „und machen Sie weiter keine Umstände. Sie sagten doch vorhin, Sie würden dem Staatsanwalt, wenn Sie unschuldig zum Schaffot geführt werden sollten, eine Zigarre nicht abschlagen....und jetzt wollen Sie mir das anthun? In solch' einem kitzlichen Verhältniß, wie Delinquent und Staatsanwalt, stehen wir uns doch nicht gegenüber. Sie sind einfach ein armer Teufel, dessen Verpflegung Decatur der Stadt Chicago überlassen will, und ich bin ein Berichterstatter einer englischen Zeitung, der auf der Jagd nach Neuigkeiten das Land abstreift—eine Neuigkeit für Chicago ist es allerdings nicht, daß seine kleinen Schwestern so liebenswürdig sind, ihm seine öffentlichen Boardinghäuser, die Krankenhäuser, die Gefängnisse, die Irrenanstalten—füllen zu helfen, indessen dürften die Schilderungen aus dem Munde eines vielgereisten Mannes, der selbst im Begriffe steht, auf Empfehlung Decaturs unsere Gastfreundschaft in Anspruch zu nehmen, immerhin einige Spalten recht interessanten Lesestoffes für meine Leser abgeben.—Sehen Sie, das ist der ganze Zweck der Uebung—und nun rauchen Sie sich eine gute „Upmann" an — und lassen mich einen Blick in den reichen Schatz Ihrer Erfahrungen thun!"—

Es stand keine Kassandra hinter mir, die die Upmann als ein Danaergeschenk denunzirte; und wenn sie es gethan hätte—mein Aerger war schon wieder halb verraucht—wäre ihre Warnung wie bei den Troeren, auf taube Ohren gefallen; ich griff in das Etui.....

Der Berichterstatter reichte mir Feuer.

„So?" sagte ich, mich in meinem Sitz bequem zurücklehnend, „Sie wollen mich interviewen? Die Sache gefällt mir eigentlich nicht sonderlich—denn als Interviewter befinde ich mich in einer ähnlichen Lage, wie ein ehemaliger Richter, der auf der Anklagebank sitzt".....

„Wie soll ich das verstehen?"

„Sehr einfach. — In Deutschland hatte ich eine Stelle als Berichterstatter für eine große Berliner Zeitung und habe in dieser Eigenschaft—allerdings mit größerer Reserve—den Theil der Menschheit, von dem der andere recht viel wissen wollte, — vom kommandirenden General herab, der mit Resignationsgelüsten schwanger ging, bis zur Zofe der Primadonna, deren extravagante Toiletten das weibliche Berlin in Aufruhr versetzten, ausgepumpt.....Und nun versetzen Sie sich in meine jetzige Lage.....Oder vielmehr versetzen Sie sich in einen Eisenbahnzug ,auf dem Sie mit einer Zwangsreiseroute als unterstandsloser Handwerksbursche von Dingsda nach Berlin abgeschoben werden!.....Wie würde es Ihnen gefallen, wenn Ihnen dann ein vornehm gekleideter Herr eine Zigarre schenken und sagen würde: „Bruder Straubinger!—Rauchen Sie das Ding da mit Verstand — und dann schießen Sie 'mal los mit Ihren Tippelgeschichten — ich will zur Abwechslung einmal den Gaumen meiner, an süße Kost gewöhnten Leser mit dem Cayenne-Pfeffer des Landstreicherlebens kitzeln......He, Verehrtester, wie würde Ihnen das gefallen?"

Die Zumuthung, in seiner Phantasie aus dem 40-Dollar-Ulster in die nur mit einem dünnen Fechtkittel bekleidete Haut eines vagirenden, deutschen Handwerksburschen zu fahren, kam meinem Interviewer so überraschend und verwirrte ihn dergestalt, daß er mich ordentlich bestürzt ansah und stotterte: „Das ist ja gar nicht möglich...... so etwas ist ganz undenkbar....... Ich würde hundertmal lieber Selbstmord begehen . . . . ."

Genau dasselbe würde ich gedacht und gesagt haben, wenn mir Jemand in Deutschland die angenehme Aussicht eröffnet hätte, ich würde es in Amerika so herrlich weit bringen, daß ich in absehbarer Zeit einem Neuigkeitsforscher auf dem Gebiete des Landstreicherthums als wahre Fundgrube dienen könnte. — Heute denke ich anders darüber.

„Es muß doch furchtbar sein, diesen Sprung aus einer geachteten Stellung in den Sumpf des Vagabundenthums zu thun!" flüsterte der Berichterstatter ängstlich, als ob er wirklich aufgefordert worden wäre, das unangenehme Kunststück zu probiren. „Furchtbar!" wiederholte er, „furchtbar!" . . . .

„Hätte ich auf das Kommando: Eins, zwei, drei, vom Reportertisch der Berliner Zeitung auf den Holzhaufen der St. Louiser Levee springen müssen, Verehrtester, so hätte ich mir wahrscheinlich das Genick gebrochen! Aber das Mißgeschick, so grausam es auch ist, besitzt doch etwas von der Herzensgüte — des Alzibiades, der, um seinem Hunde nicht allzusehr weh zu thun, statt auf einmal den ganzen, alltäglich 3,5 Zentimeter Hundeschwanz abhackte. Das Unglück zwingt uns nicht zu springen — es erlaubt uns zu rutschen — rutschen — rutschen — und wenn man schließlich auf die St. Louiser Levee angerutscht kommt, so hat man bei der Rutschpartie so ziemlich Alles verloren, was man bisher zum Leben für unbedingt erforderlich hielt — das letzte bischen Rest von Ehrgeiz wirft man zwischen die Holzhaufen und freut sich wie der Schuljunge der in seiner Klasse der Letzte geworden ist, daß man nicht mehr weiter herunterrutschen kann!

„Diese Alzibiades-Barmherzigkeit ist der Schlüssel zur Lösung des Räthsels, wie es ein preußischer Gardeoffizier mit wahrem „Justo" fertig bekommt, Guanosäcke zu schleppen, statt in den Mississippi zu springen, wo er am Tiefsten ist."

Meine Ausführungen mußten dem Berichterstatter einigermaßen imponirt haben. „Daß ein Mann in Ihrer Lage fähig ist, sich der Selbsterkenntniß nicht zu verschließen," sagte er nachdenklich, „beweist, daß Ihr Deutschen Euch nicht mit Unrecht rühmt, ein Volk von Denkern zu sein!"

„Ich danke Ihnen im Namen Deutschlands!" erwiderte ich lachend. „Für meine eigene Person muß ich aber dieses Kompliment bescheidentlichst ablehnen. Wäre ich ein Denker, so hätte ich jetzt wahrscheinlich nicht das Vergnügen, von Ihnen zum Erzählen meiner Trampgeschichten aufgefordert zu werden, sondern dächte jetzt bei Krantzler's gutem Kaffee unter den Linden darüber nach, ob ich die Einladung zu „Geheimraths" annehmen solle oder zu einem Souper, das die „Schlaraffia" einem zugereisten Oberschlaraffen zu Ehren veranstaltet. — Nein, ich bin meiner natürlichen Veranlagung nach kein Denker; ich bin nur Einer von den vielen Deutschen, die in diesem Lande, durch die Noth gezwungen, zum Mußphilosophen geworden sind. Die Weisheit dieser Philosophie gipfelt in dem Satze: "Der Bien" k a n n nicht, aber „der Bien" m u — u ß!"

Ebenso wie „der" für das kleine Loch viel zu große „Bien'" in den Bienenkorb nicht hineinkriechen k a n n — es aber dennoch nach der Erzählung des russischen Münchhausen thun m u ß— müssen auch wir gestrandeten Deutschen, unmöglich wie es erscheint, in das abscheuliche Loch des 10 Cents Schlafhauses, in die Heuställe der Farmer und den ganzen Jammer des Pauperismus hineinkriechen."

„Wenn der „Bien" hineingekrochen ist, sollte er doch auch wieder herauskriechen können!" warf der Mitreisende, das Bild aufnehmend, ein.

„Meine früheren Versuche in dieser Beziehung sind alle gescheitert," fuhr ich fort, „aber jetzt nachdem ich gesehen, daß es einem anderen „Bien" (meinem ehemaligen Lehrer), mit dem ich zusammen lange vergeblich nach dem Ausgangsloche gesucht habe, gelungen ist, sich durchzudrängen, habe ich wieder neuen Muth gefaßt, daß auch ich bald aus dem Bienenkorbe des Vagabundenthums in den Sonnenschein der guten Gesellschaft herausschwärmen kann. Die 45 Dollars, die ich bei der Regierungsarbeit verdient habe und jetzt an meiner Person führe, werden mir bei diesem Vorsatze, ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu werden, sicher nicht im Wege stehen."

„Wie kommt es," fiel mir der Andere erstaunt in die Rede, „daß man Sie von Decatur als Vagabund abschiebt, wenn Sie im Besitze von 45 Dollars sind?"

„Haben Sie mir angesehen, daß ich ein solch' wohlhabender Mann bin? — Man schätzt allgemein den Vogel nach seinen Federn und die weise Obrigkeit von Decatur hat sich bisher gleichfalls nicht zu einem höheren Beurtheilungs-Standpunkt aufschwingen können. Sie hat mich als Vagabunden aufgegriffen, eingelocht und abgeschoben."

„Warum haben Sie nicht dagegen remonstrirt?"

„Es lag nicht in meinem Interesse, ihre schlechte Meinung über mich zu korrigiren, denn nur als vermeintlicher Vagabund hatte ich Aussicht, daß das von einem Decaturer mir zugefügte Unrecht von der Decaturer Obrigkeit gesühnt würde — mit anderen Worten, ich habe den Decaturn eine Nase gedreht und mache jetzt die Reise nach Chicago, für die ich selbst bereits bezahlt hatte, auf Kosten von Abdera!"

„Was gedenken Sie in Chicago zunächst zu beginnen?" fragte der Berichterstatter, dessen Interesse an meiner Person im Laufe der Unterhaltung sichtlich gewachsen war.

„Werden Sie sich bemühen, eine Ihren Kenntnissen entsprechende Arbeit zu finden?"

„Ich werde mich schön hüten, denn thäte ich es, dann würde ich beim vergeblichen Herumlaufen von Herodes zu Pilatus für den schon so oft gehörten Rath, der mir nachgerade zum Halse heraushängt, nämlich, es eine Weile zunächst mit körperlicher Arbeit zu versuchen, meine sauer verdienten 45 Dollars los. — Nein, d e n Zahn habe ich mir ziehen lassen. Meine Hoffnung ist jetzt der gebildete Hausknecht. Mein Schatz ist groß genug, daß ich auch meinem äußeren Menschen einen gebildeten Anstrich geben und das Häufchen Unglück, das vor Ihnen sitzt, in einen Adonis verwandeln kann!"

„Ja, lieber Kollege," scherzte der Zeitungsmann, „glauben Sie denn, daß jedem gutgekleideten Menschen die gebratenen Hausknechtstellen in Chicago nur so in den Hals fliegen? Und besitzen Sie auch die Fakultät zum Hausknecht? Vielleicht ergeht es Ihnen wie dem Adam, der bei seiner Austreibung aus dem Paradiese dem Engel spöttisch erklärte, er gehe nach Halle und werde Student, der aber, als er dort um seine Matrikulation nachsuchte, vom Universitätssekretär abgewiesen wurde, weil er kein Abiturienten-Zeugniß vorlegen konnte. Im Ernst gesprochen, ohne Empfehlungen dürfte es Ihnen schwer fallen, eine Anstellung als Porter in einem feinen Hause — das verstehen Sie doch unter „gebildeter Hausknecht" — zu finden!"

Ich zog die Rekommandation des Leutnants Griffin an seinen Schwager Stevenson aus der Tasche und reichte sie ihm.

„Gratulire Ihnen," sagte er, indem er mir das Schreiben zurückreichte, „auf diese Empfehlung hin wird es Ihnen wohl gelingen, bei Mr. Stevenson selbst oder bei einem seiner Bekannten eine Stelle zu erhalten. Mr. Stevenson ist ein großer Grundeigenthumsmakler und eine sehr einflußreiche Persönlichkeit; dabei ein äußerst liebenswürdiger Gentleman — an eine bessere Adresse hätten Sie von Ihrem Leutnant gar nicht empfohlen werden können."

Ueber diese guten Aussichten hoch erfreut, gab ich jetzt freiwillig dem Neuigkeitsjäger eine detaillirte Schilderung meiner Erlebnisse und brachte dieselbe mit den hoffnungsvollen Worten zum Abschluß: „Also endlich siegt die Tugend und ich stehe jetzt im Begriff, mich vom Hausknecht durch die verschiedenen Etappen einer erfolgreichen Karriere zum Millionär hindurchzuarbeiten!"

„Ich wünsche Ihnen viel Glück dazu," meinte mein Reisegefährte, „indessen thut es mir leid, nicht so recht glauben zu können, daß Ihnen dieses Kunststück, das ja hin und wieder Einer fertig bekommt, gelingen wird. — Ich kenne Sie nicht weiter als aus Ihrer eigenen Erzählung, aber das genügt mir zu wissen, daß Sie nicht das Zeug dazu haben . . . den Suff, die Lüderlichkeit und andere Hindernisse auf dem Wege zum Erfolge mögen Sie ablegen — es sind Untugenden, die Ihnen sozusagen bloß „angeflogen" sind—aber das lose Mundstück ist Ihnen angewachsen und das ist der allergrößte Hemmschuh nicht bloß drüben, sondern auch in diesem Lande. Ein Mensch mag noch so tüchtig sein, alle seine Erfolge sind Kartenhäuser — sein loser Mund weht sie in einem Hui wieder um — und sie sind zerfallen."

„Aber erlauben Sie mal," fiel ich ihm ziemlich geärgert ins Wort, „Sie haben mich zum Erzählen meiner Erlebnisse aufgefordert; das habe ich einfach gethan und da wollen Sie nun schlußfolgern."

„Daß Sie Einer von den unglücklichen Menschen sind," fuhr er meinen Satz aufnehmend fort, „die das Herz statt im verschwiegenen Busen auf der schnellredenden Zunge tragen — ich darf es schlußfolgern aus der Art und Weise, wie Sie bei jedem Satze aus sich herausgingen und mir einen Einblick in Ihr Inneres gestatteten. Das thut kein Mensch, bei dem der Verstand und das Herz auf dem ihnen von Rechtswegen gehörenden Platze sitzen. Wären Sie der Millionär, der den Weg zum Hausknecht herunterwandeln wollte, so wäre Ihr loser Mund kein Hemmschuh, im Gegentheil, er würde Ihnen schneller zum Fortkommen helfen, aber umgekehrt — werden Sie sich kaum auf der Höhe des Hausknechts erhalten, viel weniger emporsteigen. — Wären Sie ein Mensch, der die Welt nimmt, wie sie ist, nicht, wie sie sein soll, der willig trägt, was ihm aufgebürdet wird, so würde Ihnen das vorlaute Preisgeben Ihrer nicht sonderlich accentuirten Aussicht nicht gar zu viel schaden; Sie sind aber Einer jener sich selbst gefährlich werdenden Menschen, die — das habe ich aus jedem Ihrer Worte herausgehört — alle Dinge mit kritischem Auge anschauen und dabei denken, l a u t denken, und daß Sie ein Recht dazu zu haben vermeinen, denn Sie sind ja hier im freien Lande, wo nicht bloß auf dem Papier, sondern in Wirklichkeit Jeder das Recht hat, seine Meinung zu äußern!"

„Und habe ich etwa dieses Recht nicht?" rief ich. „Ganz gewiß h a b e n Sie es! Aber wenn Sie davon Gebrauch machen, auch die sichere Garantie, Hausknecht zu bleiben — denn der über Ihnen Stehende hat auch das Recht der eigenen Meinung, und da ihre beiderseitigen Meinungen nicht wohl übereinstimmen werden, so wird er die Ihrige für die falsche ansehen.— Ja, ja, mein Lieber, wer hier in diesem Lande vorwärts kommen will, der muß nicht nur tüchtig arbeiten, sondern auch ebenso tüchtig den Mund halten können, wie drüben. Die Welt ist überall dieselbe — und die Menschen auch. Folgen Sie meinem Rath und versuchen Sie in jeder Lebenslage die Meinung desjenigen, der Ihnen nützen kann, zu Ihrer eigenen zu machen — so wird es Ihnen wohl ergehen!"

Wie oft in meinem Leben habe ich später an diesen Rath zurückgedacht — wie oft habe ich zu meinem Schaden erfahren, daß die Nichtbefolgung desselben sich schwer an mir gerächt hat — wie oft habe ich mit mir gerungen und gekämpft, um mit freundlichem Gesichte und verlogenem Herzen dem Unverstande zuzustimmen — es ging nicht — der Mund lief mit der Vorsicht davon.

Die große Kunst, zu denken wie ein Anderer denkt und im richtigen Augenblicke das Maul zu halten, ist eine Kunst, die nicht einmal in der schweren Schule des Lebens erlernt werden kann — sie muß angeboren sein.

„Chicago! Union Depot!" rief der Kondukteur. Wir stiegen aus.

Auf dem Perron gab mir der Reisegefährte seine Karte. „Wenn Sie mich s p ä t e r h i n einmal besuchen wollen, soll es mich freuen," sagte er.

Dann ging er nach Rechts, ich nach Links! „Späterhin!" murmelte ich, meine schäbigen Kleider betrachtend, „späterhin!"

(Ende des ersten Theils.)

Das Zauberpulver.

(Militär-Humoreske von Alexander Wille.)

In den hellerleuchteten Räumen des Offizierkasinos zu R. feierte man das Stiftungsfest des Xten Ulanenregiments. Eine bunte Menschenmenge — wohin man sah, blitzende Uniformen, rauschende Seidenkleider, leuchtende Schultern. In einem der Säle war ein Podium aufgestellt, darauf ein Klavier. Die musikalischen Talente der Gesellschaft beabsichtigten hier mit ihrer Kunst zur Unterhaltung beizutragen. —

Etwas abseits, in einer Ecke des Nebensaales, flüsterte der lange Leutnant von Witzdorf mit einem Kameraden. —

„Du Harden, das gibt einen Hauptspaß."

„Wird's der Knurrwitz auch vorher nicht merken?"

„Der ist ein viel zu unschuldiges Gemüth. — Er soll aber durch sein virtuoses Geigenspiel nicht wieder der kleinen Kommandeurs-Else den Kopf verdrehen.

„Hm, schmunzelte Harden, „Du willst das lieber allein besorgen, lieber Witzdorf? — Na, morgen beim Rennen wirst Du ja auf Deiner „Carmen" den Vogel abschießen und den Silberhumpen aus Elschens Händen entgegennehmen, aber immerhin, der Knurrwitz ist ein schätzbarer Gegner. Pst. Da tritt er auf's Podium."

Im Saale lautlose Stille. Knurrwitz neigte sein Antlitz sanft auf die Geige hinab, um mit einer Berriot'schen Komposition seine Zuhörer zu begeistern. Doch was war das? — Kaum hatte er den ersten Satz beendet, als er unruhig wurde und es in seinem Antlitz zu zucken begann, erst um die Nasenflügel, dann um die Augen, den Mund. Die Stirnadern schwollen an, in die Augen kam ihm das Wasser, doch muthig spielte er weiter. Aber es kam noch schlimmer. Das Gesicht des Spielenden wurde blauroth, das Kitzeln in der Nase nicht mehr zu ertragen, wie der Blitz sank die Geige hinab und „hatschi... hatschi . . . hatschi . . ." erschütterte ein fürchterliches Niesen den Festsaal. Einen Augenblick herrschte ringsum peinliches Schweigen, das sich aber mit einem Schlage in ein unbändiges Lächeln verwandelte, zumal das Niesen nicht enden zu wollen schien. — Mit einer hastigen Verbeugung verschwand der Oberleutnant von der Stätte seiner erhofften Triumphe.

* * *

Es war am Morgen des Sonntags. In den Pferdeställen der Offiziere entwickelten die Burschen eine rege Thätigkeit. Der Stall des Oberleutnant Knurrwitz und des Leutnants von Witzdorf lagen in demselben Gehöft. Pawlick, der Bursche des Oberleutnants, ein biederer Wasserpolacke, war soeben bei Hiob, dem Burschen des Leutnants, zu Besuch eingetroffen. Mit scheelen Blicken sah er dem Anderen zu, der eben sein Pferd striegelte.—

„Weiß ich schon", begann der Pole endlich gesenkten Kopfes das Gespräch, „Eure Stute, der „Carmen", wird wieder gewinn' das Rennen, und unser „Lothar" kriegt er wieder nischt."

Hiob schmunzelte. „Ja, gegen unsere „Carmen" ist nicht leicht was zu machen, und Glück hat mein Leutnant auch immer, gestern Abend im Kasino hat er Deinen Herrn auch ausgestochen bei der Obersttochter. Dein Oberleutnant hatte eine ganz rothe Nase gekriegt — haha — ich weiß auch wovon — haha —"

„Du weißt Du garnischt, Du denkst, weil darfst helfen als Ordinanz, bist Du große Herr! — Du — Hiob, aber was hast Du da für Flasche stehn im Wasser?"

Das ist eine halbe Flasche Champagner, die bekommt unsere „Carmen" kurz vor dem Rennen!

Pawlick seufzte. „Na ja, mit solche verschiedene Experimenter, da muß ja der Ludder gewinnen!"

„Du Pawlick, ich werde Dir etwas sagen, aber Du darfst es Niemand verrathen."

Um Hiob's Nasenflügel zuckte es in unterdrückter Schelmerei.

„Ich sag' ja Niemand nischt!"

„Weißt Du, warum die „Carmen" gewinnt? Nicht wegen dem Sekt. Denn, weißt Du, den sauf ich selber und fülle dann Selterwasser in die Flasche und geb' ihr das. Aber weißt Du, Pawlick, ich hab ein Zauberpulver, siehst Du hier." Hiob zog eine Düte aus der Hosentasche.

„Das Pulver streu' ich meinem Pferde heimlich, kurz vor dem Rennen, unter dem Sattel, dann läuft wie der Satan.

Pawlick macht lüsterne Augen nach der Düte.

„Is das auch war, Hiob, Du bist immer solcher Spaßvogel! Das is eine richtige Zauberpulver?"

Plötzlich horchten beide auf. „Hiob, Hiob, Hiob!" rief vom Vorderhause her eine Stimme.

„Deine Leutnant rnft Dir!" —

Schnell war Hiob draußen und vergaß — oder ließ er es vielleicht absichtlich liegen? — das Zauberpulver.

Es war der Rest von dem Juckpulver, das der Oberlieutnant gestern auf seinem Geigenbogen gefunden und ihm eine so unerwartete Niederlage bereitet hatte.

Pawlick hatt kaum die Düte liegen sehen, als er sie blitzschnell in seine Tasche versenkte und schnellen Schrittes nach seinem Stalle eilte.

Der Rennplatz am Nachmittag zeigte sein bekanntes Gesicht. In einer der vordersten Reihen der ersten Tribüne saß der Oberst und Kommandeur des Ulanen-Regiments. Neben ihm seine Tochter. Einige kleinere Rennen waren vorüber. Nun kam das Rennen um den Silberhumpen. Auf dem Sattelplatz hielt Pawlick mit „Lothar", der ganz gegen seine Gewohnheit unruhig umhertänzelte. Leutnant v. Witzdorf saß schon auf seiner Rappstute „Carmen". Eben bestieg auch der Oberleutnant sein Pferd.

„Du, Knurrwitz," wunderte sich der lange Leutnant, „was hat denn Dein „Lothar", der thut ja furchtbar feurig."

Doch Knurrwitz war schlecht auf Witzdorf zu sprechen.

„Na, vielleicht paßt Dir's nicht, daß mein Gaul auch Temperament hat.... ho... ho.... „Lothar", was hat die Kanaille?" —

Es war inzwischen hohe Zeit geworden, zum Start aufzugaloppieren. Auf der Tribüne wurde man ungeduldig. Plötzlich kamen Knurrwitz und Witzdorf vorbeigesprengt.

Der Starter senkte die Flagge und fort ging's im wilden Jagen.

„Knurrwitz, Knurrwitz", riefen verwundert die übrigen Reiter, „das ist doch der alte „Lothar", der läuft ja wie der leibhaftige Satan!

Doch der Oberleutnant hörte nicht, er stürmte allen weit voraus. In ruhigem, langgestrecktem Galopp folgte ihm Witzdorf auf „Carmen".

„So elegant ist ja der Knurrwitz sein Lebtag nicht geritten", konstatirte der Oberst auf der Tribüne und folgte mit seinem Fernglas den Reitern. Schön Elschens Augen leuchteten. — Zuletzt wurde es nur noch Wettkampf zwischen Knurrwitz und Witzdorf.

„Hurra, Hurra", umbrauste es Roß und Reiter, als sie dem Ziele immer näher kamen. Und jetzt jagte „Lothar" wahrhaftig mit einer Nasenlänger vor „Carmen" durch's Ziel.

Knurrwitz wußte selbst nicht, wie ihm geschah.

Pawlick stand mit erregtem, aber siegesstolzem Gesicht am Sattelplatze, um seinen Herrn in Empfang zu nehmen.

„Gratulieren ich dem Herrn Oberleutnant, das hab' ich gewußt, wird er der „Lothar" heut gewinnen mit Zauberpulver!"

„Was faselst Du, Kerl?"

Doch zu weiteren Auseinandersetzungen war keine Zeit. Knurrwitz mußte zum Sattelplatz und zur Tribüne. —

„Aha, da kommt er ja, Else", rief dort der Kommandeur, „brav gemacht, geritten, wie das Wetter. Na, gratuliere!"

„Ich auch, Herr Oberleutnant!" sagte Elschen und überreichte mit holdem Erröthen dem glücklichen Sieger den Silberhumpen.

Währenddem hatte unten „Lothar" noch einmal seine Tollanwandlung gekriegt und war, aus der Hand des Burschen sich losreißend, wie rasend fortgestürmt. Er hatte ein bestimmtes Ziel im Auge. Hinter dem Rennplatz war ein kleiner Wassertümpel. Das wußte „Lothar" und stürzte sich, wie befreit von einem Schrecken, dort hinein und schüttelte sich wohlig. — Pawlick war ihm nachgestürzt und lachte jetzt verständnißinnig.

„Beißt er, der Zauberpulver? Aber wart, — komm, gute „Lothar", werde ich Dir schön bekühlens" —

Am Abend aber strich Pawlick schmunzelnd ein Zehnmarkstück seines Lieutnants ein.

Jagderlebnisse am Stammtisch.

(Von Krimmling.)

Es war an einem Novemberabend. Draußen regnete es unaufhörlich. Das naßkalte Wetter hatte die Bewohner des Städtchens B. in ihre Wohnungen getrieben. Nur hie und da eilte noch Jemand, schon winterlich bekleidet, dem heimischen Herde zu.

Herr Schreiblein, Aktuar am Amtsgericht, trat soeben auf die Straße und schaute nach dem rabenschwarzen Himmel aus. Er hatte heute seine Arbeit eine halbe Stunde eher beendet und wollte im „Rothen Ochsen" in der Stammtischrunde ein paar vergnügte Stunden verleben. Seine Laune war die denkbar beste, und auch das schlechte Wetter konnte ihr keinen Abbruch thun. So steuerte er also dem Gasthaus zu. Als er in die freundliche Gaststube eintrat, wurde er schon von einem Dutzend alter Freunde mit lautem Halloh begrüßt.

„Na nu, Max," redete ihn der dicke Fleischer an, „wo kommst Du denn schon her?" Mit kurzen Worten berichtete Schreiblein, daß seine Frau heute zur Hochzeit ihrer Nichte abgereist, er also heute Strohwittwer sei. Nachdem er sich seines Rockes und Schirms entledigt hatte und in der Runde Platz genommen, begann er:

„Ja, ja, wenn man den ganzen Tag über in dem dunstigen Bureau gesessen hat, sehnt man sich auch einmal nach einem Glas Bier. Herr Wirth, ein Glas Bier!"

Mit freundlichem „Wohl bekomms!" setzte der Wirth den frischen Trunk vor den Aktuar hin, und dieser trank es denn auch bis auf einen schäbigen Rest sofort „an".

Unterdessen nahm der Förster wieder das Wort:

„Um in meiner Rede fortzufahren, mein Dackel ist doch ein kluges Thier. Neulich komme ich von einem kleinen Streifzuge zurück; da ich gerade einen riesigen Appetit nach einem Glase Bier hatte, so kehrte ich beim Roßwirth ein. Damit aber meine Frau nicht mit dem Abendessen auf mich wartete, schickte ich meinen Dackel mit einem Zettel im Maule nach Hause. Ganz gehorsam erledigte das kluge Thier seinen Auftrag."

„Ah!" tönte es in der ganzen Runde. „Großartig!"

„Aber noch nicht Alles," fuhr der Förster fort.

„Meine Frau liest den Zettel und fragt den Dackel: „Wie lange bleibt denn Dein Herr?" Einen Augenblick stutzt das Thier, um dann wie der Wind zur Thür hinaus zu schießen. Nicht lange darnach kehrt er mit einem Zweig „Je jänger je lieber" im Maule zurück."

„Nee, nee, so einen pflanzenkundigen Hund gibt's ja gar nicht," meinte der Friedhofsinspektor.

„Na, nur stille, Versenkungsrath," antwortete der Förster. „Haben Sie denn schon Ihre Abortgrube im Hofe zudecken lassen. Ich will Ihnen gleich noch einen Beweis von der Klugheit meines Hundes bringen. Gestern gegen fünf Uhr—es fing schon an dunkel zu werden—kommt mein Dackel zur Thüre herein, bleibt aber an der Thüre stehen. Ich rufe ihn her zu mir, und er kommt ganz langsam auf mich zu. Wie er so an meinen Füßen ist, greife ich hinunter und will ihn fassen, da läßt er etwas aus seinem Maule fallen und zieht sich wieder bis an die Thüre zurück. Zu meinen Füßen lag ein Stück von der bekannten Pflanze „Noli me tangere" auf deutsch „Rühr' mich nicht an". Ja, sehen Sie, meine Herren, mein Dackel war in meines Nachbars Grube gefallen und wollte so einer unvorsichtigen Berührung vorbeugen."

„Bravo, bravo!" brüllte der ganze Chorus, als der Förster geendet.

„Noch so eine Geschichte," meinte der Fleischer, der sich erst zuletzt von seinem Lachkrampfe erholt hatte, „die Unterhaltung ist köstlich."

Der Förster wiegte sein kahles Haupt hin und her, lachte in sich hinein und blickte verschmitzt zu Schreiblein hinüber.

„Mir fällt eben," so begann er, „eine Jagdgeschichte von Schreibleins Max ein, die auch nicht schlecht war. Na, Max, erzähle sie nur selber, ich meine die Hasenjagd von Anno Tobak."

„Ja, Herr Schreiblein, los, erzählen," riefen alle.

Schreiblein rückte seinen Stuhl zurecht, trank noch einmal und begann:

„Ich war noch nicht vier Wochen verheirathet, da wollte ich meinem jungen Weibchen einmal einen Extragenuß mit einem selbsterlegten Hasen machen.

Eines schönen Sonntags gehe ich also zum Förster, dem ich als alter Jugendfreund mein Anliegen vortrug. Bereitwillig lieh er mir sein genauerstgehendes Gewehr und gab mir soviel Munition mit, daß ich eine ganze Kompagnie Soldaten hätte kriegsmäßig ausrüsten können. Er mußte wohl wissen, warum. Im Fortgehen rief er mir noch nach: „Schieße aber nicht so sehr viel Bäume weg!" Ich antwortete nichts, denn ich wußte aus früheren Schießversuchen, daß meine Kugeln grundsätzlich das Schwarze in der Scheibe mieden. Also warum nicht auch die Hasen?

Zwei, drei Stunden streife ich im Walde umher, kein Hase kommt. Ich setze mich nieder, frühstücke ganz gemüthlich eine halbe Stunde lang. Kein Hase kommt! Etwas unruhig wurde ich nunmehr doch. „Einen Hasen mußt du haben," sagte ich mir, „und wenn du keinen mit Pulver und Blei erlegst, so muß eben das Portemonnaie helfen." So trete ich denn den eine Stunde weiten Weg nach Z. an. Das Glück war mir günstig. Ich erfahre da — natürlich unter der Hand — daß ein Händler sogar lebendige Hasen verkauft.

„Desto besser", denke ich, „da kannst du ihn wenigstens selbst todtschießen."

Für einen ziemlich hohen Preis, der Händler hieß Moritz Levisohn, erstehe ich denn einen lebendigen Meister Lampe und trete vergnügt den Heimweg an.

„Im Forste", denke ich, „kannst du ihn bequem in's Jenseits befördern.

Dort angelangt, binde ich meinem Gefangenen die Vorderbeine zusammen und hänge ihn in Manneshöhe an einem Baume auf. Wenn auch Lampe etwas zappelte. Was that's? Einmal mußte ich ihn doch treffen. Wenigstens hatte ich Munition genug mit.

Ich nehme also zehn Schritt Abstand, lege an und schieße. Nachdem sich der Pulverdampf verzogen hatte, sehe ich nach meinem Opfer. Ja, was war das? — — —

Fünfzig Schritte von mir saust Meister Lampe davon. Ja, sehen Sie, meine Herren, gleich auf den ersten Schuß hatte ich den Bindfaden zerschossen. Gewiß ein Meisterschuß."

Die ganze Tafelrunde brach in ein homerisches Gelächter aus, während Schreiblein einige Züge aus seinem Stammseidel that. Dann fuhr er fort:

„Mein Gesicht mag nicht gerade das geistreichste gewesen sein, wie Sie sich denken können. Noch verdutzter aber wurde es, als mir plötzlich Jemand auf die Schulter klopft und ich einen älteren Herrn hinter mir stehen sehe. In seinen ernsten Mienen glaubte ich ein Gefühl wie Mitleid mit meinem herben Jägerunglück lesen zu können. Aber weit gefehlt.

„Mein Name ist Erlbach", hob jener an, „ich bin Mitglied des Thierschutzvereins und werde Sie wegen Ihrer teuflischen Thierquälerei zur Anzeige bringen. Uebrigens scheinen Sie mir ein ganz gemeiner Wilddieb zu sein!"

„Auch das noch", dachte ich.

„Ich habe ja dem Hasen gar nichts gethan, ich habe ihn ja gar nicht getroffen," stammelte ich. „Ja, das hat der Himmel durch meine Dazwischenkunft gnädig verhütet."

Um wenigstens einer Festnahme und einer Strafverfügung zu entgehen, erzählte ich meine ganze Jagdgeschichte von A bis Z. Da huschte doch ein Lächeln über das strenge Gesicht: „Da sind Sie allerdings schon durch den Verlust des Hasen genügend gestraft, aber wenn ich Ihnen rathen kann, dann greifen Sie in Ihrem ganzen Leben keine Flinte wieder an!" Sprachs und verschwand.

„Ja, meine Herren, ich gehe auf keine Hasenjagd wieder."

— Ein Opfer der Bildung.—Fräulein Anna, die soeben aus der Pension zurückkehrte, hat ihrem Vater ein Lichtbild mitgebracht. Mit dem Ausruf: „Wie hübsch und wie durchsichtig!" nimmt es der Alte in Empfang. — „Aber, lieber Vater," tadelt das junge Mädchen mit wichtiger Miene, „das nennt man doch nicht durchsichtig, das heißt doch transpirirend!"

Trix.

Roman von

Eufemia v. Adlersfeld-Ballestrem.

(6. Fortsetzung.)

„Jawohl," lachte der Pater gutmüthig, „jawohl, damit der Justizrath angereist kommt und mir vorwirft, ich locke Ihrer Unerfahrenheit das Geld aus der Tasche —"

„Na, mit dem Justizrath werde ich schon fertig werden," versicherte Trix zuversichtlich. „Außerdem hat mir kein Mensch was dreinzureden, und wenn ich mit Fünfmarkstücken Butterschnitten in den See würfe."

„Eben deswegen —"

„Ach, Unsinn! Entschuldigen Sie, Hochwürden, aber wenn ich sage „Unsinn", da meine ich eben die Leute, die dreinreden wollen. Sagen können Sie mir doch wenigstens, was Sie wollen!"

„Ja, sagen! Sprechen ließ Rudolf Zell mich auch, das heißt wenn er guter Laune war, sonst fuhr er gleich dazwischen wie ein Berserker. Aber warum auch sollte ich nicht sprechen? Gefürchtet habe ich mich trotz der Berserkerei nicht. Also, ich hatte mir so ein Haus gedacht für die Frauenseer, so ein Art Universalhaus mit zwei bis drei Pflegeschwestern darin. Das Haus wäre vor allem als Spital gedacht zur Aufnahme der Kranken, die daheim doch nur mittelmäßig bis schlecht, jedenfalls nicht fachgemäß verpflegt werden können. Daneben sollte es ein Kindergarten sein zur Beschäftigung der Kleinen auf ein paar Stunden am Vor- und Nachmittag, damit die Mütter daheim ihre Arbeiten unbelästigt und darum gründlicher verrichten könnten, und dann sollte es auch eine Näh-, Flick- und Kochschule werden für die Mädchen, die aus der Schule entlassen sind drüben im Dorfe, damit sie sich daheim nützlich machen können, erst im Elternhaus und dann in der eigenen Wirthschaft. Ja, das wäre so mein Traum!"

„Und so etwas Gutes und Nützliches wollte Onkel Rudolf nicht haben? Dann kann Onkel Rudolf mir leid thun," erklärte Trix sehr energisch.

„Ach, er widersprach eigentlich nur aus Grundsatz," meinte Pater Müller. „Ich hab's im Grunde damit bei ihm verdorben, daß ich gleich mit meinem anderen Plane anrückte, hier im Schlosse eine Volksbibliothek für die Angestellten zu gründen, aus der sie gesunde und bildende Lektüre geliehen erhalten könnten: Reisebeschreibungen, Auswahl aus den Klassikern, gute Unterhaltungsschriften, religiöse wie profane — ach, damit könnte man unendlich viel Gutes erreichen. Ich habe mir auch schon einen ganzen Katalog entworfen und hätte ja so gern das Amt des Bibliothekars übernommen. Denn die Leute wollen doch auch etwas für den Geist haben und dem Wirthshaus drüben im Dorfe würde mancher Kunde abgehen, wenn er sich am Feierabend und am Sonntag mit Lesen beschäftigen könnte. Dafür haben wir statistische Belege. Freilich, ein paar Tausend Mark würde die Sache schon kosten —"

„Wird gemacht!" fiel Trix entschieden ein. „Wegen dem Haus will ich mit dem Justizrath sprechen, Hochwürden, denn das bin ich ihm schon schuldig, daß ich ihn in so großen Sachen um Rath frage, und deswegen will ich nichts versprechen, was ich am Ende nicht halten kann. Aber wegen der Bibliothek sage ich, Trix Dornberg, jetzt schon: schreiben Sie ruhig um die Bücher, denn ich habe eine Menge Geld liegen beim Bankier für Anschaffung von Pferden — ich werde mir mal vorläufig nur eins kaufen. Auf mehr wie auf einem kann man doch gleichzeitig nicht reiten, nicht wahr?"

„Das ist richtig," mußte Pater Müller zugeben. „Aber," setzte er mit erhobenem Finger hinzu, „werden Sie Ihre Großmuth auch nicht bereuen?"

Trix wurde roth und lachte.

„Unmöglich ist das nicht, wenn zum Beispiel mein einziges künftiges Pferd lahm würde, und ich hätte dann nichts zum Reiten," gab sie unbefangen zu. „Aber das geht eigentlich doch keinem Menschen etwas an als mich selbst. Also nehmen Sie das Geld nur ruhig zu Ihrer Bibliothek, Hochwürden; das Gefühl, es geben zu können, ist an sich schon großartig, sage ich Ihnen. Und, sehen Sie, im Stifte war ich doch sehr, sehr arm und mußte mir jeden Wunsch verknei— versagen. Das Pferd kaufe ich mir halt später! Und bitte, besorgen Sie unter den Büchern auch ein paar, wo man ordentlich bei lachen muß, damit ich auch was davon habe. Ich lese nicht gern traurige Bücher und solche, die nichts sind als Standpauken über die nichtsnutzige Schlechtigkeit der Leser. Gibt's eigentlich Bücher, aus denen man alles lernen kann über — über Onkel Rudolfs Sammlungen zum Beispiel. Ich hab' gestern Abend ein Briefconcept von ihm an mich gefunden — na, es ist nur gut, daß er den Brief nicht an mich geschrieben hat, denn eigentlich sagt er doch rundweg darin, daß ich von seinen Sammlungen so viel verstehe wie der Bär von der Orgel! Ich hätt's beinahe höllisch krumm genommen. Gott, 's ist ja wahr, viel versteh' ich nicht davon, deswegen braucht man den Leuten doch aber nicht gleich schwarz auf weiß ins Gesicht zu sagen, daß sie Schafsköpfe sind. Aber Sie verstehen wahrscheinlich das alles aus dem ff, was?"

Pater Müller schmunzelte.

„Nun ja," meinte er, „ich verstehe wohl so einiges — Rudolf Zell und ich haben so ziemlich nach dieser Richtung das gleiche Steckenpferd geritten. Bücher? Freilich gibt's Bücher darüber, massenhafte, aber ich fürchte, ohne Ihnen damit zu nahe treten zu wollen, daß sie Ihnen nicht viel sagen und Ihnen ausgiebig langweilig erscheinen werden —"

„Ich mache Ihnen also auch den Eindruck einer Patentgans," fiel Trix ein und warf den Kopf zurück.

„Im Gegentheil, Sie machen mir sogar einen sehr intelligenten Eindruck," fuhr Pater Müller ruhig fort. „Ich will nur sagen, daß Fachschriften ohne Vorbereitung genossen, meist negative Resultate zeitigen in Geistern, die vorwärts drängen und ungeduldig werden über den Einleitungen. Aber vielleicht täusche ich mich und Sie gehören zu den Naturen, die mit eiserner Energie die Hindernisse der Langeweile überwinden, wie das geistig Unverdaute dann genannt wird."

„Möglich ist's schon, aber ich glaub es nicht," meinte Trix ehrlich. „Wenn Sie mir die Sache aber ein bischen erklären wollten, wenn Sie mal Lust haben, und ich verstehe sie, dann komme ich doch am Ende noch zu den Büchern."

Pater Müller versicherte, daß ihm nichts größeres Vergnügen machen würde, und das konnte Trix ihm aufs Wort glauben, als er ihr aber danken wollte für ihre großmüthige Gabe, da sagte sie lachend, jetzt hätte sie keine Zeit mehr, denn jetzt müßte sie zum Oberförster wegen ihrem Dackel. Und als sie damit auch schon fast hinter der Thür war, da hörte sie noch des alten Herrn lauten Gedanken:

„Schwatzt wie eine Elster und ist lustig wie ein Zeisig, aber ein Herz hat die Krabbe wie —"

„Na, hören Sie mal, Hochwürden, nun kommen Sie mir noch einmal," lachte Trix, den Kopf von außen zur Thür hineinsteckend. „Wenn das nicht vergleichende Zoologie ist, dann kenne ich mich auf dem Gebiet nicht mehr aus!"

Sprach's und verschwand, den Corridor herab laut singend und pfeifend, wie das so ihre Gewohnheit war.

„Hab' ich wieder laut gedacht?" fragte sich der Pater, eine extra große Prise nehmend. „Scheint so. Hm! Schlechte Angewohnheit. Ist auch eigentlich nicht richtig, seine Patronin eine „Krabbe" zu heißen. Gar nicht. Aber der Wauwau soll's holen, wenn sie nicht doch eine ist, eine liebe, nette, kleine Krabbe. 's alte Herz wird einem ordentlich warm, wenn man dem Mädel in die blauen, klaren Augen sieht. Gott beschütze sie nur ganz besonders, denn der Reichthum ist manchem schon zum Schleier der Kreusa geworden, zum Lockvogel für Jagdfrevler."

Davon ahnte Trix natürlich nichts, und das war auch ein Glück. Vorläufig schwelgte sie in dem Bewußtsein, daß sie haben konnte, was ihr gerade einfiel, und da das für den Moment die klassische Gestalt eines Dackels annahm, so füllte dies holde Hundebild auch dermaßen ihre Seele aus, daß sie selbst die Ehrendame in drohender und stündlich greifbarer Nähe vergaß. Zur Erleichterung für ihre Ungeduld traf sie den Oberförster im Hofe der Abtei; er kam vom Rapport aus dem Bureau der Verwaltung und blinzelte mit kleinen Augen in die Sonne, weil er von den gestrigen Empfangsfeierlichkeiten mit etwas dickem Kopfe vulgo Brummschädel herumlief.

Den Wunsch seiner neuen Brotherrin nach einem jungen, aber schon „abgeführten" Dackel nahm der Oberförster nicht nur sehr günstig auf, sondern er pries ein Spezialexemplar unter Verheißung sofortiger Zusendung mit einem Enthusiasmus an, der eigentlich verdächtig war und stark an das „Wegloben", das auch für Menschen üblich ist, erinnerte. Der Dackel, den er ohne Wählen auserkor, war, was Rasse betraf, von einer Echtheit, die ihm den ersten Preis auf jeder Hundeausstellung sicherte, und schien zudem durch seine Charaktereigenschaften für den Salon geradezu prädestinirt; damit deutete der gute Oberförster auch ziemlich deutlich den Grund an, weshalb er gerade diese Perle weglobte: sie war im „Dienste" unverwendbar. Nach dem Namen dieser Dackelschönheit befragt, meinte der Oberförster etwas verlegen, „Baronesse könnte ihn ja noch nennen, wie sie wollte, er wäre ja jung und gewöhne sich leicht an einen neuen Namen," aber Trix bestand darauf, seinen jetzigen zu wissen, und nach einigem Zögern gestand der Oberförster, er hätte das Lu— pardon, das Hundel, weil es gleich so mordsapart gethan hätte, theils wuthentbrannt, theils höhnisch und theils humoristisch „Seine Excellenz" genannt, was ja sicherlich etwas oder ein bissel sehr despektirlich wäre. Trix fand den aber „großartig", und schmunzelnd versprach der Oberförster baldige Uebersendung dieses Dackels.

„Seine Excellenz" ist ja noch ein bissel jung und unerfahren," setzte er hinzu, „aber er wird schon gesetzter werden und sich beim Stehlen später nicht mehr erwischen lassen. Wenn Baronesse ihn aber dabei erwischen, dann muß er feste Wichse haben. Nicht, daß dieselbe irgend etwas nutzt, aber „Excellenz" muß doch sehen, daß man nicht so offen und ohne Gene stehlen darf. Gescheit ist er wie zehn Dackel zusammen, und verstehen thut er jedes Wort, sogar Französisch. Dafür stehe ich mit meiner Ehre ein, das ist keine Schnurre. Woher er's hat, geht mir über den Verstand, aber wenn man erst fragen will, woher ein Dackel etwas hat, da kann man lange fragen!"

Kurz und gut, Seine Excellenz traf ohne Zögern in der Abtei ein und wurde von Trix rückhaltlos als eine Dackelschönheit ersten Ranges anerkannt; sein wurstartiger Leib war so lang, daß er ganz gut hätte auf sechs Beinen laufen können, ohne daß diese wunderbar krummen Pedale zu nahe gerückt erschienen wären, sein dünner Schwanz hatte die leichte Krümmung eines Säbels, sein schwarzes Fell erglänzte wie Atlas, Pfoten und Augenbrauen waren schön lohfarben, ein kleiner weißer Streifen wie ein diskretes Jabot schmückte seine Heldenbrust, die lange Schnauze war haarscharf zugespitzt und aus seinen Romanheldenaugen leuchtete eine ungewöhnliche Intelligenz. Da Excellenz nach sehr sorgfältig vorgenommener Inspektion der Gemächer gefunden, daß die Smyrnateppiche seines nunmehrigen Domizils den harten Dielen der Oberförsterei bei weitem vorzuziehen waren und nach sehr vorsichtig gekostetem, schon für ihn präparirtem Diner constatirt hatte, daß es die ungeschmalzenen und rauhen Jägerhundmahlzeiten „drüben" an Güte himmelhoch überragte, nachdem er auch Trix auf die Aufforderung des ihn „bringenden" oder „gebracht habenden" Forstgehilfen gnädigst als Herrin anerkannt, so gab es nach Verlauf von zwei Stunden zwei rückhaltlos Glückliche in der Abtei — nämlich Trix und ihr Dackel, der die luxuriösen Environs „sans phrase" als den einzig richtigen Rahmen für sein werthes Ich acceptirte und mit einem Seufzer der Befriedigung auf dem Smyrnateppich Siesta hielt, das Loos seiner Familie und der anderen Jagdhunde beklagend, welche mordsmäßig „Senge" erhielten, wenn sie mal auf dem harten Sopha in Oberförsters guter Stube von des Lebens Last und Arbeit „nur ein Viertelstündchen" rasten wollten, und — horribile dictu — im Sommer zum Abendessen Schlippermilch vorgesetzt erhielten mit Brotbrocken darin. Wie das die Hühner- und Vorstehhunde, ja sogar einige der Gebrauchsdackel mit solcher Gier verschlingen konnten, war immer über Excellenz' Horizont gegangen, der für unabgerahmte, frische süße Milch, am liebsten aber für dicken, süßen Rahm eine entschiedene Schwäche hatte und sich zu gern in die Milchkammer einschlich, um die verbotene Frucht zu stehlen, da man sie ihm herzlos versagte.

Trix trieb also Dackologie und war so tief in diese ebenso unergründliche wie interessante Wissenschaft versunken, daß die Zeit unbeachtet von ihr verstrich und sie ordentlich zusammenfuhr, als Fräulein Tinchen, ohne vorher anzuklopfen, plötzlich in ihr Zimmer stürzte und nur mit Mühe die Worte hervorstieß:

„Schnell, schnell, Baronesse! Die gnädige Frau kommt — der Wagen bog eben in die Allee ein!"

„Gnädige Frau? Welche gnädige Frau?" fragte Trix erstaunt.

„Frau von Graßmann — ach Gott, sie muß ja gleich vorfahren," brachte Fräulein Tinchen in der größten Aufregung vor.

„Frau von Graßmann!" Trix erhob sich aus ihrer liegenden Stellung auf dem Teppich neben Seiner Excellenz, den die Sache colossal kalt zu lassen schien. „Frau von Graßmann! Ja, dann führen Sie Frau von Graßmann nur in die für sie bestimmten Zimmer und fragen sie, ob sie den Thee dort oder bei mir trinken will. Und dann, Fräulein Tinchen, bitte ich, ein anderes Mal erst anzuklopfen, wenn Sie zu mir kommen."

„Ja, ach, ich bitte tausendmal um Entschuldigung," entgegnete die Wirthschafterin noch bebend, „aber Frau von Graßmann sind so eigen—"

„Ja?" fragte Trix. „Na, das ist ja hübsch von Frau von Graßmann — apropos, sind Sie gestern auch so gerannt, als ich gekommen bin? Na, mir scheint, es fährt unten ein Wagen vor. Sie werden also zum Empfang zu spät kommen."

Fräulein Tinchen schlich sich nach Absolvirung eines mißlungenen Knickses wieder hinaus und Trix setzte sich, figürlich gesprochen, mit stark gesträubten Federn kerzengerade in den nächsten Sessel. Sie hatte die Absicht gehabt, natürlich, Frau v. Graßmann bei ihrer Ankunft zu begrüßen; es wäre ihr gar nicht eingefallen, etwas anderes zu thun, aber was weder Hans Truchseß' vorsichtiger Wink, noch auch Pater Müller's milde, aber doch zum Nachdenken anregende Worte vermocht, das hatte nun die Wirthschafterin in ihrer Dummheit zuwege gebracht: Trix war auf dem „Qui vive" und was sich an Widerspruchsgeist in ihrer Seele befand, das hatte sich erhoben und lehnte sich mit einem Male gegen die Person der Ehrendame auf.

„Ja, nicht wahr, vor dem Hause aufgebaut dastehen, einen Strauß in der Hand und einen Vers aufsagen, das wär's, was ich nach der Ansicht der dummen Gans zum Empfange des Drachens zu thun hätte!" sagte sie laut vor sich hin. „Was denn noch? Das muß ja ein hübscher Satanas sein, wenn nach so vielen Jahren die Leute hier noch vor ihr zittern wie Weingelee! Und ich soll auch mitzittern? Na, da kennt ihr Trix Dornberg falsch. Gezittert wird nicht, aber auf die Hinterbeine wollen wir uns setzen!" Seine Excellenz schlug zu diesen, mit erhöhter Stimme gesprochenen Worten beistimmend mit dem Schwanz auf den Boden auf und dadurch wesentlich ermuntert, fuhr Trix mit wachsender Entrüstung fort:

„Wer ist denn hier die Herrin, Frau von Graßmann oder ich? Bis jetzt hatte ich geglaubt, ich bin's, aber nach dem blödsinnigen Gethue von der dummen Lise scheine ich's nicht zu sein. I nein! Vor mir: Schwänzeln und Tänzeln und gnädige Baronesse hinten und gnädige Baronesse vorne, aber vor der — Heulen und Zähneklappern! Na, es ist nur gut, daß es gleich damit losgegangen ist, da weiß man doch, was man zu thun hat!"

Eigentlich wußte Trix das nicht so recht, aber wenn die Ereignisse ihr Zeit gelassen hätten, dann hätte sie sich vielleicht eine Art Kurs zurecht gelegt und wäre — nach der falschen Richtung gesegelt. Zum Glück ließ das Schicksal, das es immer gut mit ihr gemeint hatte, aber keine Zeit zu Beschlüssen und deren Sanktionirung durch Seine Excellenz, denn es klopfte an die Thür und auf Trixens „Herein!", das wie eine Herausforderung klang, betrat, von Fräulein Tinchen begleitet und becomplimentirt, eine imposante Frauengestalt das Zimmer — Frau v. Graßmann mit einem Worte, welche die Initiative ergriffen und sich dadurch als kluge und weltgewandte Frau einführte.

Groß gewachsen, kerzengerade, imposant, trat die schwarz gekleidete Gestalt nicht ganz ohne Prätension auf, ihr feines, blasses Gesicht mit der edeln Nase und dem schöngeschnittenen, aber etwas schmalen Munde, dessen Winkel leicht herabgezogen waren, war das einer Aristokratin „de pur sang"; schneeweißes Haar umrahmte in leichtem, federartigem Gekräusel ihre schmale Stirn und der ganze Eindruck konnte für den oberflächlichen Beobachter nur ein äußerst einnehmender sein, doch der aufmerksamere hätte in den herabgezogenen Winkeln des feinen Mundes eine hohnvolle Verachtung ihrer Umgebung, einen nur sehr dünn übertünchten Hochmuth lesen können, und die etwas schweren weißen Augenlider unter den dunkel gebliebenen Brauen, welche die scharfen, etwas stechenden Augen immer halb verbargen, hätten dem geübten Charakterleser sagen können, daß die Gedanken dieser Frau sich nicht immer mit ihren Worten deckten.

Frau v. Graßmann blieb einen Moment in der Thür stehen und schritt dann mit der sicheren Gewandtheit der Weltdame auf Trix zu, die sich erhoben hatte und der Eintretenden gleichfalls einen Schritt entgegengetreten war.

„Mein liebes Fräulein von Dornberg," sagte Frau von Graßmann mit leiser, voller, musikalischer Stimme, die wie das beruhigende, behagliche Schnurren einer wohlgepflegten Katze klang, „Sie ahnen nicht, mit welcher Freude ich mein Amt bei Ihnen antrete — ich habe in der That diesen Wink zu Ihnen als einen Fingerzeig des Himmels selbst betrachtet und den Moment ersehnt wie ein Schulmädchen, der mich zu Ihnen führte! Ihre liebe, reizende, so früh verklärte Mutter war eine — ich darf wohl sagen, die liebste Freundin meiner Jugend, und nun ihrer Tochter zur Seite stehen zu dürfen, ist ein Glück für mich, das ich noch kaum begreife. Ach — Sie haben ja ihre lieben Augen — die süßen, herzigen „Delfter" Augen. Nicht wahr, Sie nennen mich Tante Sophie, und ich darf Beatrix zu Ihnen sagen?"

Die weichen, wohlmodulirten Worte, der Hinweis auf die früh verstorbene Mutter, der ganze vornehme Ton, die imponirende Erscheinung der Sprecherin, das alles hätte sicher seinen wohlberechneten Einfluß auf Trixens jeder Freundlichkeit zugängliches Herz nicht verfehlt, wenn — wenn die Wirthschafterin vorher nicht ihren Bock geschossen hätte. Aber Trixens gesträubte Federn hatten noch keine Zeit gehabt, sich zu glätten, und sie hörte auf einmal nichts als das leise Knurren Seiner Excellenz, der den Ankömmling mit grün funkelnden Augen betrachtete, und es war ihr, als hörte sie ihren Vater sagen: „Wen ein Dackel anknurrt, vor dem kann man sich gerade in acht nehmen." Und unter diesem dreifachen Einfluß sagte Trix, was sie hinterdrein mit halber, sehr halber Reue sich als „Rüpelei" anrechnete, das aber sicher Eingebung war, indem sie von den beiden hingehaltenen Händen der Dame eine flüchtig berührte:

„Willkommen in der Abtei, Frau v. Graßmann! Ich denke, wenn Sie mich „Fräulein von Dornberg" nennen wollen, wäre es für uns beide angenehmer, damit wir nicht gleich in den Zustand der „Qualverwandtschaft" treten. Wenn man jemand „Tante" nennen soll, der's doch nicht ist, so heißt das meist gleich so viel wie „Schön, Apport"!"

Frau von Graßmann öffnete ihre halbverschleierten Augen für einen kurzen, sehr kurzen Moment etwas weiter, verbarg aber das Aufblitzen derselben, was ein künstlich beherrschtes, sehr heftiges Temperament verrieth, sofort wieder unter den schweren weißen Lidern, und nicht ein Zucken des lächelnden Mundes verrieth, daß sie auf ihre erste, sehr geschickte Attacke eine demüthigende Niederlage erlitten.

„Wie originell Sie das ausdrücken," rief sie mit einer Heiterkeit, die Trix' sonst gar nicht empfindliche Nerven eigenthümlich unharmonisch berührte. „Man sagte mir schon, Sie wären gar nicht wie andere junge Mädchen. Ihr Papa war auch so originell, nicht wahr? Ach, in unserer immer mehr verflachenden Zeit wirkt das so erfrischend!"

Trix stand da — stocksteif, wie sie's selbst nannte — sie hörte kaum, was Frau v. Graßmann sagte, sie hörte nur das leise, fortgesetzte Knurren des Hundes.

„Ich habe Ihnen zwei von den Zimmern Ihrer Frau Schwester, Onkel Rudolfs Frau, herrichten lassen," sagte sie, ohne auf die verflachende Zeit einzugehen. „Fräulein Tinchen, die Ihnen ja noch bekannt ist, wird Sie gern dorthin führen — zum Thee, wenn Sie ihn nicht lieber allein nehmen wollen, erwarte ich Sie unten auf der Veranda vor dem Speisezimmer. Ich hoffe, Sie werden sich in den Zimmern heimisch fühlen!"

„Sie sind sehr gütig, Fräulein von Dornberg," erwiderte Frau v. Graßmann liebenswürdig — für den Unbefangenen, aber mit bitterem Hohne für den, der sie kannte, und die Wirthschafterin an der Thür kannte den Ton und kroch darunter in sich zusammen wie unter einem Peitschenhiebe. „Die Zimmer meiner Schwester — welch reizende Aufmerksamkeit von Ihnen! Ich danke Ihnen tausendmal dafür! Und Sie selbst haben, wie ich sehe, meines Schwagers Zimmer gewählt — mir ist, als wehte sein aggressiver und grimmiger Geist mich hier an — haha! Nicht wahr, Sie sind mir nicht böse, Fräulein von Dornberg, wenn ich den Thee bei mir nehme — ich bin nicht mehr jung und man liebt die Ruhe in meinen Jahren — das Fahren auf der Eisenbahn greift mich immer etwas an. Ich bin sonst kein Einsiedler aus Neigung, im Gegentheil, die Gesellschaft der Jugend erfrischt und erfreut mich, und auf das Zusammenleben mit Ihnen habe ich mich so sehr gefreut — ich habe mir so einen kleinen Plan dafür entworfen, der, da Sie selbst ja hier erst gestern eingetroffen sind und vielleicht deshalb noch außerhalb einer Hausordnung stehen, Ihren Wünschen jedenfalls entgegenkommen wird — ich meine eine Eintheilung des Tages —"

„Ja, bitte, theilen Sie sich den Tag nur ganz ein, wie es Ihnen paßt," fiel Trix ein, da Frau von Graßmann zögerte. „Sie sind ganz ungenirt, und ich will Sie so wenig wie möglich incommodiren —"

„Aber so war es nicht gemeint," wehrte Frau v. Graßmann ab, doch Trix war einmal im Zuge.

„Ja, ich meine es aber so," versicherte sie geläufig. „Sie brauchen Fräulein Tinchen nur zu sagen, was Sie wollen, und Wagen und Pferde stehen Ihnen auch zu jeder Zeit zur Verfügung. Die Grauschimmel und die Vittoria — ich hab's schon unten im Stall gesagt. Oder hab' ich's sagen wollen? Na, das ist egal, da hab' ich's jetzt gesagt! An den Hauptmahlzeiten — Mittag- und Abendbrot — sich zu betheiligen, wäre wohl freundlich von Ihnen, denn da kommt Pater Müller auch herunter, aber wenn's Ihnen mal nicht paßt, wird Ihnen auch auf dem Zimmer servirt!"

„Ach — in der That! Wirklich, Sie überschütten mich mit Güte," sagte Frau v. Graßmann ironisch. „Ich bin mir ja vollständig bewußt, wie weit meine Stellung in Ihrem Hause geht, aber so ganz und gar ornamental hatte ich sie denn doch nicht aufgefaßt!"

„Sie werden auch so noch genug von mir bekommen," versicherte Trix, der das Siegesbewußtsein etwas von ihrem sorglosen Uebermuth zurückgab.

Frau v. Graßmann's weiße Augenlider senkten sich noch etwas tiefer und ihre Lippen kniffen sich mehr zusammen — ihre Bemerkung hatte eigentlich eine andere Antwort provoziren wollen. „Vielleicht habe ich schon genug," sagte diese stumme Sprache, laut aber erwiderte sie:

„Wir werden sehen. Auf Wiedersehen denn, beim Souper!"

Damit trat sie, gefolgt von der Wirthschafterin, den Rückzug an und hielt Einzug in die ihr bestimmten Räume, die ihr freilich nicht fremd waren; ob sie aber gerade angenehme Erinnerungen in ihr weckten, das stand freilich auf einem anderen Blatt.

Trix aber blieb triumphirend auf der Wahlstatt dieses ersten Treffens zurück.

„Das haben wir fein gemacht," versicherte sie ihrem freundlich wedelnden Dackel. „Mit Grazie haben wir sie auf ihr eigenes Pedal gestellt, Piedestal übrigens, nicht Pedal, hat Vetter Hans gesagt. Das ist zwar wieder mal analog dasselbe, aber gleichsam quasi das Gegentheil. Wir wissen schon, wie's gemeint ist, nicht wahr, Excellenz? Auf deutsch nennt man's „kalt stellen". Freundlich war ja eigentlich meine Begrüßung nicht, das kann kein Mensch behaupten, aber warum kommt die dumme Pute auch angezittert, als ob die Kaiserin von China käme! Und „Tante" soll ich sie nennen? Ja, weiter könnte mir gerade nichts fehlen!"

Und die Erinnerung an diese glücklich überstandene Gefahr machte Trix so vergnügt, daß sie nach einem ergiebigen Thee, dessen consistenteren Theil sie christlich mit dem durchaus damit einverstandenen Dackel theilte, mit diesem einen Spaziergang machte, von dem sie erst zurückkam, als es schon höchste Zeit für das Abendbrot war, und als sie nach einer hastigen Toilette in ihrem gewöhnlichen Sturmestempo in den Salon flog, der neben dem sogenannten kleinen Speisezimmer im Erdgeschoß lag, da fand sie dort schon Frau v. Graßmann und Pater Müller vor sich, die sich, wie Trix es für sich selbst ausdrückte, „in allen lebenden und todten Sprachen anschwiegen." Den Anschein hatte es, Frau v. Graßmann saß, sich mit einem schwarzen Flitterfächer fächelnd, stumm am Kamin, dessen Feuer dem kühlen Frühlingsabend eine behagliche Wärme im Zimmer verlieh, und Pater Müller stand am Tisch in der Mitte und schnitt die Blätter einiger der darauf liegenden Revüen auf mit der liebevollen Sorglichkeit des Bücherfreundes. Er war schon vor ihr hier gewesen — der neu gekommenen Journale wegen natürlich — und hatte so die stattliche Ehrendame der Herrin von Frauensee bei ihrem Eintritt begrüßen können und sich ihr vorgestellt.

„Pater Müller, Caplan der Abtei."

„Ah," machte Frau v. Graßmann überrascht. „Ich hatte nicht gewußt, daß die Abtei jetzt einen Caplan hat. Als meine Schwester, die Gräfin Zell, hier lebte, mußte man nach Dorf Frauensee in die Kirche fahren."

„Das müßte man wohl auch heut' noch, wenn mein alter, lieber Freund Rudolf Zell mich nicht im Moment des Versagens meiner Kräfte hierher gebracht hätte," erwiderte der Pater. „Gnädige Frau wissen ja, wie er war —"

„O, vollkommen," warf Frau v. Graßmann kühl ein.

„Dank nahm er nie an," fuhr Pater Müller fort, „und wenn ich mal davon anfing und ihn meinen Lebensretter nannte, da schnob er mich an: was ich mir denn einbildete, denn er hätte mich bloß hierher gelockt, um einen Grund für die Restaurirung der Abteikirche zu haben."

„O, die Kirche ist jetzt auch restaurirt?" fragte Frau v. Graßmann ohne sonderliches Interesse. „Ich kenne sie nur als Lagerraum für die heterogensten Gegenstände —"

„Sie ist sehr gut restaurirt, ich muß das sagen, trotzdem der Stil kein reiner ist. Spätgothischer Bau mit Barockornamenten! Ein schreiender Anochronismus! Aber natürlich, es hätte Unsummen gekostet, hätte man den ganzen Schmuck entfernen wollen. Und das Altarbild, eine sehr schöne „maris stella", hat ein junger deutscher Künstler in Rom gemalt und damit sein Glück und seinen Ruhm begründet... im Auftrage Rudolf Zell's. Ja, mein guter, seliger Freund hatte in seiner rauhen Schale doch ein vortreffliches Herz, und er hat seinen Reichthum richtig angewendet. Wenn man das von allen Krösussen sagen könnte, gnädige Frau, dann wäre das Bibelwort vom Kameel und vom Nadelöhr hinfällig —"

„Wahrscheinlich," nickte Frau von Graßmann kühl. „Apropos, hatte mein Schwager, mit dem ich seit seiner Trennung von meiner Schwester gar nicht mehr in Verbindung gestanden, in seinen letzten Lebensjahren einen Sekretär Namens — Namens Mayer — nein Müller, Aloys Müller?"

Pater Müller rieb sich verlegen die Hände.

„Doch nicht, gnädige Frau," sagte er, die Augen auf den Journalen. „Das heißt, einen Sekretär unter diesem officiellen Titel hatte er nicht. Nur hin und wieder habe ich selbst für meinen Freund dessen Correspondenz erledigt, wenn er mich in besonderen Fällen damit beauftragte —"

„Ah so. Ich verstehe," fiel Frau v. Graßmann gelassen ein, aber ihre leise, einschmeichelnde Stimme klang jetzt etwas heiser. „Im Auftrage — Aloys Müller" war der Brief an mich vom Vorjahre gezeichnet. Verzeihen Sie meine Wißbegierde, Hochwürden — war dieser Brief — diktirt?"

„Ja und nein, gnädige Frau," erwiderte der Pater, sich in seine stille Klause zurückwünschend. „Ich habe das Diktat, im Einverständniß mit Rudolf Zell natürlich, noch einmal umgeschrieben —"

„Ah, das heißt, Sie haben die Insulten ausgelassen und den Rest aus dem Sinn, der ja schon freundlich genug war, möglichst schonend stilisirt," sagte Frau v. Graßmann. „Schade, daß Rudolf sich nicht für alle seine Ergüsse eines solch' freundlichen Filters bediente, er hätte dadurch viel Bitterkeit vermieden und viel weniger Haß erweckt. O, wir sind also eigentlich Bekannte, Hochwürden — durch die Feder. Nun, Sie hätten sich Ihre Lobeshymne auf meines Schwagers edles Herz ruhig ersparen können. Ich kannte es, und darum ist der Eindruck nicht der Mühe entsprechend."

Damit ließ sie sich neben dem Kamin nieder und entfaltete ihren Fächer.

„De mortuis nil nisi bene," murmelte Pater Müller halblaut, aber Frau v. Graßmann zuckte mit den Achseln.

„Das gehört zu Ihrem Amte," meinte sie trocken.

„Zum Amte jedes Christen," erwiderte der alte Herr sanft. „Ich habe da einmal ein Lied singen hören in meinem Dorf von fahrenden Musikanten, und davon ist der eine Vers mir im Gedächtniß zurückgeblieben:

Der Mensch soll nicht hassen, denn kurz ist das Leben,
Er soll, wenn er gekränkt wird, von Herzen vergeben,
Wie viele haben auf Erden den Krieg sich erklärt
Und machen erst Frieden tief unter der Erd' —"

Frau v. Graßman antwortete nicht gleich. Dann wandte sie dem Pater ihr weißes Gesicht zu.

„Hat er vorher Frieden gemacht?" fragte sie scharf.

„Doch — in seiner Art," entgegnete der alte Herr. „Der Beweis dafür ist die Anwesenheit von Beatrix Dornberg als Herrin von Frauensee."

Frau v. Graßmann zog die Mundwinkel herab und schwieg, und da der Pater auch nicht recht wußte, wo und wie er von Neuem einsetzen sollte, so kehrte er zu seiner Revue zurück, und in dies Schweigen stürmte Trix herein.

„Na, ich dachte wunder, wie spät ich käme," lachte sie mit einem Blick auf die Uhr über dem Kamin. „Lumpige fünf Minuten — ist ja gar nicht der Rede werth. Ich hatte nämlich vergessen, eine Uhr mitzunehmen und habe mich bloß nach der Sonne und nach meinem Magen richten können. Der scheint also richtig zu gehen. Die Herrschaften haben sich hoffentlich inzwischen gut unterhalten," setzte sie gedankenlos hinzu, denn sie hatte sich doch schon über das stumme Paar amüsirt.

„O, vortrefflich," lächelte Frau v. Graßmann. „Und Sie sind allein herumgestreift, Fräulein von Dornberg?"

„Allein? I, keine Spur. Seine Excellenz haben mich begleitet."

„Wahrhaftig? Spaziergehen auf nicht asphaltirten Wegen ist sonst nicht die Schwäche Seiner Excellenz," meinte Frau v. Graßmann kühl amüsirt.

„Nein? Kennen Sie ihn denn?" fragte Trix erstaunt. „Ach ja, richtig," setzte sie lachend hinzu. „Er hat Sie ja schon angeknurrt!"

„Angeknurrt?" Frau v. Graßmann öffnete beide Augen in ehrlichem Erstaunen. „Das wäre eine neue Eigenschaft Seiner Excellenz."

„Na, dadurch drückt so ein Köter doch seine Gefühle aus," erklärte Trix, ihrerseits die Augen weit öffnend.

„Köter?" wiederholte Frau v. Graßmann so fassungslos, als sie überhaupt werden konnte. „Ja, von wem reden Sie denn?"

„Von wem? Na, von meinem neuen Dackel! Und Sie?"

„Ich — ich redete von dem Grafen Rablonowski, immer nur „Seine Excellenz" genannt —"

Trix lachte hell auf und tanzte vor Vergnügen um den Tisch, auch Frau v. Graßmann lächelte und Pater Müller fiel mit herzlichem „Haha!" ein, und so hatte es das Trio diesem kleinen Mißverständniß zu danken, daß es sich in bester Laune zu Tisch setzte. Da Trix dabei in ihrer Art das Blaue vom Himmel schwatzte, so wurde das Mahl keine in verlegenem Schweigen verlaufende Affäre, zudem besaß auch Frau v. Graßmann die Gabe des small talk, die fließend alle Themata vom türkischen Kaiser bis zum Nachtwächter behandelt und wie ein hübsches Bächlein angenehm plätschernd über seichten Grund dahinrieselte.

Nach eingenommenem Mahl schlug Trix noch einen kleinen „Verdauungsschwatz" am Kamin vor, doch Pater Müller zog sich zurück und so blieben die beiden Damen allein, wenn man Seine Excellenz nicht mitzählt, der, herbeigerufen, sehr gern erschien und auf dem dicken Teppich vor dem warmen Kamin Platz zu nehmen geruhte.

„Nein," sagte Trix, mit der Fußspitze das atlasglänzende Fell ihres Hundes reibend, „das war ja zum Schreien, wie Sie von dem Grafen Rablonowski und ich von dem süßen Schatz hier redete. Ich wußte gar nicht, daß der Graf den Titel „Excellenz" hat."

„Gewiß — als Oberceremonienmeister, als welcher er bei Hofe noch bei besonderen Feierlichkeiten fungirt," erwiderte Frau v. Graßmann. „Wenn man von anderen Leuten spricht, so nennt man sie beim Namen, nicht wahr? Wenn man aber „Seine Excellenz" sagt, dann ist immer Graf Rablonowski gemeint. Der Titel nennt und charakterisirt ihn gleichzeitig."

„Sie kennen ihn?"

„O ja, natürlich!" Frau v. Graßmann's Lippen kräuselten sich zu einem leisen Lächeln, denn das Haus Rablonowski hatte sie bei einer Einladung ihrer vorigen drei Schutzbefohlenen sowie bei der Gegenvisite ignorirt, und erst ein Billet von ihrer Hand, gezeichnet Sophie v. Graßmann geb. Freiin Truchseß von Westerwald, und des Inhalts, daß die Gräfinnen ohne ihre dame d'honneur keine Einladungen annähmen, hatte ihr eine Visitenkarte verschafft und ein Billet, in welchem man dies „Versehen" zu entschuldigen bat, ohne Effusion, aber doch genügend höflich. „O ja, natürlich. Die Rablonowskis machen ein Haus in Berlin. Die Gräfin ist eine Lady Dunroß, Tochter des vorigen Herzogs von Lom Lomond, eine noch immer glänzende Erscheinung und ganz Engländerin. Ich habe mir aber oft gesagt, daß doch das wenigstens eine Farbe ist, denn die Familie ist so kosmopolitisch, daß man wirklich nicht sagen kann, sie sind das oder jenes. Der Graf ist Pole und zwar, wie man so sagt, der Concessionsschulze unter den polnischen Magnaten, der eine Hofstellung acceptirt, aber Preuße ist er deswegen noch lange nicht. Seine Mutter war eine Griechin, die am Hofe König Otto's des Bayern berühmte Schönheit Euphrosyne Stavranunopoulos. Die Attraktion des Hauses Rablonowski ist aber zweifellos die lilienhafte Tochter des Hauses, die schöngeistige Gräfin Phroso —"

„Phroso? welch' fremdartiger Name," fiel Trix ein.

„Sie heißt nach ihrer Großmutter Euphrosyne, und man kürzt diesen langen Namen in Griechenland in „Phroso" ab," erklärte Frau v. Graßmann. „Sie ist zweifellos ein sehr anziehendes Geschöpf, denn es vereint sich in ihr die wundervolle transparente Schönheit der Britin mit der griechischen Geschmeidigkeit und der polnischen Grazie. Die Zahl ihrer Anbeter ist so ungefähr Legion, trotzdem die finanziellen Verhältnisse recht zerrüttet sein sollen und Gräfin Phroso mit den Ansprüchen einer Prinzessin erzogen worden ist. Auch mein Neffe Hans Truchseß war immer im Gefolge dieses Kometen zu sehen, aber, mein Gott, das heißt natürlich nur sich die Flügel verbrennen, denn welches Gewicht hätte das verhältnißmäßig armselige Kroschwitz in der Waagschale dieser verwöhnten Schönheit?"

„Vielleicht Kroschwitz nicht, aber Hans Truchseß selbst," sagte Trix nachdenklich.

„Liebes Fräulein von Dornberg, solche Gestalten wie Phroso brauchen einen gediegen vergoldeten Hintergrund, und die erste Frage ist: kann der ihn schaffen, der dies stellenweise recht ungnädige Bild anbetet? Ich fürchte, die Chancen von Hans Truchseß sind schlechte."

„Gar nicht! Hans Truchseß ist mit Phroso Rablonowski verlobt!"

„O! Von wem wissen Sie das?"

„Von ihm selbst, er hat mir's erst heut' früh gesagt!"

„Ah — ja dann enden wohl meine Zweifel," sagte Frau v. Graßmann langsam. „Kennen Sie meinen Neffen schon lange?"

„Ach — nun, wie man's nimmt," meinte Trix vage, denn es schien ihr, als ob ihre Gardedame keinen rechten Sinn für diese Bekanntschaft über den Zaun frühmorgens vor sechs Uhr entwickeln dürfte. „Er wird mich nächstens 'mal besuchen, und wir können auch einmal zu ihm hinüber!"

„O ja, gewiß," gab Frau v. Graßmann zu. „So wenig ich sonst für diese beliebten Besuche bei Junggesellen bin, so sehe ich in diesem Falle keinen Grund ein, nicht einmal in Kroschwitz, meinem Elternhause, bei meinem verlobten Neffen einen Löffel Suppe essen zu dürfen — mit Ihnen."

„Also. Und dann werden wir wohl auch bei Rablonowskis Besuch machen müssen, nicht wahr?"

„Ich denke, dort vor allem. Eigentlich endet damit auch das Besuchemachen im Frauenseer Kreise, doch wird Ihre Pflicht als Herrin der Abtei Sie wohl auch zu den Honoratioren der Kreisstadt führen — p. f. v."

„Ich denke, ja. Der Justizrath meinte wenigstens, das wäre nothwendig oder wünschenswerth oder so was. Und natürlich müssen wir auch zu den Freiwaldern —"

„Ja, aber das ist doch kein Verkehr!" sagte Frau v. Graßmann, die Nase rümpfend. „Das sind die höheren Bauern, diese Richters, rustikal, halbseiden, unerträglich! Leute, die sich ihr Leben mit Wirthschaftsvolontären abplagen, einer Bande junger Menschen, die nichts wie Dummheiten im Kopfe hat —"

(Fortsetzung folgt.)

Schlesinger & Mayer

Große Sparsamkeit in unserem Basement-Verkaufsraum.

48c für 38-zöll. reinwollene Cheviots, 54-zöll. reine Mohair Brilliantine, 40zöll. reinwoll. Canvas Voile, 40-zöll. reinwoll. Noppe Voile, 40-zöll. reinwoll. Pin de Voile, 40-zöll. reinwoll. Crash Etamine etc.

$7.50 für neue Eton Suits für Damen, aus Männerkleider Mixtures; Rock doppelknöpfig, kragenlos, neue Facon Aermel, fancy Aufschläge; satingefüttert.

$3.95 für neue separate Blouse Eton Coats, kragenlos, breiter Revers, besetzt mit fancy Seiden Braid, satingefüttert.

$5 für moderne 21-zöll. Coats, leichte Sorte, reinwoll. schwarzer Cheviot; gefüttert mit Taffetaseide; Kragen aus Self Material; Fly Front.

9c für 20c englisches Nainsook. 14c für 25c Dimities, Lawns und Piques. 19c für bis $1 werth Rester von weißen Stoffen — alle Sorten Weißwaaren— feine Weißwaaren — zu diesem bemerkenswerth niedrigen Preis.

8c für 15c beschmutzte Huck Handtücher. 50c für 85c Damast-Rester.— 43c für 75c gesäumte Bettdecken.—$1.25 für $1.75 5/8 gebleichte Satindamast Servietten.

$1.95 für Frühjahranzüge für Knaben. Schwarze und blaue Stoffe und dunkle Mischungen, doppelknöpfige und Norfolk Facons. Größen 7 bis 16 Jahre. Extra speziell, $1.95.

5c für 10c und 12½c Rester und einzelne Partien von äußerst feinen Stickereien.

45c für neue weiße Waists von corded Lawn, Fronts besetzt mit drei Box Plaits und Reihen von mexikanischem Braid-Einsatz; französischer Rücken.

22½c für Shirtwaist Seide — reine Seide, karrirt und Plaids.

32½c für 50c farbige Taffetas — reine Seide, für Kleider u. als Futter.

9c per Yard für importirte Kleider-Swisses — werth bis zu 65c per Yard. Alle neuen Effekte, weißer Grund mit gestickten Tupfen und Streifen; auch farbiger Grund mit weißen gestickten Tupfen und Streifen.

9c per Yard für Crepe Waistings u. Suitings—weiß mit blauen, rothen, schwarzen, grünen und braunen Streifen — 28 Zoll breit — läßt sich gut waschen.

7½c die Yard für Percaline Futter Rester — 36 Zoll breit, schwarz und farbig, werth bis zu 25c per Yard, gute Längen, einige wenig beschmutzt.

1c die Yard für Cambric Futter-Rester — schwarz und farbig, 25 Zoll breit — beschränkte Quantität — kommt frühzeitig.

7c für 12½c feine glatte India Lawns, in 2 bis 8 Yard Längen. Auch 89c und 98c für gesäumte und Drawnwork Tischtücher, 8-4 u. 8-10 Längen. Prachtvolle Werthe zu den Preisen.

$1 für $1.50 und $1.75 Damen-Slippers; handgewendet, weiches Vici Kid — französ. mittel-konkave und Common Sense Absätze — 1, 2 oder 3 Riemen. Ein ungeheures Assortment zur Auswahl für $1.

39c für schwarze und farbige Voiles; feine Mesh Twine Voiles, die glatte, nicht zerdrückbare, feine, reinwollene Sorte, die jetzt so viel verlangt wird. All die neuen Frühjahr-Farben und schwarz.

$1.50 für reguläre $4 Reefers für Knaben, aus feinen reinwoll. Stoffen, rauhe und glatte Effekte, einige durchweg mit rothem Flanell gefüttert. 3 bis 7 Jahre. Ein bemerkenswerther Bargain zu $1.50.

$6.75 für neue Eton Blouse Coats für Damen. Feine reinwoll. Cheviots, in schwarz, blau und braun. Coat hat kragenlose Facon, mit den neuen Aermeln und f'cy Aufschlägen; durchweg satingefüttert, großer Werth.

75c für weiße Waists, werth bis zu $2.75. Weiße Persian Lawns, feiner Damast, Vestings und fancy Waistings. Zerdrückt und beschmutzt vom Anfassen, leicht zu waschen. Die Hauptsache ist ihr außerordentlicher Werth zu 75c.

15c für 35c Stickereien — gutes Muster-Assortment — 1,800 Yards in 27-zöll. bestickten Flouncings für Kinder- und Mädchenkleider. Ganz bestickte hohlgesäumte Einfassungen, mehrere Muster. 25c und 35c Werthe für 15c.

17c für 25c und 35c fancy Männerstrümpfe. Der Rest der von dem großen Wilson Bros.' Verkauf übrig gebliebenen Strümpfe. Gestreifte, gemusterte und dropped Stitch Muster; Lisle Threads und baumwollene.

12½c für 35c Spitzen — 750 Stücke, einschl. Imitation Cluny Spitzen und Bänder, genau wie die handgemachten. Nette ecru und naturfarbige Leinen Schattirungen. 25c und 35c Werthe für 12½c.

10c für 25c Strumpfhalter, mit oder ohne Sanitary Attachments.

25c für lange Slips für Babies, gemacht mit Stickerei-Yoke, oder Bishop Facon, mit Ruffle an Hals und Aermeln — ein außergewöhnlicher Bargain in Babysachen zu diesem Preis, 25c.

$1 für $2.50 Korsets — eine allgemeine Räumung von „R. & G.", „H. & H.", „L. & M. Specials", in rosa, weißer und blauer Broche; kurze und Dip Hip Modelle — reguläre $2.50 Werthe für $1.

Verlorene Ehre.

Von Mara v. Berks.

Es war ein heller schöner Frühlingstag. Das Glockenspiel der uralten Lorettokirche am Hradschin in Prag hatte eben geendet, als in der der Kirche gegenüber gelegenen Kaserne — dem altehrwürdigen Czernin'schen Palais — lauter Trommelschlag erscholl, den man bis an das Ende des Porzic-Platzes vernehmen konnte.

Ein Kriegsgericht war dort im Kasernenhof zusammengetreten. Vor demselben stand ein junger todtbleicher Mensch in Kadettenuniform, Namens Sandor Nyagoy. Er hörte das Urtheil an, welches seine ganze Existenz vernichtete: es erklärte ihn der Kadetteneigenschaft und der Unteroffizierscharge verlustig, degradirte ihn zum gemeinen Mann mit der Verpflichtung zum Nachdienen eines Strafjahres über die volle gesetzliche Dienstpflicht. Große, kalte Schweißtropfen perlten auf der Stirn des Gerichteten. Mit eiserner Willenskraft hielt er seine hohe, schlanke, ritterliche Gestalt noch aufrecht, kämpfte er gegen das Verdunkeln der sonst so lebenslustigen Augen und hörte er die entehrenden Worte regungslos zu Ende.

Seine jugendlichen Kameraden, die als Warnung vor ähnlichen Vergehen dem Strafgericht beiwohnen mußten, bewahrten nur mühsam die gleiche Fassung. Der dort stand, war ja ihrer aller Liebling gewesen — der junge tollkühne Ungar, der echte schwarzäugige Pußtensohn, der den Becher der Lebenslust, den er kaum an die Lippen gesetzt, in einem Zuge hatte leeren wollen. Ja, leichtsinnig, furchtbar leichtsinnig war er gewesen, der junge Sandor Nyagoy, aber eine so entehrende, unerbittliche Strafe, wie sie ihn jetzt traf, schien allen diesen jungen weichen Herzen doch zu viel.

In athemlosem Entsetzen blickten sie auf ihn, und als dem endlich halb bewußtlos Schwankenden die dreiSterne und auch die Borte seiner Kadettenauszeichnung herabgerissen wurden, als sie ihn so ausgestoßen sahen aus ihren Reihen durch untilgbaren Schimpf — da griffen sie umsonst nach dem Knauf ihrer Seitengewehre, um sich die sonst so beliebte kecke kriegerische Haltung zu geben— ein mehrfaches unterdrücktes Aufschluchzen kam doch deutlich hörbar aus ihren Reihen.

Man hatte den Gemeinen Nyagoy in das Arrestlokal zurückgeführt. Todtenbleich, in völliger Erstarrung der Verzweiflung hatte er auf den Strohsack des Arrestantenlagers sich geworfen und das Gesicht der Wand zugekehrt. Er regte sich nicht; sogar der Athem kam nur leise, zurückgehalten aus der wie von einer Zentnerlast beschwerten Brust — der Unglückliche wollte sich selbst nicht daran erinnern, daß er noch lebe. Dann mit einem Male ging eine furchtbare Erschütterung durch seinen ganzen Körper — ein Fieberschauer der Verzweiflung, ein Aufbäumen seiner jugendlich sorglosen Fassungskraft gegen das Unwiderrufliche, Mögliche, Wirkliche des Geschehenen.

Wie war er nur zu dem gelangt, was die glücklicheren emporsteigenden Kameraden untereinander jetzt schon achselzuckend „verunglückt" nannten? Die Tage seiner Kindheit und Jugend zogen — durch den Schimmer des Glückes, der sie alle verklärte, in schmerzendem, blendendem Gegensatz mit der Gegenwart — an seinem fieberhaft arbeitenden Erinnerungsvermögen vorüber.

Sein Vater, dessen Haare schon lange zu ergrauen begonnen, war ein in den Ruhestand versetzter Hauptmann. Außer einem kleinen Häuschen in Szolnok besaß er keinerlei Vermögen. Sein und noch mehr der schwachen, liebevollen Mutter ganzer Reichthum war der schwarzäugige kleine Sandor, dessen tollsten Streichen sie nur Beifall zu lächeln verstanden. Man weiß ja, junge Pferde feuern aus, gehen durch, werfen ab! Aber in späteren Jahren im Zügel, da verliert sich das alles, und sie ziehen brav mit an den Lasten des Lebens! So dachten die schlichten alten Leutchen in Szolnok und ließen ihren Jungen wie ein ungezähmtes Pußtenpferd ausrasen.

In Szolnok hat das 68. Infanterie-Regiment seinen Ergänzungsbezirk. Papa Nyagoy stand bei den Bezirksoffizieren in hohen Ehren. Gar manches Faß Rampaswein aus dem Weingarten des alten Herrn halfen die Offiziere des Depotbataillons leeren, und mit dem Major undKommandanten war Papa Nyagoy ein alter Dutzfreund.

Der kleine Sandor wuchs inmitten dieses echt ungarisch gastlichenTreibens auf und lernte so nur die vergnügliche Seite des Militärlebens kennen. Nach ihm wurde man Offizier, um zu reiten, zu trinken und lustige Geschichten zu erzählen, und je höher man stieg, desto lauter durfte man schreien, desto längere Pfeifen konnte man rauchen, und man gewöhnt sich höchstens, statt von jungen Streichen, von alten Waffenthaten zu erzählen. Kein Wunder, daß es dem jungen Sandor auch gar nicht gefiel, während man zu Hause im Garten Rampas trank, im „Philisterrock" den Staub der Schulbänke sämmtlicher Gymnasialklassen, die er allmählich durchrutschte, aufzuwischen — denn viel mehr als dieser Staub blieb nicht an ihm haften. Endlich kam er aber dennoch an die Rechtsakademie in Großwardein zu weiteren Studien, begleitet von wahren Thränenströmen seiner Mutter, die ihren Stolz, ihr Alles, ihren Goldsohn, nun allein in dieFerne ziehen lassen mußte.

In Großwardein traf er seinen älteren Vetter Gyula, der schon ein Jahr vor ihm die Akademie bezogen hatte, und die beiden jungen Leute konnten so die vom Hause regelmäßig nachgesandten frisch gemachten Schweinewürste und das vom Vater mitgeschmuggelte Fäßchen Rampas brüderlich theilen. Vetter Gyula war übrigens mit allen Sitten und Gebräuchen des Juratenthums schon vollständig vertraut und wurde für den jungen Sandor ein sicherer Mentor. Gar bald faßten beide ihre Aufgabe so auf, daß die tollen Streiche die Hauptsache, das Studiren aber Nebensache sei, und als sie gar noch einige Kadetten des in der Umgebung Großwardeins liegenden Husaren-Regiments kennen lernten, die sich den Juraten anschlossen, da fand Sandor kaum noch Zeit, sich dessen zu erinnern, daß er eigentlich in Großwardein sei, um dem Rechtsstudium obzuliegen.

Als ein Jahr um war, erklärte er seinem Vater schlankweg, er wolle nicht Jurist, sondern Soldat, am liebsten Husar werden. Der alte Nyagoy erschrak nicht wenig. Denn wenn ihm auch das militärische Feuer seines geliebten Sandor gefiel, so dachte er doch mit Bangen an die Zulage, die das fesche Husarenthum der Söhne aus den Taschen der bedrängten Väter erfordert. Die Beschaffung stets tadelloser Glanzstiefel allein wäre der Steuersumme gleichgekommen für sein kleines Anwesen, die er doch schon mühselig genug zusammenschwitzte und zusammenschimpfte.

Dennoch hielt er mit den Szolnoker Offizieren beim Glase Rampas Kriegsrath, und diese beschlossen, dem jungen Sandor „auf's Pferd" zu helfen. Zuerst sollte er die Kadettenprüfung bestehen und bei ihrem Regimente „unberitten" eintreten. Das war gerade nichts Schweres. Wenn man auf die Frage, welcher Fluß unter der Moldaubrücke in Prag fließe, nicht die Donau angab, ein kleines Diktando mit nicht allzu viel orthographischen Fehlern zu schreiben verstand und einige Vertrautheit mit der Regeldetrie und den „vier Spezies" verrieth, so wußte man oft schon mehr als der Prüfende, der in einer Zeit nach bescheidener militärischer Bildungsanforderungen aufgestiegen war. Was man hauptsächlich von den Kadetten verlangte, war ritterliches Benehmen, weshalb auch nur Söhne höherer Familien gern genommen wurden. Besonders der Oberst des Szolnoker Regiments liebte es, eine Elite von jungen Leuten für sein Kadettenkorps zusammenzustellen. Nachdem Sandor die Kadettenprüfung überstanden, erhielt er seinen ersten militärischen Drill in den Reihen dieses ausgewählten eleganten Korps.

Leider bekam er kurz darauf den Befehl, zur vierten Kompagnie nach Prag einzurücken. Damit war Sandors Unglück besiegelt. Der feurige, von den Freunden seines Vaters auch dienstlich verwöhnte jungeBursche war nicht an eiserne militärische Strenge gewöhnt worden. Nur kam er unter einen Hauptmann, der leberleidend, pedantisch und rachsüchtig, gerade gewisse, freie feinere Allüren nicht ertragen konnte, und der Schrecken seiner ganzen Kompagnie war. Zum Unglück bemerkte er überdies einmal, wie Sandor seinen kurzathmigen Stoßreden, die er über die Köpfe der Mannschaft hindonnerte, mit einem Spottlächeln folgte, was ihn zu einem erbitterten Verfolger des jungen Mannes machte. Und doch war er schon ohne diesen besonderen Zwischenfall ein genügend zu fürchtender Vorgesetzter. Wenn er so vor der Kompagnie stand mit seinem ledernen Gesichte, das immer vorschriftsmäßig glatt rasirt war, wenn er so unter dichten rothen Brauen die unheimlich vorstehenden Augen starr auf seineMannschaft richtete, da schlugen die Herzen in banger Erwartung des Unheils, das da kommen sollte. Er kannte nur zweierlei Strafen: für den gemeinen Mann den Baka, die Stockprügel, und für die Kadetten und Unteroffizier das Kurzschließen. Die einzige Abwechselung bestand höchstens in der Beantragung kriegsrechtlicher Untersuchung — eine Machtbefugniß, von der er den denkbar weitesten Gebrauch machte.

Ehe der junge Sandor noch recht wußte, worin die Pflichten seines Dienstes bestanden, was er zu thun und was er zu lassen hatte, da war schon die erste Seite seines Strafregisters mit Kompagniestrafen vollgeschrieben. Der junge Kadett Nyagoy sah bald, daß es ganz eins sei, ob er sich so oder so aufführe — Strafen gab's auf jeden Fall: Unter solchen Verhältnissen legte er sich nun weiter keinen Zwang mehr auf. Er machte die Bekanntschaft einiger jungenLeute, Söhne aus wohlhabenden Familie, mit denen er allerlei Unterhaltungen mitmachte, bei denen er nie sonderlich auf die Stunde Acht hatte, bis zu welcher er Erlaubniß hatte, auszubleiben. Die Strafen blieben so wie so nicht aus, so wollte er doch die sehr kurz zugemessene Zeit, die er straflos war, auch ganz genießen. Da traf es sich einmal, daß er in besonders lustige Gesellschaft gerieth und drei Tage und drei Nächte von der Kaserne wegblieb. Und sein Erlaubnißschein lautete auf Ausgang von fünf Uhr Nachmittags bis zehn Uhr Abends des erstenTages!

Das Ende dieses sehr verlängerten selbst bewilligten Urlaubes war, daß Sandor von einer Militärpatrouille aus einem Restaurant auf der Kleinseite abgeholt und in kriegsrechtliche Untersuchung wegen Desertion gezogen wurde.

Und nun war es geschehen! Er war gerichtet, beschimpft, ausgestoßen worden! Was würde sein alter Vater in Szolnok dazu sagen, wenn auf sein ehrgewohntes Leben der Schatten der Schande seines Sohnes fiel? Würde, wenn er es in Gesellschaft erfuhr, nicht das Glas mit dem geliebten Rampas in seiner Hand zittern, würde er nicht fortschleichen aus dem Kreise der befreundeten Offiziere und sich selbst seiner Thränen vor ihnen schämen. Gut, daß die Mutter keine mehr vergießen konnte, daß sie schon vor einigen Monaten mit einem Segenswunsch für ihren Sandor die Augen für immer geschlossen hatte! Nein, der alte Mann sollte nie mehr von ihm hören, sollte vergessen, daß er einen Sohn ghabt — bis — bis —

Die Hoffnung, welche der Jugend immer zur Seite steht, trat endlich auch an Sandor Nyagoys Lager. Mit dem hereinbrechenden Morgenlichte kühlte sie seine brennendeStirne, trocknete sie seine letzten Thränen und flüstert ihm unaufhörlich zu: du wirst, du mußt wieder gut machen...wiedergewinnen, was du verloren ... die Ehre, um jeden Preis ... durch eine große, glänzende Waffenthat! Von diesem Tage an war Nyagoy einsilbig und in sich gekehrt. Immer wieder gellte der Trommelwirbel des Kriegsgerichts in seinem Ohr, brannte die Schande der schimpflichenDegradation auf seiner bleichen Stirne. Wie gern hätte er sie mit seinem Blute weggewaschen!

* * *

Doch Jahre vergingen — Jahre musterhafter Pflichterfüllung des jungen Nyagoy, aber nirgends bot sich ihm eine Gelegenheit, eine große, alles sühnende That zu vollbringen. Sein ritterlicher Oberst Kajetan Graf B. sah ihm zwar die strengsten Folgen des Kriegsgerichtes im Gnadenwege nach, und Nyagoy rückte in rascher Folge zum manipulirenden Feldwebel vor, aber hier blieb seine Karriere doch unerbittlich abgeschnitten.

Der junge, ernste, allgemein beliebte Feldwebel machte in dieser Charge mit seinem Regiment auch den Feldzug 1866 in Böhmen mit. Die große Beförderung bei Ausbruch des Krieges brachte manchem das goldene Portepee, der, was Pflichteifer und militärisches Wissen betrifft, weit hinter Nyagoy zurückstand — nur er ging leer aus, denn eine kriegsgerichtliche Verurtheilung verlegt für immer den Weg zum Offiziersdekret.

Nur eines konnte ihm dennoch dazu verhelfen, nur eine Möglichkeit gab es, alles Verlorene wieder zu erringen, das war ihm schon damals in der ersten furchtbaren Stunde seiner Erniedrigung klar geworden — eine glänzende Waffenthat.

Wie leuchteten die schwarzen Augen des bleichen Feldwebels Nyagoy am Morgen jedes Gefechtes oder Schlachttages, den das Regiment durchzumachen hatte, wie elektrisirte sich dann sein ganzes Wesen! Wenn die andern ernst, sorgenvoll den tausendfältigen Gefahren der Schlacht entgegengingen, jubelte es in der Brust des jungen Nyagoy: heute vielleicht! war deutlich in seinen Zügen zu lesen — heute vielleicht ist sie auszuführen, die ersehnte todesmuthige Waffenthat! Aber die Tage des Feldzuges reihten sich schon zur Woche — zweimal war sein Regiment schon in heißem Treffen gewesen, und noch immer sah Nyagoy seine einstmaligenKameraden in gesellschaftlichem und militärischem Ansehen hoch über sich.

Ein Oberleutnant, dem er unterstand, hatte ihn besonders lieb gewonnen. Dieser kannte den heißen Ehrgeiztraum des Schwergeprüften und seine Sehnsucht nach dem verlorenen goldenen Portepee. Oft klopfte er ihm ermuthigend auf die Schulter. „Morgen vielleicht hauen wir es heraus," lächelte er ihm am Vorabende manches Gefechtes zu. Und Nyagoy erwiderte stets ernst. „So Gott will."

Auch der Feldgeistliche sprach ihm oft freundlich zu, wenn erNyagoy noch tief in der Nacht finster brütend unter freiem Himmel imFeldlager aufsitzend fand. „Vor Gott bist du ein braver Mann auch so," meinte er eindringlich. „Laß es gut sein und verzichte auf den leidigen Offiziersrock."

Aber Nyagoy fuhr heftig auf: „Ihr meint, ich soll nicht mehr gutmachen dürfen? Sagt nicht die heiligeSchrift: dem Himmel ist ein reuiger Sünder wohlgefälliger als zehn Gerechte?"

„Ja, ja," brummte derGeistliche vor sich hin. Er konnte es nicht über's Herz bringen, den Traum des tüchtigen, tapferen Soldaten in zu rauher Weise zu zerstören, obwohl er heimlich seufzend sich zugestand, daß die Menschen für die Schuld anderer ein erschreckendes Riesengedächtniß haben.

Endlich — endlich sollte der Tag anbrechen, der Nyagoy zu seiner glänzenden Waffenthat verhalf.

In der Schlacht bei Königgrätz gegen fünf Uhr Nachmittags drängten die Preußen von der Ortschaft Masloviet, unterstützt vom heftigsten Geschützfeuer, in die rechte Flanke der Brigade des Erzherzogs Josef mit einem solchen Ungestüm und solchen überlegenen Massen, daß die Brigade wie ein BlattPapier aufgerollt wurde.

Die Kugeln fielen so dicht, als ob Jemand aus nächster Nähe Hände voll Erbsen schleudern würde. Alle Augenblicke ertönte der schrille Klang der von Gewehrkugeln getroffenen Kochmaschinen am Rücken der Soldaten. Dazwischen aber schlugen die furchtbarsten Werkzeuge der Zerstörung, Granaten, in die Reihen der Brigade. Dort, wo sie niederzischten, bot sich ein grauenerregender Anblick. Ein Sausen durch die Luft — ein fürchterlicher Knall — an der getroffenen Stelle Erde, Sand, wie aus einem Krater emporwirbelnd — und, wo man eben noch aufrechtstehende Menschen sah: auf demselben Punkte ein Knäuel von in der Luft sich bewegenden Armen und Beinen — dann plötzliche Ruhe, und rings um den Feuerherd der Granate strahlenförmig liegen die Körper der Getödteten!

Nahezu tausend Mann der Brigade büßten in dieser Stunde ihr Leben ein. Auch die Leibfahne des Regiments schien verloren, da die Feinde sie umringten und der alte Fahnenträger erschöpft zu Boden sank.

Da — im entscheidenden Augenblick durchbricht der Feldwebel Nyagoy mit sechs stahlharten Pußtasöhnen hinter sich, die Reihen. Seine schwarzen Augen schleudern Blitze, seine Kolbenschläge sausen auf die Köpfe der Feinde nieder, mit der einen Hand reißt er den greisen Fahnenträger die Fahne und trägt sie, von unzähligen Kugeln umpfiffen, siegreich aus der Feindesmitte. Einen Augenblick sieht man die gerettete weiße Fahne noch hoch in seiner Hand fattern — dann schwindet alles im Kriegsgetümmel.

* * *

Die Truppen hatten ihren ununterbrochenen Rückzug nach Mähren angetreten. Sechs Tage hörte man nichts mehr von Nyagoy. Am Abend des sechsten Tages endlich erschien er und meldete sich bei seinem neu ernannten Kompagniekommandanten, dem ihm wohlgewogenen Oberstleutnant Ritter v. B. Er war im Zustande höchster Erschöpfung; die Uniform hing nur mehr in Fetzen an seinen abgemagerten Gliedern.

„Wo waren Sie?" herrschte ihn der junge Offizier mit erzwungener Strenge an.

„Ich melde vor allem," entgegnete Nyagoy, eine kleine Ledertasche überreichend, „daß ich hier die Kompagniekasse mit unversehrtem Inhalt überbringe."

Erstaunt öffnete der Offizier die Tasche und überzählte eine beträchtliche Summe verloren geglaubter ärarischer Gelder.

„Wie sind Sie dazu gekommen? Die Gelder waren Hauptmann Lunder anvertraut!"

„Ganz richtig," entgegnete Nyagoy und fuhr zu berichten fort: „Als ich vor sechs Tagen bei Königgrätz die Fahne unseres Regimentes aus der Mitte der Feinde trug, wollte ich das Geschehene unserem Hauptmann melden. Aber im Augenblick, als ich an ihn herantrat, sank er, von einer Gewehrkugel mitten in die Stirn getroffen, todt zu Boden. Ich sah ihn am Rande eines Grabens liegen. Inzwischen waren die Feinde uns wieder nahegerückt. Da fiel mir plötzlich ein, daß der Hauptmann in einer ledernen Tasche unter dem Waffenrocke eine namhafte Summe ärarischer Gelder bei sich trage. Die Thatsache war mir bekannt, da ich ja die Rechnungen hierüber führte. Kurz entschlossen warf ich mich nochmals in's Feindesgewühl, schnitt ihm die Tasche vom Leibe und schlug mich damit heraus. Durch diese Verzögerung war ich aber von den Unsern gänzlich abgedrängt worden und schlich mich nun, ohne zu rasten, ohne Nahrung, mitten durch feindliche Lager, durch Wälder und Büsche gedeckt, unserm Regiment nach. Ich bitte jetzt nur um die Erlaubniß, einige Stunden rasten zu dürfen, da meine Kräfte zu Ende sind."

„Brav ... sehr brav," sagte der Oberleutnant ,in dessen Augen die schlichte Schilderung die Größe und Gefährlichkeit der ganzen Waffenthat nicht verringern konnte. „Trachten Sie jetzt ordentlich auszuruhen; das Weitere wird sich finden. Machen Sie vorerst aus meiner Feldflasche einen recht ausgiebigen Schluck; es ist auf dem Rückzuge nicht so leicht, zu einem guten Trunke zu gelangen."

Dankend lehnte Nyagoy ab. Sein Blick hing in einer einzigen bangen Frage, in die sein ganzes Fühlen sich zusammenzudrängen schien, an dem Antlitz des Oberleutnants. Dieser verstand die stumme Sprache wohl, und etwas wie Furcht krampfte das Herz des tapferen Offiziers zusammen bei dem Gedanken, was dieser Mann wohl beginnen würde, wenn seine Hoffnung sich nicht erfüllen ließe.

„Selbstverständlich," sagte er, wie auf eine ungesprochene Bitte antwortend, „werde ich Ihre Waffenthat in der Gefechtsrelation so glänzend als möglich schildern! Hoffen wir das Beste."

Stehenden Fußes begab er sich zum Oberstleutnant, der das Regiment befehligte, um den Bericht über Nyagoys heldenhafte Aufführung zu erstatten. Dieser hörte ihn kühl an. Eine jener trockenen Naturen, die nur die „vorgeschriebenen" Ehrbegriffe kennen und für außergewöhnliche hochherzige Regungen keinerlei Verständniß besitzen, hatte er fast einen Widerwillen gegen das Hervorthun durch eigenmächtige Kühnheit.

Als der theilnehmende Fürsprecher daher mit der Bitte schloß, dem schwergeprüften Nyagoy nun eine der erledigten Offiziersstellen zu verleihen, ließ er ihn scharf an: „Herr Oberleutnant, Sie haben Ihre Bitte nicht überdacht. Einen kriegsgerichtlich Degradirten kann ich nicht zum Offizier vorschlagen!"

Damit war Nyagoys Urtheil gesprochen. Tagelang zögerte der junge Oberleutnant, dem von einer trügerischen Hoffnung Neubelebten den Todesstoß dieser schweren Enttäuschung zu bringen.

Eines Vormittags, nach einer Feldübung ,trat Nyagoy selbst auf ihn zu: „Herr Oberleutnant ... verzeihen Sie ... ist Ihnen noch nichts bekannt geworden ... was habe ich zu hoffen?"

Die Stimme des Unglücklichen zitterte so stark, daß sie unkenntlich fremd klang. Der Oberleutnant senkte den Blick, um den Augen des andern nicht zu begegnen und sagte dann zögernd: „Man hat Sie zurDekorirung mit der großen goldenen Medaille" — das war das höchste Ehrenzeichen für die Mannschaft — „vorgeschlagen. Anderes war leider nicht möglich."

Eine drückende Pause entstand. Einen Augenblick schien es, als ob Nyagoy schwankte wie ein Baum, der einen Axthieb in das Lebensmark erhielt. Dann entgegnete er müde, tonlos: „Wozu? Mein Leben ist doch zuEnde!"

Seit dieser Mittheilung war Nyagoy tiefsinnig und kränklich. Nach wenigen Tagen mußte er in's Feldlazareth abgegeben werden.

* * *

Als die dem Feldwebel Nyagoy verliehene goldene Medaille zur Ueberreichung anlangte, ließ der Oberstleutnant den Kompagniechef zu sich bescheiden.

„Wollen Sie den Feldwebel Nyagoy die ihm gewordenen Auszeichnung

„Die Dekorirung wird im Beisein des ganzen Regimentes stattfinden," fügte er noch wie nebensächlich hinzu.

„Feldwebel Nyagoy ist heute Morgen in der sechsten Abtheilung des Feldlazareths gestorben," entgegnete der Oberleutnant und vermied es dabei, seinen Vorgesetzten anzusehen.

Dieser mußte dennoch einen leisen Vorwurf aus der Bemerkung der Worte herausgehört haben, denn er richtete sich stramm militärisch auf, und erwiderte noch schärfer als sonst: „Gleichviel, so werden sie das Ehrenzeichen in vorgeschrieben feierlicher Weise auf die Brust des Todten heften."

Schweigend salutirte der Oberleutnant und entfernte sich rasch, hinter den zusammengebissenen Zähnen ein Wort der Entrüstung über das hartherzige Verschulden des militärischen Despoten zurückhaltend.

Der Tag des Begräbnisses desFeldwebels Nyagoy war da. Vor der Einsegnung durch den Feldgeistlichen, der Nyagoy so oft tröstend zugesprochen hatte, sollte noch ein besonderer Akt militärischer Ehrung an dem offenen Sarge vorgenommen werden. Die Offiziere fast aller anwesenden Regimenter, darunter mehrere, die als Kadetten mit dem Degradirten ihreLaufbahn begonnen, hatten zu der ernsten Feier sich versammelt. Aber alle traten ehrerbietig zur Seite, als ein alter Hauptmann in der schlecht sitzenden vertragenen Uniform eines Pensionirten, die ungeschickt aufgestülpte Kappe auf dem grauen, zerzausten Haare, schwankend bis zur Bahre vordrang. Sie erriethen es alle — auch die ihn nicht kannten — das war der alte Nyagoy, der den weiten Weg von Szolnok nicht gescheut hatte, um zu sehen, wie man seinen Sandor nun doch in Ehren zu Grabe trug.

Langsam, feierlich, trat jetzt der Oberleutnant als Kompagniechef vor und heftete die goldene Medaille auf den Waffenrock des Todten — Ehrenabzeichen auf die Brust des Entehrten.

Es war ein ergreifender Augenblick. Ein Schluchzen drang aus der Brust des alten Hauptmannes, und die Augen vieler Offiziere wurden feucht. Sie sahen auf den todten Kameraden hin, der nichts mehr von der Auszeichnung empfand, die ihm geworden, den sie mit keinem frohen Blick, mit keinem warmen Händedruck mehr beglückwünschen konnten. Wie heldenhaft, wie unermüdlich hatte er gegen die Unerbittlichkeit seines Schicksals gerungen, wie tausendfach hatte er gut gemacht, was er einst verbrochen — und doch umsonst!

Sie begriffen alle in diesem Augenblick: alle andern Güter der Erde können neu errungen werden — Glück, Liebe, Freundschaft, Ruhm kehren im Kreisen des Lebensrades mehrfach wieder — nur die „Ehre" nicht!

Martin Luther's Wittwe.

Der Pester Lloyd theilt mit, im Museum der ungarischen Stadt Bartfa (die ehedem Bartfeld hieß) befinde sich ein Brief des Senats der Universität Wittenberg an den wohledlen Magistrat der Stadt Bartfeld, worin der Senat ersucht, man möge den Studiosus theologiae Leonhardus Stöckel „ad solutionem jener 70 Thaler kompelliren, so er der Wittib Martin Luthers for des Leibes notturft schuldet". Der Nachsatz „Im erwegung daß im Fall der Verbleibung dieses Euerer studirenden Jugend allhier zum Nachtheil und Unglauben gereichen würde", lasse darauf schließen, daß damals zahlreiche ungarische Jünglinge an der Universität zu Wittenberg studirt haben. Nach dem Pester Lloyd oder seiner Bartfaer Quelle sei der Studiosus Stöckel die 70 Thaler der Frau Meta, Wittwe Martin Luthers, im Jahre 1560 schuldig geworden. Demgegenüber ist festzustellen, daß Luthers Frau wie bekanntlich Katharina hieß und sie bereits 1552 gestorben ist.

Siegel Cooper & Co

State Van Buren and Congress Streets — The Big Store

Kauft Groceries während dieses monatlichen Verkaufs:

Es wird sich bezahlen, einen großen Vorrath einzulegen

Die Liste enthält die besten und der Saison entsprechendsten Nahrungsmittel im Markt. Es ist nur einmal im Monat, daß wir diese ungewöhnlichen Preisherabsetzungen machen. Reinheit und Frische jedes Artikels garantirt. Telephone Exchange 5.

Provisionen

- Schweizerkäse, neue Sendung von der Schweiz, Pfund ... **25c**
- Bordeau Flakes, Dutzend Packete, 55c; per Packet ... **5c**
- Virginia Corn Meal, „Water-Ground", 10-Pfd.-Sack, 35c; 5-Pfd.-Sack ... **18c**
- Pfannkuchenmehl, Aunt Jemima, Sweet Virginia oder Uncle Jerry, 3 Packete, 24c; 2-Pfd.-Packet ... **8c**
- Englische Frucht-Jellies, Elizabeth Lazenby's, alle Flavors, Dtzd., 55c; Karton ... **5c**
- Inerseal Biscuits, Butter Thins, Social Teas, Grahams oder Oatmeals, 5 Kartons, 40c; jedes ... **8c**

Eingemachte Früchte und Gemüse

- Elgin Zuckercorn, Dtzd. Büchsen, 1.30; 1 Büchse ... **11c**
- Marrowfat Erbsen, Hazel extra zarte Erbsen, Dutzend Büchsen, 1.25; Büchse ... **11c**
- Rothe reife Tomaten, Milford Extra Standards, Dtzd. Büchsen, 1.35; 1 Büchse ... **12c**
- Stringleß Bohnen, Hazel Medium Size, 24 Büchsen, 3.25; Büchse ... **14c**
- Horticultural Bohnen, verpackt von Burnham & Morrell, 6 Büchsen, 45c; Büchse ... **8c**
- Corned Beef Hash, Libby, McNeill & Libby's oder Armour's allerbesten, 2-Pfund-Büchsen, 25c; 1-Pfd. ... **15c**

Fastenzeit-Waaren

- 4-K norwegischer Häring, großer fetter Fisch, 10 Pfd. Fisch im Topf, 1.05; 5-Pfund-Topf ... **58c**
- Rother Alaska Salmon, Circle Marke, in schwerem Oel, Dtzd., 1.35; 1-Pfd.-B ... **12c**
- Norwegische Mackerellen, große flache Bloaters, 10-Pfd. Fisch im Topf, 2.15; 5-Pfund-Topf ... **1.15**
- Geräucherte Sardinen, bestes Produkt aus Norwegen, Quarters, 6 Büchsen, 75c; 1 Büchse ... **14c**

Thee und Kaffee

- Mokka- und Javakaffee, Athletic Club Blend von frisch geröstetem Kaffee, 3½-Pfd., 1.00; 1-Pfd. ... **33c**
- Peaberry Santos Kaffee oder milder Maracaibo Kaffee, 5½-Pfd. $1; 1-Pfd. ... **20c**
- Mexican Java-Kaffee, oder feiner Plantation Bogata, 4½ Pfund für 1.00; 1-Pfund ... **25c**
- Gemischter Thee, feine Qualität Basket Fired Japan, 3 Pfund für 1.00; 1 Pfund ... **35c**
- Hochfeiner Thee, Formosa, Oolong, India Ceylon und alle anderen Varitäten Blended zur Befriedigung der Kunden. 5-Pfund in dekorirter Büchse, 3.35; 1-Pfund zu ... **68c**
- Backpulver, Hazel PureCream of Tartar, 2½-Pfund-Büchse, 68c; 1-Pfund-Büchse ... **28c**

Für die Wäsche und Küche

- Lenox oder Santa Claus Seife, 16 Stück, 50c; 8 Stück für ... **25c**
- Ammonia, extra stark für den Haushaltgebrauch, ½-Gall., 18c; Quart ... **12c**
- Conti Castile Seife, reguläres 75c-Stück, 54c; Einviertelstück ... **14c**
- Scouring Seife, S. C. & Co. Marke, reinigt perfekt, 12 Stück, 55c, 1 Stück ... **5c**
- Elastic Stärke, oder Celluloid-Stärke, 12 große Packete, 95c; Packet ... **8c**
- Parlor-Zündhölzer, verpackt in feuerfesten Stahl-Kistchen, geliefert, 3 Kistchen, 1.45; 20 Boxes ... **50c**
- Carpet Cleaner, Jewel Renovator, H. & H. Carpet-Seife oder Milford türkischer Cleaner, 5 Stück für 50c; jedes ... **10c**

Gedörrte Früchte

- Muscatel-Rosinen, Seeded, Hazel oder Richelieu, 5 Packete, 55c; 1 Pfund ... **12c**
- Pfirsiche oder Aprikosen, große hübsche halbirte, 4-Pfd., 50c; 1 Pfund ... **14c**
- Süße Zwetschen, Santa Clara Valley, 4½-Pfund, 50c; 1 Pfund ... **12c**

Frische Frucht

- Navel Orangen, feinste kalifornische Frucht, das Dutzend zu ... **24c**
- Zitronen, große, hübsche, neue kalifornische Frucht, das Dutzend ... **15c**

Seltene alte Weine ein Viertel ab

Hier ein Beispiel, wie die Preise reduzirt sind. St. Julien, Jahrgang von 1893, wurde für 6.15 die Kiste und 60c das Quart verkauft. In diesem Verkauf beträgt der Preis 4.95 die Kiste und 48c das Quart. Ebenso ist es mit jeder Sorte.

Französ. Santernes

- Sauterne, Weinlese 1890, 12 Qts., 6.00; Qt. 60c.
- H. Sauterne, Weinl. 1887 12 Qts. 8.00; Qt. 80c.
- Chat. D'Quem, Weinlese 1891, 12Qts., 14.00, Q. 1.40

(Pints, 24 Flaschen auf die Kiste, 1.00 extra.)

Burgunder

- Beaune, Weinlese 1891, 12 Qts., 6.50; Qt. 60c.
- Pommard, Weinl. 1889, 12 Qts., 8.00; Qt. 80c.
- Chambertin, Weinlese 1885 — 12 Qts., 13.00; Qt. 1.35.

Chablis, weißer Burgunder, Weinlese 1889, 12 Qts. 7.00; Qt., 70c.

(Pints, 24 Flaschen auf die Kiste, 1.00 extra.)

Alte Rheinweine

- Nieriteiner, Weinlese 1893, 12 Qts., 5.00; Qt. 48c.
- Hochheimer, Weinlese 1891, 12 Qts. 6.20; Qt. 60c.
- Rüdesheimer, — Weinlese 1889, 12 Qts. 7.95; Qt. 76c.
- Liebfrauenmilch, Weinlese 1889, 12 Qts. 10.20; Qt. 92c
- Steinberger, Weinlese 1883 — 12 Qts. 12.00; Qt. 1.20.

(Pints, 24 Flaschen auf die Kiste, $1.00 extra.)

Bordeau Clarets

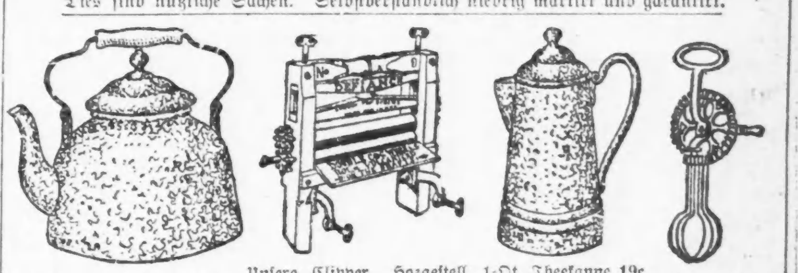
- St. Julien, Weinl. 1893, 12 Qts., 4.95; Qt. 48c.
- Morgeaunc, Weinl. 1891, 12 Qts., 6.00; Qt. 60c.
- Larose, Weinl. 1889, 12 Qts. 7.50; Qt. 75c.
- Chat PontetCanet, 1890, 12 Qts. 8.40, Qt. 80c.
- Chat.Lafite, Weinl. 1883, 12 Qts. 10.00; Qt. 1.00.
- G. V. Chat Latour, 1880, 12 Qts. 12.00; Qt. 1.20.

(Pints, 24 Flaschen auf die Kiste, 1.00 extra.)

Hier sind die dauerhaften Hausausstattungs-Waaren;

Praktische Waaren in diesem März-Verkauf

Dies sind nützliche Sachen. Selbstverständlich niedrig markirt und garantirt.



Nr. 8 volle Größe Theekessel, zu 35c. — Unsere Clipper Hozgestell Wringers, 10-zöll. Walzen, doppelte Topschraube, 98c. — 1-Qt. Theekanne 19c 2-Qt. Kaffeekanne, zu 25c. — Dover Eierschlager, 5c.

No. 0 Universal Food Choppers, 85c. Seht Demonstration. — 6-Qt. Berlin Kessel mit Deckel — 35c. — Echte Geneva Bügeleisen — Pfd. 4c. — 6-Qt. Einmachkessel, — 29c. — Nr. 8 volle Größe schwere Blech Waschkessel, Kupferboden u. Rand, 69c.

Männer-Krankheiten.

Wir wünschen, daß jeder Mann, der an einer speziellen Krankheit oder Zustand leidet, zu uns kommt und eine freundschaftliche Aussprache mit uns hat. Kein Mann, dessen geschwächter Körper nach Hilfe schreit, gegen zugezogene Krankheit oder der Jugendsünden oder spätere Ausschweifungen begangen hat, ist des Lebens sicher, bis seine Fehler kurirt worden sind. Wir wollen Euch ein Behandlungssystem erklären, das wir erfunden und entwickelt haben nach der Erfahrung unserer ganzen Lebenszeit in der Behandlung von speziellen Männer-Krankheiten. Es ist eine Behandlung, die sich auf wissenschaftliche Kenntniß stützt und eine, die die Zeit allein als allen anderen überlegen, erwiesen hat, da sie bei tausenden angewandt wurde und sich erfolgreich erwiesen hat. Wir haben keine freien Pläne; meine Erziehung, meine Erfahrung, mein Gewissen, mein Ruf verdammen solche Quacksalbereien. Wenn Ihr bei mir vorsprecht geben wir Euch kostenfrei eine gründliche persönliche Untersuchung, zusammen mit einer ehrlichen und wissenschaftlichen Meinung über Euren Fall. Wenn nach der Untersuchung wir Euren Fall als hoffnungslos erkennen, werden wir es Euch sagen; wenn dagegen andererseits wir finden, daß Euer Fall heilbar ist, dann werden wir Euch eine nachhaltige Heilung garantiren, denn wir geben Euch eine geschriebene Garantie, Euren Zustand zu heilen, oder jeden Cent, den Ihr bezahlt habt, zurückzugeben im Falle wir keine Heilung erzielen. Wir machen keine falschen Versprechungen, daß wir Euren Fall in kurzer Zeit heilen werden, obgleich wir wissen, daß es längerer Zeit bedarf, denn wir versprechen nichts, als was wir halten können und halten genau was wir versprechen. Wir berechnen nichts für Arzneien, da sie stets in den von uns verlangten nominellen Preis mit eingeschlossen sind.

Blutvergiftung

Spezifischer Natur ist der schlimmste Zustand, der einen Menschen befallen kann. Sie mag ererbt oder zugezogen sein. Das erste Symptom ist ein Geschwür, dann stellen sich häufige Schmerzen in den Lenden und Knochen, Geschwüre im Munde, Kehle und Zunge, Ausfallen der Haare und Augenbrauen und eine kupferartige Farbe über dem ganzen Körper ein. Wenn Ihr irgend welche der obigen Symptome habt, ersuchen wir Euch, uns sogleich zu konsultiren, denn wir behandeln und heilen nachhaltig jeden Fall, den wir übernehmen, ohne Quecksilber oder Jodkali, deshalb seid Ihr sicher, daß Eure Knochen und Gewebe nicht zerstört sind, nachdem Ihr geheilt seid.

Blasen und Nieren-

Krankheiten, die Symptome derselben sind: Schmerzen im Rücken und Lenden, aufgedunsene Augen, angeschwollene Füße, häufiges brennendes Uriniren, Schlaflosigkeit hervorrufend, und Tausende anderer Symptome, welche Ihr besser kennt als wir beschreiben können, werden nachhaltig kurirt mittelst unserer Behandlungsmethode, ganz gleich, wer Euch behandelt und fehlgeschlagen hat oder wie lange Ihr schon leidet.

Beschwerden

Die Symptome sind: Hindernisse, theilweise Schließung, häufiges und schmerzhaftes brennendes Uriniren, prostatische Reizung und Blasen-Entzündung. Wir behandeln und heilen nachhaltig jeden Fall von Beschwerden, den wir übernehmen, ohne Schneiden oder Dehnung.

Brüche

Bei Männern, Frauen und Kindern in 10 bis 30 Tagen kurirt; kein Schneiden, keine Schmerzen, keine Abhaltung vom Geschäft.

After

Krankheiten, wie Hämorrhoiden (juckende oder blutende), Fisteln, Fissures, chronische Verstopfung oder irgend ein Zustand des Afters, mittelst meiner Behandlungsmethode heilen wir nachhaltig ohne Schneiden oder Einspritzung einer zusammenziehenden Lösung.

Keine unheilbaren Fälle angenommen.

Anerkannte Autorität in Männer-Krankheiten.

Diagnose

Was Ihr wollt, ist, daß Euer Fall gründlich verstanden wird. Um dessen versichert zu sein, ist es nothwendig, daß Ihr Euch die Dienste eines Expert-Diagnostikers sichert, welcher weiß, wie Privat- und schleichende Männerkrankheiten erfolgreich behandelt und geheilt werden. Wir sind anerkannt als Autorität in allen Männerkrankheiten, und Ihr könnt Euch darauf verlassen, daß das, was wir sagen, wahr ist.

Spezialisten und andere Aerzte, welche um die Dienste oder Ansicht eines Expert Diagnostikers ersuchen, können uns konsultiren, nur auf spezieller Verabredung.

Krampfaderbruch

Ein Zustand, an welchem mehr Männer leiden als von allen anderen zusammen und ist die direkte Ursache von Nervenzerrüttung und frühzeitigen Verlusten von geistiger, körperlicher und aller Kraft, welche einen für die gewöhnlichen Pflichten des Lebens untauglich machen. Wir erzielen eine nachhaltige Heilung in allen derartigen Fällen von Krampfaderbruch ohne Schneiden oder Binden oder Zeitverlust für den Patienten.

Nervenschwäche

Oder theilweiser oder vollständiger Verlust der Manneskräfte, ist gewöhnlich auf einen geschwächten und leidenden Zustand der Nerven zurückzuführen, hervorgerufen durch angestrengte Kopfarbeit, Jugendthorheiten und späteren Ausschweifungen. Wenn Ihr daran leidet, konsultirt uns sogleich, denn wir heilen nachhaltig, so daß das Leiden nicht wiederkehrt.

Geschwüre

Oder Wunden, ganz gleich wie alt, wir beseitigen sie nachhaltig.

Hydrocele

Oder alle Anschwellungen, Empfindlichkeit oder Hindernisse beseitigt ohne Operation.

Rheumatismus

In allen Formen, akut oder chronisch, vergrößerte oder steife Gelenke, Gelenkrheumatismus, Hüftweh, Gicht, Hüftgicht geheilt. Durch unsere Behandlungsmethode tritt sogleich Besserung ein und in sehr kurzer Zeit ist er nachhaltig kurirt.

Eczema

Pickel, Mitesser, Gesichtsrose oder irgend eine Hautkrankheit durch unsere Behandlungsmethode nachhaltig kurirt und die Haut bleibt glatt und hat ein Aussehen wie Sammet.

Schreibt wenn Ihr nicht vorsprechen könnt; alle Briefe absolut vertraulich und alle Antworten in einfachem Couvert. Legt 2-Cent-Briefmarke für Antwort bei. Sprechstunden von 9 Uhr Vorm. bis 9 Uhr Abends täglich. 10 Uhr Vorm. bis 4 Uhr Nachm. Sonntags.

DR. R. H. M. MACKENZIE'S Medical und Surgical Offices, 112 Monroe Str. Chicago, Ill.

Karneval in Spreeathen.

(Brief aus Berlin.)

Nur auf einem Berliner Maskenball kann es Dir widerfahren, daß eine Dame, die Du anredest, Dir nach sorgfältiger Prüfung in feierlich-ernsthaftem Tone versichert: „Aber ich kenne Sie nicht!", daß ein Sarazene oder Ritter, mit dem Du zehn Minuten am Tisch sitzest, sich erhebt und schnarrend beginnt: „Gestatte, mich vorzustellen; mein Name ist Assessor Müller." O, heilige Ernsthaftigkeit! Die gelungenste von allen Berliner Karnevalsfestlichkeiten ist immer der Ball der Lustigen Blätter, der sich daher auch einer steigenden Beliebtheit erfreut. Er fand diesmal wieder im Hause der Schlaraffia am Enckeplatz statt und trug den Charakter eines Familienbades, das, wie man weiß, eine Errungenschaft norddeutscher Kultur ist. Das Kostüm mußte in irgendeiner Weise Beziehung zum See- und Strandleben haben; die Polizeiverordnung für den Ball hatte zwar in lustigen Versen hinzugefügt: „Man merke sich auf jeden Fall — Gebadet wird nicht auf dem Ball." Aber auch so konnte man sich trefflich unterhalten. Mitten im Januar wurde man in eine See- und Strandlandschaft versetzt. Der große Tanzsaal stellte den Strand von Heringsdorf mit seinen Strandkörben dar, und die Estrade, auf der die Musik spielte, war in das Deck eines Dampfers verwandelt. Man glaube aber ja nicht, daß sich nun ein welsches Strandleben wie in Ostende und Biarritz entfaltet hätte. O nein! Es wurde streng auf norddeutsche Sitte gehalten. Plakate an der Wand besagten: Das Untertauchen von Personen beiderlei Geschlechts ist verboten! Ferner: Verlobte sind an der Leine zu führen. Ein „Familienkahn", der von kräftigen Matrosen beständig hin- und herkutschirt wurde, beförderte Pärchen, deren Absicht, eine Familie zu gründen, ohne Zweifel notariell festgestellt war. Zwischen den Strandkörben, in der Tiefsee-Ausstellung Capri, wurde schauderhaft geflirtet. Wir mußten sogar feststellen, daß der Kußautomat und das Kabinet, wo man sich scheiden lassen konnte, öfter in Thätigkeit trat, als sich mit einem gesitteten Strandleben vertrug.

Wie dieser Ball einen Mittelpunkt für Literatur und Presse, so stellt das Karnevalsfest der Sezession einen Mittelpunkt für die Malerwelt dar. Es fand Mittwoch, den 20. Januar, im Zoolgischen Garten statt. Die Maler der Sezession hatten sich sichtlich Mühe gegeben, das Fest eigenartig zu gestalten; hübsch waren besonders die Ausschmückung, die einen Park darstellte, die gesonderten Nischen, die von Apfelblüthen umrankt waren, die Hecken und das duftige Grün, das überall vorherrschte. In einem Festspiel wurde die Siegesallee verspottet; wie es hieß, war das eigentliche Festspiel „Zar und Liebermann" von Protzing verboten worden, aber der Dichter Schnauff hatte rasch ein anderes geliefert. Die zeitgemäßen Anspielungen in diesem Stück waren ja ganz nett, aber nicht gerade neu, wie denn überhaupt eigentlich karnevalistische Stimmung fehlte. In den einzelnen Masken besonders vermißt man bei solchen Gelegenheiten in Berlin die Laune und den Reichthum der Phantasie, der z. B. den Münchener Künstlerfesten eigen ist. Mit großem Geschick ist der Verein der Rheinländer schon seit Jahren bemüht, die Fröhlichkeit des rheinischen Karnevals nach Berlin zu verlegen. Bei seinen karnevalistischen Sitzungen und Maskenbällen, die in der Schlaraffia am Enckeplatz abgehalten werden, herrscht immer ungebundene Fröhlichkeit, und so mancher berufsmäßige Nörgler am Strand der Spree hat hier gelernt, was rheinischer Humor heißt. Wenn das Alaaf (auch vielleicht mit etwas berlinischer Tonart) durch den Saal tönt und die Funkengarde den Thron seiner närrischen Hoheit, des Prinzen Karneval, schützend umgibt, scheint das tolle Treiben des Kölner Karnevals im Herzen von Berlin lebendig geworden zu sein.

Großes Interesse, wie augenblicklich alles Koloniale, fand besonders von seiten der Gesellschaft das Trachtenfest Sikukuu, welche das Deutsche Kolonialheim in Krolls Festsälen am 23. Januar veranstaltete. Es war ein äußerst stimmungsvolles Bild, das sich hier bot. Die Festsäle waren mit ostafrikanischen Landschaftsbildern bemalt — der Strand von Bagamoyo, die Gebirgshänge des Kilimandscharo fielen besonders ins Auge — und die Theilnehmer des Festes hatten auch von der Erlaubniß, Trachten zu tragen, reichen Gebrauch gemacht, so daß die Tropenzone einem wirklich in fesselnden Bildern näher trat. Man sah Hindu, Araber, Somali, Buren-Offiziere, Marinemannschaften, echte und falsche Japaner und Chinesen, man hörte viel Englisch, Französisch und einige unbekannte Sprachen, so daß man wieder einmal die Beobachtung machen konnte, wie rasch Berlin auf dem Wege ist, sich zu „internationalisiren". Als Mittelpunkt des Festes sollte das „Friedensschauri" dienen, ein Festspiel von A. L. Es ging darin so ehrbar zu, wie es in jedem Festspiel hergeht. Am meisten Eindruck machte der Häuptling Lalionda, den Schmasow darstellte, mit seinem Kouplet: „Weil wir Wilden — weil wir Wilden bessere Leute sind!" Offenbar hatte dieser Häuptling in Herero-Kreisen keine Verwandte. Ein Variété, wo arabische und japanische Jongleure und Akrobaten auftraten, fand in einem Nebenraume statt. Dazu wurde flott getanzt, und erst lange nach Mitternacht erloschen langsam all die tropischen Reize, und der graue kalte Morgen von Berlin nahm jeden wieder in seine nüchterne Umarmung.

Ich heile Männer!

Ich beschränke meine Praxis auf Becken-Krankheiten der Männer, und unter keinen Umständen nehme ich Fälle anderer Art in Behandlung. Wenn ich von dieser festen Regel abweichen und versuchen würde, das ganze Feld der Medizin und Chirurgie zu beherrschen, wie es bei der Mehrzahl von Aerzten der Fall ist, so würde ich unzweifelhaft dieselben Resultate erzielen, wie diese Aerzte— Resultate, welche oft den Arzt enttäuschen und gefährlich für den Patienten sind.

Da ich wußte, daß die Leiden der Menschen zu zahlreich und zu komplizirt sind, um von einem Mann beherrscht zu werden, gab ich diese unmögliche Aufgabe gleich im Anfang meiner ärztlichen Laufbahn auf. Damals gab ich meine große Hauspraxis in allgemeiner Medizin und Chirurgie auf und begann mich für die Pflichten und Aufgaben eines Spezial-Arztes vorzubereiten. Ich machte lange Kurse in wissenschaftlichem Studium und praktischer Erfahrung durch unter den größten Professoren in den leitenden und berühmtesten Hospitälern der Welt. Mein Geist, Körper und Seele waren ernstlich und eifrig meiner gewählten Spezialität gewidmet.

J. B. Weintraub, M. D.
Der berühmte Wiener Spezial-Arzt für Männer-Krankheiten.

Wie erfolgreich ich war, werden meine unzähligen geheilten Patienten, darunter viele der besten Bürger Chicagos und Umgegend, gern beantworten, wenn Ihr mir erlaubt, daß ich Euch an diese verweise. Wenn ich diese Angabe in aller Aufrichtigkeit mache und sie auch beweisen will, ist es dann recht von Euch, ungläubig zu sein, ohne erst der Wahrheit nachzuforschen? Ist nicht Eure Gesundheit und Euer künftiges Glück die Zeit und Mühe werth, die Ihr daran verwendet, eine Behandlungsmethode zu untersuchen, welche positiv zahllose Fälle kurirt hat, welche vielen anderen Aerzten und Mitteln widerstanden? Mit einem unfehlbaren Mittel zu Eurer Verfügung werdet Ihr nicht weiter leiden und dahinsiechen, wenn Ihr ein Opfer einer Becken-Krankheit seid.

Krampfaderbruch.

Krampfaderbruch ist eine langsame, schleichende Krankheit, aber sie untergräbt sicher und bestimmt die Lebenskraft, zerrüttet das Nervensystem und führt oft zu schlimmen Geistesstörungen und Lähmung.

Eine chirurgische Operation ist das einzige Mittel, welches die alten medizinischen Bücher verschreiben und zu welcher die meisten Aerzte schreiten.

Aber ich beseitigte thatsächlich die Schrecken einer Operation, indem ich eine Methode erfand und vervollkommnete, welche positiv Krampfaderbruch heilt ohne Schneiden, Brennen oder Binden. Meine Patienten werden nicht verstümmelt und ihre Kraft nicht geschwächt oder vernichtet. Alles bleibt erhalten. Besserung tritt augenblicklich ein. Alle Schmerzen und ziehende Schmerzen verschwinden bald, die geschwollenen, vergrößerten Blutgefäße werden von dem Blutandrang befreit und schnell zu ihrer normalen Größe wiederhergestellt. Die Manneskraft ist schnell und nachhaltig zurückgebracht. Jeder Theil, der durch Krampfaderbruch afficirt war, wird wieder gesund und kräftig, wie von der Natur bestimmt.

Beschwerden.

Von allen Krankheiten, welche den Männern eigenthümlich sind, benöthigt keine geschicktere, intelligentere, wissenschaftlichere Behandlung als organische Beschwerden.

Vor einem Vierteljahrhundert lehrten mich meine alten Kollege-Professoren, wie in Fällen dieser Art Operationen vorgenommen werden müssen, aber zu solchen grausamen Methoden greifen jetzt nur Diejenigen, welche mit den vorgeschrittenen Methoden im Spezialfach nicht Schritt hielten.

Ich verwarf sie vor mehr als einem Jahrzehnt, nachdem ich eine Methode entdeckt und vervollkommnet hatte, welche allen Nutzen einer Operation gibt, ohne die Schmerzen und Gefahr zu verursachen, welche eine Operation mit sich bringt; eine blutlose, schmerzlose Methode für die Heilung von Beschwerden, welche die gesunden Schleimhäute nicht beeinträchtigt, sondern nur auf afficirte Theile einwirkt. Sie beseitigt und löst die unnatürlichen Gewächse auf, entfernt alle Theile der erkrankten, verhärteten Gewebe. Alle unnatürlichen Absonderungen hören auf und die Entzündung in der Gegend der Drüsenblase und Nieren wird beigelegt. Alle Hindernisse und Zustände werden beseitigt und Ihr seid wieder gesund, wie es die Natur bestimmt.

Spezifische Blutvergiftung

Keine Krankheit des Menschen, ererbt oder zugezogen, benöthigt promptere und mehr heroische Behandlung als spezifische oder ansteckende Blutvergiftung.

Hot Spring Bäder, spezifische Mittel, Pottasche, Quecksilber und andere mineralische Mixturen und Gifte mögen die äußeren Symptome zeitweilig auslöschen oder in den Körper treiben, aber sie entfernen nicht das tödtende, zehrende Gift, ebenso wie die in der Sage angegebene Fontäne von Ponce de Leon auch nicht immerwährende Jugend brachte.

Ich habe spezifische Blutvergiftung vielleicht ernstlicher studirt, als irgend Jemand. Meine Behandlung, empfohlen von den besten Aerzten auf beiden Seiten des Atlantischen Ozeans, enthält keine gefährlichen Droguen oder schädlichen Medizinen irgendwelcher Art. Sie wirkt direkt auf den Sitz der Krankheit und treibt alle Unreinigkeiten aus dem Körper. Bald ist jedes Anzeichen und Symptom vollständig und nachhaltig beseitigt. Das Blut, die Gewebe, die Nervenfibern, die Knochen und der ganze Körper sind gereinigt, geläutert, und vollständige Gesundheit ist wiederhergestellt und der Patient ist wieder für die Pflichten und Vergnügen des Lebens tauglich.

Vitale Nerven-Schwäche.

Wenn Ihr das Opfer von vitaler Nervenschwäche seid, mit all' den lästigen Symptomen, so beabsichtigt Ihr sicher nicht, in diesem Zustande zu bleiben. Ihr lebt nur einmal. Weshalb wollt Ihr das Leben denn nicht genießen und Euch voller Lebenskraft und guter Gesundheit erfreuen?

Die Thatsache, daß Ihr wirkungslose Mittel gebraucht habt, sollte Euer Vertrauen in allen Behandlungen nicht erschüttern und auch nicht Eure Hoffnung auf gründliche Heilung vernichten.

Während meines langen wissenschaftlichen Studiums und praktischer Erfahrung habe ich eine spezielle Behandlung für vitale Nervenschwäche erfunden, welche immer erfolgreich ist in Fällen, wo früher Erfolg, wie andere Aerzte sagten, unmöglich war. Sie stimulirt nicht zeitweilig, sondern stellt nachhaltig wieder her. Sie beseitigt die Entzündung der zarten Gewebe der Theile und versetzt sie wieder in einen normalen Zustand, nächtliche Absonderungen hören auf und sie beugt vorzeitigem Alter vor. Sie stärkt und kräftigt die Blutgefäße, welche den geschwächten Theilen die Ernährung zuführen. Inzwischen verschwinden alle anderen Symptome und der Patient sieht schließlich, daß er von diesem schrecklichen Leiden geheilt ist.

Hausbehandlung.

Wenn Ihr in der Stadt oder nahe der Stadt wohnt, solltet Ihr persönlich vorsprechen wegen Behandlung; aber wenn Ihr zu weit entfernt wohnt, schreibt mir Euren Fall ausführlich und vertrauensvoll und Ihr erhaltet meine Ansicht, welche frei ist für Alle, die darum ersuchen. Es wird Euch sorgfältige wissenschaftliche Aufmerksamkeit gewidmet, eben so als wenn Ihr täglich in meine Office kommen würdet. Männer in den verschiedenen Theilen von Kanada und Mexiko, wie auch in den ganzen Ver. Staaten sind durch meine Hausbehandlung kurirt worden. Ich kann mit Recht sagen, daß es die vollkommenste und erfolgreichste Methode ist, die je entdeckt wurde.

Konsultation frei.

Sprechstunden: Täglich, 8:30 Vorm. bis 8 Uhr Abends; Montag, Mittwoch und Freitag, 8:30 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends. Sonntags nur von 10 bis 12 Uhr.

Dr. J. B. WEINTRAUB, Wiener Spezialarzt
— vom —
NEW ERA MEDICAL INSTITUTE,
Das größte medizinische Institut im Westen.
3. Flur. 246-248 State Str. Gegenüber Rothschild & Co.'s Dept.-Laden. fafon*

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Das Testament eines Sonderlings. — Gibt der Stadt zurück, was er von ihr empfangen hat. — Ein amtsmüder Gewerkschafts-Präsident. — Eine Hufschmieds-Karriere. — Industrielle Kämpfe.

Wieder ein Original weniger! Thomas D. Lowther ist gestorben, einer von den sogenannten Pionieren Chicagos, welche es durch Spekulation in Bodenwerthen zu mehr als behäbigem Wohlstand gebracht haben. Lowther war ein Zeitgenosse des greisen Fernando Jones, war ein alter Junggesell und ein Sonderling, als welcher er sich denn auch in seinem Testament bekundet. Man habe ihn für reicher gehalten, als er in Wirklichkeit war, sagt er darin unter Anderem, weil er stets mit vollen Händen zu geben gepflegt habe. Den Rest seines Vermögens gebe er nunmehr zurück an die Stadt, der er dasselbe verdanke. —

Wenn man nach dieser Ankündigung etwa erwarten sollte, daß der Erblasser verfügt hätte, seine Testamentsvollstrecker sollten die Hinterlassenschaft so rasch wie möglich zu Gelde machen und den Erlös an die Stadtkasse abliefern, so würde man sich täuschen. Nein, Lowther hat seine Freunde und Verwandten nicht vergessen. Diese, besonders die näheren Verwandten erhalten zwar nicht so viel, als sie wohl gehofft haben mögen, aber sie gehen keineswegs leer aus. Da sie aber sämmtlich in Chicago ansässig sind, und ihre Einkünfte hier zu verzehren haben werden, so wird das der Stadt zu gute kommen, und in dieser Weise, meint der Testator, gebe er der Stadt zurück, was sie ihm eingebracht habe. —

Etwa die Hälfte des Nachlasses hat Lowther wohlthätigen und anderen Stiftungen bestimmt, der Peter- und Pauls-Kathedrale aber, für die er zu Lebzeiten so viel gethan, vermachte er nichts, mit dem fast boshaften Bemerken, er glaube für diese Kirchengenossenschaft bereits genug geleistet zu haben; sei es ihm doch hauptsächlich darum zu thun gewesen, die Kirchenmusik in der Kathedrale auf eine möglichst hohe Stufe zu bringen, was ihm denn ja auch gelungen sei, und es gereiche ihm zur Genugthuung, daß von dem Fonds, welchen er zu diesem Zwecke gestiftet, trotz der fahrlässigen und unfähigen Verwaltung des Gemeindevorstandes noch mehr als $100,000 übrig seien.

Einen ähnlichen Hieb wie hier der Gemeindevorstand müssen sich die nächsten Blutsverwandten des Erblassers von demselben gefallen lassen. Er wirft denselben die Summe von $20,000 aus, mit dem Bemerken, er gebe ihnen nicht mehr, weil sie schon Alles verputzt hätten, was seine drei verstorbenen Schwestern ihnen hinterlassen hätten, und weil er überzeugt sei, daß es zahlreiche Personen und Zwecke gebe, welche werth seien, von ihm den fraglichen Neffen und Nichten vorgezogen zu werden.

Seiner treuen alten Haushälterin hat der Testator eine Summe von $5000 vermacht, dazu eine Leibrente von $600, die ihr vom Zinsertrag eines Kapitals von $10,000 gezahlt werden soll, welches der Bischof McClaren zu verwalten hat. Nach dem Ableben der alten Hauserin soll der Bischof die Zinsen zur Beschaffung von ärztlicher Hilfe und Arzneien für arme Familien auf der Westseite verwenden. Stirbt der Bischof, so fällt das Kapital dem St. Marienheime zu. Ferner erhalten aus dem Nachlaß: das Augustana-Hospital von $20,000—$40,000 —je nachdem der Verkauf der zur Nachlassenschaft gehörenden Baugründe eine größere oder geringere Summe ergibt —; die Akademie der Wissenschaften $3000; die Kunst-Akademie $1000; zwei Alten-Asyle, zusammen $11,000; der Thierschutzverein $2000; das Findelhaus an der Wood Str. $1000; und die Gewerbeschule in Glenwood $6000. —

In solcher Weise hat Lowther die Verbindlichkeiten abzutragen versucht, welche er Chicago gegenüber zu haben geglaubt hat; in dem Testament des vor einigen Wochen verstorbenen Staatsmannes und angeblichen Musterbürgers Marcus Alonzo Hanna, das dieser Tage in Cleveland eröffnet worden ist, hat man nach Anerkennung und Begleichung ähnlicher Verbindlichkeiten des Testators gegen die Waldstadt ganz vergeblich gesucht. Der Werth der Hanna'schen Hinterlassenschaft wird von den Testamentsvollstreckern schon jetzt, selbst zur Kenntnißnahme für die Steuereinschätzungsbehörden, mit $7,000,000 angegeben.

* * *

Präsident William Feather von dem Fachverbande der Hausmeister hat sich vor kurzem das Gemüth erleichtert durch einen Herzenserguß betreffs der mannigfachen unvernünftigen Forderungen, von denen viele Mitglieder des Verbandes allen Ernstes vermeinen, dieser solle sie auf seine Fahnen schreiben. Die Aeußerungen des ehrlichen Feather gingen im Wesentlichen dahin, daß die meisten Hausmeister ein wenig übergeschnappt seien und in ihren Wünschen und Bestrebungen ebensowenig Maß und Ziel zu halten wüßten, wie jene Fischersfrau im Märchen, die sich von ihrem gehorsamen Manne bei dem Geiste, welchen derselbe aus tausendjähriger Haft in einer Flasche befreit hatte solange in die Höhe wünschen ließ bis sie glücklich wieder in ihrer alten Lehmhütte saß — die Geschichte ist uns allen ja aus unseren Kindertagen bekannt

„Mine Fru, de Ilsebill,
Will nich so as ick will will."

Auf Wiedererwählung für seinen jetzigen Posten macht sich Feather seit jener offenherzigen Erklärung nicht die mindeste Hoffnung mehr, aber er ist philosophisch und gerechtigkeitsliebend genug, um nun auch ein Wort der Entschuldigung für seine Herren Konstituenten zu finden. „Ich kann's den Hausmeistern nicht verargen," sagt er, „wenn sie mürrisch und verdrossen sind. Die ungeheure Arbeitslast, welche infolge der unerhörten Witterungsverhältnisse dieses Winters auf ihnen lastet, bringt sie auf den Hund. Die Meisten von ihnen sind fast zu Schatten abgemagert. Da ist's kein Wunder, wenn sie auf sonderbare Einfälle kommen. Ich finde es unter diesen Umständen auffallend, daß sich nicht mehr von ihnen aus Verzweiflung dem Suff ergeben. Angesichts des ewigen Frostes und der andauernden Schneefälle mit denen sie kämpfen, muß es ihnen schwer fallen, nüchtern und mäßig zu bleiben in Worten und Werken. Die Kirchengänger unter den Hausmeistern haben seit Monaten keine Gelegenheit mehr gehabt, eine Predigt anzuhören — ich befürchte deshalb das Schlimmste für die moralische Wohlfahrt dieser Leute." —

In richtiger Würdigung des Werthes, welcher Ermahnungen durch die Form des Sarkasmus verliehen wird, hat Feather an die Außenthür seines „Amtslokales" im Gebäude N. 104 Randolph Str. die folgenden Thesen für Mitglieder seines Verbandes angeschlagen:

„Sobald ihr Beamte gewählt habt, verfehlt ja nicht, an denselben herumzunörgeln und ihnen zu mißtrauen!

„Hegt nie den leisesten Zweifel daran, daß der Verband zum Kukuk gehen muß, sofern es euch darin nicht gelingt, euren Willen durchzusetzen.

„Man lege stets das größte Gewicht auf unbedeutende Nebensächlichkeiten und mache es sich zur Regel, die Hauptsache, wegen welcher der Verband besteht, möglichst aus den Augen zu verlieren.

„Vergeßt nicht, laut das Fehlschlagen eines jeden Planes zu prophezeien, den der Verein durchzuführen beschließen mag."

* * *

Mehr Freude an seinem Beruf als Gewerkschaftsvertreter und mehr Erfolg in demselben denn der vorerwähnte Herr Feather hat der Hufschmied Wm. T. Dunn gefunden, aber auch er ergreift zur Zeit mit Vergnügen eine Gelegenheit, umzusatteln. Dunn, von Hause aus Hufschmied, gelangte vor etwa fünfzehn Jahren als Präsident an die Spitze des Fachverbandes seiner Berufsgenossen. Viele Pferde hat er seither nicht mehr beschlagen. Seine Zeit wird durch Verbandsgeschäfte und Komitedienste für die „Federation of Labor" vollauf in Anspruch genommen. Nachdem er dann aber selber zum Präsidenten der Zentralkörperschaft aufgerückt war, fand er bei seiner Rückkehr zu den Hufschmieden die bezahlten Beamtenstellungen bei diesen anderweitig besetzt vor. Doch war er „dessen unverlegen". Er wurde Organisator für die „Federation of Labor". Als es ihm in dieser Eigenschaft gelang, die Stallarbeiter unter einen Hut zu bringen, ließ er sich von diesen zu ihrem Geschäftsagenten wählen, trat aber bald darauf denselben Posten bei den Gummiarbeitern an, bei denen er's zum General-Organisator des Zentralverbandes brachte. Jetzt hat er diesen Posten niedergelegt. Neulich wurde ihm zu Ehren eine Abschiedsfeier veranstaltet, bei welcher man ihn durch Ueberreichung eines werthvollen goldenen Zeitmessers auszeichnete. — Was Dunn zur Abdankung veranlaßt hat, weiß man nicht genau. Auf der einen Seite heißt es, er habe bei seiner Organisations-Thätigkeit genug vor sich gebracht, um nunmehr im Osten ein Ladengeschäft anfangen oder ein kleines Hotel übernehmen zu können; auf der anderen Seite munkelt man, daß es dem energischen Manne gelungen sei, sich während seiner Verhandlungen mit dem Gummitrust bei den maßgebenden Vertretern desselben dermaßen in Achtung zu setzen, daß man ihm nunmehr eine Stellung mit $5000 Jahresgehalt im Dienste des Trust gegeben habe. Jedenfalls steht soviel fest, daß Dunn in der glücklichen Lage ist, eine Stellung aufzugeben, die ihm — alle Nebeneinkünfte gerechnet — jährlich von $1800 bis $2500 eingebracht haben muß.

* * *

Falls sich die Mitglieder der, nach europäischem Muster, in den letzten Jahren in den Vereinigten Staaten gegründeten Arbeitgeber-Verbände von den Gründern haben einreden lassen, daß es genügen werde, gegen die Gewerkverbände Sturm zu laufen, um dieselben im Handumdrehen über den Haufen zu werfen, so werden sie gegenwärtig eines Anderen belehrt. Die kurz vor der Jahreswende mit starker Uebertreibung aufgetischten Gerüchte über bevorstehende „schlechte Zeiten" haben offenbar in den Reihen der organisirten Arbeiterschaft keine Muthlosigkeit verursacht, und das Gros der Gewerkverbände zeigt sich weder geneigt, in Lohnherabsetzungen zu willigen, noch auch Unternehmern, welche bisher in ihren Betrieben ausschließlich Unionleute beschäftigt haben, die sogenannte „offene Werkstatt" zuzugestehen. Die Chicagoer Wagenfabrikanten, welche zur Erreichung ähnlicher Ziele eine Arbeitssperre erklärt haben, warten seit Wochen vergeblich auf ein Zeichen von Nachgiebigkeit seitens der Union und stehen nun ihrerseits im Begriff einzulenken. Hunderte von Wagenbauern haben, statt sich bei ihren früheren Beschäftigern, wie diese es erwartet hatten, einzeln zur Arbeit zu melden, lieber die Stadt verlassen, um auswärts Arbeit zu suchen. Aehnlich steht es bei den Gaskronen- und bei den Blechbüchsen-Arbeitern, gegen welche die Unternehmer auf ähnliche Weise vorgegangen sind. —ss.

— Auf dem Sekundärbahnhof. — Passagier: „Ist's möglich, daß ich ein Beefsteak noch vor Abgang des Zuges erhalten und essen kann?" — Wirth: „Zweifellos...sicherer wäre allerdings die Sache, wenn Sie für'n Lokomotivführer auch eins bestellten."

Ein Kugelblitz im Walde.

In der Nähe von Schäßburg in Siebenbürgen wurde im vergangenen Herbst eine sehr merkwürdige elektrische Erscheinung, offenbar einer der seltenen Kugelblitze, beobachtet. Das Auffallendste dabei ist, daß diese elektrische Kugel sich zwei Abende nacheinander, dann mit Ueberspringung eines Abends am darauf folgenden zeigte, und zwar nahezu um die gleiche Stunde. Man sah zu den genannten Zeiten an dem der Stadt zugekehrten Waldrande zwischen den Bäumen eine Feuerkugel in der Größe eines Kinderkopfes und von rother Farbe. Sie war scharf abgegrenzt ohne Strahlen oder umgebende Hülle. Der Wahrnehmung gemäß trat sie aus dem Walde heraus, schwankte in zitternder Bewegung einige Male hin und her und erhob sich dann 10 bis 15 Meter hoch über die Baumwipfel, frei in der Luft schwebend und dort einige Zeit verharrend. Dann bewegte sie sich schwankend nach links und rechts abwärts und sank zwischen den Bäumen wieder in den Wald zurück. Die Erscheinung dauerte 4 bis 5 Minuten und alle Bewegungen der feurigen Kugel wurden auffallend langsam ausgeführt. Der Himmel war vollständig klar, die Luft völlig ruhig und schwül, denn die Tage waren heiß gewesen, auch hatte es seit zwei Wochen nicht geregnet. An dem letzten Tage, an dem die feurige Kugel erschien, kam sie, nachdem sie in den Wald zurückgesunken war, wieder zum Vorschein, und zwar am Rande des Waldes, um darauf sogleich zu verschwinden. In der Ferne wetterleuchtete es stark. Eine Erscheinung wie diese, nämlich das an mehreren aufeinander folgenden Abenden wiederholte Auftreten einer feurigen Kugel an der nämlichen Stelle, ist bis dahin noch niemals beobachtet worden.

Ehrliche Behandlung.

Die Spezialisten in der weltberühmten „State Medical Dispensary" kuriren alle Männerkrankheiten schneller als alle anderen Spezialisten im Nordwesten. Die Behandlung schwacher Männer ist eine Spezialität, und diese Dispensary hat mehr Geräthschaften und Apparate zur Behandlung von Männerkrankheiten, als alle modernen Spezialisten im Nordwesten zusammengenommen.

Die günstigsten Bedingungen.

Männer mit schwachem, schmerzenden Rücken und Nieren, Schmerzen in den Hoden, geschlechtliche Schwäche, schmerzhaftes Uriniren, nächtliche Verluste, eingeschrumpfte unentwickelte Körpertheile, Gedächtnißschwäche, Nervösität, Schmerzen in der Brust, Nierenleiden, Blasenkatarrh, Satz im Urin, Flecken vor den Augen, Bedrückung, Melancholie und andere Symptome, aus welchen Entartung, Wahnsinn und Tod hervorgehen, permanent geheilt.

Geheime Krankheiten, unnatürliche Abflüsse, Blutvergiftung, Varicocele, für immer geheilt. Schnellste Heilung für schwache Männer.

Junge Männer, durch Jugendsünden, Ueberarbeitung und Gram schwach geworden, in wenigen Wochen geheilt.

Schreibt für einen Fragebogen. Sie können zu Hause behandelt werden ohne Abbruch vom Geschäft. Stunden von 10 bis 4 Uhr und 6 bis 8 Uhr. Sonntags und an allen Feiertagen nur von 10 bis 12 Uhr.

Konsultation frei.

STATE MEDICAL DISPENSARY
S.-W.-Ecke State u. Van Buren Str., Chicago, Jll.
Eingang 66 E. Van Buren Str.

Finanzielles.

FOREMAN BROS. BANKING CO.
Südost-Ecke La Salle u. Madison Str.
CHICAGO.

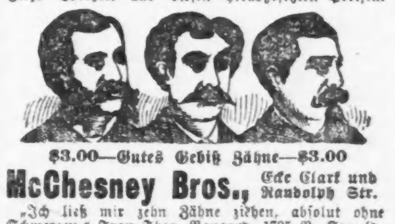
Kapital	$500,000
Ueberschuß	$500,000
Unvertheilte Profite	$100,000

Edwin G. Foreman, Präsident;
Oscar G. Foreman, Vize-Präsident;
George N. Neise, Kassirer;
Edward J. Bartelme, Hilfskassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft.
Kontos mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.
Geld auf Grundeigenthum zu verleihen. mifrson*

GREENEBAUM SONS,
BANKERS,
83 & 85 Dearborn Str. Tel. Central 557.
Verleihen Geld auf Grundeigenthum zu niedrigen Zinsen.
Verkaufen sichere erste Hypotheken, ebenso Wechsel und Kreditbriefe, giltig in allen Theilen der Welt, durch allerbeste ausländische Bankverbindungen. 8ag,didoson*

NOTIZ.
Chicagos erste Zahnärzte.
$8 Nur für diese Woche. Wir geben unser berühmtes $8.00 Gebiß für $6.00. $6
Zieht Vortheil aus diesen herabgesetzten Preisen.



$3.00—Gutes Gebiß Zähne—$3.00

McChesney Bros., Ecke Clark und Randolph Str.
„Ich ließ mir zehn Zähne ziehen, absolut ohne Schmerzen." Frau Theo. Bayzard, 1795 N. Spaulding Ave. — Begeht keinen Irrthum. Brückenarbeit unsere Spezialität. Deutsch gesprochen. Zähne zur Hälfte der gewöhnlichen Preise gefüllt. Telephon-Central 2047. Offen Abends bis 10 Uhr. 13mi,1j,mifrsonmo

Sind Sie Blind??
Mit unserem neuen Verfahren heilen wir die ältesten und hartnäckigsten Augenleiden. Schwache und entzündete Augen, den Star, und völlige Blindheit heilen wir in kürzester Zeit. Schielen für immer kuriert. Operationen nicht mehr nothwendig. Kosten gering. Schreibt um freie Auskunft. Deutsches Heilinstitut für Augen- und Ohrenleidende, 2742 Geyer Ave., St. Louis, Mo.

Heilt Euch selbst French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerung der Harn-Organe beider Geschlechter. Volle Anweisung mit jeder Flasche. Preis $1.00. Verkauft von E. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: E. L. Stahl Drug Company, 153 Van Buren Str., Rialto Bldg., Ecke Sherman Str., Chicago. 10ma,didoson*

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 Adams Strasse, Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.
Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie, alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden u. Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen
Nur drei Dollars
per Monat.—Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntag 10 Uhr bis 12 Uhr.

K. W. KEMPF,
84 LaSalle Str.
Deutsche Sparbank
4% Zinsen.
Schiffskarten
über alle Linien.
Erbschaften
Vollmachten
Militärsachen
Konsultationen frei.
Deutsches Notariat
K. W. KEMPF.
Sonntags offen. 24ok,fasomomi*

Gegr. 1894. Früher 185 E. Clark Str.
J. S. Lowitz,
151 E. Van Buren Str.,
nahe Clark Str. und 5. Ave.;
gegenüber Rock Island u. Lake Shore Depots,
Schiffskarten,
mit Expreß- und Doppelschrauben-Dampfern nach Deutschland, Oesterreich, Schweiz, Luxemburg etc.
Vollmachten, Erbschaften, Vorschuß, wenn gewünscht, Kollektionen, Geldsendungen,
unter Garantie, prompt und reell.
Geöffnet bis 6 Uhr Abds. Sonntag 9 bis 12 Vorm. 6ag,dosonmodi*

H. Claussenius & Co.
gegründet 1864 durch
KONSUL H. CLAUSSENIUS,
Erbschaften, Vollmachten,
Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- und Rechtsbureau,
CHICAGO, ILLINOIS,
95 Dearborn Strasse.
Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr. 20no,misaso*

DR. J. H. GREER,
deutscher Arzt, 52 Dearborn Str.,
berühmter Spezialist in der Behandlung aller geheimen Krankheiten der Männer und Frauen, Schwäche, Varicocele und Blutvergiftung. — Office-Stunden: Täglich bis um 8 Uhr Abends. Sonntags bis 12 Uhr Mittags.

Leset die
„Abendpost".

Von Robert Weiße.

Quabbe: So? So? Das ist ja sehr interessant; Sie haben also mit dem Bürgermeister gesprochen ....

Grieshuber: Lassen Sie sich doch nichts vorlügen, Quabbe, — der Lehmann kennt den Harrison so wenig, wie der Harrison den Lehmann ...

Lehmann: Wat ick lüge un' der Harrison kennt mir nich? Wie kam er denn dazu, mir neulich, wo ich an der Clark und Schiller Str. uff die Kar wartete, mit 'nen freundlichen Rippenstoß zu begrüßen un' zu fragen: „Halloh, Lehmann, wie jeht's?"

Grieshuber: Weiß Gott, wer das war! Der Harrison läuft jetzt noch nicht in der Stadt herum und begrüßt seine Chicagoer mit freundlichen Rippenstößen. Dazu ist es noch viel zu lange bis zur Wahl!

Quabbe: So lassen Sie doch den Herrn Lehmann erzählen! Also der Bürgermeister fragte, wie es Ihnen geht ....

Lehmann: Na ja .... „Schlecht!" sag' ick, „Herr Bürjermeester, sehr schlecht! „Woso?" fragt' er. „Ach Jott," sag' ick, „als Bürjer un' Steuerzahler von Chicago is man sozusagen jewissermaßen ooch noch Mensch, un' wen man als so 'ner die Mißverwaltung und die natürliche und moralische Versumpfung von die Stadt ansehen duht, da krümmt sich in Einen ordentlich der Wurm der Schamröthe. ..." „Wie beneid' ich Ihnen um diesen Wurm!" seufzte der Harrison. „Ooch ick hatte ihn einst — aber in die sieben Jahre meiner Amtszeit haben sie 'n mir ordentlich abjetrieben, und mit ihm is mir der Jloobe an Jott, die Menschen un' mir selbst aus die Brust jerissen. Mir is jetzt Allens piepe — ein Jahr werd' ick's ja wohl noch aushalten und holt mir der Deivel vorher — ooch jut ...."

„Na," tröst' ick ihn, „Sie kriegen doch 'n janz schönes Jehalt un' davor kann man sich schonst 'n Bisken ärgern .... Sehense, wenn ich meinen Karo den Knochen von 'n Sonntagbraten jebe, dann lege ick ihn nich' hübsch uff 'n Teller und sag': „Karochen friß". — Nee, dann halt' ick 'n hoch und laß ihn danach hopsen, bis er sich die Beene müd' jesprungen un' vor Aerjer heiser jebellt hat — un' so machen die Leute et ook mit Sie, HerrBürjermeester. Sie dürfen ooch Ihr schweres Jehalt nich' so ohne Weiteres innsacken — for die 10,000 Dollars, wo Sie kriejen, will die Bürjerschaft ooch ihren Spaß haben — sie machen Sie allerlei Sperenzchen, det Sie vor Aerjer in die Höh' hopsen un' mit die Zähne knirschen — Herr Jott! jraue Haare kriejen se ja ooch schon und Sie sind noch in die besten Jahre, Herr Bürjermeester!"—„Jraue Haare!" schrie er. „'n Wunder is, det ick überhaupt noch in diese meine besten Jahre Haare uff'n Kopp hab'. Wissen Sie, lieber Lehmann, wozu man mir schonst Allens jemacht hat? Zum Wahlbetrüger = Gehilfen — det war bei den Brennan seine Stimmkasten-Mojelei in die 18. Ward — zu 'n Brudermörder un' 'ne Familienschande,weil ick mir von meinenSchwager Burke emanzipirt habe — zu 'n moralisch verantwortlichen Mordbrenner für sechshundert fahrlässige Theaterleichen — bei'n Jroquois-Brand — zu 'n Beschützer des sozialen Uebels, des übeln Sozialismus und des polizeilichen Brijantenthums — durch das Herrmann'sche Untersuchungs-Komite — und last but not least — zum Erbfeind teutonischer Jemüthlichkeit, weil ick nach 'ne irrthümlicheAuffassung den deutschen Vereinen nach Mitternacht das Bier umschütten wollt!"

„Det is ja 'n janz schönes Sündenrejister, Herr Bürjermeester," meint' ick.

„Ja," sagt' er, „un det Allerniederträchtigste dabei is nu' noch, det die Spatzen nich' nur meine Schande von alle Dächern pfeifen, sondern det ooch die Herren im schwarzen Talar mir als Text for ihre Kapuzinerpredigten nehmen — an 'n letzten Sonntag hat mir so 'n frommer Mann bereits in seinen prophetischen Jeiste an den Platz jesehen, wo et nich' schön sein soll, un' mit sittliche Jenugthuung seine Jläubigen jeschildert, wie mir die kleinen Deiwel mit glühende Zangen det sündhafte Fleisch vom Leibe zwickten .... doch, da kommt Ihr Car, lieber Lehmann! Good bye!"

—„Sie wollen doch auch Downtown? Kommen Sie denn nicht mit, Herr Bürjermeester?" fragte ick.

„Ich jeh' zu Fuß."

„Ach was! Kommen Sie! Kommen Sie! Ich bezahl' die Fare ...."

„Danke vielmals, aber ich jeh' zu Fuß — prinzipiell."

„Aber warum?"

„Ick will mein Leben nich' in die Hand nehmen. Denn, wenn der olleKabelstrick reißt, un' die Passagiere mir erkennen, wer jarantirt mich, det man mir wejen jeheimerStraßenbahnmonopolfreundschaftsverdächtlichkeit nich' lynchen duht?"

„Da habense allerdings Recht, Herr Bürjermeester," meint' ick, sprang in die Car und ließ ihm stehen.

Quabbe: Wann passirte denn das?

Lehmann: Am Montage.

Quabbe: Also an Washingtons Geburtstag! Ei! Ei! Herr Lehmann, schämen Sie sich denn gar nicht, daß Ihnen so wunderbare Geschichten gerade an dem Tage passiren, an dem die ganze Nation sich an derWahrheitsliebe ihres großen Präsidenten sonnt? Das Beispiel des kleinen George ist auf Sie offenbar ohne günstigen Einfluß geblieben ....

Kulicke: Ist denn die Storie von den Tscherrie-Trieh ein Fäkt?

Quabbe: Es ist eine historisch beglaubigte Thatsache.

Grieshuber: Bei allem schuldigen Respekt und aller gebührenden Hochachtung für Washington und seine unsterblichen Verdienste — ich bezweifle die Wahrheit der Geschichte von dem angehackten Kirschenbaum. Ein Mann, wie der große Washington war, kann nie solch' ein Junge gewesen sein, als welcher der kleine Washington durch diese Geschichte hingestellt wird.

Quabbe: Aber erlauben Sie mal...

Grieshuber: Ich erlaube gar nichts! Ich bin auch mal ein kleiner Grieshuber gewesen und leider Gottes nie ein großer Grieshuber geworden, wenigstens nicht in dem Sinne, wie wir von Washington als „groß" sprechen, aber ein so knieschwaches Wesen und zimperliches Eingestehen meiner Schandthaten, wie es dem kleinen George angedichtet wird, hätte ich mir nie zu Schulden kommen lassen. — Aus solchen weichen Sonntagschulvorbildern und „Schoolmarm-Favoriten" werden keine Helden geschnitzt — ein wilder, vor Uebermuth schäumender Range war unser „Vater des Vaterlandes" in seiner Jugend, und der alte Papa Washington wird wohl erst den ganzen abgehackten Kirschbaum auf seiner Kehrseite haben entzwei schlagen müssen, ehe George Farbe bekannte und „pater peccavi" sagte.

Lehmann: Janz meineMeinung! Ick bin doch ooch 'n düchtiger Kerl jeworden un' ick weiß, det mir mein Vater erst halb dod' schlagen mußt, wenn ick trotz sichtliche Spuren der „Cholera morbus" einjestehen sollt, det ick mir uff die saure Appeljagd in Nachbars Jarten befunden. ...

Kulicke: Ick habe in die Pähpers genotießt, daß der Junien-Lüg'-Klub eine Zelebrähschen in Honor von Washingtons Birthdäh im Auditorium gehabt und daß der Warminister Root einen großen Spietsch gemacht hat.

Grieshuber: Root hat sich aber als „Warminister im Lüg-Klub", wie Du sagst, nicht so sehr an der geschichtlichen Wahrheit gehalten, als vielmehr sich bemüht, die geschichtlichen Wahrheiten zur Entschuldigung des Vorgehens der Roosevelt'schen Administration etwas auszustrecken.

Charlie (der Wirth): Worüber sprach Root?

Quabbe: Das Thema lautete: „Unsere Regierung und die Durchstechung des Panama-Kanals."

Grieshuber: Hätte aber eben so gut lauten können: „Unsere Regierung und die Durchstechereien beim Panama-Kanal" ....

Lehmann: Außerdem hat er die jute Jelejenheit benützt, sich nach beste Kräfte zu blamiren, indem er von wejen die Heldenhaftigkeit und Vaterlandsliebe denMikado und die Japaner mit den Thermophylus und seine 300 Kartheyer bei den Leoniden verglich.

Charlie: Die,so offen ausgesprochene Japanerfreundschaft unseres Kriegsministers dürfte unsern Erbfreunden, den Russen, haarig wider den Strich gehen.

Grieshuber: Ja, das wird's! Aber Root ist kaum für seinen Labsus verantwortlich zu machen —

Charlie: Wer denn sonst?

Grieshuber: Das Fatum, das mit unerbittlicher Grausamkeit unsere Diplomatie zwingt, sich lächerlich zu machen. Ist einmal, wie im vorliegenden Falle, der Sekretär des Innern, der eigentlich allein das Recht hat, sich diplomatisch zu blamiren, verständig vorgegangen, so kann man Zehn gegen Eins wetten, daß andere repräsentative Mitglieder unserer Regierung sich bemühen werden, die von ihm verpaßte Gelegenheit durch eine fürchterliche Blamage kräftig zu dem Zweck auszunützen.

Lehmann: Ick jloobe, Root hat am End' an den Abend 'nen Kleinen sitzen gehabt.

Quabbe: Wo denken Sie hin? So viel ich weiß, ist Root Temperenzler!

Lehmann: Ha! Ha! Ha! Temperenzler! Wejen seine Temperenzlerei steht er ooch wohl bei det Brauerjewerbe in so hohem Ansehen? Wie?

Quabbe: Woher wissen Sie, daß er von den Brauern hochgeschätzt wird?

Lehmann: Na, mein Jott, nach mich un' Sie, wo wir doch ooch jehörige Briertrinker sind, is noch kein Bier nich' gedooft worden — aber nach Root'n, und „Root-Bier" is noch bekannter, als "Schlitz-Beer, that made Milwaukee famous".

Alle: Au! Au! Au!

Grieshuber: Der Brauer Lemp in St. Louis hat Selbstmord begangen.

Quabbe: Vor dieser That steht auch die Welt wieder einmal vor einem ungelösten Räthsel und fragt vergeblich, warum? Ein „selfmade" Mann, der aus kleinen Anfängen sein Geschäft auf die Höhe des Erfolges gebracht hat, unabhängig reich, geachtet, nicht bloß wegen seines Besitzes, sondern mehr noch wegen seiner sprichwörtlichen Herzensgüte, wie ein Vater geliebt von seinen Arbeitern — wer hätte je daran zu denken gewagt, daß dieser Mann Selbstmord begehen könnte?

Lehmann: Sein alter Freund, der Doktor Blank, hat 'n schon 'mal vor Jahren uff 'n kleinen Selbstmordversuch ertappt.

Quabbe: So?

Lehmann: Ja! Eines Morgens fand die Frau Lemp ihn sterbenskrank und nahe am Abhimmeln in 'n Bett un' schickte nach den Doktor, obgleich Lemp sich mit 'n paar schwache Donnerwetter dajejen sträubte. Der Doktor horchte, kloppte un schnupperte an ihn rum — konnt' aber nich' aus die Jeschichte klug werden. — „Hast Du Dir erkältet, Wilhelm?" fragt er dann. „Nee!" — „Hast Du wat jejessen, wat mitDeinem innerlichen Menschen nich' harmonirt?" „Nee." — „Oder wat jetrunken?" „Nee!" — „Na," sagt' dann der alte Blank, — det war noch einer von die ollen ehrlichen Doktors — „dann is mein Bischen Latein bei Dich zu Ende. Adjes ooch, Wilhelm!" —

Damit will er jehen.

„Karl!" ruft der Lemp ihn zurück. „Schick meine Frau raus, dann will ick Dir wat jestehen!"

Die Frau Lemp jeht raus, un' der Kranke sieht den Doktor mit 'n paar Oojen an, wo die janzen Qualen einer jemarterten Seele raushängen.

„Karl," sagt er, ick habe wat uff den Herzen!"

„'Raus damit!"

„Karl ... ick ... ick ... habe ... jestern den janzen Abend von mein eijenes Bier jetrunken!"

Der Doktor schlägt die Hände über den Kopp zusammen. „Wilhelm! Wilhelm!" schreit er. — „Eher hätte ick jejloobt, det die Welt unterjehen würd', als daß Du Dir durch so 'nen jräßlichen Selbstmordin's Jenseitsbefördernwollst!"

Alle: Au! Au! Au! Alter Meidinger!

Charlie: Lächerliches Geschwätz. Lemps Bier ist ausgezeichnet ...

Lehmann: .... na ja, bei Deiner Schnaps-Anatomie taugt es zum Selbstmord nischt for Dir — wenn Du det Jeschäft besorgen willst, so hängst Du Deine sterbliche Hülle jedenfalls an den Jasarm hier uff.

Grieshuber: Und Lehmann wird Dir einen Nachruf halten und sagen: „Unser Freund Charlie, der von wejen den Jas arm in diesen Leben blieb, is nu an'n Jasarm zu einem bessern Leben einjejangen" — aber bis er diesen blutigen Kalauer machen kann, hat es hoffentlich noch lange Zeit — vorläufig bezahle Deine Gasrechnung und bring' uns zu allererst die Karten.

Für die Küche.

Hammelkeule mit Kapernsauce. — Nachdem die Hammelkeule eine halbe Stunde im Wasser gelegen hat, wird sie abgetrocknet, mit Mehl bestreut, in ein nasses Tuch geschlagen und in vollem Wasser gar gekocht. Auf den Boden des Topfes legt man hölzerne Stäbe, damit das Fleisch nicht ansetzt. Ganze gelbe Rüben und Wasserrüben oder auch Petersilienwurzeln läßt man damit weich kochen und garnirt die Keule damit. Zur Sauce zerläßt man Butter, thut Mehl hinein, füllt von der Kochbrühe hinzu, sowie reichlich Kapern und gießt die Sauce über den Braten oder reicht sie auch allein. Diese ebenso wohlschmeckende wie billige Bereitungsweise ist sehr empfehlenswerth.

Hackbraten a la bonne menagere. — Zwei Pfund Rindfleisch, ein Pfund Kalbfleisch, 1 Pfund Schweinefleisch werden fein gehackt, das Fett des Fleisches aber wird in feine Würfel geschnitten, dann geriebene Semmel, 2 ganze Eier und Salz hinzugegeben und alles gut gemengt. Man drückt dieses Fleisch dann in eine naß gemachte,runde oder längliche Form, damit es gut zusammenbleibt. So bleibt es ein paar Stunden lang stehen. Soll es sodann gebraten werden, so schneidet man allerlei Wurzelwerk, besonders Mohrrüben, fein und läßt es in Wasser kochen. Damit überschüttet man den Braten, wobei die Masse kochen muß. Außerdem begießt man den Braten mit zerlassener Butter und bratet ihn unter fleißigem Begießen 2 Stunden lang. Alle Salate und rund gebratene Kartoffeln passen zu diesem sehr schmackhaften Braten, der auch vorzüglichen Aufschnitt ergibt.

Austern-Koteletts. — Man bringt 1 Quart Austern mit ihrer Brühe zum Siedepunkt, läßt sie auf einem Sieb ablaufen, und schneidet sie nach dem Erkalten in kleine Stücke. Für 2 Tassen von diesen läßt man ½ Tasse Butter auf dem Ofen schmelzen, rührt ½ Tasse Mehl und 1 Tasse der Austernbrühe hinzu, läßt es aufkochen, würzt mit Salz, Pfeffer und Zitronensaft, gibt die Austern dazu, nimmt die Pfanne vom Ofen und schlägt 2 Eigelb durch die Masse, die man hierauf völlig erkalten läßt. Dann formt man kleine flache Kuchen in Kotelettenform, rollt diese in geriebenemWeißbrot, dann in geschlagenem Eiweiß und hierauf nochmals in Brotkrumen. Dann bratet man die Koteletten in einer tiefen Pfanne in heißem Fett und gibt sie mit Krautsalat zu Tisch.

Gerollter Rostbraten. — Man nimmt zu 4 Rostbraten 1½ Pfd. Kalbfleisch und eine geweichte Semmel, einen Dotter, grüne Petersilie, weiße Zwiebel, etwas Limonenschale. Das Kalbfleisch wird fein zusammengeschnitten und mit dem Obgenannten fein verrührt und etwas gesalzen. Man spickt die geklopften gesalzenen Rostbraten mit Speck, streift die Farce darauf, rollt sie zusammen, bindet sie mit dicken Wollfäden, legt sie in eine Kasserolle und dünstet sie, ohne etwas zuzugießen, bis sie recht mürbe sind, was in einer Stunde sein kann.

Remouladen-Sauce. — Eine Sauce, die man nur kalt zu Sülzen oder Braten, auch Pökelfleisch gibt, bereitet man wie folgt: Man schneidet 1 bis 2 Zwiebeln und 2 hartgesottene Eier (oder 4 gesottene Eidotter), gibt hierzu kleingeschnittene Zitronenschale, 6 bis 8 gestoßene Wachholderbeerkörner — doch kann man diese Beeren auch weglassen — dann 3 bis 4 Löffel Senf, 10 Löffel oder reichlich eine halbe UntertasseWeinessig und den Saft einer Zitrone. Ist die Sauce zu dick, so gießt man Weinessig zu. Das ganze wird glatt verrührt und dann durch ein Haarsieb getrieben und alsdann 2 Löffel Kapern hinzugefügt.

Sauce zu kaltem Fleisch und Fisch. — 5 ganze Eier, 5 Eßlöffel Oel, 5 Eßlöffel Wasser, 5 Eßlöffel Essig, 5 Theelöffel Mostrich, etwas Salz und Zucker. Alles tüchtig gequirlt. In einem Porzellantopf in kochendes Wasser gesetzt, gut gequirlt, aber nicht kochen lassen. Wird die Sauce ohne Mostrich gemacht, so wird etwas Oel und Essig weniger genommen.

Apfeltorte. — 6 Eidotter werden mit 6 Eßlöffel feinem Zucker schaumig gerührt. Hierauf rührt man 12 Eßlöffel geriebene Brotkrumen und den Saft einer halbenZitrone dazu, schlägt das Weiße von 6 Eiern zu Schnee und rührt diesen unter die Masse. 3 bis 4 schöne Aepfel, welche vorher geschält und in kleine, dünne Scheibchen geschnitten wurden, vermischt man mit etwas Zucker und Zimmt und gibt sie ebenfalls der Masse bei. Hierauf füllt man diese in eine mit Butter bestrichene, gut mit Brotkrumen ausgestreute Form und bäckt bei mäßiger Hitze.

Korinthenkuchen. — Eine Tasse Butter oder Fett wird weich gerührt, dazu kommen 1½ Tasse Zucker, 2 Eier, 1 TasseMilch, 2½ Tassen Mehl, die mit 2 Theelöffel Backpulver mehrmals durchgesiebt worden sind und 1 Tasse Korinthen. Nachdem alle Theile gut vermischt sind, würzt man den Teig mit Vanilla oder Zitronenextrakt und backt den Kuchen bei Mittelhitze.

Aufwärmen der Speisen. Es ist Ehrensache für jede gute Hausfrau, nichts umkommen zu lassen und nicht nur Werth auf die Zubereitung frischer Speisen zu legen, sondern auch Reste zu verwenden und schmackhaft aufzuwärmen. Fleischbrühe sollte niemals direkt über dem Feuer aufgewärmt werden, da sie durch rasches Erwärmen leicht einen säuerlichen Geschmack annimmt. Man stellt die Fleischbrühe in einem Topf in heißes Wasser auf die Herdplatte und läßt sie so kochend heiß werden. Wünscht man Suppenkräuter, Klöße, Reis, Sago u. s. w. hineinzugeben, so koche man diese Zuthaten allein und füge sie beim Anrichten hinzu.

Rindfleischreste erhalten sich gut zum Aufwärmen, wenn man das Fleisch in der übriggebliebenen Fleischbrühe liegen läßt und mit dieser, wie oben angegeben, erwärmt. Noch besser erhält man sich aufzuwärmendes Suppenfleisch, wenn man dieses in abgeschöpftem Rindsfett warm stellt und damit durchziehen läßt. Dann setzt man beim Aufwärmen einige Löffel Fleischbrühe zu und läßt das Fleisch darin bis zum Sieden kommen. Es ist von frischem nicht zu unterscheiden.

Braten, die zum Aufwärmen bestimmt sind, sollten sofort nach Tisch zerlegt und in die Sauce gegeben werden, so daß diese erstarrt, das Fleisch vollständig einhüllt. Beim Aufwärmen wird der Braten mit der Sauce in einen Topf gegeben, zugedeckt und mit diesem in einen zweiten Topf mit kochendem Wasser gestellt, aber nur so lange, bis er durch und durch heiß ist, kochen darf er nicht, er würde den Geschmack verlieren. Auch folgende Methode läßt sich empfehlen: den in Scheiben geschnittenen Braten legt man in eine tiefe, porzellanene Schüssel, in der man ihn zu serviren gedenkt, gibt die übrige Bratensauce mit etwas Salz darüber dazu. Dann deckt man die Schüssel fest zu und stellt sie über kochendes Wasser. Der Braten braucht 1 bis 2 Stunden, bis er vollständig durchwärmt ist. Man kann auch die Fleischscheiben allein in eine Schüssel legen und über Dampf erwärmen, die Sauce kochend machen und darüber geben. Zu Hammel-, Schweine-, Kalbs- und Rinderbraten kann man noch die Sauce kochend machen, die Scheiben hineinlegen und sie auf der heißen Herdplatte langsam ziehen, aber nicht kochen lassen. Auf erwärmter Platte angerichtet und die Sauce darüber gegeben, hat der Braten seinen alten Geschmack bewahrt.

Roastbeef, Filet, überhaupt englisch Gebratenes läßt sich nicht gut aufwärmen, es wird hart und verliert den Geschmack.—Ragouts lassen sich dagegen sehr gut aufwärmen, so daß man, unbeschadet seiner Güte, jedes Ragout am Tage vorher kochen und im Wasserbade langsam erwärmen kann.

Ein Vorschlag.

Gebraucht Ihr bereits unsere Milch? Wenn nicht, dann solltet Ihr! Wir laden Euch ein, Euch über unser Produktions- und Ablieferungs-System zu informiren. Euer Name und Adresse auf einer Postkarte bringt unseren Vertreter vor Eure Thür. Wenn Ihr diese Einladung annehmt, fügen wir unserer Liste von Tausenden von Namen einen neuen Kunden hinzu und beiderseitiger Gewinn ist die Folge — Ihr erhaltet Milch, wie es keine bessere gibt, und wir haben einen weiteren befriedigten Kunden. Unsere kondensirte Milch, Fluid Milch, Sahne und Buttermilch in sterilisirten Flaschen jeden Tag in der Woche abgeliefert. Schreibt heute.

Borden's Condensed Milk Co.,

Haupt-Office 17 E. Monroe Str. Telephone Central 4209.

Ewige Freundschaft.

Eine Ballgeschichte von Reinhold Ortmann.

Nun ist an Fräulein Paulas Toilette auch die letzte Schleife arrangirt, das letzte Häkchen geschlossen, und wie sie neben ihre Freundin Ilse vor den hohen Ankleidespiegel tritt, da wäre es wahrhaftig schwer zu entscheiden, welcher von beiden der Preis der Anmuth und Lieblichkeit gebührt. Ilse ist blond und zart wie ein Blumenelfchen, Paula brünett und geschmeidig, wie eine jungfräuliche Jägerin aus dem Gefolge der Diana, aber beide mit ihren 18 Jahren reizend zum Anbeißen. Und jede ist voll Entzücken über die Holdseligkeit der anderen.

„Wie süß du aussiehtst, kleine Ilse! Die Herren auf dem Balle müßten wahrhaftig Stockfische sein, wenn sie sich nicht auf dem Fleck alle in dich verliebten."

„Ja, wenn du nicht dabei wärst Aber wer sollte wohl neben dir bestehen?"

„Schäme dich — du bist eine kleine Schmeichlerin."

„Und du bist mein liebes einziges Goldherz. Ach, ich kann dir nicht sagen, wie schrecklich lieb ich dich habe."

„Und ich dich. Ohne dich würde es mir nicht das geringste Vergnügen machen, auf diesen Ball zu gehen."

Zärtliche Umarmung, soweit es die Rücksicht auf die empfindliche Toilette gestattet, deren duftiges Mullgewebe die jugendlichen Gestalten wie ein zartes Wölkchen umgibt.

Die Freundschaft zwischen den beiden ist noch nicht sehr alt, denn Ilses Papa ist erst vor vier Wochen in die Hauptstadt versetzt worden. Aber was ihm an Dauer abgeht, ersetzt der Bund der beiden Herzen durch schwärmerische Innigkeit. Da Ilse von Paulas Eltern mit auf den Ball genommen wird, hat sie sich im Hause der Freundin angekleidet und diese Liebeserklärung vor dem großen Stellspiegel ist mindestens die zehnte im Verlaufe der letzten zwei Stunden.

„Wie schön es ist, eineFreundin fürs ganze Leben zu haben!" flüstert die blonde Ilse, während sie sich nochBrust an Brust umschlungen halten. „Und wir werden uns treu bleiben bis in den Tod, nicht wahr?"

„Bis in den Tod und über das Grab hinaus," versichert Paula feierlich. „Was auch immer geschehen mag,nichts wird uns jemals trennen."

Sie fahren auseinander, denn der Vater Paulas, der schon seit einer halben Stunde in Frack und weißer Binde den Salon durchwandert, klopft an die Thür mit der Frage, ob die jungen Damen denn noch immer nicht fertig seien. Wie zwei lichte Sommervögel flattern sie hinaus, und fünf Minuten später sitzen sie mit den Eltern im Wagen, eng aneinander geschmiegt und unter unaufhörlichem zärtlichem Geflüster.

Seite an Seite auch treten sie in den glänzend erleuchteten Ballsaal ein, dessen Pracht und bunte Menschenfülle auf die an kleinstädtische Verhältnisse gewöhnte Ilse den überwältigenden Eindruck eines berauschenden Wunders hervorbringen. Sie ist so benommen, daß sie sich eng an die bedeutend zuversichtlichere Freundin schmiegt und dabei ihre blauen Elfenaugen kaum umher zu schicken wagt. Am liebsten würden die beiden sich keinen Augenblick von einander trennen. Aber da man doch auf einen Ball geht, um zu tanzen, müssen sie sich wohl schweren Herzens in das Unabänderliche ergeben.

Der junge Assessor Hartling, einer der hübschesten und elegantesten unter den anwesenden Kavalieren, hat sich schon vor vier Wochen bei Fräulein Paula den ersten Walzer gesichert, und er versäumt natürlich nicht, seineRechte geltend zu machen. Während sie in dem lustigen Wirbel dahinfliegen,fragt der Assessor so beiläufig, wer denn die reizende junge Dame sei, die er soeben in Fräulein Paulas Gesellschaft gesehen. Er kann sich nicht erinnern, ihr schon früher begegnet zu sein, und es ist auch sicherlich nicht der Fall gewesen, denn eine so bezaubernde Erscheinung würde sich seinem Gedächtniß ganz gewiß eingeprägt haben.

„Sie ist die Tochter eines Regierungsrathes und eben erst aus der Provinz hierher gekommen," antwortet Fräulein Paula ziemlich kühl. „Von Ansehen ist sie wirklich ganz nett."

„Nur von Ansehen?"

„Na ja, was denn noch? Oder hat Ihr Scharfblick auch schon besondere seelische Vorzüge an ihr entdeckt?"

„Ich glaube es beinahe. Dieser weiche Ausdruck des zarten Gesichtchens, dieser sanfte Blick der schönen blauen Augen —"

Jetzt lachte Fräulein Paula hell auf.

„Ich wünsche Ihnen, Herr Assessor, daß Sie als Amtsrichter in eine recht kleine Provinzstadt kommen. In solchen Nestern pflegen alle jungen Damen diesen weichen Gesichtsausdruck und diesen sanften Augenaufschlag zu haben. Hier in der Großstadt hat man für das, was sich in der Regel dahinter verbirgt, eine nicht sehr schmeichelhafte Bezeichnung."

„Dummheit — wollen Sie sagen? Sollte auch diese allerliebste junge Dame — — —"

„O, ich will durchaus nichts gesagt haben. Denn Ilse ist sonst ein ganz gutes Mädchen, und außerdem ist sie meine Freundin."

Beim nächsten Rheinländer tanzt der Assessor Hertling mit Fräulein Ilse eine Extratour. Und nach deren Beendigung kommt das blonde Elfchen glückstrahlend zu der Herzensfreundin.

„Was für ein angenehmer und interessanter Gesellschafter ist doch dieser Herr Assessor. Sieh nur," und sie zeigt ihr die mit unleserlichen Krähenfüßen bedeckte Tanzkarte, „für nicht weniger als drei Tänze hat er mich bereits engagirt."

Um Fräulein Paulas Lippen zuckte es eigenthümlich.

„Natürlich, du hast dir ja auch genug Mühe darum gegeben. Wenn man so verschwenderisch ist mit schmachtenden Blicken — —"

Das Elfchen steht ganz erstarrt.

„Mit schmachtenden Blicken — ich? Höre, Paula, das ist entweder ein schlechter Scherz oder geradezu eine Beleidigung."

„Mein Gott, warum so empfindlich! Wenn man gleich mit dem erstenHerrn, der einem in den Weg kommt, so auffallend kokettirt, muß man sich wohl oder übel auch eine Kritik gefallen lassen. Im übrigen gönne ich ihn dir von Herzen, diesen faden Assessor."

In Ilsen's blauen Augen funkeln Thränen des Zorns.

„Das ist abscheulich. Und es ist nur häßlicher Neid, was dich so sprechen läßt. Wenn ich gewußt hätte, daß du es auf ihn abgesehen hast —"

Mit einer Bewegung voll königlichen Stolzes wirft Fräulein Paula den Kopf zurück.

„Ich verbitte mir dergleichen Redensarten. Ich habe es auf Niemanden abgesehen, und es ist nicht meine Art, mich im Verkehr mit Herren herausfordernd zu benehmen. Das überlasse ich anderen."

Und hoheitsvoll wendet sie sich ab.

Fräulein Ilse tanzte nun aber erst recht mit dem hübschen, amüsanten Assessor. Es scheint fast, als hätte sie den Streit mit der Freundin sehr rasch vergessen, denn je weiter die Ballnacht vorrückt, desto heller leuchtet die Fröhlichkeit auf ihrem Gesicht.

Da, ehe sich die Paare zur Quadrille aufstellen, tritt Paula noch einmal an sie heran und flüstert ihr mit merklich bebender Stimme zu:

„Du solltest doch nicht vergessen, daß meine Eltern gewissermaßen die moralische Verantwortung für dich übernommen haben. Es würde mir leid thun, wenn ich sie auf dein Benehmen aufmerksam machen müßte."

„Thue dir keinen Zwang an, meine Liebe! Ich kann schon verantworten, was ich thue. Jedem Neidhammel kann man's schließlich doch nicht recht machen."

Paulas brünettes Antlitz wird blaß vor Entrüstung.

„Der Neidhammel geht auf mich, nicht wahr? Aber nun ist es genug. Ich habe mich schmählich in dir getäuscht, und es ist wohl am besten, wenn wir von jetzt ab keine Notiz mehr von einander nehmen."

Das blonde Elfchen zuckte gleichmüthig die Achseln.

„Wie es Ihnen beliebt. Der Irrthum ist jedenfalls ein gegenseitiger gewesen."

Damit legt sie lächelnd ihre Hand in den Arm des Assessors der soeben gekommen ist, um sie zur Quadrille zu holen. —

Auf den Reigentanz folgt das Ballsouper, das an kleinen Tischen eingenommen wird. Der Assessor hat sich's natürlich nicht nehmen lassen, Fräulein Ilse zu führen, und als er nun ihr gegenüber an einem der runden Tischchen Platz genommen, streift er zum ersten Mal seine weißen Handschuhe ab. Die Augen des blonden Elfchens werden ganz groß, als sie den anscheinend noch ganz neuen glatten Goldreif am Ringfinger seiner Linken blitzen sieht. Und etwas unbedacht fährt es ihr heraus:

„Sie sind verlobt, Herr Assessor?"

Mit dem unbefangensten Lächeln von der Welt verneigt er sich bejahend.

„Seit drei Tagen, mein gnädiges Fräulein! Die Anzeigen werden morgen verschickt werden. Leider kann ich nicht die Ehre haben, Sie mit meiner Braut bekannt zu machen, da sie in Wiesbaden wohnt."

Für einen Moment hat Fräulein Ilse die weißen Zähnchen in die Unterlippe gedrückt. Dann aber ist sie gegen ihren Kavalier unbefangen und freundlich wie zuvor.

Als das Souper vorüber ist, findet in einem der Nebenräume eine rührende Versöhnungsszene zwischen den beiden jungen Damen statt. Natürlich hat keine von ihnen gemeint, was sie der anderen gesagt hat. Alles war nur halb Mißverständniß und halb Scherz.

Und als man gegen Morgen gemeinschaftlich heimfährt, da sitzen Ilse und Paula fest aneinander geschmiegt wie zwei Gesellschaftsvögelchen im Wagen.

Ihre „ewige" Freundschaft ist neu gekittet und sie sind glücklich in der Gewißheit, daß nichts den Bund ihrer Herzen trennen kann — es wäre denn allenfalls ein hübscher junger Mann.

— Kasernenhofblüthe. — „Dämlicke, wenn Du in den zoologischen Garten gehst, da wundern sich gewisse Viecher wohl immer, daß Du so ganz aus der Art geschlagen bist, weil Du nicht auf allen Vieren daherkommst?"

HILLMAN'S
112-114-116 STATE STREET.

Neue Stickereien und Waschstoffe.

Das ganze Lager von Muster-Streifen von einem der größten Fabrikanten der Welt — fünf Center Aisle Tische voll der schönsten je gezeigten Stickerei-Bargains.

Tisch 1—Nette Baby-Edges, Einfassungen und Reverings, Montag, spezieller Verkaufspreis, per Yard 5¾c

Tisch 2 — Breite Nainsook Einsätze und Cambric Edges, große Werthe, Yard 8½c

Tisch 3 — Breite Unterrock-Besatz-Stickereien, mit schwerem Openwork und echten Rändern, per Yard 12½c

Tisch 4 — Feinste Nadelarbeit in Nainsook und Swiß Edges, Einsätzen und Reverings 21c

Tisch 5 — Große Partie von netten Mustern, meistens in Korsetschoner-Breiten, unübertreffliche Bargains, per Yard 24c

Schöne neue Spitzen, in all den beliebtesten Mustern, und der grodßte Werth für das wenigste Geld in jedem Fall.

Englische Torchonspitzen u. Einsätze, ungeheurer Werth, per Yard 3½c

Extra schwere Medici und Torchonspitzen u. Einsätze — breite Sorte, Montag, per Yard 4½c

Erhöhte und flache Valenciennes Spitzen u. Einsätze, großes Assortment, per Yard 5c

5000 reinseidene Maline Pompons, schwarz, weiß, rosa, blau, Cardinal und Navy, per Stück 10c

Kleider für Männer und Knaben.

Spezielle Partie von doppelbrüstigen reinwollenen Knaben-Anzügen — etwa 30 Muster, Alter von 7 bis 16 Jahren. Die Schneiderarbeit und der Besatz ist absolut zuverlässig — Hosen haben Patent-Waist-Bänder und mit Band eingefaßte Säume—nicht ein Anzug in der Partie, der weniger als $2.50 werth ist — Montags-Preis 1.59

$8 und $10 Männer-Ueberzieher, 4.90 — Einzelne Partien, übrig geblieben von den Qualitäten, die während der ganzen Saison zu $8 und $10 verkauft wurden, die Stoffe sind reinwollene Kerseys, Friezes und Meltons, perfekt geschneidert und besetzt, und gefüttert mit doppelt gewebten Italians. Es sind lange Röcke und mittlere Längen, etwa 200 im Ganzen, solange die Partie ausreicht ist der Preis 4.90

Montag Basement-Bargains.

Canton Flannell.
26 Stücke 26 Zoll langes Canton Flanell — gewöhnlicher Werth 6c — Montag per Yard 3½c

Schürzen-Gingham.
6 Standard Schürzen-Ginghams in blau und braun — alle gangbaren Schattirungen, Yard 3¾c

Percales.
schwarze und weiße, blaue und weiße, rothe und weiße und echtfarbige Kleider-Percales neueste Facons — 10c Qualität, Yard 5¾c

Zephyr Ginghams.
Hunderte von neuen Frühjahrs-Mustern in den gewöhnlichen 10c Sorten — bei dem Spezial-Verkauf Montag, die Yard 6¾c

Kissen-Ueberzüge.
50 Dutzend 45x36 Triumph Kissen-Bezüge, gebügelt, fertig zum Gebrauch — speziell am Montag, jeder 7¾c

Tafel-Padding.
54 Zoll breit und gute schwere Qualität — gewöhnlich zu 29c verkauft, speziell Montag die Yard 19c

Bett-Tücher.
81X90 gebleichte Betttücher, gemacht von gutem schwerem rundfadigem Betttuchzeug, mit 3zölligem Saum, werth 48c, morgen jedes 33c

Bestickter Flanell.
Yardbreite weiße wollene Flanelle, mit reiner Seidenstickerei, 50c werth, die Yard 37c

Damast.
64 zölliger schwerer gebleichter Mercerized Tafel-Damast, große Auswahl von Mustern in der 79c Sorte, per Yard 59c

Bettdecken.
50 volle Doppelgröße weiße gehäkelte Bettdecken, Marseilles Muster, 1.75 werthe—Montag so lange sie vorhalten, jede 1.29

Gardinen, Rugs, Tapeten.

Muster-Partie von Spitzen-Gardinen, ein und zwei Paar in der Partie, nur etwas fehlerhaft enorme Werthe, jede Partie 98c, 69c 49c und 19c

Irish Point, Cable Net, Brüsseler Effekte und Nottingham Spitzen-Gardinen, reguläre $4.50-Werthe, im speziellen Verkauf am Montag, das Paar 2.98

RobePortieren, Muster von 3.50 und 4.50 Sorten, solange die Partie vorhält am Montag, jede 2.98 und 1.98

36zöllige getüpfelte und geblümte Swiß und Fish Nets, die gewöhnliche 15c Sorte im Verkauf am Montag, die Yard 10c

Rester von Wilton Carpets, alle über eine Yard lang und passend für Rugs, Montag, Eure Auswahl zu 57c

36X72 Smyrna-Rugs in großer Auswahl von Mustern, 2.50 Werthe, morgen 1.47

9x13 Tapestry Brüsseler Rugs, die gleichen Qualitäten werden sonst regulär zu 17.50 verkauft, speziell Montag 12.87

8.3X10.6 Royal Wilton Rugs, in persischen und anderen orientalischen Mustern, ein hübscher $30 Rug, Montag zu 24.96

Tapeten — Neue Combination in Tapeten in wirkungsvollen Mustern, für Parlors, Eßzimmer, Bettzimmer und Hallen, große Werthe, Montag, die Rolle 15c, 12½c, 10c, 7½c, 5c und 3½c

Einzelne Partien von Tapeten und einzelne Borden — um sie schnell zu räumen, offeriren wir dieselben morgen die Rolle zu 1c

15,000

Ein Dollar Packete

Frei Pile Cure auf Erprobung

Die unterzeichnete Firma erbietet sich allen an Hämorrhoiden Leidenden, absolut frei auf Erprobung, ein Ein-Dollar Packet von Dr. Wagner's Pile Cure zuzusenden. Dieses Mittel steht über allem Vergleich mit anderen Mitteln für gleichen Zweck. Wegen der durch diese Arzenei erzielten wundervollen Kuren ist es der sehnlichste Wunsch, daß alle Leidenden dies Mittel auf Risiko der Fabrikanten erproben.

Gewiß muß Dr. Wagner's Pile Cure große Heilkraft besitzen, da sonst ein solches Anerbieten nicht gemacht werden könnte.

Wenn zufrieden mit dem Heilmittel, schicken Sie den Dollar; wenn nicht, schicken Sie nichts.

Wir hegen die feste Hoffnung, daß kein Empfänger eines Ein-Dollar Packets die Liberalität der Firma zu seinem eigenen Vortheil ausbeuten wird, sondern, wenn zufrieden mit der Arzenei, gleiche Höflichkeit zeigt. Das Packet nebst einem Pamphlet folgt pünktlich an jede Adresse, welche eingesandt wird an die

WAGNER REMEDY CO.,
Dept. B. SOUTH BEND, IND.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Der Italiener Francesco Forgierini, der seine frühere Geliebte, die 19jährige Charlotte Nitzsch, durch Messerstiche schwer verletzte, verübte im Untersuchungs-Gefängniß Selbstmord durch Erhängen. Die Nitzsch ist so weit hergestellt, daß sie aus der Charitee entlassen werden konnte. — In der Thurmstraße 49 zerschmetterte die 33jährige Frau des Schneiders M. Lindemann ihren beiden, 7 und 5 Jahre alten Knaben Bruno und Walter mit dem Küchenbeil den Kopf. Unmittelbar nach dem Morde wurde die Wahnsinnige, ehe sie Selbstmord verüben konnte, von ihrem Ehemann der Polizei übergeben. — Kürzlich half der 31 Jahre alte Arbeiter Hermann Schellack aus der Hennigsdorferstraße 24 auf dem Neubau Kamerunerstraße 40 beim Balkenlegen für den vierten Stock. Dabei stürzte er rückwärts ab, schlug auf einen Balken, der auf dem Hofe lag, und blieb mit zerschmettertem Schädel todt liegen. — Sein 25jähriges Jubiläum als unbesoldeter Kommunalbeamter feierte der Schlächtermeister Carl Freitag. Von Seiten des Magistrats wurde dem verdienten Jubilar eine Adresse überreicht. — In der unbenannten Straße Va, an der Bachstraße, gerieth der neben seinem Steinwagen hergehende Kutscher Richard Anton durch einen Fall unter die Räder, die ihm beide Unterschenkel völlig zermalmten. — Das goldene Ehejubiläum feierte in voller geistiger Frische der ehemalige Eisenbahnzugführer bei der Stettiner Bahn, Friedrich Raatz mit seiner Ehefrau Emilie, geb. Rambow, wohnhaft Hussitenstraße 16. —

Rixdorf. Einen Revolverangriff auf seine Frau verübte der Schlosser Richard Fiedler. Die Frau lebte getrennt von ihm bei ihren Eltern in der Schinkestraße 24. Dort suchte Fiedler sie auf, feuerte zwei Revolverschüsse auf sie ab, ohne zu treffen, und entfloh dann. Am Maybachufer schoß er sich eine Kugel in die linke Schläfe und wurde schwer verwundet nach dem Krankenhaus gebracht.

Selchow bei Storkow. Vor ungefähr dreißig Jahren verschwand von hier spurlos der Büdner August Roggatz. Schon damals ging das Gerücht, daß er wegen Erbschaftsstreitigkeiten von Verwandten beiseite gebracht worden sei. Als Mühlenmeister Görsdorf, der jetzige Besitzer seines Grundstücks, letztens im Garten neben dem Hause eine Kartoffelgrube auswerfen wollte, stieß er auf ein menschliches Gerippe, von dem die älteren Ortsinsassen mit Bestimmtheit annahmen, daß es die Ueberreste des Verschwundenen sind. Die als Mörder in Betracht gekommenen Angehörigen sind nicht mehr am Leben.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Zum Rektor unserer Universität für das Studienjahr 1904 — 05 ist durch das Generalkonzil Geh. und Oberbergrath Prof. Dr. Adolf Arendt gewählt worden, der unserer Albertina seit dem Wintersemester 1900 —01 angehört. — Ein vielversprechender junger Gelehrter, der hiesige Privatdozent Dr. Max Immich, ist dieser Tage in Berlin gestorben. — Bei dem Ueberschreiten der Dahme bei Grünau brach der Kaufmann Großkopf aus Königsberg ein und ertrank.

Fischhausen. Auf dem Rittergute Laptau war der Gespannmann Frank mit einem vierspännigen, mit Holz beladenen Wagen vorgefahren. Nachdem er abgestiegen war, zogen die Vorderpferde plötzlich nochmals an, wobei Frank zu Fall kam und schwer verletzt wurde.

Guttstadt. Das Hotel „Deutsches Haus" ist bis auf das untere Stockwerk niedergebrannt. Das Feuer brach im Dachstuhl aus.

Heilsberg. Anläßlich eines Begräbnisses war der in den 50er Jahren stehende Schneider Joseph Braun mit dem Trauergeläute beschäftigt, als er, jedenfalls infolge eines Schwindelanfalles, ausglitt und den Läuteschacht viele Meter tief hinunterstürzte. Er war sofort todt.

Karlsrode. Ertrunken ist im Timberfluß der Zeitpächter Gredtsch. Auf dem Heimwege von Sussemilken wollte er über die noch ganz dünne Eisdecke des Flusses gehen, brach aber ein und ertrank.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Dem ordentlichen Honorar-Professor für Mathematik an der Universität Jena, Dr. phil. Gottlob Frege, ist der Hofrathstitel verliehen worden. — Kommerzienrath J. J. Berger vollendete sein 80. Lebensjahr. — In voller Rüstigkeit vollendete Kaufmann Theodor Kleemann sein 70. Lebensjahr.

Dirschau. Letztens wurde der verstorbene, in Sängerkreisen bekannte Friseur und Heilgehilfe Dargel auf dem evangelischen Friedhofe bestattet. Dargel bekam am Kopf ein Karbunkel, kurirte als Heilgehilfe zuerst selbst daran herum und mußte schließlich in das Johanniter-Krankenhaus gebracht werden, wo er starb. Er war 40 Jahre Mitglied des hiesigen Männergesangvereins.

Elbing. In der Werkstätte des Tischlermeisters Schmaglowski ereignete sich ein Unfall. Der Tischler August Ernst glitt beim Ersteigen der zur Werkstätte führenden Treppe aus und stürzte rückwärts herab. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Verunglückte bald starb.

Großendorf. Die Frau des Eigenthümers und Dorfdieners Zelewski ließ ihre vier kleinen Kinder im Alter von 1/4 bis 3 1/2 Jahren allein in der Stube zurück, deren Ofen sie soeben mit Torf geheizt hatte, und verrichtete draußen ihre Wirthschaftsangelegenheiten. Als sie nach einiger Zeit in die Stube zurückkehrte, war diese vollständig mit Rauch gefüllt und das älteste Kind verbrannt. Die drei jüngsten waren betäubt, konnten aber noch in's Leben zurückgerufen werden.

Karthaus. Zur Feier ihrer goldenen Hochzeit ist den Altsitzer Raulin'schen Eheleuten in Kelpin ein Kaiserliches Geschenk von 30 Mark zutheil geworden.

Marienburg. Ein schwerer Unfall mit tödtlichem Ausgange ereignete sich bei Drescharbeiten in Heubuden. Der am Roßwerk thätige Dienstjunge Schneider fiel in das Räderwerk und wurde, da die Maschine nicht sogleich zum Stillstand gebracht werden konnte, getödtet.

Provinz Pommern.

Stettin. Im „Vulcan" wurde der Motorwärter Anton Dammann aus Züllchow durch einen in Bewegung befindlichen Krahn an eine Wand gedrückt. Dammann erlitt derartige innere Verletzungen, daß er im Züllchower Krankenhause verstarb.

Dramburg. Der 17jährige frühere Fleischerlehrling Ferdinand Kattke hatte im vergangenen Jahre das Unglück, sich eine Verletzung zuzuziehen, die es erforderlich machte, daß ihm das rechte Bein abgenommen werden mußte. Der Kaiser hat ihm nun auf seine Bitte ein künstliches Bein bewilligt und durch Vermittlung des Regierungspräsidenten ist eine Firma in Köslin zur Anfertigung eines solchen für den Verunglückten veranlaßt worden.

Grimmen. Zwischen dem Schmiedemeister Praefke und dem Schlächtermeister Schulz kam es in einer Gastwirthschaft zu einem Wortwechsel, der bald zu recht derben Thätlichkeiten überging, wobei dem Praefke von Schulz der halbe Daumen abgebissen wurde.

Marquardsmühl (Kammin). Mühlenbesitzer Ernst Gauger gerieth mit der linken Hand in den Dreschkasten, welcher ihm die Hand völlig zermalmte und den unteren Theil des Vorderarmes zerfleischte. Die Verletzung war eine so schwere, daß dem Verunglückten die Hand bis zum unteren Drittel des Vorderarmes abgenommen werden mußte.

Niederhagen (Regenwalde). Ein betrübender Unglücksfall hat die Familie des Bauernhofsbesitzers Fischer hier in tiefe Trauer versetzt. Das dreijährige Töchterchen kam einem mit kochendem Leinsamen gefüllten Gefäß zu nahe und fiel in dasselbe hinein, wodurch es sich schwere Brandwunden am ganzen Körper zuzog.

Provinz Schleswig-Holstein.

Schleswig. Verliehen wurde dem pensionirten Boten Heinrich Siemen das Allgemeine Ehrenzeichen.

Altona. Das hiesige städtische Realgymnasium erhielt seitens des preußischen Unterrichtsministeriums die ehrenvolle Aufforderung zur Ausstellung des Lehrganges seines Zeichenunterrichts auf der Weltausstellung in St. Louis. Das Material ist bereits nach Berlin abgegangen und wird durch das Ministerium weiter befördert.

Apenrade. Ein Raubanfall ist von einem Knechte Namens Eidam aus Altfriedland zwischen Ulk und Bollersleben verübt worden. Der Hofbesitzer A. Festersen wurde von seinem neu gemietheten Knechte auf dem Heimwege von Bolderup mit einem Knüppel zu Boden geschlagen und seiner Baarschaft im Betrage von 240 Mark und einiger Sparkassenbücher über 12,000 Mark beraubt.

Elmshorn. In einem Graben neben dem Hafen wurde die Mitbesitzerin des Kattenhofes, Fräulein Ohlhus, todt aufgefunden. Man nimmt an, daß sie aus Versehen in den abschüssigen Graben gerathen ist und beim Hineinfallen einen Schlaganfall erlitten hat.

Fahrenstedt. An den Folgen einer schweren Lungenentzündung verstarb Baron Alexander v. Gersdorff, Erbherr auf Fahrenstedt.

Groß-Nustrup. Hier brannte das Gehöft des Landmannes Stött gänzlich nieder.

Provinz Schlesien.

Breslau. Tischlergeselle Wilhelm Vogler (Stockgasse 9), welcher ununterbrochen seit zwanzig Jahren in der Werkstätte des Tischlermeisters Brum, hierselbst, Nikolaistraße 26, thätig ist, beging sein 50jähriges Gesellenjubiläum. — Aus dem Schweidnitzer Stadtgraben, in der Nähe des Kaiser Wilhelm-Denkmals, wurde die Leiche eines 38 bis 40 Jahre alten Mannes mit durchschnittenem Halse gelandet, welche mit schwarzem Jacketanzug und ebensolchem Winterüberzieher bekleidet war. Bei der Leiche fand man Papiere für den Buchbinder Emil Hoppe. Der Trauring war mit E. H. gezeichnet.

Beichau bei Trachenberg. Auf dem herzoglichen Dominium wollte der 11jährige Sohn des Futtermannes Flanz ein junges Kalb zur Kuh führen. Er wurde dabei von der Kuh mit den Hörnern buchstäblich aufgespießt und starb unter heftigen Schmerzen.

Gottesberg. Auf dem hiesigen Personenbahnhofe wurde der Kalkulator Eduard Würffel von hier, der eben mit dem Personenzuge von Hirschberg angekommen war und den Bahnsteig verlassen wollte, von dem nachfolgenden Güterzuge überfahren und arg verstümmelt, so daß er nur noch kurze Zeit lebte.

Gleiwitz. Wegen Unterschlagung von 158,000 Mark amtlicher Gelder der Gemeindeschulen und Kirchen verurtheilte das hiesige Schwurgericht den Gemeindekassenrendanten Vorzutzki aus Zabrze zu vier Jahren Gefängniß.

Hermsdorf unterm Kynast. Forstmeister Leo Maynz, Generalbevollmächtigter der den Erben des Reichsgrafen Ludwig von Schaffgotsch Erben gehörigen Herrschaft Schaffgotsch, das nahezu den ganzen preußischen Theil des Riesengebirges umfaßt, ist gestorben.

Hirschberg. Der Wirth der Elbfallbaude Erlebach ist gestorben. Lambert Erlebach war 26 Jahre lang Pächter der dem Grafen Harrach gehörigen Baude.

Königshütte. Eine große Erbschaft soll einem hiesigen Einwohner, dem Zimmerhäuer Stiller von der Gräfin Lauragrube, bevorstehen. In Amerika ist ein Onkel des Stiller, ein alter Junggeselle, mit Hinterlassung mehrerer Millionen Mark verstorben. Sechs in Deutschland lebende Erben, darunter Stiller, sollen sich in dieses Vermögen theilen.

Liegnitz. Zusammensetzer Johannes Paulischta feierte sein 25jähriges Arbeits-Jubiläum in der Pianoforte-Fabrik von Ed. Seiler hierselbst.

Provinz Posen.

Posen. Dem Oberregierungsrath Humperdinck bei der Ansiedelungs-Commission wurde der Kronenorden dritter Klasse und dem Eisenbahnbau- und Betriebsinspector Schwertner der Rothe Adlerorden vierter Klasse verliehen.

Filehne. Den Rentier Markus Wolf'schen Eheleuten wurde aus Anlaß der goldenen Hochzeit die Ehejubiläumsmedaille verliehen.

Krone a. Brahe. In Moltkegrube wurde bei der Ueberführung einer Lowry mit Kohlen zur Umladestelle der Kleinbahn der Grubenarbeiter Johann Nadolny aus Okollo überfahren. Dabei wurde ihm das rechte Bein vollständig zerquetscht. Dem Verunglückten mußte das Bein im hiesigen Krankenhause abgenommen werden, und ist er an den Folgen der Operation gestorben. Nadolny war erst 27 Jahre alt und seit Kurzem verheirathet.

Kotlin. Der hiesigen katholischen Schulgemeinde hat der Kaiser zum Bau einer dreiklassigen Schule 30,000 Mark als Geschenk überweisen lassen.

Ostrowo. Der 40 Jahre alte Wirth Stanislaus Czlapp aus Peczniew wurde in der Nähe des Dorfes in einem Graben todt aufgefunden. Ob ein Unglücksfall oder ein Verbrechen vorliegt, ist nicht aufgeklärt.

Obersitzko. Die Familie des hiesigen Kaufmanns Petrick ist durch den plötzlichen Tod ihres ältesten Sohnes, der als Einjährigfreiwilliger bei den Jägern in Lübben diente, in tiefe Trauer versetzt worden. Petrick verlebte bei seinen Eltern den Weihnachtsurlaub, ging nach seiner Rückkehr in Lübben auf die Eisbahn, gerieth dort in eine offene Stelle und ertrank.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Dem Lehrer Andreas Schröder, der nach 42jähriger Dienstzeit in den Ruhestand trat, ist bei seinem Abgange der Kronenorden vierter Klasse verliehen worden. Im Jahre 1897 wurde ihm bereits der Adler der Inhaber des Hohenzollern'schen Hausordens verliehen.

Diemitz. Der ledige Geschirrführer des Kohlgärtners Köcke wurde todt aufgefunden. Der Verunglückte benutzte auf der Rückfahrt von Leipzig einen Feldweg und ist wahrscheinlich beim Absteigen vor die Räder gestürzt, überfahren und in hilflosem Zustande erfroren.

Halberstadt. Todt aufgefunden wurde der Steueraufseher Baumgärtner in der Nähe seiner Wohnung. Die Todesursache war noch nicht zu ermitteln.

Halle. Zum goldenen Stadtverordneten-Jubiläum überreichte in einer Sitzung der städtischen Behörden Oberbürgermeister Staude dem Fabrikbesitzer Jentzsch den Ehrenbürgerbrief der Stadt und im kaiserlichen Auftrag den Rothen Adler-Orden.

Kaltohmfeld (Worbis). In der Wohnung des Schäfers Jüttemann entstand Feuer, während zwei Kinder, ein 3 Jahre alter Knabe und ein 1 Jahr altes Mädchen allein im Hause waren. Als das Feuer bemerkt wurde, waren beide Kinder bereits bewußtlos. Dem schnell herbeigerufenen Arzte gelang es, das Leben des Knaben zu retten, während das Mädchen erstickt ist.

Leitzkau. Der auf dem hiesigen Amt beschäftigte Arbeiter stürzte bei der Rückfahrt vom Bahnhof Prödel aus der Schoßkelle, deren Kette zerriß, herab vor die Räder seines Wagens und wurde so unglücklich überfahren, daß er sofort todt war; eine Frau und vier kleine Kinder haben in ihm ihren Ernährer verloren.

Provinz Hannover.

Hannover. Der neue Präsident des hiesigen Landesconsistoriums, Dr. Chalybaeus, wurde zum Kurator des Klosters Lokkum ernannt, an Stelle des verstorbenen Präsidenten Bardhausen. Damit ist dieser Posten vom Amt des Präsidenten des Oberkirchenraths wieder getrennt. — Schwer verletzt wurde bei der Vornahme von Abbrucharbeiten der Berg- und Thalbahn auf dem Klagesmarkt der Arbeiter Gustav Koblitz durch eine zur Seite schlagende Eisenschiene. Dieselbe traf den Genannten so heftig gegen die Beine, daß er mittels Sanitätswagen in das Krankenhaus geschafft werden mußte. — Sein 25jähriges Arbeitsjubiläum bei der Firma Chr. Waltemeyer beging der Zimmermann Fritz Peters. Der Jubilar wurde seitens seiner Chefs durch ein Geldgeschenk geehrt, ebenso erhielt er von seinen Mitarbeitern schöne Geschenke.

Eime. Tödtlich verunglückt ist auf dem hiesigen Kaliwerk der 28 Jahre alte Bergmann Fritz Wedekin, wohnhaft in Gronau. Der so jäh zu Tode Gekommene war im Schacht auf einer etwa 60 Meter über dem Boden des Schachtes hängenden sog. Bühne mit dem Ausmauern desselben beschäftigt. In der Bühne befindet sich eine Oeffnung, welche zum Durchschütten von Erde u. s. w. benutzt wird. Wedekin trat nun über diese Oeffnung und stürzte in die Tiefe, wo er todt aufgefunden wurde.

Hildesheim. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf der im Bau befindlichen Chemischen Fabrik „Hammonia". Beim Hochbringen eines eisernen Kastens riß die Kette, so daß der Kasten herunterfiel, wobei der Polier Busche seinen Tod fand und der Zimmermann Schmidt schwere Verletzungen davon trug.

Laatzen. Das Staatz'sche Ehepaar feierte hier das seltene Fest der goldenen Hochzeit.

Schnepfke. Erschossen hat sich in der hiesigen Lehmkul'schen Wirthschaft der 30jährige Handlungsreisende Averdiek aus Bremen. Er hielt sich hier auf und hat in recht auffallender Weise gezecht. Die Ursache des Selbstmords ist nicht bekannt.

Provinz Westfalen.

Beckum. Arbeiter Moser aus Hameln, welcher hierselbst bei einem Steinhauer in Logis war, wurde vor dessen Wohnung todt aufgefunden. Wahrscheinlich ist er aus dem Fenster seines Schlafzimmers gestürzt und hat hierdurch den Tod gefunden.

Büren. Der am 18. October vorigen Jahres aus dem hiesigen Krankenhause entwichene Maurer August Haltmann wurde in der Lipperhohle an einer Tanne mittels eines Leibriemens erhängt aufgefunden. Die Beweggründe zu der unseligen That sind nicht bekannt, diese wird aber wohl in einem Anfall von Säuferwahnsinn erfolgt sein.

Driburg. In tiefe Trauer versetzt wurde die Familie des gräflich von Oeynhausen-Sierstorpff'schen Försters Mehring, die im Forsthause Blankengrund (früher Sitas) wohnt. Auf unaufgeklärte Weise gerieth das anderthalbjährige Söhnchen in ein auf dem Hofe befindliches Sammelbassin der Wasserleitung, in dem sich etwa 23 Centimeter tief Wasser befand, und ertrank.

Kamen. Auf Schacht „Grillo" setzte der Förderkorb so hart auf, daß der Schießmeister Kizak getödtet wurde und ein Hauer die Wirbelsäule brach.

Lüdenscheid. Schneider Fuchs von hier, der bei seinen Verwandten in Holthausen bei Plettenberg weilte, verunglückte auf gräßliche Weise. Er wollte die Plettenberger Straßenbahn zur Heimfahrt benutzen und versuchte noch einzusteigen, da der Zug sich schon in Bewegung gesetzt hatte. Dabei glitt er aus und gerieth unter die Räder, die ihn schrecklich verstümmelten.

Mettinghausen. Niedergebrannt ist hier das Heuerhaus des Oekonomen Eikel von hier. Am späten Abend fuhr er mehrere Fremde nach dem etwa 8 Kilometer entfernten Dorf Dahl. Nachdem er den Rückweg angetreten, gerieth er unweit des Dorfes in der Dunkelheit in den Ellerbach, das Pferd kam zu Fall, er selbst bei der Hülfeleistung gleichfalls und konnte sich nicht wieder aufrichten, so daß er, halb im Wasser befindlich, erfrieren mußte, während das Pferd beim Versuche, sich zu befreien, sich selbst erdrosselte.

Rheinprovinz.

Köln. Die älteste Einwohnerin hiesiger Stadt, die Wittwe Kaufmann, starb im hohen Alter von 103 3/4 Jahren nach kurzer Krankheit. Die Verstorbene erfreute sich bis zuletzt einer verhältnißmäßigen Rüstigkeit und geistigen Frische.

Andernach. Zwei Brüder und der Vater geriethen hier wegen einer Wurst in Streit; im Verlauf desselben wurde der 19jährige Arbeiter Schäfer erstochen. Die Thäter wurden verhaftet.

Barmen. Einen entsetzlichen Tod fand die Köchin Therese Potthast, die bei einem hiesigen Restaurateur in Stellung war. Sie wollte auf einer Spiritusflamme Gänse fläumen, kam dabei dem Feuer zu nahe und ihre Kleider geriethen in Brand. Da das übrige Personal die Flucht ergriff, erlitt die Köchin, ehe ihr Hilfe gebracht werden konnte, so schwere Brandwunden, daß sie bald starb.

Bacharach. In dem benachbarten Langscheid brach Feuer aus. Das Wohnhaus und die umfangreichen Nebengebäude des Ackerers Johann Hartel sind abgebrannt.

Duisburg. Arbeiter Schoener feuerte auf seine Ehefrau aus Eifersucht mehrere Revolverschüsse ab. Die Frau liegt hoffnungslos darnieder. Der Thäter stellte sich selbst der Polizei.

Elberfeld. Eine schreckliche That beging die Frau des Fabrikarbeiters Krauskopf. Sie trank, wohl infolge einer Gemüthskrankheit, eine 1/2 Liter-Flasche mit Salmiakgeist fast ganz aus und stürzte dann, gepeinigt von rasenden Schmerzen, laut schreiend auf den Flur hinaus, wo sie den herbeieilenden Nachbarn todt in die Arme sank. Die Frau soll aus Gram über die Krankheit ihres Kindes Selbstmord begangen haben.

Heppendorf. In der nahe gelegenen Burg Stammeln brach Feuer aus, welches in kurzer Zeit die umfangreichen Oekonomie-Gebäulichkeiten der Besitzung vollständig vernichtete. 18 schwere Zugochsen fielen dem Feuer zum Opfer.

Krefeld. Der älteste der noch immer thätigen Justizbeamten des Rheinlandes, der Notar Justizrath Hundt, beging hier bei bestem Wohlbefinden im Alter von 84 Jahren sein 60jähriges Dienstjubiläum.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Die Dorfstraße des nahen Elmshagen war unlängst der Schauplatz einer Bluthat. Der Anstreichergehilfe Fritz Landau, in Elmshagen beheimathet und erst kürzlich vom Militär entlassen, bekam in einer dortigen Wirthschaft mit jungen Burschen aus Breitenbach Streit. Dieser setzte sich später auf der Straße fort. Dabei erhielt Landau mit einer Wagenzunge einen Schlag auf den Kopf, so daß er zusammenbrach. Während seine Gegner entflohen, blieb er bewußtlos liegen. Bald darauf war er eine Leiche. In Breitenbach wurde ein Bergmann Stiefel unter dem Verdacht verhaftet, der Urheber der Bluthat zu sein.

Dörnberg. Lehrer und Organist Köhler hierselbst feierte sein 50jähriges Dienstjubiläum in Schule und Kirche. Seitens der Gemeindemitglieder und der großen Zahl früherer Schüler wurden Köhler reiche Ehrungen zutheil.

Frankfurt a. M. Hermann v. Mumm, der Ende vorigen Jahres den Vorsitz im Kunstgewerbeverein aus gesundheitlichen Rücksichten niedergelegt hat, hat dem Verein eine Schenkung von 100,000 Mark zur Förderung seiner Zwecke überwiesen. — An den Folgen einer Blutvergiftung, die er sich vor längerer Zeit dadurch zuzog, daß ihm eine herabfallende Schreibfeder die Hand verletzte, verstarb hier der Secretär der Centralstelle für Obstverwerthung und des Obstmarktcomites, W. H. Weider. — Professor L. Oelsner feierte hier sein 50jähriges Doctorjubiläum. Der Jubilar, der in Breslau geboren ist, studirte unter der Leitung von G. A. Stengel, Röpell und Ranke in Breslau und Berlin Geschichte.

Marburg. Im Alter von 74 Jahren verschied hier ein hessischer Gelehrter, der Geheime Regierungsrath Bibliotheksdirector a. D. Dr. Otto Hartwig.

Mitteldeutsche Staaten.

Aderstedt bei Bernburg. Als das sechsjährige Töchterchen des Maurers Wekel vom Eise auf der Strenge zurückkehrte, wurde es von einem Geschirr des Gutsbesitzers Rothe überfahren. Die Räder des Wagens gingen dem Kinde derart über den Oberkörper, daß ihm der Kopf buchstäblich vom Rumpfe getrennt wurde.

Altenburg. Nach siebenjährigem Bestehen hat die hiesige elektrische Straßenbahn das erste Menschenleben als Opfer gefordert. Das vierjährige Söhnchen des Böttchermeisters Raubold, das auf das Gleis gelaufen war, wurde von einem elektrischen Postwagen erfaßt und überfahren. Im Kinderhospitale ist es an den erlittenen Verletzungen gestorben.

Braunschweig. Auf dem Grundstücke Goslarsche Straße 19 wurde die 7jährige Tochter des Molkereibesitzers Riemenschneider in einer Regentonne mit dem Kopfe nach unten todt aufgefunden. — Durch sein eigenes Fuhrwerk todtgefahren wurde der Knecht Fritz Waßmann aus Neudorf, der Torf nach hier fahren wollte. Der Unglückliche fiel auf dem Thunerberg unter ein Rad, so daß sein Kopf zerschmettert wurde. Er starb alsbald im hiesigen Krankenhaus. — Köchin Bertha Abel zog sich im Hause Adolfstraße 58 durch Explosion eines Petroleumkochers schwere Brandwunden am Oberkörper zu und verstarb im herzogl. Krankenhause.

Büddenstedt. Der hier vor einiger Zeit verunglückte Dachdecker Töpke ist infolge seiner schweren Verletzungen gestorben.

Entinghausen. Vorsteher Bitschmann konnte auf eine 25jährige Thätigkeit in unserer Gemeinde zurückblicken. Gemeindemitgleider brachten dem Jubilar einen Fackelzug.

Hilburghausen. Der hier verstorbene Maler Vogel hat seinen Nachlaß in der Höhe von 1,300,000 Mark für Kunstzwecke zur Errichtung einer Seraphine Vogel-Familienstiftung für deutsche Kunstmaler hinterlassen.

Jena. Senatspräsident Dr. Blomeyer wurde an Stelle des in den Ruhestand getretenen Präsidenten von Brueger zum Oberlandesgerichtspräsidenten ernannt.

Sachsen.

Dresden. Der hiesige Hofuhrmacher Andreas Ludwig Teubner feierte sein 50jähriges Meister- und Geschäftsjubiläum. Zahlreiche Ehrungen wurden dem Jubilar zu Theil. —Eduard Gasch, Direktor der 3. Bezirksschule, schied aus seinem Amte. 46 Jahre hat er der Schule gedient, 35 Jahre hier, davon fast 18 in seiner jetzigen Stellung als Direktor.

Altmitweida. Goldene Hochzeit feierten hier die Eheleute Friedrich Wehner.

Chemnitz. Dem Laboratoriumsdiener an den technischen Staatslehranstalten Keutes wurde das Allgemeine Ehrenzeichen und dem langjährig in der Sächsischen Maschinenfabrik beschäftigten Monteur Weißbach das Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit verliehen.

Döbeln. Der emeritirte Bürgerschullehrer Friedrich Thümmel feierte mit seiner Ehefrau Minna, geb. Kramer, die goldene Hochzeit.

Kleinzschocher. Der 7 Jahre alte Sohn des Markthelfers Winter war letztens rücklings in eine Wanne heißen Wassers gefallen und hatte sich am Rücken derartig verbrüht, daß bald darauf der Tod den Knaben von seinem Schmerzenslager erlöste.
unglücklich stürzte, daß er einen Schädelbruch erlitt, an dessen Folgen er bald verschied.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. In der Nähe des nördlichen Stellwerks wurde der Hilfsbremser Mager aus Stockstadt a. Rh. von einem von Frankfurt kommenden Schnellzug überfahren. Dem Bedauernswerthen wurde der Schädel vollständig gespalten. Man verbrachte ihn in das städtische Krankenhaus, wo er seinen Verletzungen erlag.

Alzey. Condukteur Ludwig Keller von hier, welcher nach Bodenheim fahren wollte, wurde auf der Station Gau-Odernheim mitten entzwei gefahren und blieb auf der Stelle todt.

Babenhausen bei Harkertshausen. Wittwer Joseph Wez wurde erschossen in seiner Wohnung aufgefunden. Als des Mordes dringend verdächtig wurden die hiesigen Gastwirths-Eheleute Rothärmel in Untersuchungshaft abgeführt. Der Verdacht wurde auf Rothärmel gelenkt durch die Thatsache, daß man neben der Leiche des Welz ein Gewehr liegen fand, wie es Rothärmel kürzlich bei einem Waffenhändler in Aschaffenburg kaufte. Es sollte den Anschein haben, als ob Welz Selbstmord begangen habe.

Eberstadt. Im Alter von 81 Jahren verstarb hier der Forstmeister i. P. Carl Anton Joseph.

Bayern.

München. Der aus dem letzten Spielerprozesse bekannt gewordene Commissionär Lehmann Bamberger beging in seiner Wohnung an der Zwingerstraße einen Mord- und Selbstmordversuch. Vor der That war die Geliebte Bambergers zu Bambergers Hausfrau gekommen, um ihr mitzutheilen, daß Bamberger — der noch acht Monate Gefängniß wegen Falschspiels abzubüßen gehabt hätte — einen Fluchtversuch vorbereite; sie habe davon Nachricht an die Polizei gegeben. Bamberger, der nach Hause kam, wurde durch die Hausfrau hiervon verständigt; daraufhin hatte er eine scharfe Auseinandersetzung mit seiner Geliebten, die sich in die Küche zurückgezogen hatte. Bald darauf fielen mehrere Schüsse; die ersten beiden trafen das Mädchen am Unterleib und an der Hand. Der dritte und letzte Schuß wurde von Bamberger gegen sich selbst gerichtet; er traf die Stirn. Beide wurden schwerverletzt nach dem Krankenhause überführt. — Der 20jährige Malergehilfe David Ritzler wurde vor der Herberge zur Heimath von dem 18jährigen Buchbinder Wilhelm Schütt aus Nagy-Becskerek durch einen Messerstich verletzt und erlag im Chirurgischen Spital seinen Verletzungen.

Württemberg.

Stuttgart. Der bei seinen Eltern hier wohnende Student der Musik Ernst Haid wurde seit Kurzem vermißt. Jetzt wurde er im Krähenwalde mit einer Schußwunde am Kopf und einem Revolver in der Hand todt aufgefunden.

Mühlhausen. Einem hier ausgebrochenen Brande fiel ein Oekonomiegebäude des Adlerwirths Frick zum Opfer.

Neunheim. Dem Wagner Philipp Schnips von hier, der im Walde mit Holzfällen beschäftigt war, wurde dabei von einem Ast eines stürzenden Baumes die Schädeldecke zertrümmert. Der Verunglückte starb bald darauf.

Rosenfeld. Hier starb Stadtschultheiß a. D. Kipp im Alter von 73 Jahren an einem Schlaganfall. Er hatte 25 Jahre das Amt des Ortsvorstands versehen, das dann vor zwei Jahren seinem Sohne übertragen wurde.

Baden.

Karlsruhe. Hoflieferant A. Sauer stürzte sich aus dem Fenster seiner im 4. Stock gelegenen Wohnung in der Herrenstraße. Er brach das Rückgrat, so daß der Tod sofort eintrat. Sauer soll, als seine Frau ein Schriftstück von einem Schutzmann in Empfang nahm, von plötzlichem Verfolgungswahnsinn befallen, die That begangen haben. — Das 50jährige Jubiläum im Staatsdienst beging der Archivar der 1. Kammer Oberrechnungsrath Ludwig Bauer, der jetzt im 74. Lebensjahr steht; seit 1883 steht er dem Archivariat der 1. Kammer vor. — Der hiesige Möbelpacker Gustav Noe stürzte in der Nähe von Grötzingen so unglücklich von einem Möbelwagen, daß er an den schweren Verletzungen, die er dabei erhielt, kurze Zeit darauf verschied.

Au a. Rhein. Der zehnjährige Sohn des Schneiders Bauer vergnügte sich auf dem zugefrorenen Altrhein; an einer dünnen Stelle brach das Eis und der Knabe ertrank.

Dentingen. Im nahen Walde Malayen verunglückte Gutspächter Möhrle von Andelsbach. Er war mit Holzschleifen beschäftigt, wobei ihm durch die schnelle Schwenkung eines Stammes der linke Unterschenkel zweimal abgeschlagen wurde.

Oos. Auf dem hiesigen Bahnhof stürzte der Bahnarbeiter Bleich von einer Lokomotive und kam unter dieselbe, wodurch ihm beide Beine unterhalb des Knies abgefahren wurden.

Schuttern. Der 26jährige ledige F. X. Speierer von hier, der als Rangirer am Baseler Bahnhof thätig war, fiel beim Kuppeln der Wagen unter die Räder und wurde so schwer verletzt, daß er alsbald starb.

Rheinpfalz.

Kaiserslautern. Erhängt hat sich in seiner Wohnung der Ende der 60er Jahre stehende Tagner Bernhard Geibel aus Wachenheim, seit längerer Zeit hier wohnhaft. Motiv unbekannt.

Landau. Die hiesige Strafkammer verurtheilte den 48 Jahre alten Weinhändler Heinrich Mann von hier wegen Verkaufs von überstrecktem Wein zu 150 Mark Geldstrafe und verfügte die Einziehung des größten Theiles des beschlagnahmten Weines (etwa 11,000 Liter).

Ludwigshafen. Eine ruchlose That wurde im nördlichen Stadttheil vor der Wirthschaft „Zur Petersburg" verübt. Der 18 Jahre alte, ledige Tagner Emil Haßler saß bei mehreren Collegen und trank mit denselben einige Stein Bier, ohne daß es dabei zu einem Disput irgend welcher Art gekommen wäre. Als Haßler die Wirthschaft verließ, versetzte ihm ein unbekannter, schlanker junger Mann einen Messerstich in die linke Brustseite und flüchtete in der Richtung nach der Böhlstraße. Der Gestochene erlag seinen Wunden.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Auf dem Eise eingebrochen und ertrunken ist hinter der „Fischotter" ein 12jähriger Knabe Namens Steinhardt. Der Knabe hat seinen Leichtsinn, auf das jetzt gar nicht mehr tragungsfähige Eis zu gehen, mit dem Leben büßen müssen.

Irs a. M. Einem tragischen Unfall ist einer unserer angesehensten Mitbürger Herr Oberingenieur Alfons Fischer zum Opfer gefallen. Bei einem Klappwechsel, den derselbe mit seiner Jagdflinte vornehmen wollte, kam er auf dem Hausflur in Gegenwart des Dienstmädchens zum Fall; das Gewehr entlud sich und die Ladung durchbohrte die Lunge des Unglücklichen. Der Tod trat alsbald ein.

Mecklenburg.

Schwerin. Infolge eines Fehltrittes stürzte der Böttchermeister Kempke die Treppe zu seiner Wohnung hinab und erlitt hierbei so schwere innere Verletzungen, daß er gestorben ist.

Boizenburg. Die Firma Beckhaus, Eisengießerei und Maschinenfabrik, blickte auf ihr 50jähriges Bestehen zurück. Aus Anlaß dieses Tages fand für das gesammte Personal mit Familien im Schützenhause eine Feier statt. Der Großherzog verlieh dem jetzigen Inhaber der Firma, Conrad Beckhaus, den Titel eines Commerzienrathes.

Oldenburg.

Oldenburg. Bei einem Zimmerbrande in der Rosenstraße verbrannten zwei Frauen, eine Wittwe mit ihrer 19jährigen Tochter. Der Hausbesitzer wurde durch das Dienstmädchen auf ein ausgebrochenes Feuer aufmerksam gemacht, worauf er in die Kammer eilte, wo das Feuer entstanden war. Hier fand er die Wirthswittwe Meller nebst ihrer Tochter bereits todt vor. Er schleppte die unbekleideten, von Brandwunden entstellten Leichname heraus, wobei er selbst in Feuersgefahr gerieth. Das Feuer konnte jedoch bald gelöscht werden. Man vermuthete erst eine Lampenexplosion, wodurch die Kleider und Betten der Unglücklichen sofort in Brand gesetzt wurden, wie die Recherchen der Staatsanwaltschaft jedoch mit Gewißheit ergeben haben, sind Frau Meller und Tochter die Opfer eines Doppelraubmordes geworden. Die Thäter haben ihre Opfer durch Schläge auf den Kopf getödtet. Geld und Werthsachen wurde geraubt und dann die Wohnung angezündet.

Dinklage. Das Wohnhaus wie der angebaute große Stall und Miethshaus des Händlers Kreuzmann gent. Hoffmann brannte gänzlich nieder. Vom Mobiliar ist nur wenig gerettet. Das Feuer griff so schnell um sich, daß an Rettung wenig zu denken war. Kreuzmann war versichert, aber sehr gering.

Freie Städte.

Hamburg. Verstorben ist auf seinem Schiff der Schiffer Emil Täube aus Königstein an den Folgen eines vor Kurzem erlittenen Unfalles. Der Schiffer war beim Verholen seines Oberländer Kahnes über Bord gefallen und später im bewußtlosen Zustande aus dem Wasser gezogen worden. Die Wiederbelebungsversuche waren zwar von Erfolg gewesen, doch trat eine schwere Krankheit ein, an der der Verunglückte auf seinem Fahrzeug verstarb. — Der auf einem hiesigen Segelschiff bedienstete Zimmermann Alfred Kohl stürzte aus der Takelage an Deck und zog sich so schwere Schädelverletzungen zu, daß er bald darauf starb. — Beim Fensterputzen stürzte die junge Ehefrau Höwe, Mutter von fünf Kindern, aus dem Fenster der 4. Etage Groß-Neumarkt 51 und erlitt außerordentlich schwere Verletzungen, so daß sie an Ort und Stelle verstarb.

Lübeck. Dem in den Ruhestand getretenen Bahnhofsinspektor Struck ist der Rothe Adlerorden 4. Klasse verliehen worden. — Senior Dr. Ranke, Hauptpastor an St. Marien, feierte sein 25jähriges Jubiläum als Seelsorger. Zahlreiche Gratulationen und sinnige Geschenke wurden dem beliebten Geistlichen aus diesem Anlaß zutheil. — Drei Kinder des Straßenwärters Kühl im nahen Neudorf sind beim Schlittschuhlaufen eingebrochen und sämmtlich ertrunken.

Schweiz.

Aarau. Ein Eisenbahnunfall ereignete sich hier dadurch, daß ein Weichenwärter, der sich in dem zwischen den Geleisen befindlichen Wärterhäuschen befand, die Weichen verstellte in dem Augenblick, als eine Rangirlokomotive vorüberfuhr. Die Lokomotive und ein Gepäckwagen stürzten seitwärts um und zertrümmerten das Häuschen. Der Weichenwärter Weiersmüller war sofort todt. Der Lokomotivführer und der Heizer blieben unversehrt.

Biel. Beim Schlitteln verunglückte zwischen Magglingen und Leubringen Uhrenfabrikant Lehmann und sein Sohn. Der Vater brach beide Beine, der Sohn erlitt starke Verletzungen am Rücken, eine dritte Person Rippenbrüche.

Flüelen. Auf der Axenstraße stürzte eine Chaise mit 3 Insassen in den Vierwaldstättersee. Ein Herr Gisler von Sisikon ertrank. Die Leiche konnte nicht gehoben werden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Vor dem Gebäude des militär-geographischen Institutes brach der 63jährige pensionirte Oberstlieutenant Johann Gryziecki, Josefstädterstraße No. 91 wohnhaft, vom Schlage getroffen, zusammen. Die Filiale des Freiwilligen Rettungscorps wurde berufen, konnte aber nur den Tod feststellen.

Leitmeritz. Vor dem hiesigen Schwurgericht hatte sich kürzlich die 24jährige, ledige Dienstmagd Anna Wolf wegen mehrfachen Kindesmordes zu verantworten. Die Magd hatte ihr neugeborenes Kind und gleich darauf ihr vierjähriges Töchterchen erdrosselt und die Kindesleichen den Schweinen in den Trog zum Fressen vorgeworfen. Das Verbrechen wurde nur durch einen Zufall entdeckt und die Wolf verhaftet. Die Mörderin wurde zum Tode durch den Strang verurtheilt.

Luxemburg.

Luxemburg. Bei Beidweiler brach auf dem Heuboden des Landwirthes E. Huberty Feuer aus, welches das Gebäude sammt den Stallungen bis aufs nackte Mauerwerk einäscherte.

Gras. Es entstand Feuer in den Gebäulichkeiten des Landwirths Tongelt-Steis zu Gras. Der Eigenthümer war auf's Feld gefahren und nur mit Mühe gelang es, das Vieh aus dem Stalle zu bringen. Die Gebäulichkeiten brannten vollständig ab

Die Mode.

Es ist nachgerade Zeit, sich in der Modebetrachtung mit den Mänteln und Umhängen für die Frühjahrssaison zu beschäftigen.

Die praktisch bewährten Stoffe Tuch, covert-coat und Kammgarn, werden für die zum Alltagsbedarf bestimmten Promenadenmäntel usw. am meisten verarbeitet. Tuch und Taffet, Spitzenstoff, Crepe de Chine, Eolienne und andere feinere Gewebe stellt man in überraschenden Variationen zu den eleganten Visitenumhängen usw. zusammen.

An Stelle der Regenmäntel hat man außer den mit Westentheilen gearbeiteten Militärcapes aus grauem Tuch, welche mit Metallknöpfen geschlossen werden, noch die aus seidenen oder halbseidenen Gummistoffen oder anderen wasserdichten Stoffen bestehenden Capes und Paletots mit schottisch karirtem Capuchon oder farbigen Kragen und Aermelaufschlägen. Diese Mode der farbigen Garnituren gilt gegenwärtig eben allgemein; auch die einfachen, anschließenden oder lose gearbeiteten Jacketts aus grau- und braunmelirtem covert-coat erhalten eine Verzierung von rothem, grünem oder hellem Tuch, dem aber meist durch schwarze und weiße Tresse und Metalllitze noch andere Nuancen hinzugefügt werden. — Da die Jacketts und Paletots gern auch offen

1.
Kleid mit Faltenrock und reich garnirter Blusentaille.

getragen werden, versieht man die Innenseite der Vorderseite noch immer mit einer zum Umlegekragen und zu den Manschetten passenden Tuchapplikation oder dergl.

Als Futter für die praktischen Paletots ist farbiger Seidenstoff, für die eleganten, oft capeähnlich weit ausfallenden Umhänge aus Taffet und Tuch, vielfach plissirte, leichte Chineeseide, oder auch gemusterter Chiffon verwendet.

Recht bezeichnend für die gegenwärtige Mode sind zudem die beige- und écru-farbenen Schattirungen dieser dreiviertellangen Mäntel, deren weite, eingekräuste Vorder- und Rückentheile, sowie die bauschigen Aermel aus Taffet bestehen, Passe, Tollfaltengarnitur, Bandeaux und Manschetten hingegen sind aus gleichfarbigem Tuch gewählt. Man begünstigt diese losen, faltigen Formen noch ungemein als Hülle für Besuchstoiletten; die einfachen Capes werden eigentlich nur für Regenwetter oder Reise, die Paletots, Jackets und Jäckchen in einfacher Schneiderarbeit zum Straßenkleid usw. getragen.

In unseren heutigen Abbildungen führen wir zunächst ein sehr geschmackvolles Kleid mit Faltenrock und reich garnirter Blusentaille vor. Der lose auf Futter ruhende Rock des dun-

2.
Einfaches Kleid mit Faltenschmuck und Passementeriebordüre.

kelblauen, durch rothen Besatz belebten Fouleekleides ist ringsum gruppenweise in flache Falten geordnet, die bis etwa zur Kniehöhe zweimal durchsteppt sind und unten ausspringen. Von den Seiten ab hat man ihm einen Schoßtheil eingefügt. Diesen schmückt eine breite Bordüre aus sehr feiner, schwarzer Soutache, über die sich rothschwarze Passementerie legt. Die gleiche Garnitur zieht sich über die Blusentaille, die außerdem vorn und seitlich in Quersäumchen genähte Einsatztheile aus rothem Taffet zieren. Die ersten Vordertheile hat man mit dem hinten zwei Bogen bildenden Schulterkragen im Zusammenhang geschnitten. Auch die Bauschärmel sind mit Einsätzen und Bordüren garnirt. Ihre Manschetten werden von rothen Aufschlägen umrandet. Für Gürtel und Stehkragen hat man Taffet verwendet. Eine Stehkragengarnitur mit Krawatte aus gelblicher Spitze, von der aus ein langes Ende über den mittleren Einsatz der Taille herabhängt, vervollständigt das Kleid.

3.
Frühjahranzug mit Schoßjacke.

Das zweite Kleid aus dunkelrothem Cheviot ist außer den Falten mit schwarzer Passementeriebordüre garnirt, die sich an der Taille auch über den glatten Rückentheil zieht. Den Rock schmückt sie seitlich zwischen den vorderen und hinteren Faltengruppen. Für den kleinen Einsatz, der sich zugleich über den Stehkragen legt, hat man weiße, auf Seide ruhende Guipüre, für Krawatte und Gürtel 5 und 6 Zoll breite Schrägstreifen aus Libertyseide verwendet. Der lose auf Futter gearbeitete Rock ist zu beiden Seiten der schmalen Vorderbahn, sowie hinten in schmale Tollfalten gelegt, deren Innenbrüche zusammengenäht sind. Auch die vorn geschlossene Blusentaille und die weiten Aermel schmücken gleiche Falten. Ein bogenförmiger Kragen, dem sich der vorn abgerundete Stehkragen anfügt, legt sich eng um die Schultern. Er, sowie die spitz ausgebogten Ueberschläge und die Bündchen der Aermel sind mit Stepperei umrandet.

Der im dritten Bilde dargestellte Frühjahrs-Anzug aus bräunlichem Phantasiestoff ist mit geschweiften, sandfarbenen Tuchstreifen und gleichen Manschetten geschmückt, die im Farbenton des Kleides gestickt und mit ebensolchen Tuchstreifen umrandet sind. Gleichfarbene Stepperei und Passementeriegehänge garniren au-

4.
Promenaden- oder Besuchstoilette mit Hermelinkragen.

ßerdem das Kleid. Den breiten Umlegekragen aus dunkelgrünem Sammet hat man hell durchsteppt und ebenso umrandet. — Ueber die vorderen Nähte des Rockes legen sich oben bogenförmig geschnittene, 2 Zoll breite Stoffstreifen; sie decken den Ansatz der beiden schrägen, etwa 5 Zoll breiten, am unteren Rande ausgedehnten Blenden. Die Vordertheile der mit Hakenschluß versehenen, anschließenden Schoßjacke hat man einer spitzen Passe angesetzt, die mit vier Stahlknöpfen geschmückt ist und sich an der Schulter zu einem Serpentinekragen gestaltet. Eine neue Form zeigen auch die großen Keulenärmel, die mit den stark geschweiften, pattenartig endenden Manschetten abschließen.

Das letzte Bild zeigt eine einfache Promenaden- oder Besuchstoilette aus grauem, fein gestreiftem Tuch. Das Kleid wird durch einen hinten zackenförmigen Reverskragen aus Hermelin elegant ausgestattet. Dieser ist von ¾ und 1⅕ Zoll breitem, schwarzem Sammetband und weißer Guipüre von 6 Zoll Breite umrandet. Den geschweiften, mit Futter unterlegten Rock schmückt ebenfalls Sammetband von 1, ¾ und 1⅕ Zoll Breite. In dem spitzen Ausschnitt der vorn übereinandertretend geschlossenen Blusentaille wird ein Guipürelatz sichtbar. Ebensolche Manschetten schließen die weiten, bauschenden Aermel ab. Stehkragen und Gürtel bestehen aus 5 Zoll breitem, schwarzem Libertyband.

Außer dem Staate New York hat Massachusetts die größte Länge elektrischer Straßenbahnen zu verzeichnen.

— Immer nobel. Frau: „Ich habe hier einen Rock von meinem seligen Mann; den will ich Ihnen, weil es so kalt ist, schenken." — Bettler (den Rock betrachtend): „Den behalten Sie man lieber, gute Frau — vielleicht heirathen Sie noch einmal!"

Panama.

Der erste Anblick des Stillen Oceans, wie man ihn auf der Eisenbahnfahrt über den Isthmus von Panama genießt, ist ganz entzückend. Die Küsten mit ihrem alles beherrschenden Anconberg umschließen hier die tief ins Land geschnittenen Bäche von Panama, und aus dem Tiefblau der Wasserfläche, halb verschwommen am Horizont, hebt sich die Insel Taboga empor. Dunkle Tropenwälder ringsum, auf den geklärten Flächen rothblühender Kaktus, hier und dort eine Hazienda oder eine Gruppe von Negerkabinen. Die menschlichen Ansiedlungen mehren sich, der Zug passirt Pueblo Nuevo, einen Vorort von Panama, und wenige Minuten später fährt er in den Bahnhof der berühmten alten Stadt ein.

Panama, die Hauptstadt der kürzlich wieder zur Souveränität gelang-

Die Revellinstraße in Panama.

ten Republik, ist für Amerika gewiß eine alte Stadt, denn sie wurde schon 1518 von den Spaniern gegründet, freilich nicht an der Stelle, wo sie heute steht, sondern eine beträchtliche Strecke weiter östlich. Dort, in dem alten Panama schlummern heute noch, überwuchert und fast erdrückt von der so üppigen Tropenvegetation, nur Kirchen- und Klosterruinen, die Zeugniß ablegen von der Größe und Bedeutung dieses wichtigen Regierungs- und ältesten Bischofssitzes. Im siebzehnten Jahrhundert wurde Alt-Panama durch den englischen Seeräuber Morgan geplündert und zerstört, und der Gouverneur Hernandez de Cordoba ließ das neue Panama auf einer felsigen Halbinsel erbauen, die zu Füßen des Anconberges weit in die Bucht hinausspringt. Um die Stadt gegen eine Wiederholung der eben erlebten

Die Kathedrale in Panama.

Katastrophe zu schützen, wurde die ganze Halbinsel, eine Art Monaco, mit gewaltigen Ringmauern und Bastionen umgeben und das Terrain innerhalb aufgefüllt, so daß die Stadt 25 — 30 Fuß über dem Wasserspiegel liegt. Die Festungswerke sind großentheils heute noch erhalten, ja die Südostbastion dient der eleganten Welt von Panama als beliebteste Nachmittagspromenade.

Von außerhalb der Mauern betrachtet, macht Panama den Eindruck einer großen und reichen Stadt; denn über das Gewirr mehrstöckiger, dicht zusammengedrängter Häuser erheben sich zahlreiche Kirchen, Klöster, Thürme, Paläste, ja der Platz innerhalb der Bastionen ist für die Einwohner zu klein geworden, und seit auf der Landseite die Festungswerke niedergelegt und die Vertheidigungsgräben ausge-

Die Kirche de Merced in Panama.

füllt wurden, sind gegen den Anconberg zu neue Vorstädte, das schon genannte Pueblo Nuevo, Arrabal und Santa Anna entstanden.

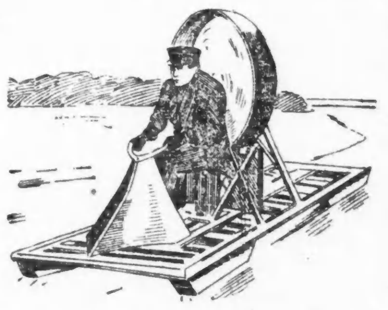
Indeß die Wirklichkeit entspricht in keiner Weise den Erwartungen, zu denen der Anblick von der Seeseite berechtigt; denn was die Stadt in früheren Zeiten an Glanz und Reichthum besaß, ist durch Kriege, Revolutionen, die Wechselfälle des Handels und Verkehrs und nicht zum mindesten durch die große Feuersbrunst von 1878 verzehrt worden. In jeder Straße sprechen traurige Ruinen von den Katastrophen, von denen Panama heimgesucht worden ist. Von den altspanischen, halb maurischen Häusern mit ihren schweren Fronten und lieblichen, fontänengeschmückten Patios sind nur noch wenige vorhanden. Dagegen erhebt sich in den Geschäftsstraßen eine beträchtliche Zahl jener mehrstöckigen Stein- und Holzbauten des achtzehnten Jahrhunderts, die der Stadt ein so eigenthümlich malerisches Gepräge verleihen. Von dem Dutzend riesiger Klöster der jetzt etwa 15,000 Einwohner zählenden Stadt dient keins mehr seiner einstigen Bestimmung. Manche liegen in Ruinen, die noch erhaltenen Räume werden als Kasernen, Militärdepots und Magazine verwendet; das Kloster de la Concepcion dient heute als Hospital. Ganz verlassen sind das Franziskanerkloster und das Jesuitencollegium, beide mit gewaltigen, ruinenhaften Fassaden. Auch die vielen Kirchen haben unter den Feuersbrünsten, Kriegen

Eine Station an der Panama-Eisenbahn.

und Revolutionen gelitten, und nur die bischöfliche Kathedrale mit ihren massiven Thürmen ist noch gut erhalten. Auf dem Platz vor der Kathedrale erhebt sich auch das alte Palais, in dem die gesetzgebenden Körperschaften von Panama tagten, als dieses noch ein souveräner Staat der columbischen Föderation war.

Ein neuer Eismotor.

Die Engländer, die Wintersport aller Art sehr lieben und das Toboggan-Schlittenfahren in der Schweiz als die Krone aller sportlichen Vergnügungen schildern, brachten in diesem Jahre einen neuen, von einem Schotten erfundenen Motor-Eisschlitten heraus. Der Schlitten kann sechs Personen befördern und besteht aus einer hölzernen Platform, die auf vier hölzernen Kufen ruht. Diese Kufen haben einen Eisenbeschlag und die zwei vorderen sind beweglich, so daß sich der Schlitten mit ihrer Hilfe steuern läßt. Der Lenker sitzt vorn und dirigirt den Eisschlitten mittels eines dem Gubernal des Bicycles ähnlichen Handgriffs. Der Motor von drei Pferdekräften ist rückwärts angebracht und treibt den Schlitten leicht mit einer Schnelligkeit von 15 Meilen in



der Stunde. Die Bremsvorrichtung funktionirt gut und gestaltet ein beinahe plötzliches Anhalten, ohne daß der Schlitten allzu sehr schleudert. Der Motor ist derart construirt, daß das Fahrzeug gegen den Wind schneller fährt als mit dem Wind, weil der Gegenwind aufgefangen und in treibende Kraft umgesetzt wird. Eine zweite Neuerung, die etwas halsbrecherischer aussieht, ist ein Toboggan-Schlitten von etwa 1 Meter Länge. Auf einer einzigen Kufe erhebt sich ein Pflock, der die kleine Platform trägt, auf der der Fahrer sitzt und sich Mühe gibt, während der rasenden Fahrt die steilen Abhänge der St. Moritzer Cresta-Bahn hinunter das Gleichgewicht zu halten.

Das Schlimmste.

Frau: „Die Motten zerfressen Deine Bücher, jetzt sitzen sie auch schon im Sofa, — es ist nicht auszuhalten."

Mann: „Nun, wenn sie nur nicht das Bier austrinken."

Verlockend.

Prinzipal: Ein Almosen in Geld geb' ich nicht, aber Arbeit. Wie wollen Sie am liebsten beschäftigt sein?

Bettler: Kann ich vielleicht als Compagnon eintreten?

Waidmannsheil!

„Sie haben wohl heute nichts getroffen?"

„O doch — noch ein altes Weib."

Die Tante mit dem großen Mund.

Hans: „Tante, könntest Du mir vielleicht die Kokosnuß einmal aufknacken?"

Geschäftsgeheimniß.

Prinzipal (zum neu eingetretenen Lehrling): „Merken Sie sich's, wir führen dreierlei Sorten von Olivenöl: 1. reines Olivenöl, 2. Olivenöl mit Mohnöl, 3. reines Mohnöl!"

Imposant.

„Was hast Du gestern Nachmittag gemacht?"

„Im Cafe gesessen und — imponirt!"

Die Vernunftheirath.

„Finden Sie nicht, daß der junge Fabrikant Steinhoff, seitdem er mit der kleinen Kommerzienrathstochter verlobt ist, seine Geschäfte vernachlässigt?"

„Nun, das kann ich nicht behaupten, denn sie ist doch das beste Geschäft für ihn!"

Ein heiteres Gemüth.

Gerichtsdiener: „Sie wünschen?"

Frau: „Um eine Einlaßkarte zu einer Gerichtsverhandlung komm' ich bitten."

Gerichtsdiener: „Zu welcher denn?"

Frau: „Zu einer recht lustigen!"

Auswahl.

Wirthin (zum Studenten, der noch Nachmittags um 4 Uhr im Bette liegt): Nun, Herr Doktor, was soll ich Ihnen bringen, s' Mittag oder s' Abendessen?!

Letzte Hoffnung.

„... Ihr Liebhaber ist Ihnen wirklich untreu geworden?"

„Ja!... Ich will nur noch den ersten Spargel, sein Lieblingsgericht, abwarten!... Wenn er dann nicht kommt, dann ist's aus mit ihm!"

— Die Hauptsache. — „Das ist allerdings ärgerlich, lieber Freund. Den ganzen Winter hast Du der verwöhnten Bankierstochter mit allen Schikanen die Kur geschnitten und jetzt gibt sie Dir einen Korb." — „Gott, der wäre noch zu ertragen — wenn ich nur die Kurkosten wieder hätte!"

— Vor Gericht. — Richter: „Nachdem Sie schon in die Wohnung der alleinstehenden Dame eingebrochen waren, entfernten Sie sich wieder unverrichteter Dinge. Gewiß veranlaßten Sie hierzu heftige Gewissensbisse!" Angeklagter: „Nein, — aber die vom Schnauzerl des alten Fräuleins."

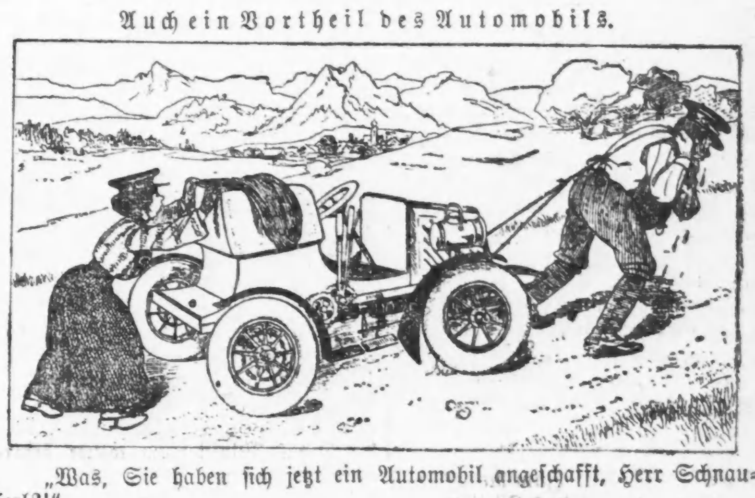
— Schlimmes Zeichen. Köchin (weinend): „Jetzt ist alles, alles aus mit meinem Schatz!" Madame: „Ich denke, er kommt schon seit Wochen nicht mehr?" Köchin: „Er selbst nicht, aber sein Hund ist noch immer gekommen und hat sich Knochen geholt; heute ist der aber auch ausgeblieben, und da hat er jedenfalls eine andere Küche, wo er gefüttert wird!"

Devot.

Graf: „Es thut mir leid, daß ich Sie angeschossen habe."

Treiber: „Dös macht nix, Herr Graf, i wollt' dieser Tag' so wie so zum Dotta."

Auch ein Vortheil des Automobils.



„Was, Sie haben sich jetzt ein Automobil angeschafft, Herr Schnauserl?!"

„Ja! Das gehört zur Entfettungskur für mich und meine Frau!"

„Zur Entfettungskur, ein Automobil?!"

„Freilich! Sie glauben gar nicht, was man da oft für Bewegung machen muß, wenn der Kasten nicht weitergehen will!"

— Boshaft. Fräulein: „Ich lerne jetzt schwimmen!" Herr: „Natürlich, sonst ertrinken Sie ja, wenn keiner nachspringt!"

— Energisch. — „Denke Dir, als wir vor das Standesamt kamen, war es verschlossen." — „Und da seid ihr wohl umgekehrt?" — „Nein, meine Braut hat es aufgesprengt."

— Naturalienbezüge. — „Fünfundzwanzig Mark kostete gestern im Wohlthätigkeitsbazar ein Kuß, das ist doch ziemlich viel!" — „Finde ich gar nicht; bei meiner Frau kommt er mich mindestens auf das Doppelte zu stehen."

— Gewissenhaft. — „Weshalb haben Sie sich einen Waffenschein gelöst? Sie tragen doch nie einen Revolver oder dergleichen bei sich?" — „Das nicht; aber seit ich in meiner neuen Wohnung bin, habe ich einen so riesigen Hausschlüssel."

— Glück im Unglück. Richter (zum Angeklagten, der zu zehn Tagen Haft verurtheilt wurde): „Haben Sie noch einen Wunsch?" Angeklagter: „Ich möchte meine Strafe am fünfzehnten antreten!" Richter: „Warum gerade am fünfzehnten?" Angeklagter: „Da kommt meine Schwiegermutter auf acht Tage zu Besuch."

Gut angebrachte Bezeichnung.

„Nun, Herr Professor, wie weit sind wir denn jetzt mit der Frage des lenkbaren Luftballons?"

„Hm! Einen Verein zur Hebung des lenkbaren Luftballons haben wir schon gegründet."

— Vorschlag. Parvenu: „Singen S' bei mir nur um einen billigeren Preis, Herr Kammersänger, und geh'n S' dafür nicht so hoch hinauf mit der Stimme!"

Kurgemäß.

Bauerwirth (eines neuen Höhenkurorts zum Hausknecht): „Johann, setz' den Herrn an die ozonhaltige Gebirgsluft!"

— Liebevoll. Er: „Also, liebstes Weiberl, wenn ich sterbe, erhältst Du von der Lebensversicherung fünfzigtausend Mark." Sie: „So was plaudert man doch nicht aus! Hättest Du mich nur damit überrascht!"

— Unter Freundinnen. — „Nachdem ich das Buch „Weltall" gelesen habe, kann ich mir ein ganz gutes Bild von dem vorsintfluthlichen Leben machen." — „Bei Dir ist der Abstand ja auch gar nicht so sehr groß."

— Kasernenhofblüthe. — Unterofficier: „Es ist ein wahres Glück, daß Sie das Pulver nicht erfunden haben, denn da ginge gewiß — kein Schuß los."

— Von der Schmiere. Wirth: „Was wollen Sie denn mit den vielen leeren Conservenbüchsen machen?" Direktor: „Die kommen heut' Abend beim Generalsdiner in den Piccolominis auf die Tafel — ja, ja, mein Lieber, der Wallenstein muß opulent ausgestattet werden!"

Boston Store
STATE AND MADISON STS.

Der März Carpet- und Rug-Verkauf

ist voll von unübertrefflichen Spargelegenheiten — durchaus zuverlässige Qualitäten, neue frische Muster, verbunden mit den niedrigsten Preisen können nicht verfehlen am Montag Euch nach unserem großen Carpet Floor zu bringen.

1,000 Musterenden der besten reinwollenen Carpets, rangirend im Werthe v. 60c bis 90c Yd., Eure Auswahl, Montag bis 11 Vorm., Stück...... **19c**

Wollene Smyrna Rugs, Größe 6 bei 9, reg. $10 Werthe, Montag **$5.98**

Brusseline Art Rugs, Gr. 7½x9 Fuß, umwendb., spez., Stück.. **$1.98**

Wilton Velvet Rugs, Gr. 27x54, feine Farben, Montag......... **$1.48**

Reinwoll. Ingrain Carpeting, 65c Sorte, März-Verkaufspreis, Yd.. **37½c**

1000 Rollen Floor Oeltuch, leicht wasserfleckig, 36 Zoll breit, Yard.... **15c**

$35 Royal Wilton Rugs $25.00. Royal WiltonRugs u. ein-Stück Wilton Velvet Rugs, Gr. 9x12, feine Farben — spezieller März-Verkaufspreis................ **$25.00**

Bigelow und Smith's Arminster Carpets — $1.50 Werthe, Auswahl, per Yard, 98c und................ **79c**

Linoleum, 6 Fuß breit, feine Farben, leicht beschmutzt, Q.-Yard... **34½c**

Japan. Stroh-Matting, Leinen Warp, roth, grün od. blau, rings um uns für 25c verkauft, März-Verk.-Pr., Yd.. **15c**

500 Carpet Fußschemel, nette Größe, 15c Werthe, für Montag nur........ **9c**

März-Verkauf von Gardinen und Draperien.

Die größte Kauf-Gelegenheit der Saison erwartet Euch—die wundervollen Werthe werden alle bisherigen niedrigen Preis-Records übertreffen und Euch mehr sparen als je zuvor.

1000 einzelne Spitzen-Gardinen und Fabrikanten-Muster-Enden, sie würden billig sein zu 50c, März-Verkaufspreis, bis 10 Uhr Vormittags, per Stück......... **10c**

Nottingham Ruffle Effekt Gardinen, zwei Gardinen in einer, 60 Zoll breit, 3¼ Yards lang, gerade das Richtige für ein Fenster— regulärer $1 Werth, speziell für Montag per Stück **69c**

Importirte Spitzen - Gardinen zur Hälfte ihres wirklichen Werthes — in der riesigen Sendung, die wir erhalten haben, finden wir eine Anzahl Entwürfe in Irish Point, Brussels, hiesige u. echte arabische, Point de Calais und Swiß Tambours, in kleinen Partien, die wir schnell verkaufen wollen, die Preise sind in vielen Fällen weniger als... **50 Cents am Dollar**

Ruffle Netz-Gardinen, 40 Zoll breit, 3 Yards lang, besetzt mit Battenberg-Kanten und Einsätzen, gemacht aus guter Qualität Netz, spez. p. Paar.. **85c**

5000 Yards Fischnetzstoff und Gardinen-Swisses, 36 Zoll breit, ein wenig fehlerhaft im Gewebe, werth bis zu 15c — Auswahl per Yard............ **8c**

Couch-Decken in orientalischen Entwürfen, 50 u. 60 Zoll breit, werth bis zu $4, Auswahl **$2.48**, **$1.98** und.. **$1.19**

Tapestry-Portieren, eine unvergleichliche Sammlung zur Auswahl — per Paar von **$6.98** abwärts bis................ **98c**

Rope Valences, in allen Farben, volle $1.25 werth — speziell................ **75c**

Draperien-Stoffe, 50 Zoll breit, alle Farben, umwendbar, können auch als leichte Möbel-Decken verwandt werden, speziell per Yard................ **39c**

1000 seidene Damast-Muster-Enden, — werth bis zu 50c, Montag.......... **25c**

Fenster-Rouleaux, 6 Fuß lang, mit hübschen Fransen, alle Farben, vollständig, für.................. **19c**

$1000 werth Muster-Fransen, Loops, Gimp, Kanten und Cords von jeder Art, eines Stadt-Fabrikanten vollständiges Musterlager, Montag zu........... **20 Cents am Dollar**

Gardinen-Stangen, 54 Zoll lang, ½ Zoll im Durchmesser, mit hübschen fancy Enden, 12½c Sorte, speziell.................. **5c**

Unterzeug.

Hier sind einige Offerten, die kein anderer Laden wiedergeben kann.

Feine baumwollene Damen-Korset-Bezüge, ohne Aermel, die 25c Sorte — am Montag zu.................. **12½c**

Feine weiße gemischte Lisle Leibchen f. Damen, hoher Hals und lange Aermel, gewöhnlich für 39c verkauft, am Montag zu......... **25c**

Feine mittelschwere Merino und wollene und gemischte Cashmere Hemden und Unterhosen für Männer — Werthe bis zu $1.25— Auswahl **69c** und...... **59c**

Schweres geripptes fließgefüttertes Unterzeug für Männer — um 9:30 Vorm. zu.................. **15c**

Schweres geripptes und einfaches baumwollenes und ganzwollenes Unterzeug für Männer, die leicht beschmutzten Partien, werth bis zu 59c, Auswahl zu **25c** und....... **19c**

Kurzwaaren-Verschleuderung

und diese außerordentlich niedrigen Preise sind für jeden anderen Tag sowohl wie Montag.

J. & P. Coats' und Clark's O. N. T. Spulen-Zwirn, schwarz und weiß, alle Nummern, per Spule................ **3c**

Adamantine-Nadeln, Papier... **½c**

Gute Haken u. Oesen, Karte... **½c**

Weißes u. schwarzes Tape, 4-Yard Rollen, Rolle... **½c**

Gute Fingerhüte, nur...... **1c**

Spitzige Stecknadeln—per Papier.. **2c**

Mercerized Spulenseide, per Spule für........... **2c**

Holdfast Fasteners, Dutz.... **2c**

Tape-Maß, nur........... **2c**

Gute Sicherheitsnadeln, Dutz... **2c**

M. & M. Stopfbaumwolle, Ball. **1c**

Korset-Stahlstäbe, per Paar....... **2c**

Milward's beste importirte englische Nadeln, Papier.. **2c**

Twilled Tape, 10-Yd. Stücke, jed.. **3c**

Stewart's Duplex Sicherheitsnadeln, Dutzend.......... **4c**

Delco unsichtbare Oesen, Packet.... **5c**

Golf's Angora-Braid, Bolt..... **6c**

Hays wasserdichtes Einfaßband, Tape Top, Yard...... **6c**

Toilette.

„Also — mach' Dich soweit fertig, Mizerl, ich helfe Dir später das Kleid anziehen; aber beeile Dich, in anderthalb Stunden kommt der Wagen!"

„Ja, Mama."

Das echauffirte Gesicht der Mutter, von etwas zerzaustem blondem Haar umgeben, nickt der Kleinen noch einmal zu, dann verschwindet die korpulente Frau im rothen, schwarzgetupften Schlafrocke hinter der Thüre, die sie ziemlich geräuschvoll zudrückt.

Das junge Mädchen hat die beiden Kerzen angezündet, die in hohen Porzellan-Leuchtern auf dem weißbehangenen Tischchen vor dem Spiegel stehen. Nun reckt sie mit einer müden Bewegung die Arme hoch, läßt sie langsam wieder sinken, entledigt sich hierauf ihres Hauskleidchens und beginnt, Toilette zu machen.

Bald tönt leises Plätschern von der Ecke her, wo der Waschtisch steht.

Gloire de Dijon! Das Bild zarter Frische! Mizzi hat diese Rosen bei der Mama erbettelt, die ihr ein „arrangirtes" Bouquet zumuthen wollte — jede Blüthe vonDraht umwunden oder gar durchstochen! An den edlen, duftenden Blumen freut sie sich mehr als an dem ganzen übrigen Ballstaat. Das Kleid ist ja ganz allerliebst ausgefallen, dennoch hätte sie es anders gewünscht, als es nun da liegt. Und sie weiß plötzlich auch, weshalb sein Anblick in ihr peinliche, anstatt befriedigende Empfindungen erregt. Es ist ihr nicht — wie weilandAschenbrödels Putz von einem Zauberbaume gespendet — in den Schooß gefallen, sondern unter ihren Augen, mit ihrer Hände Hilfe entstanden. Sie muß unwillkürlich daran denken, wie sie vor vier Tagen mit Mama die Mariahilferstraße entlang gehastet war, von einem Laden zum anderen, wie sie in einer Fülle von Menschen warteten, bis ein abgehetzter Kommis Zeit fand, sich ihnen zu widmen, Waaren herbeischleppte, Rathschläge ertheilte, zuredete und anpries.— Sie sollte wählen. Griff sie aber nach diesem Stoff, fand Mama jenen unbedingt schöner und praktischer. Der Ladenjüngling sekundirte von amtswegen der entscheidenden Partei, die — wie er geübten Blickes erkannte — die ältere Dame repräsentirte, und das Fräulein sagte müde und ergeben „ja". Nach einem kurzen mathematischen Gefechte zwischen Mutter und Verkäufer — letzterer fand eine größere Meterzahl zur Herstellung einer Robe nöthig als erstere — blitzt die Scheere zwischen den Gazewolken, und dem jungen Mädchen wird eine umfangreiche Rolle in den Arm gelegt mit der nachdrücklichen Weisung, sie vor jeder unsanften Berührung zu behüten. Als ob das blos möglich wäre auf der Mariahilferstraße, um 7 Uhr Abends, im Fasching! Nun noch die Garnitur. Wieder soll ihr die Wahl gelassen werden. Sie hat eine vage Vorstellung von hellen Rosenblättern, Thautropfen darauf verstreut. Damit kommt sie aber bei der Mama übel an. Wie übertrieben! Und viel zu kostspielig! Konnte sie denn niemals eine ausführbare Idee haben! — Also Flitter. Mama sucht aus, prüft, verwirft, entscheidet sich schließlich, feilscht ein wenig und gibt doch mehr Geld aus, als Papa für diesen Zweck bewilligt hat. Für sich selbst braucht sie diesmal nicht viel, das kürzlich aufgefrischte Sammetkleid sieht noch großartig aus, und schließlich, was thut eine Mutter nicht alles für ihr Kind! Unzähligemal seit ihrer Kindheit hat die Tochter diesen Satz vernommen. Gerührt, befriedigt, vorwurfsvoll, erzürnt — in allen Tonarten war er an ihr Ohr, selten war er ihr tiefer in's Herz gedrungen. Ihrer Babyzeit und was damals die Mutter für sie vollbracht, konnte sie sich nicht entsinnen; als sie aber heranwuchs, war diese oft ungerecht, zänkisch und heftig zu ihr gewesen, hatte sie häufig mißverstanden, rauh angefaßt. Ach, welcher Schmerz für eine Kinderseele! Dieses zehrende Leid, wenn die Sehnsucht des sich erschließenden Kinderherzens nach weichem Anschmiegen verlangt, seine Hilflosigkeit und Liebebedürftigkeit nicht erkannt, nicht bemerkt werden! Viele schwenken dann später einfach ab von der Mutter, schließen sich eng aneinander,und jene amüsirt sich manchmal über die Geheimthuerei der jungen Wesen, manchmal fordert sie schroff, als ein „Recht" das Vertrauen, das sie achtlos dahinschwinden ließ.

Mizzi besaß nicht das Talent, es so zu machen wie die Anderen. Sie kam nicht recht fort mit diesen Backfischen, bei denen sich alles um Schwärmerei und phantastische Liebeleien drehte. Immer hatten sie etwas in's Tagebuch einzuzeichnen oder einander in die Ohren zu tuscheln. Sie galt ihnen für kalt, unnahbar, langweilig, weil sie nichts erlebte. Aber sie irrten sich, die Anderen. Auch sie hatte ihre innerlichen Erlebnisse. Es ging ihr ganz nahe, wenn ihr einmal einer erschien, der ihr gefiel. Ihre gelegentlichen Schwärmereien waren nicht eben lebensgefährlich, hinterließen aber einen bitterlichen Nachgeschmack, da sie niemals erwidert wurden. Wenn den Freundinnen dies passirte, genirten sie sich nicht im Geringsten, schwatzten es aus, lachend, seufzend, immer mit großem Genusse und kokettirten lustig weiter, während ihr eine unüberwindliche Scham und Scheu von diesen subtilen Dingen zu reden, den Mund verschloß. So stand sie schweigend, allein zwischen dem Kreise der Altersgenossen und der Mutter, von dieser noch weiter entfernt als von jenen. Längst hatte sie gemerkt, daß Mama sie gern verheirathen wollte. Seit zwei Jahren wurde sie während der Gesellschaftssaison auf ein paar Bälle geführt, zum Schlittschuhlauf, bisweilen in Theater, Konzerte, man empfing sogar in bescheidenem Maßstabe. Mama befand sich in beständiger Aufregung, strengte sich an, da sie nur über geringe Mittel gebot, aber sie bemühte sich nicht allzusehr, den Hauptzweck dieser Anstalten zu verhüllen. Das junge Mädchen war tief verletzt, daß man Opfer brachte und sie ihr vorhielt, nicht um ihrer Jugend fröhliche Feste zu bereiten, sondern nur, um sie aus dem Hause zu bekommen. Dieses Bewußtsein verdarb ihr manches Vergnügen, ließ das Lächeln um ihren Mund gefrieren, erstickte ein heiteres Wort auf ihrer Zunge, machte sie steif, verlegen. Und dann schaltMama. Mama war merkwürdig unbefangen, wenn es galt, Erwogenes auszuführen, sie, die ihre Pläne doch nie aus den Augen verlor. Erst neulich, als sie nach dem ermüdenden Einkaufe mit ihren Packeten einem Wagen der Elektrischen zustrebten, um rasch nach Hause zu kommen und ihnen ein Bekannter begegnete, sie begrüßte, ein Gespräch anknüpfte — wie war da Mama plötzlich liebenswürdig geworden. Das abgespannte Gesicht der Tochter nicht beachtend, ging sie scherzend, plaudernd, strahlend heiter, wie bei der Sonntags-Ringpromenade, an der Seite des jungen Mannes durch die belebten, lärmenden Vorstadtstraßen, als habe sie Zeit und gute Laune in Fülle. Natürlich sprach man vom Balle. Herr X... bat Mizzi um die dritte Quadrille. Das Blut schoß ihr in die Wangen. Sie mochte ihn nicht leiden, seine fade, beinahe herablassende Art und Weise reizten sie auf; wie gern hätte sie ihm einen Korb gegeben, aber sie hatte noch alle Tänze frei und wußte zu genau, welche Vorwürfe sie von Mama zu hören bekommen würde, wenn sie dies wagte: daß sie sich durch ihr dummes Benehmen noch jedes Vergnügen, am Ende eine „Versorgung" verscherzen werde, welchen Prinzen sie dereinst mit ihrer Gunst zu beglücken gedenke? Herr X.... bekäme zehn Tänzerinnen für eine. Mama versteht ja nicht, ahnt nicht, daß gerade das sie bedrückt, immer nur eine von zehn, eine von hunderten zu sein. — So bekommt der junge Herr ihre Zusage und verabschiedet sich.

Wie ungemüthlich war das hastige Treiben im Hause während der folgenden Tage. Am ungemüthlichsten für das junge Mädchen, das neben ihren täglichenObliegenheiten nähen helfen mußte, ungeschickt, wie es einmal in diesem Fache war. Es bewunderte die Schneiderin, unter deren zerstochenen, an den Spitzen geschwärzten Fingern die zartesten Stoffe tadellos frisch, scheinbar unberührt blieben, während ihre eigenen, peinlich sauber gehaltenen Hände unerlaubte Falten und Züge hineinpreßten. Mamas Tadel machte die Sache nicht besser. Dann die vielen Anproben! Vor Mama und der Nähmamsell, die erregt debattirten, mußte sie gehen, stehen, sich drehen, bald nach rechts, bald nach links — Mizzi glaubte umzusinken vor Langeweile und Erschöpfung. Zwischendurch warf Mama ihr vor, daß sie sich zu wenig über das neue Ballkleid freue, und seufzte über die Undankbarkeit der Tochter. Heute ist Mama vollends nervös; man hat Hals über Kopf arbeiten müssen, um nur fertig zu werden. Vor kaum einer Stunde hat die Näherin sich erst entfernt.

Das leise Plätschern beim Waschtische in der Zimmerecke hat aufgehört.

Das junge Mädchen sitzt im kurzen Battiströckchen, das Hemd mit schmalen Schleifen auf den Schultern festgehalten, vor dem Spiegel, läßt die schlanken Füße in die weißen, schimmernden Atlasschuhe schlüpfen, kreuzt die Bändchen über den durchbrochenen Strümpfen und bindet sie fest, steht auf und trippelt ein wenig hin und her. Man hat doch ein angenehmes Gefühl in solch leichten seidenen Schuhen; der Fuß bewegt sich darin so weich. Sie sind etwas weit, wie sie es liebt, nicht so knapp, wie Mama es will, damit der Fuß kleiner aussehe. Darum kann sie auch das sichernde Band nicht entbehren, sonst würde sie am Ende die Schuhe beim Tanz verlieren.

Sie hat noch immer das Surren der Nähmaschine im Ohr, die doch schon lange stille steht. Es klingt so gehässig und peinigt ihre Nerven. Solche Irritation muß sie vor Mama verbergen. Die würde nur mißbilligendes Erstaunen äußern und über die Empfindlichkeit der jungen Mädchen von heutzutage klagen. Ob man denn ohne Maschine auskommen könne, da man doch alle Kleider zu Hause schneiderte. Wenn sie übrigens lieber Milch trinken wollte, wie der Arzt ihr empfohlen, dann würde sie nicht nervös sein und auch endlich stärker werden.—

Ja, ihre Magerkeit kränkt die Mama, sie selbst auch ein wenig. Neben anderen, üppigeren Mädchengestalten verschwindet sie beinahe, fühlt sich bedrückt; hier in ihrem Stübchen ist es nicht so schlimm, da gefällt sie sich viel besser, wenn sie auch nie ganz befriedigt von ihrer Erscheinung ist.

Sie blickt in denSpiegel, zieht langsam die Schildkrotnadel aus ihren goldbraunen Haaren, löst die dicken Flechten, läßt dann den weiten Kamm durch den glänzenden Mantel gleiten, der knisternd hie und da aufliegt und — blickt in den Spiegel.

In den großen, grauen, dichtbewimperten Augen beginnt es aufzuleuchten, fein und dunkel ziehen sich die Brauen darüber hin. Die Stirn ist klar und weiß, warmes Roth steigt nun in die sanftgerundeten Wangen, tiefroth blühen die Lippen aus dem schmalen Gesichtchen. Die Gestalt des zwanzigjährigen Mädchens ist biegsam, von zarten, fast herben Formen, die schmächtigen nackten Arme bewegen sich kämmend, glättend um den kleinen Kopf. Sie muß sich wenden, sich neigen, denn das schwere Haar — tagsüber unscheinbar aufgesteckt — reicht bis an die Knie. Nun theilt sie es, legt es nach vorn, damit es über die Schläfen und in geraden Linien an den Wangen herabfalle, wie zurProbe, betrachtet sie sich so einen Moment lang, schüttelt den Kopf und wirft die Strähne wieder zurück; natürlich muß sie von Neuem kämmen und bürsten, dann ergreift sie den Handspiegel und betrachtet die schimmernde Fülle von allen Seiten. Mit den gleitenden Bewegungen, die sie ausführt, mit den weichen, leichten Schuhen an den Füßen quillt ein warmes Wohlgefühl in ihr auf.

Das Geistersurren der Nähmaschine ist verstummt.

Schmeichelnde Walzerweisen rauschen in ihr auf; sie macht halb unbewußt einige Tanzschritte. Ach, wie herrlich! Sie dreht sich — das offene Haar fliegt um sie herum — und lächelt ihrem Spiegelbilde zu. Eine unbestimmte, freudige Erwartung überkommt sie, sie ist hübsch, sie wird gefallen — sie empfindet es mehr, als sie es denkt — oh der Ball! Warum war sie doch stets so schüchtern in Gesellschaft, so befangen? Sie begreift es nicht in diesem Augenblicke. Diesmal würde sie anders sein, liebenswürdig, heiter, o gewiß! Sie glaubt ihre eigene Stimme im angeregten Gespräch scherzen und lachen zu hören, sie ist so übermüthig, wie beschwingt an Geist und Herz und Zünglein und an den Füßen in den seidenen, weißen, leichten Schuhen. Wäre sie doch schon dort im Lichterglanze. Schade, daß sie nicht im offenen Haar gehen konnte, überhaupt so, wie sie hier stand, vielmehr sich in schwebendem Tanze vor dem Spiegel bewegte. Sie lacht leise, wird roth, schämt sich ein wenig dieser Idee — — da wird die Thür eilig aufgestoßen. Mama erscheint auf der Schwelle, gepudert, frisirt, im dekolletirten Sammtkleide, ein graziöses Lächeln auf den Lippen, hinter ihr, in Bewunderung, die Hände über dem Magen gekreuzt, die ältliche Köchin.

Beim Anblicke der Tochter wandelt sich jäh der Ausdruck des mütterlichen Antlitzes. Verwunderung, Aerger, Zorn, blitzschnell nacheinander auftauchend, zerstören in greller Rücksichtslosigkeit die sorgfältig konstruirte Gesellschaftsmaske.

„Ja, was hast Du denn getrieben in all der Zeit? Warum hast Du mich denn nicht früher gerufen, wenn Du mit Deinem Haar nicht zurechtkommen konntest? Jetzt kann ich Dich doch unmöglich frisiren" — die stark geschnürte Dame deutet entrüstet auf ihre Taille — „ich begreife gar nicht, Du triffst doch immer Deine Frisur, warum nur heute nicht? Hast sicher allerlei verrückte Haartrachten probirt, die Dich doch nur entstellen — hast Du geschlafen, oder ist Dir am Ende unwohl?" Mit einem Anfluge von Besorgniß tritt sie näher.

Das Mädchen ist blaß geworden. Seine eben noch in lebhaftem Glanze erstrahlenden Augen blicken matt, ängstlich. Es könnte getrost Uebelbefinden vorschützen, das leidende Gesichtchen würde dem Munde, der sich nur mühsam öffnet, nicht widersprechen — Mizzi thut es nicht. Lügen kann und mag sie nicht, und dieWahrheit? — Mein Gott, wer sagt denn in ein verärgertes, ganz und gar verständnißloses Gesicht hinein: „Pardon, Mama, ich habe geträumt."

Wie eine arme Sünderin steht sie da, im kurzen Unterrocke, wirr hängen die braunen Strähne um ihre mageren Schultern. Unter dem Schelten der Mutter beginnt sie sich nun hastig, mechanisch zu frisiren, wobei sie ihr schönes Haar barbarisch mißhandelt.

Sie blickt nicht mehr in den Spiegel.

Mama hetzt die Köchin hin und her.

Da kommt der Vater, bereits im Fracke, kauend aus dem Speisezimmer, ruft Frau und Tochter zu Tische, stutzt, begreift dieSituation nicht recht, räsonnirt über die Unpünktlichkeit der Frauen, entfernt sich, kehrt aber nach zehn Minuten wieder zurück mit der Meldung, daß der bestellte Wagen bereits vor dem Thore stehe, was einen erneuten Zornesausbruch seiner Gattin hervorruft. Schließlich bringt er einen Teller voll Fleisch und beginnt abwechselnd seiner Frau und seiner Tochter mit der Gabel Bissen in den Mund zu stecken. Mizzi sträubt sich, der Papa dekretirt aber, man müsse vor dem Balle etwas Solides zu sich nehmen, und so öffnet sie von Zeit zu Zeit gehorsam den Mund, während Mama, deren Backen trotz des rosa Puders bläulich angelaufen sind, nun schweigend, schwerathmend mit Hilfe der Köchin an ihr herumnestelt.

Papa schüttelt den Kopf: „Sonderbares Mädel! Eine andere ist glücklich, wenn sie sich zum Balle anzieht, unsere Tochter geberdet sich wie ein Opferlamm."

Mizzi ist fertig. Im weißen Kleide mit Silberflittern, die Rosen etwas ungeschickt im Gürtel — sie hat die richtige Stelle nicht finden können — steht sie mitten im Zimmer und hält die Arme ein wenig vom Körper ab. Sie fühlt sich nicht mehr beflügelt, und die weißen, weiten, seidenenTanzschuhe beginnen zu drücken.

Papa und die Köchin spenden in aller Eile Beifall, Papa mit der Uhr in der Hand. Mama jammert, daß man gewiß erst nach dem ersten Walzer eintreffen werde, wie sollte man da im Gewühle von den Bekannten gefunden werden, wie überhaupt bemerkt werden — es sei schade um das ausgelegte Geld, man könne ebensogut daheim bleiben, als so spät zum Ball fahren—dabei hastet sie, das Sammtene mit beiden Händen hochnehmend, die Treppen hinab und ruft der Tochter im weißen Mäntelchen zu, sie möchte beim Einsteigen ihr Kleid in Acht nehmen.

Matt sitztMizzi denEltern gegenüber, während der Fiaker über das Pflaster rollt. Der Vater, der glaubt, es mit einem heftigen Anfalle von Ballfieber zu thun zu haben, will ermuntern, trösten: Wenn sie erst einmal durch den Saal geflogen ist, wird sie schon anders aussehen und an keineAngst mehr denken. Und von Sitzenbleiben — keine Spur, das wär' nicht schlecht, wenn man so hübsch ist, wie seine Mizzi! —

„Nur frischer, Kleine, bischen nett sein, lachen, das steht jedem jungen Mädchen gut, machen doch sogar häßliche Eroberungen, wenn man sich blos nicht langweilt mit ihnen."

Als sie nach der Mama, die ihr Lächeln wieder intakt hat, den Wagen verläßt, murmelt Mizzie vor sich hin: „Ich fürchte, heute werdet ihr mich noch nicht los."

— Dreifacher Pantoffelheld. — „Der Schulze ist doch das Urbild der Energielosigkeit und Nachgiebigkeit." — „Ja, den haben seine Frau, seine Schwiegermutter und sein Dackel unter dem Pantoffel."

— Boshaft. — Moderner Dichter: „Demnächst kommt ein neuerBand Gedichte von mir heraus." — Bekannter: „Schon wieder? Sag' mal, wie viele Kilometer Gedankenstriche sind denn nun schon von Dir gedruckt?"

Eine positive sichere Heilung!

Brust- und Lungen- Krankheiten. Kein ehrlicher Arzt kann Heilung versprechen, wenn nicht der Katarrh, welcher immer die Ursache ist, zuerst entfernt wird.

Schwache Lungen, Brustschmerzen, Athemnoth, Husten, Nachtschweiß.

Taubheit, Nase und Kehle. Würgen, Speien, Schnarchen während der Nacht, Heiserkeit, vergrößerte Mandeln und Gewächse. Durch Dr. Deachman's Behandlung nachhaltig kurirt ohne Messer oder Scheere in ein paar Tagen.

Magen. Aufstoßen, Blähungen, Schwere nach dem Essen.

Katarrh verursacht dies Alles.

Behandlung besteht darin, die Ursache zu entfernen, dann ist die Heilung leicht durch des Doktors direkte und Absorbirungs-Methode, ausgenommen im 3. Stadium der Schwindsucht.

Augen. Kopfweh, Schrift beim Lesen verschwommen, ein Gefühl der Rauheit in den Augen, Schwindelanfälle schnell kurirt durch richtig angepaßte Brillen und des Doktors Absorbirungs-Methode.

Untersuchung und Konsultation frei.

T. W. DEACHMAN, M. D.
70 Dearborn Str., Suite 9.
Südwest-Ecke Randolph Str. Nehmt Elevator.
Sprechstunden 10 bis 8 Uhr. Dienstag, Donnerstag und Samstag bis 6 Uhr. Sonntags bis 3 Uhr. Benutzt den Fahrstuhl.
17feb,misafon*

Post-Bestellungen prompt ausgeführt.

The Fair

Post-Bestellungen prompt ausgeführt.

State, Adams und Dearborn Str. **Telephon: Private Exchange 3.**

Spezielle Offerten

Große Bargains morgen in schwarzer Seide

1650 Stück, oder 100,650 Yards, schwarzer Seide, einschließend das ganze Ueberschuß-Lager der ersten Kaufleute in Seide in den Ver. Staaten, gekauft zu einer ungewöhnlichen Preisherabsetzung, wird morgen zu einer großen Ersparniß offerirt.

Yard breite Peau de Soie, gute Kleider-Qualität, letztes Jahr zu $1.25 verkauft—kommt am Montag zum Verkauf zu dem ungewöhnlich niedriger Preis, die Yard zu **75c**

Louisine Seide, eine feineKleider-Qualität, macht einen ausgezeichneten, dauerhaften Shirt Waist Suit, ganzSeide, tiefes Schwarz, 90c war der frühere Preis, Montag, die Yard zu **60c**

39c Sorte Futterseide für **25c**.

58c Sorte Taffeta Seide, für **39c**.

Habutai Seide, volle Yard breit. — Preise für japanische Seide gehen täglich in die Höhe. Dies ist die reguläre 75c Sorte — für **50c**

Armure Royal, 21 Zoll breit, speziell für Trauerzwecke passend, ungewöhnlich feine Sorte, Standard-Preis, $1, für Montag, die Yard zu **75c**

75c Peau de Cygne, reine Seide, sehr glänzend und brillant, gute Shirtwaist Qualität — nur für diesen Verkauf, Montag, speziell, die Yard für **55c**

50c Sorte Pongee Seide für **39c**.

75c Sorte Peau de Soie, **55c**.

Hohlgesäumte Taffeta Seide, 27 Zoll breit, schwere Qualität, sehr feiner Entwurf, verkauften viele davon letztes Jahr zu $1.25 — jetzt **55c**

Drap d'Alma, ein sehr fashionablesGewebe, für volle Kostüme, Skirt u. Waists, sehr dauerhaft, regulärer Preis $1, morgen, die Yard für **75c**

Gros GrainSeide, di altbeliebte Seide, eine bessere Qualität, 22½ Zoll breit, Tausende von Stücken wurden zu $1.25 verkauft — zum Verkauf, Montag für **85c**

65c Peau de Cygne für **45c**.

50c Sorte Taffeta Seide, **35c**.

Grenadine, in doppelter Breite, ausgezeichnete Auswahl vonEntwürfen, beste Sorte für Sommer-Trachten, die gewöhnliche $1 Sorte, für **50c**

Union Suits, 75c

Wir räumen auf mit unserem Lager von schweren wollenen Kombination Suits, nur weiße, große Flaps, Gusseted Aermel, Seide Taped, Perlmutterknöpfe, Finished Nähte; $1.50 Qualität zu **98c**; $1-Qualität zu **75c**. **75c**

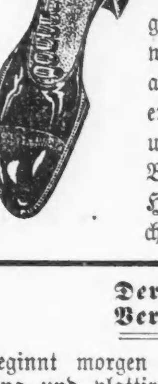
Misses' und Kinder-Komination-Suits, fließgefüttert, zu **39c**.

Muster-Taschentücher

Zu weniger als Herstellungspreis. Regulär zum doppelten Preis verkauft. Spitzen-Ränder und Ecken, tiefe hohlgesäumte Borten, hunderte von f'cy garnirten Rändern und Borten, Swiß Point und gezackte Irish bestickte Ränder, Auswahl zu 9c. **9c**

Damen-Taschentücher, Ueberschuß-Partie von feinen schlicht weißen hohlgesäumten und fancy Ecken, jedes **2c**.

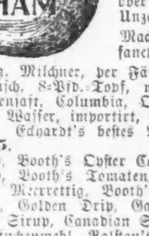
$5 Männer-Schuhe, 2.80



Wir haben das Ueberschuß-Lager von SchwabBros., Fabrikanten der elegantesten Sorte Männer-Schuhe, gekauft. Die billigsten Schuhe, die von Schwab Bros. im Wholesale gekauft werden können, kosten 2.50 das Paar, und die Retail-Preise der Schuhe in dieser Partie rangiren von 3.50 bis $5.

Etliche wurden zu spät zwecks Versandt fertig; bei einigen wurde die gemachte Bestellung zurückgezogen. Ihr werdet die bekannten Namen von Läden überall um uns herum im Innern dieser Schuhe erblicken können; es sind lauter perfekte Schuhe und die neuesten Muster. Enamel Schnür, Patent Colt Bluchers, Patent Colt Knöpf, Patent Colt Schnür, Freak, Hiker, London, Pug u. Potay Zehen, schwere Sturm Bluchers, **2.80**. **2.80**

Groceries



Schinken, Armour's fancy Sugar Cured Star — per Pfund, **11¾c**

Schinken, fancy Nr. 1 Sugar Cured California, per Pfund, **7½c**.

Pig Pork, Fancy süß gepökelt, per Pfd., **8½c**.

Beef Extrakt, Swift's oder Cudahy's, per 2-Unzen Jar, **32c**.

Mackerellen, 8-Pfd.-Topf fancy Bloater, **1.25**.

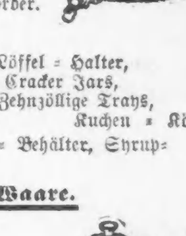
Häring, Milchner, per Fäßchen, **75c**.
Weißfisch, 8-Pfd.-Topf, morgen, **55c**.
Traubensaft, Columbia, Quartflasche, **40c**.
Janos Wasser, importirt, reg. 25c-Flasche, **12c**
Mehl, Edvardt's bestes Patent, ¼-Faß-Sack, **1.25**.
Catsup, Booth's Oyster Cocktail, Flasche, **12c**.
Catsup, Booth's Tomaten, Gall.-Krug, **45c**.
Cream Meerrettig, Booth's, Pintflasche, **10c**.
Syrup, Golden Drip, Gallonenkanne, **37c**.
Maple Sirup, Canadian Sap, Gall.-Kanne, **$1**
Pfannkuchenmehl, Ralston's, 3 Packete, **25c**.
Gerollter Hafer, 10 Pfd., bester, Montag, **29c**.
Cornmeal, 10 Pfd., gelbes, speziell, **21c**.
Tapioca, Pearl, 5-Pfd.-Packet, morgen, **19c**.
Butterbohnen, Boston, 5-Pfd., speziell, **19c**.
Reis, California Fancy Head, per Pfd., **7c**.
Zwetschen, schöne California, per Pfd., **4c**.
Zwetschen, fancy Imperial Japanese, Pfd., **12c**
Pfirsiche, schöne Califor., gedörrte, Pfd., **9c**.
Pfirsiche, kalif. gelbe, schwerer Sirup, Bü. **20c**
Aepfel, fancy gedörrte, Pfund, **8c**.
Bohnen, Fancy Stringleß, per Büchse, **9c**.
Tomaten, fancy solid verpackte, Büchse, **9c**.
Sugar Corn, schönes, per Büchse, **12c**.
Erbsen, import. französ., per Büchse, **10c**.
Ananas, Sliced, per Büchse, Montag, **16c**.
Suppen, Anderson's sortirte, per Büchse, **5c**.
Gelatine, Star, 3 Packete, Montag, **25c**.
Eierproduzirer, Edward's, per Pfund, **15c**.
Thee, Lipton's oder Tetley's hochfeiner Ceylon, in 3-Pfd.-Packeten, Montag, **49c**.
Thee-Siftings, fancy, per Pfd., Montag, **12c**.
Thee, Old Fashion Japan, reg. 50c, Pfd., **45c**
Kaffee, O. G. J. und M., 3½-Pfd. für **$1**.
Kaffee, Golden Santos, 4-Pfd., speziell, **$1**.
Kaffee, fancy Maracaibo, 4 Pfund für **$1**.
Kaffee, Postum Cereal, per Packet, **20c**.
Kaffee, Lindon Cereal, per Packet, **12c**.
Seife, German Mottled, 10 Stück für **33c**.
Seife, Mascot, Montag, 10 Stück für **25c**.
Seife, Chicago Family, 10 Stück für **45c**.

The Fair

Der jährliche Verkauf von Silbersachen

beginnt morgen mit hunderten von speziell markirten Sachen in Sterling und plattirt. Zu 98c in vierfach plattirten Waaren befinden sich viele schöne Artikel für den Tisch.

Zu 98c.



Kuchen - Körbe, Satin gravirt,
Frucht - Schüsseln — weiße Gläser,
Kerzenhalter — Burnished,
Fern - Behälter, Crumb Sets — Satin gravirt,
Milch - Halter — Burnished,
Brot-Trays — Burnished, Beaded Border.

Zu $1.45.

Zucker - Bowlen, Löffel - Halter,
Creamer, Cracker Jars,
Zehnzöllige Trays,
Kuchen - Körbe,
Crumb - Sets, Nuß - Bowlen, Brot - Trays, Fern - Behälter, Syrup-Behälter und Tray.

Zu $1.95. In vierfach plattirter Waare.

Brot - Trays, Burnished und fancy Borte,
Bonbon - Trays, Butter Finish,
Crumb - Sets, Burnished,
Kuchen - Körbe, Satin gravirt
Thee - Töpfe, Burnished, Fern - Behälter,
Nuß - Bowlen, innen vergoldet,
Beeren - Bowlen, innen vergoldet,
Salat - Bowlen, innen vergoldet,
Chokolade - Töpfe, Burnished,
Frucht - Teller, farbiges Glas, etc.
Offene Wasser-Krüge, Burnished, mit Beaded Rand.

Rogers' Waaren.

Theelöffel, Wm. A. Rogers' berühmte Nickel Silber, extra plattirt, Set von 6, regulär 75c, zu **45c**.

Eßlöffel, Wm. A. Rogers', zu den Löffeln passend, regulär $1.50 — morgen für nur **90c**.

Theelöffel, gut silberplattirt, — zu **2c**

Eßlöffel oder Gabel, silberplattirt, morgen zu **4c**.

Messer, gute silberplattirte, zu **10c**.

Tisch - Gabeln, Wm. A. Rogers', zu den Thee- und Eßlöffeln passend, Set von 6, $1.50-Sorte, zu **90c**.

Messer, Wm. A. Rogers' dreifach plattirte auf bester Qual. Stahl Blanks, Set von 6, regul. $1.75—morgen **$1.20**.

The Fair

Die Furcht vor dem Tode.

(Eine Parabel von Max Meyerfeld.)

Es war eimal ein Mann, der liebte das Leben wie wir alle. Und wie wir alle, wollte er recht lange leben. Und wie wir alle war er davon überzeugt, daß jeder nur sich selbst stirbt. Darum fürchtete er den Tod wie die Kinder den schwarzen Mann. Und die Furcht vor dem Tode war seine fixe Idee.

Er konnte kaum noch die Zeitung, dieses Archiv von Unglücksfällen, lesen, ohne befürchten zu müssen, daß ihn irgend eine Nachricht aus dem seelischen Gleichgewicht bringe und an die sterbliche Stelle seines Empfindungslebens wie an die empfindliche Stelle seines sterblichen Lebens mahne.

Auf die Fortschritte der Technik war er besonders schlecht zu sprechen. Stets heischten sie neue Opfer. Kein Tag verstrich, der nicht der Menschheit vor Augen führte, daß sie nur wähne, die Tücke des Objekts zu überwinden,während in Wirklichkeit nicht der menschliche Erfindungsgeist triumphirte, sondern der allmächtige Tod.

Ging er auf Reisen, so beobachtete er ängstlich alleVorsichtsmaßregeln, suchte sich stets einen Wagen in der Mitte aus und blickte zuerst nach der Nothleine. Einmal war nur noch im vordersten Wagen ein Platz frei. Da kehrte er schleunigst um und war dem Himmel für diesen Wink dankbar.

Ging er über die Straße, so mied er so viel wie möglich die elektrischen Drähte, die sich in der Luft wie Sprungseile des Todes ausspannen. Erst neulich war einer gerissen und hatte ein Pferd auf der Stelle getödtet.

Besuchte er ein Theater, so löste er stets einen Eckplatz im Parkett in unmittelbarer Nähe des Ausgangs; der Gedanke an eine plötzlich ausbrechende Feuersbrunst beeinträchtigte fortwährend seinen Genuß.

Mußte er in einem Gasthaus übernachten, so nahm er nur ein Zimmer zu ebener Erde und machte sich mit den Raumverhältnissen alsbald vertraut.

Vor seinen Freunden suchte er diese lächerliche Angst nach Kräften zu verbergen.

Da erlag eines Tages eine Dame seines Bekanntenkreises einer Austernvergiftung. Sie war Abends mit ihrem Mann Austern essen gegangen, in der Nacht schwer erkrankt und, trotzdem ärztliche Hilfe zur Stelle war, am andern Morgen todt. Da entsagte er —wenn auch schweren Herzens — dem Austerngenuß, obwohl er es immer noch für vornehmer hielt, an diesem Leckerbissen zu Grunde zu gehen, als von einem elektrischen Straßenbahnwagen zerquetscht zu werden.

Bald hernach ward einer seiner besten Freunde von einer Blinddarmentzündung hingerafft. Nun verlor er den Kopf vor Bestürzung. Er besprach sich mit seinem Arzt und kam nach reiflicher Erwägung zu dem Entschluß, sich den Blinddarm herausschneiden zu lassen. Lieber jetzt eine im Grunde ungefährliche Operation bestehen und drei Wochen im Bett liegen, als später von der heimtückischen Krankheit überrascht werden.

Und als er nach zwei Monaten aufstehen durfte, war ihm ein Stein vom Herzen gefallen.

Doch er sollte sich seiner Ruhe nicht lange erfreuen. Er erkrankte an einer Lungenentzündung und starb nach drei Tagen.

— Bildungsfähig.—Bäuerin: „Unser Girgl hat doch viel feine Manieren g'lernt in der Stadt." — Bauer: „Wahr is' 's, tritt ihm einer auf d' Hax'n, so schreit er gleich Pardon."

— O, diese Dienstmädchen!—Herr (zur Köchin): „Bertha, ich möcht' heute gern Schweinsbraten."—Köchin: „Natürlich, die gnädige Frau wünscht Kalbsbraten, Sie Schweinsbraten; was aber ich möchte, danach fragt Niemand."